H. eccl. 87-9

<36624677870015

<36624677870015

Bayer. Staatsbibliothek

H. C. 87.

Vollständige Sammlung der Schriften,

welche

seit der Eröffnung der Reichsstände

Frankreichs

in

Rücksicht auf den Klerus, und dessen bürgerliche Verfassung

erschienen sind.

Von

Abt Barruel,

Verfasser des geistlichen Journals.

Neunter Band.

Aus dem Französischen übersetzet von einem Barfüßer-Karmeliter bayrischer Provinz.

Mit Genehmigung der Obern.

Stift Kempten,

gedruckt und verlegt in der hochfürstlichen Buchhandlung.

1797.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Rede des Herrn Bischofs von Klermont, von der Rednerbühne in der Nationalversammlung den 26. November vorgetragen:

Ueber den Bericht der Ausschüsse in Rücksicht auf die Vollziehung der Dekrete der bürgerlichen Verfassung des Klerus.

Meine Herren!

Da ich das Wort verlange, werde ich mich nicht herablassen, auf die Vorwürfe und Sarkasmen zu antworten, die sich der Wortführer des Untersuchungsausschusses gegen den Klerus erlaubet hat; ich will die Vernunftschlüsse, die er vorgetragen, und die sich mit der gesunden Vernunft nicht vertragen, nicht bestreiten; ich werde kein Wort über das Schicksal verlieren, das man in Begriff steht den Geistlichen zu bereiten, noch will ich von den Klagen über das Dekret, mit dem man uns bedrohet, etwas melden.

Von der Gnade Gottes wider alle Prüfungen gestärket, hoffen wir, daß man niemals in unserm Betragen etwas anders aufspüren kann, als die Geduld und gänzliche Ergebenheit mit einer unerschütterlichen Standhaftigkeit. Diese Tugenden, mit derer Beyspiele wir vorleuchten müssen, sind die Früchte des Glaubens, den wir zu verkündigen berufen sind, den wir zu vertheidigen die Pflicht haben, und dessen Eindrücken wir folgen müssen.

Die weit wichtigern Vortheile, meine Herren! verschlingen alles andere, und machen es vergessen. Wir beseitigen hier auch alles, was zeitlich ist; weder unser Charakter, noch unsere Gesinnungen wollen sich mit diesem abgeben, weil es um einen weit wesentlichern Gegenstand der Kirche; um ihre Hierarchie, um ihre Gerichtsbarkeit und um ihre Disziplin zu thun ist.

Wir lassen uns auch weder von einem Schwärmgeiste, noch von der Empörungssucht dahin reissen; sondern von dem Eifer allein, unsere Pflichten zu erfüllen, und unserm Gewissen zu entsprechen, beseelet, haben wir einerseits die geheiligte Hinterlage, wo die Grundsätze, an die wir uns halten müssen, verwahret sind, andererseits die Verfassung des Klerus, wieder aufgreifen müssen.

In dieser Verfassung, die ihr die bürgerliche nennet, und die deßwegen nur bürgerliche und politische Gegenstände behandeln sollte, haben wir eine gesetzgebende Gewalt über geistliche Gegenstände nicht verkennen können. Die Gerichtsbarkeit ertheilen, sie nehmen, sie ausdehnen, oder beschränken, ihre Ausübung anordnen, ihre Handlungen bestimmen, dieß ist, was sie sich erlaubet; aber eben dieses ist es, was die heiligen Bücher, die so ehrwürdige als ununterbrochene Uebergabe, die eine Kette ausmachet, deren erstes Glied sich an den Eckstein, auf den die Kirche gebauet ist, anschließt, uns sagen, daß sie nicht dazu berechtiget sey; dieß ist es, was wir niemals für verträglich mit den Grundsätzen der katholischen Kirche ansehen können.

Ihr habt diese Kirche, meine Herren! in Ehren, und ihr machet euch groß, ihre Kinder zu seyn: wir wollen es gerne glauben, daß Mehrere unter euch von dem Eifer für sie sich dahin haben stim-

stimmen lassen, die meisten Artikel der Verfassung, die euch vorgelegt worden sind, anzunehmen, weil sie dafür hielten, daß der Glanz ihrer ursprünglichen Schönheit dadurch wieder hergestellet werde. Allein wir müssen es euch sagen, weil die Wahrheit in unserm Munde nicht gebunden bleiben kann, und weil es eure Ehre von uns fordert, daß wir es vor euch mit aller Freyheit kund machen: der Sohn Gottes hat sein Werk nicht unvollkommen gelassen, als er seine Kirche gestiftet hat; er selbst hat die Verfassung gegeben, und seinen Aposteln die Gewalt, sie zu regieren hinterlassen, die sie auch auf ihre Nachfolger fortpflanzen sollten; folglich die Gewalt, Gesetze vorzuschreiben; die Amtsverrichtungen der verschiedenen Klassen der Kirchendiener anzuordnen; jedem den Wirkungskreis anzuweisen, ausser welchem er seine Gerichtsbarkeit auszuüben nicht berechtiget wäre; durch die Weihe sich zu verewigen, die kanonische Ordnung zu bestimmen, und die mancherley Stellen des Heiligthumes zu ersetzen.

Gestatte man uns, daß wir eine Synode veranstalten, und alsdann werden wir, in Vereinigung mit dem Nachfolger des heiligen Petrus mit den reinsten Absichten, die uns nur immer beseelen können, alle Mittel aufsuchen, die Vortheile der Nation mit dem Besten der Religion, die wir alle für das kostbarste Wohl der Nation ansehen sollen, auszusöhnen. Möchte man doch wenigstens warten, wie wir es schon öfters begehrt haben, daß sich das Oberhaupt der Kirche, an das sich der König gewandt hat, erkläre!

Meine Herren! nichts kann euch, gleichwie der Nation und der ganzen Welt, besser beweisen, daß wir von Grundsätzen ausgehen, die

unserm

unserm Charakter Ehre machen, und daß unser Entschluß, der unerschütterlich seyn soll, weil er sich auf die heiligsten Pflichten gründet, dahin stimme, vielmehr alles aufzuopfern, und uns allem Elende lieber Preis zu geben, als unseren Grundsätzen treulos zu werden, und unser Gewissen zu verrathen. Dadurch werden wir unseren Verleumdern, den gelehrten sowohl als ungelehrten, den schwachen wie den mächtigen das schönste Beyspiel geben, mit dem uns die Kirche allen vorzuleuchten befohlen hat, wenn es um die Vortheile Gottes zu thun ist. Steht uns aber nur das Leiden bevor, so werden wir es uns zur Ehre rechnen, für seinen Handel zu leiden: wir werden uns erfreuen, daß wir seinem göttlichen Sohne gleichförmiger werden: wir werden uns den Schlüssen seiner Vorsicht unterwerfen: unser Mangel und Elend soll unser Antheil seyn, und die Welt soll wissen, daß über unsere Herzen die Liebe zu den zeitlichen Gütern nie geherrschet habe.

Uebrigens, meine Herren! wiederholen wir es ganz gerne: in allem, was das politische belangt, werden wir stets mit dem Beyspiele der Unterwürfigkeit vorleuchten; wir werden nicht unterlassen, wie wir es schon öfters hier feyerlich betheuert haben, durch unser Betragen unsre Treue gegen das Gesetz, gegen die Nation und den König an den Tag zu legen; unser Amt wird allzeit der Sorge geweihet seyn, wie es seyn soll, den Frieden, die Ordnung und den Gehorsam gegen das rechtmäßige Ansehen, dessen stärkste Stütze die Religion ist, aufrecht zu erhalten, und unsere Herzen werden ohne Unterlaß die wärmsten Wünsche für das allgemeine Beste zu dem Himmel abschicken.

Ich bitte, die Versammlung wolle befehlen, daß dasjenige, was ich gesagt habe, meinem Verbalprozeß eingetragen werde.

Der Eid

den der Herr Bischof von Klermont vorgelegt hat.

Wir haben allzeit unser Bestreben und unser Augenmerk nur darauf gerichtet, unsre Achtung der weltlichen Macht zu erzeigen, und mit dankerfüllten Herzen den Schutz anzupreisen, den die Kirche von Anbeginne der Monarchie an bisher von ihr erhalten hat; wir haben es anerkannt, und wir werden es stets anerkennen, daß wir ihr die Vortheile, die wir in der bürgerlichen Ordnung genossen, zu danken haben; wir hatten aber zugleich gesagt, und wir unterlassen niemals es zu wiederholen, daß wir in dem geistlichen Fache unsre Gewalt von dieser Macht weder empfangen haben, noch empfangen können; daß unsre Gerichtsbarkeit nur von Jesu Christo auf uns herquillt; daß nur die Kirche berechtiget ist, sie uns zu ertheilen, oder zu nehmen; wir sehen es als einen Artikel der katholischen Lehre an, daß das geistliche Ansehen alles einsetzen, anordnen, und bestimmen muß, was die Gerichtsbarkeit, die Hierarchie und die Kirchendisziplin betrift. Diese Lehre, die wir der heiligen Schrift und der Uebergabe abgeborget haben, sind wir, als Religionsdiener, zu bekennen, und zu vertheidi-

gen

gen schuldig; wir müssen sie lehren, und in ihrer Reinigkeit auf unsere Nachkommen fortpflanzen. Wir haben allzeit als eine durch alle kanonischen Gesetze bestätigte Wahrheit behauptet, daß unsere Amtsverrichtungen auf einen Theil des Bezirkes, über den wir die Sendung erhalten haben, dermassen beschränket sind, daß, wenn wir es wagen sollten, sie ohne das Ansehen der Kirche ausser demselben auszuüben, alle Handlung der Weihe gesetzwidrig, jene der Gerichtsbarkeit aber ungültig seyn würden. Mit welch einer Angst, Unruhe und Betrübniß würden wir die Gewissen beklemmen, wenn wir uns von einer strafbaren Nachsicht dahin reissen liessen, und aus eignem Ansehen und Triebe eine Gewalt, welche die Kirche beschränket hat, ausdehnen wollten!

Der höchste Gesetzgeber hat uns gesagt, daß sein Reich nicht von dieser Welt sey, woraus man jene Folge gezogen hat, die wir zugeben, und welche die gallikanische Kirche anzuerkennen sich allzeit bestrebet hat; nämlich, daß die Kirche nicht berechtiget sey, über die weltliche Regierungen ein Ansehen in Rücksicht auf das Zeitliche auszuüben: aber es läßt sich auch eine andere eben so unmittelbare und natürliche Folge herleiten, nämlich daß die weltliche Macht keine gesetzgebende Kraft über dieses, seiner Natur nach geistliches Reich ausüben könne: „in allem andern, sagt der grosse Bossuet, Polit. Sacr. l. 7. ar. 5. schreibt die königliche Gewalt Gesetze vor, und behauptet den Vorrang; in den kirchlichen Geschäften aber dienet, und unterstützet sie nur: *famulante, ut decet, potestate nostra:* dieß sind die Worte eines Kapitulars. Nicht nur in Glaubenssachen, sondern auch in der Kirchendisziplin gehöret die Entscheidung der Kirche; dem Fürsten

aber

aber der Schutz, die Vertheidigung der Kanonen und der Kirchenregeln zu.“

Merket wohl, meine Herren! daß dieses geistliche Reich, weil es das Werk des Sohnes Gottes ist, als es von ihm gestiftet worden ist, auch eine Verfassung von ihm erhalten hat, welche in ihren Grundsätzen von aller menschlichen Macht unabhängig ist; eine Verfassung, deren erste Grundsätze der Veränderung, welche die Jahrhunderte in den menschlichen Erfindungen verursachen, nicht unterworfen sind. Dieses Reich hat keine andere Gränzen, als den ganzen Erdboden; es muß Kraft allgemeiner Gesetze, die sich auf alle Lande, auf alle Gemeinden und auf alle Völker anwenden lassen, regieret werden; und würde es nicht in eben so viele Theile zerrissen werden, als es verschiedene Staaten auf Erden giebt, wenn jede bürgerliche Regierung berechtiget wäre, ihm eine besondere Verfassung aufzudringen? Die Einigkeit ist nicht allein in Glaubenssachen, sondern auch in den allgemeinen Grundsätzen der Disziplin schlechterdings nöthig; ohne sie könnte dieses Reich nicht bestehen.

Dieses Reich muß ein Oberhaupt haben, und der Glaube lehret uns, daß es Jesus Christus, und zwar bis an das Ende der Welt seyn werde; er lehret uns, daß Jesus Christus, als er zu seinem Vater aufstieg, in der Person des heiligen Petrus und seiner Nachfolger ein sichtbares Haupt, als seinen Repräsentanten und Statthalter, hinterlassen habe; ein Oberhaupt, dem er jenen Primat der Ehre und der Gerichtsbarkeit eingeräumet hat, den kein Katholik verkennen kann.

Allein dieser Primat muß nothwendig seine Amtsgeschäfte haben; die Verfassung aber des Klerus beschränket ihn auf ein Schreiben, das

der

der neugewählte Bischof zum Zeichen der Gemeinschaft ausfertigen soll: auf alle übrige hat das Oberhaupt der Kirche keinen Einfluß. Sollte ein Bossuet unrecht daran gewesen seyn, da er aufgerufen *de unit. eccles.* „Wie groß ist die römische Kirche, da sie alle Kirchen unterstützet; da sie, wie ein alter Pabst sagt, die Bürde von allen denen, die leiden, trägt; da sie die Einigkeit hält, den Glauben bekräftiget, die Sünden bindet, und löset, den Himmel öffnet, und schließt! Wie groß ist sie, ich sage es noch einmal, wenn sie von der Macht des heiligen Petrus, aller Apostel, aller Kirchenversammlungen voll, ihre heilsamen Satzungen mit eben so vielem Nachdrucke, als Bescheidenheit ausführet! Wie groß ist ihre Macht, da sie dieselbe hauptsächlich darinn bestehen läßt, daß alle Geschöpfe sich dem Ansehen der Kirchensatzungen unterwerfen, ohne jemals jene auſſer Acht zu lassen, welche der Grund der Kirchenzucht sind. Welche Blindheit, da christliche Königreiche geglaubet haben, sich zu befreyen, wenn sie das Joch von Rom, wie sie sagten, und das sie ein fremdes Joch nannten, abschüttelten, als wenn die Kirche aufgehöret hätte, allgemein zu seyn, oder als wenn die allgemeine Verbindung, welche aus so vielen Königreichen nur ein einziges Reich Jesu Christi machet, Christen fremd werden könnte.“

In den vor diesen Richterstuhl gebrachten Händeln geht das Ansehen nicht willkührlich zu Werke. „Der Gebrauch der apostolischen Gewalt muß sich nach den, von dem Geiste Gottes abgefaßten, und durch die allgemeine Ehrerbietung der ganzen Welt eingeweihten Kanonen richten.“ *Declar. Cleri gall.*

Sage man uns nicht, daß wir die Hilfe eines fremden Herrn angerufen, da wir uns an den heili-

heiligen Stuhl gewandt haben: das Oberhaupt der allgemeinen Kirche ist in dieser Hinsicht keineswegs fremd, gleichwie es doch ein weltlicher Herr ausser den Gränzen seines Staates allenthalben ist.

Wenn es uns erlaubet wäre, meine Herren! davor Gott sey, für euere Grundsätze diejenigen anzusehen, die wir von dieser Rednerbühne vortragen gehört haben, wie viele Ursache hätten wir nicht, über das Schicksal der Religion zu seufzen? Ihr habt erkläret, daß alle Gewalt von der Nation ausgehe; daraus hat man geschlossen, daß die Macht der in öffentlichem Amte stehenden Geistlichen die nämliche Quelle habe. Wenn dem also wäre, würden wir nur eine menschliche Religion mehr haben; eine Religion mehr haben; eine Religion, die sich nach den Umständen, nach der Politik schmieget.

Nein, meine Herren! wir werden uns niemals bereden, daß die Repräsentanten der Nation ähnliche Begriffe aufgreifen, und eine bürgerliche Obergewalt, die von der Kirche zu allen Zeiten verworfen, und verdammet worden ist, in das Heiligthum eindrängen können.

Um auf den Eid zu kommen, welcher der Hauptstoff ist, warum ich diese Rednerbühne bestiegen habe, muß ich euch, meine Herren! wiederholen, was ich schon bey einer andern Gelegenheit zu sagen die Ehre gehabt habe; daß er einer von jenen Gegenständen sey, über welchen die Religion keine Zweydeutigkeit zuläßt. Wir werden niemals vergessen, daß eine von unseren Hauptpflichten diese sey, daß wir uns als Bürger betragen, und mit dem Beyspiele der Unterwürfigkeit gegen das bürgerliche Ansehen vorleuchten; allein wenn uns die Menschen Sachen vorschreiben, die mit den Grundsätzen unsrer Religion im

Widerspruche stehen, müssen wir ihnen mit Standhaftigkeit sagen, daß man mehr Gott als den Menschen gehorchen müsse.

Bey den Gegenständen der Disziplin, die abgeändert werden können, sind die kanonischen Formen unumgänglich nothwendig. Indessen verkennet, und vergißt sie eure Verfassung; ohne Mitwirkung des geistlichen Ansehens ordnet sie die Rechte des Pabstes, der Metropoliten, der Bischöfe und Pfarrer in der Ausübung ihrer Amtsverrichtungen an; sie wirft die Mächte unter einander; sie giebt, nimmt, erweitert, und beschränket die Gerichtsbarkeit, sie bestimmet die Bedingnisse und Eigenschaften, die in denjenigen erfordert werden, die Seelenhirten werden wollen; sie bestimmt, und schreibet das Glaubensbekenntniß vor, das sie ablegen sollen; sie hegt eine allen Jahrhunderten unbekannte Wahlsform vor; sie ändert die durch göttliche Sendung errichtete Ordnung ab.

Ich muß es euch sagen, meine Herren! dieß war die Grundregel zu allen Zeiten, daß die Kirche ohne die Kirche keine Verfassung haben könne. Eine weise Willfährigkeit wird sie zweifelsohne dahinstimmen, in demjenigen mitzuwirken, was den wesentlichen Grundsätzen, oder dem geistlichen Wohl der Gläubigen nicht entgegen stebt, und was das Verlangen der bürgerlichen Macht begnügen kann; man muß aber allzeit die Entscheidung und Mitwirkung ihres Ansehens erwarten.

Diese sind die wichtigen Grundsätze, die wir euch vorgelegt, und erkläret haben; sie sind unseren Gewissen eingegraben; an diese halten sich die Hirten des Königreiches. Weil wir unsrer Pflicht entsprechen, werden wir gezwungen seyn, uns vielmehr der Strenge euerer Dekrete Preis

zu geben, als diese Grundsätze verrathen; sie werden uns niemals erlauben, meine Herren! uns für losgezählte von unsrer Sendung anzusehen, so lange die Stimme der Kirche sich nicht wird haben hören lassen: diejenigen, die sich in unsere Stellen, in unsere Amtsverrichtungen eindrängten, würden ohne Gewalt seyn; sie würden die Religion der Völker täuschen, und uns würde nichts anders übrigen, als das Schicksal der Gläubigen, denen wir unsere ganze Zuneigung geschenket haben, zu beweinen; aber wir könnten wenigstens uns selbst antworten, daß wir alles aufgeopfert haben, unser Gewissen und unsre Liebe gegen sie allein ausgenommen.

Erlaubet mir, daß ich zum Schluße noch bemerke, daß die Verfassung, die ihr für die Geistlichkeit verordnet habt, nach eueren Absichten nur eine bürgerliche Verfassung sey; daß ihr derselben diesen Titel gegeben habt; daß ihre Urheber öfters von dieser Rednerbühne wiederholet haben, daß eure Absicht nie war, über geistliche Gegenstände einen Spruch zu thun. Wenn ihr demnach glaubet, daß in dieser Verfassung nichts von dem Geistlichen, und was von der Kirche wesentlich abhängt, enthalten sey, so solltet ihr allen Vorbehalt, und alle Ausnahme, die wir zu machen uns verpflichtet glauben, als unbedeutend ansehen. Wenn aber im Gegentheile in der Verfassung wahrhaft geistliche Gegenstände begriffen sind, so stimmen wir mit eueren Grundsätzen überein: ihr sollet sie billigen, und die vollständige Vollstreckung euerer Gesetze in dem Eide anerkennen, wodurch wir sowohl unsre Unterwürfigkeit gegen alles, was das Politische belangt, als unsern Eifer, es handzuhaben, an den Tag legen.

Ihr habt es gesagt, meine Herren! und ihr habt es feyerlich kund gemacht, daß die Versammlung weder einige Gewalt über die Gewissen habe, noch haben könne. Ach! welche Gewalt könnte fürchterlicher seyn, als jene, welche die Religionsdiener, Hirten und Bürger, auf den Scheidweg führte, entweder das Gesetz Gottes, oder das Geboth des Staates zu übertreten! Wir haben eure Gerechtigkeit gewarnet, und unser Gewissen legt euch den Eid vor, den allein zu schwören uns erlaubet ist.

Ich schwöre, über die Gläubigen, derer Anleitung mir von der Kirche anvertrauet ist, oder wird anvertrauet werden, mit Sorge zu wachen; der Nation, dem Gesetze und dem Könige getreu zu seyn, und die von der Nationalversammlung beschlossene und von dem Könige angenommene Verfassung aus allen meinen Kräften in allem handzuhaben, was die politische Ordnung angeht; ich nehme aber ausdrücklich die Gegenstände aus, die von dem geistlichen Ansehen wesentlich abhangen.

Franz, Bischof von Klermont.
L. Bischof von Uzes.

Brief

Brief des Herrn Bischofes von Uzes, von dem eine Abschrift in der Versammlung abgelesen, und als aufrührerisch belangt worden ist.

Paris den 5. Jenner 1791.

Der gestrige Tag wird in den Jahrbüchern des französischen Klerus berühmt seyn; es ist der erste, wo einiger Trost meine Seele durchströmet hat. Wenn wir um der Ehre willen gekämpfet hätten, könnten wir sagen, daß uns nichts mehr zu verlangen übriget; allein ein weit höheres Interesse war unserm Muthe vorbehalten. Ich bin zwar nicht ohne Hoffnung, daß dieser Tag die Religion in Frankreich rette; aber daß er sie verherrlichet hat, von dem bin ich überzeuget. Die unselige Stunde war angebrochen; man hatte sich entschlossen, uns aufzufordern, den Eid zu schwören. Wir äusserten die gelassenste Standhaftigkeit. Der Bischof von Agen wurde zum ersten aufgerufen: er brachte mit einem einfachen, freyen und rührenden Edelmuthe drey Ausdrücke vor, die starke Wirkung thaten. Nach ihm hat man den Herrn Fournesse, einen Pfarrer aus seinem Kirchensprengel aufgefordert; auch er ertheilte eine Antwort, die den Verdorbenen Furcht, den schwachen Seelen aber Scham einjaget. „Ihr wollet, sagte er, uns zu der Disziplin der ersten Jahrhunderte der Kirche zurück führen: gut, meine Herren! ich will mit einfältigem Herzen, wie es sich auf jene Zeiten schicket, sagen, daß ich es mir zur Ehre rechne, dem Beyspiele, das mein Bischof gegeben hat, zu folgen,

und

und in seine Fußstapfen einzutreten, gleichwie ein heiliger Lorenz dem Xystus bis zum Martertode gefolget ist." Alsdann hat sich der Schrecken unserer Feinde bemächtiget; alles wurde in Verwirrung gebracht; sie wußten nicht mehr, was sie anfangen sollten; sie nehmen ihre Zuflucht zu einem einfältigen und lächerlichen Betruge, indem sie vorgeben, daß die Absicht der Versammlung nie gewesen sey, das Geistliche zu berühren; wir fordern, daß diese Erklärung den Dekreten eingetragen werde, und die Treulosigkeit zieht sich durch die Verweigerung die Masque ab. Der Auflauf und die Unentschlossenheit dieser Herren verlängern die Sitzung, und kein Geistlicher äussert einige Zaghaftigkeit, oder Unruhe. Alsdann verlassen sie die Form, einzelne Personen aufzurufen, die ihnen die Peine, des Triumphes der Wahrheit Zeugen zu seyn, verlängert haben würde. Sie haben eine allgemeine Aufforderung an diejenigen verordnet, die den Eid noch nicht geschworen hatten. Man machte sie, und Niemand stellte sich; endlich hat sie unsre unerschütterliche Standhaftigkeit mit ihrem größten Unwillen gezwungen, wider uns den Schluß zu fassen, und wir sind stolz auf unsre ruhmvolle Armuth davon gegangen.

Zwey oder dreyhundert Strassenräuber, die man bey derley Vorfällen zu besolden pflegt, umzingelten den Saal, und machten das Geschrey, an die Laterne, ertönen: wir lachten mit Verachtung darüber, und fragten, ob dieses Geschrey einen Nachdruck hätte; weder unter dem um den Saal herum versammelten guten Volke, noch in Paris nahm man eine Bewegung wider uns gewahr, und die öffentliche Hochachtung begleitete uns in unsere Behausungen. Der König wird gebethen, andere an unsere Stellen zu ernennen;

es

es läßt sich ganz artig beobachten, daß dieses Dekret, das die Spaltung in Frankreich aufkeimen machen würde, wenn es in Vollziehung gieng, unter dem Vorsitze eines Sohnes von einem Juden, und auf den Vortrag eines Protestanten abgefaßt worden ist. Ich kann nicht alle Umstände, ob sie gleich wichtig wären, ansetzen, die Zeit mangelt mir; ich will nur das wesentliche beybringen: wir haben den ersten Angriff auf eine Art ausgehalten, die mit der Pflicht, welche wir zu erfüllen haben, übereinstimmet; wir werden auch eben so standhaft alle Prüfungen, bis auf die letzte, wenn man so weit vorrücken soll, aushalten. Uns kann weder Furcht noch Verwirrung erschüttern, oder beunruhigen; wir lassen sie denjenigen über, die ihr Gewissen nicht hören, und den Grundsätzen nicht folgen; wir beweinen die 98 von unseren Mitbrüdern, die sich haben täuschen lassen: es ist zweifelsohne viel von 268. die wir an der Zahl sind; aber die Mehrheit ist für uns. Der Bischof von *** ist allein. Wir zählen den Bischof von Lydda ihnen nicht bey, der den Vorbehalt gemacht, welchen man gelten ließ, weil er auf der linken Seite sitzet. Ihr könnet meinen Brief vorzeigen: ich bin nicht schüchtern, wenn ich schreibe, weil die Wahrheit meine Gefährtinn ist, und weil sie nothwendig in Rücksicht auf diese berüchtigte Sitzung bekannt werden muß.

N. S. Eben vernehme ich, daß 12 oder 15 Geistliche von der Versammlung ihren Eid wiederrufen haben, und man versichert, daß diesem Beyspiele mehrere noch folgen werden.

Hirtenbrief des Herrn Kardinals von Rochefoukauld, Erzbischofes von Rouen, an die Geistlichkeit und an die Gläubigen seines Kirchensprengels.

Dominikus ꝛc. unsern Gruß und Segen im Namen unsers Herrn Jesus Christus.

Da wir bedrohet worden sind, liebste Brüder! von unseren Amtsverrichtungen verstossen zu werden, die wir unter euch seit so vielen Jahren mit einem Eifer ausüben, den täglich der tröstende Anblick euers Wachsthumes in der Frömmigkeit mehr beseelte, haben wir euch unsere Wiedererklärungen, die sowohl unsere Pflichten als unsere Rechte forderten, bekannt gemacht. Vergebens hatten wir uns geschmeichelt, eine Unternehmung in ihrem Keime zu ersticken, die den meiner Sorge anvertrauten Kirchensprengel in Verwirrung setzen, und mir mit der lebhaftesten Bitterkeit die übrigen Tage vergallen wird, die ich euch allein gerne widmen möchte, um euch auf den Wegen des Heils zu leiten. Die billigen Vorstellungen der Kirchenregeln, die Berufung auf ihre Gesetze, auf ihre Grundsätze, durch die sie bisher stets regieret worden ist, sind zugleich fruchtlos und ohne Antwort geblieben; und die Kirche von Rouen, deren Ursprung mit jenem der Monarchie verflochten ist; jene Kirche, die von

so

so vielen Heiligen gestiftet, durch so viele Tugenden verherrlichet worden ist; diese Kirche wird durch das beweinenswürdigste Schicksal bestimmet seyn, dem ganzen Königreiche das Signal zu einer Spaltung zu geben, die es in ihren Abgrund zu verschlingen drohet.

Da wir dieser unseligen Epoche vorbehalten sind, fühlen wir, l. B. ganz lebhaft die größte der Gefahren, die euch umgeben würden, wenn die Stimme euers Hirten, der sich auf einen Augenblick von euch entfernet, euern Glauben von einem jeden Winde der Lehre der ihn zu erschüttern suchet, ohne Rath und ohne Führer herumtreiben ließ. Indem so viele irrige und neue Maximen verbreitet; so viele Grundsätze, die bisher der Gegenstand unsrer Ehrfurcht waren, verkennet; da so viele erdichtete Beschuldigungen und Erklärungen von der Leidenschaft ausgehecket, von der Mißgunst aufgesammelt, und verbreitet, und von dem Haße und Eigennutze vergiftet werden, so könnte der Glaube der Einfältigen überraschet, jener der mehr aufgeklärten Gläubigen mehr verdunkelt werden; ihr Eifer könnte sich ermüden, oder in Untersuchung der Wahrheit sich verirren. — Diesen so vielen um euch herum gelegten, oder unter euern Füssen verborgenen Fallstricken werden wir, von der Liebe Jesu Christi gedränget (*Charitas Christi urget nos*) die Wahrheit und euere Pflichten entgegen setzen, und euch gleichsam bey der Hand in den Abwegen einer Frage führen, deren Folgen die Kirche in Trauer setzen, und dem Haße ihrer Feinde nur gar zu sehr dienen: wir werden euch die unselige Gewißheit der Spaltung entwickeln, und euch die Wege zeigen, wodurch man sie einführen will, indem man sie vor eueren Augen verhüllet; endlich werden wir euch die

Verhaltungsregeln geben, die uns unsre Liebe gegen euch einflößt, und die eure Treue von uns fordert; und dieß sind jene in der Ausübung dieser lästigen Pflicht so mächtige Beweggründe, welche, wenn wir unsre Absicht erzielen, uns mit nicht geringem Troste überschütten werden.

Es sind große Abänderungen in der französischen Kirche vorgegangen. In dem Zeitpunkte, wo sie noch den gänzlichen Verfall der Einrichtungen beseufzen mußte, welche seit so vielen Jahrhunderten ihre Ehre und ihren Glanz ausmachten, und die unter den Völkern alle Hilfsmittel der Religion und Liebe beförderten, da sie aus ihrer Mitte die Erfüllung der evangelischen Räthe durch die Unterdrückung der Gelübde, denen eine vernünftige Verbesserung ihren ersten Eifer und ihren ursprünglichen Nutzen wieder hätte herstellen können, verbannen sah, hat eine neue Verfassung ihren Schmerz vollends auf den höchsten Grad gebracht, indem sie ihre innerliche Regierung untergraben, und alle ihre Gesetze und Regeln unter einander geworfen hat, derer Unabänderlichkeit die weltliche Macht selbst anerkannt hatte, da sie ihr den Genuß von innen, und den Schutz von aussen zugesichert hat. Vergebens suchte man die auf das Ansehen der Kirche gewagten Eingriffe mit dem täuschenden Schmink einer, auf pur bürgerliche Wirkungen beschränkten Verfassung zu übergleissen. Denn die Natur, den Sinn und die Anwendung der Gesetze muß man in ihren Wirkungen, und in dem Umfange, den man ihnen einräumet, aufsuchen; und die gemeinsten Regeln der Vernunft und Klugheit verbiethen schon, sich bey ihrer Prüfung mit der Hilfe der Wörter zu begnügen, derer Dunkelheit oder Doppelsinn allzeit auf wi-

drige

drige Auslegungen, und nur gar zu oft auf verborgene Absichten verleiten.

Vergebens hat man mit einer verabredeten Verstellung vorgegeben, daß diese Verfassung nichts anders beabsichtige, als die Wiederherstellung der alten Regeln, und der blühendsten Tage der ersten Kirche. Ach! von diesen beseligenden Zeiten haben wir nichts gefunden, als die Verfolgungen, und wir haben die Gelehrigkeit der Gläubigen, die sich den Gesetzen der Kirche unterwarfen, und zugleich die Freyheit zu betrauren, die sie bey ihrer Errichtung genoß. Denn, damit ihr euch nicht verirret, l. B., so wisset, daß es diese stete Unabhängigkeit der Kirche sey, die ihren Grund und ihre Wesenheit ausmachet; sie ist es, die unseren Amtsverrichtungen einen sonderbaren Charakter bestimmet, und vorbehält, der nicht zuläßt, daß sie sich mit den Funktionen einer pur weltlichen Ordnung vermengen, und der sie desto mehr über diese erhebt, je erhabener das Ziel ist, zu dem sie die Menschen hinführen. Sich in allen Jahrhunderten verewigen; sich auf alle Nationen verbreiten; sich unter allen Mächten, trotz alles ihres Wiederstrebens festsetzen; sie, trotz ihres Widerstandes, an sich ziehen; dieß war der Zweck, den Jesus Christus beabsichtigte, da er seine Kirche gestiftet hat. Und hätte dieser so erhabene Zweck sich mit dem Anscheine der Unterwürfigkeit und Abhängigkeit ausgleichen können? Als Jesus Christus seine Gewalt auf die Kirche verlegt, hat er sie nicht umgemodelt: da er ihr befohlen, sich zu verewigen, und sich zu verbreiten, hat er ihr alle Gewalt zugetheilet, welche eine Gesellschaft zu ihrer Erhaltung nöthig hat; und wenn schon die Gesellschaft der Kirche nicht den nämlichen Zweck mit den menschlichen Gesellschaften hat, so hat

sie

sie dennoch, gleichwie jene, die Gewalt, ihre Gesetze zu bestimmen, und derer Vollziehung zu beeifern, welches der Grund von jeder Gesellschaft ist.

Weiset demnach weit von euch, liebe Brüder! jene verleumderische Klagen, die sich wider die Unabhängigkeit der Kirche erheben; die sie als einen Grundsatz, der die Eintracht des Staates vernichtet, gerne vorstellen; die sich bestreben, zu zeigen, daß sie der Thätigkeit der weltlichen Macht ohne Unterlaß Einhalt thut, und sie verwirret: lernet die Kennzeichen dieser heilsamen Unabhängigkeit besser zu unterscheiden; denn sie ist es, die euch die Lehre des Glaubens unsers göttlichen Heilandes aufbehalten, und auf euch übertragen hat: lernet, sie zu lieben, weil sie stets über jene kostbare Hinterlage wachet, wo ihr euern Unterricht und eure Hoffnungen schöpfen werdet: lernet endlich, sie in Ehren zu halten, weil sie der Grundpfeiler euers Zutrauens in der Lehre, die man euch beybringet, und in den Kirchendienern ist, die ihr anhöret.

In der That, welches Zutrauen könntet ihr auf Leute setzen, die in ihren Handlungen einem fremden Einfluße unterworfen sind; diesem Werkzeuge der Absichten, derer Zweck man ihnen zu verbergen besorget ist; diesem Spiele der Leidenschaften, die sie nicht mehr zurück halten könnten. Was würde euch ohne diese heilige Unabhängigkeit von der Lehre Jesu Christi und dem Unterricht der Apostel noch übrigen? Wie würden sie auf euch fortgepflanzet worden seyn, mitten unter den Verfolgungen der Tyrannen, unter den Verordnungen der Kaiser, unter den Fallstricken der Ketzerey, unter den Uneinigkeiten der Spaltung, unter den Reizen der Leidenschaften, unter der Unbeständigkeit und unter den Verände-

änderungen alles desjenigen, was von den Menschen abhängt? Ihr sehet demnach, liebe Brüder! wie viel daran gelegen sey, daß diese kostbare Unabhängigkeit von allem Eingriffe vorbewahret werde; ihr sehet die Eintracht ein, die zwischen ihr und der weltlichen Macht herrschen soll, und wie beyde auf verschiedene Gegenstände und durch verschiedene Mittel wirken sollen, ohne von dem Ziele, zu dem sie gegenseitig bestimmet sind, sich zu entfernen. Diese klaren Grundsätze wollen wir euch in unserm Unterrichte vorlegen, und wir hoffen, daß sie wichtig genug sind, um eure Aufmerksamkeit zu verdienen.

Unter den Abänderungen, welche die bürgerliche Verfassung des Klerus vorschreibet, sind mehrere enthalten, welche die Mitwirkung des geistlichen Ansehens forderten. Die Stimme der Hirten, so weit sie ertönen konnte, hat sich auf sie berufen und ihre unentbehrliche Nothwendigkeit bewiesen; und ihr Eifer hat sich nicht vorzuwerfen, einige Vorstellung, welche die wichtigen Vortheile nöthig machen konnte, unterlassen zu haben. Sie haben sich bestrebet, zu bewirken, daß man das Ansehen, welches die Ordnung der Dinge, über welche die Abänderungen sollten ausgeübet werden, errichtet hat, aufforderte, und sie haben zwey, durch die Gesetze der Kirche und des Staates stets angedeutete Wege eingeschlagen. Denn in dem Geistlichen und Bürgerlichen muß man sich auf die gegenwärtigen Gesetze berufen, und so lange sie nicht aufgehoben werden, verdienen sie unsern Gehorsam und unsre Ehrerbietung. O wie wäre zu wünschen, daß ein Satz, der mit den ächten Grundregeln so genau übereinstimmet, aufgegriffen würde, und daß man nicht aus vorgewandtem Nutzen des Staates der Kirche so tiefe Wunden geschlagen

hätte.

hätte. Eine klare und kurze Erklärung sollte alle Menschen aufklären, indem man sie auch denjenigen faßlich gemacht hatte, die am mindesten bekannt waren; allein dieses neue Licht hat man verscheuet, und, als eine feyerliche Erklärung der Anhängigkeit und der Vereinigung der gallikanischen Kirche mit dem römischen Sitze kund machte, daß sie die Entscheidung dieses von der ganzen Kirche in Ehren gehaltenen Sitzes erwartete, hat man ihr wohl Zeit gelassen, die Wirkung eines Schrittes zu erwarten, der allein ihre Hoffnung gründete? Von diesem Zeitpunkte an sind Schriften verbreitet worden, die in Finsternissen und Nebel eine Frage einhüllten, die zu bezweifeln noch Niemand auf den Gedanken gekommen war. Von diesem Zeitpunkte an hat man die bis auf diesen Tag angenommenen Grundsätze verkennet, und die Urkunde der Kirche entweder verstümmelt, oder verfälschet, um sie mit diesen Waffen zu bestreiten: man hat die Abänderungen von erheblichster Wichtigkeit nur für äusserliche und bürgerliche Handlungen ausgerufen: die neue Eintheilung der Kirchensprengel hat man nur unter ihren materialischen und fühlbaren Verbindlichkeiten vorgeleget, als welche die schicklichsten waren, unter die Sinne zu fallen, und auf die Einbildungskraft des Pöbels zu wirken. Von diesem Zeitpunkte an hat man unsre Widersetzlichkeit mit den häßlichsten Farben geschildert, und der Gott der Wahrheit, der unsere und euere Herzen durchforschet, kennet die Reinigkeit der Grundsätze, die uns hierinn geleitet haben. Man muß demnach, um sie in das helle Licht zu stellen, die Dunkelheit zerstreuen, mit der sie den Irrthum, was immer die Ursache davon seyn mag, umhüllet hat; man muß den falschen Lehrern mit der heiligen Schrift sagen:

wer

wer bist du, der du deine Sprüche mit unverständigen Reden verwirrest, *quis es tu, involvens sententias sermonibus imperitis?*

Der Gegenstand der kirchlichen Gerichtsbarkeit ist nicht der Bezirk, über den sie sich erstrecket, und der ihr zu den äusserlichen Gränzen dienet. Mithin betrügen euch diejenigen, die sich gefliſſentlich bestreben, ihn als den Gegenstand unsers Widerstandes euch vorzustellen, da sie die Rechte, auf welche die Kirche als einen ganz verschiedenen und abgesönderten Gegenstand Anspruch machet, in einen pur materialischen Stoff, der niemals der Gegenstand einer geistlichen Gerichtsbarkeit seyn kann, umzumodeln suchen. Aus dieser Umschmelzung der Gegenstände, die so viele nicht wahr genommen haben, kömmt der falsche Begriff her: die Kirche, deren Ansehen von dem weltlichen ganz unterschieden ist, will kein Recht über einigen Bezirk ausüben: der erhabene Titel ihres Berufes bestimmet sie ganz und gar zur Heiligung der Seelen, und mit dieser edeln Gabe ist sie vergnügt; mithin ist es die Sorge der Seelen allein, welche die Kirche einem Bischofe anvertrauet, da sie ihn zum Haupte eines Kirchensprengels einsetzet; mithin neue Hirten bey neuen Kirchen anstellen, ihre Gränzen ausdehnen, oder beschränken ist nichts anders, als den Bischöfen die Sorge der Seelen, die ihnen die Kirche anvertrauet hatte, entziehen, sie auf neue Hirten verlegen, und die Ordnung, welche die Kirche errichtet hat, unter und über sich kehren. Allein wie läßt sich begreifen, daß diese Seelsorge zum zweytenmal und auf eine andere Art, als das erstemal könne anvertrauet werden? Wie soll man glauben, daß die weltliche Macht berechtiget sey, allein ein Amt mitzutheilen, das aus seiner Natur auſſer ihrem

Wirkungskreise liegt, und wie kann man heut zu Tage diejenigen für rechtmäßig gesandte anerkennen, die wir vor kurzer Zeit nur als Leute ohne Gewalt ansahen, weil ihnen die Kirche keine Sendung ertheilet hatte, *quomodo prædicabunt, nisi mittantur*? Vergebens wird man uns sagen, daß diese Gegenstände, weil sie mit den Glaubenslehren keine Verbindung haben, nur eine äusserliche, und folgsam zeitliche Disziplin betreffen; daß die Gränzen der Kirchensprengel fast allenthalben nach jenen, oder gemäß jenen abgestecket sind, welche die bürgerliche Regierung bereits festgesetzet hat; daß das Gesetz, welches heut zu Tage diese Eintheilung unternimmt, nur die Ausübung eines Rechtes sey, das sie allzeit genossen hatte, und daß die neue Wahlform die Gebräuche der ersten Kirche samt ihren Tugenden unter uns wieder herstelle. Hütet euch, liebe Brüder! vor diesen Blendwerken, damit ihr nicht die ersten Grundsätze unsers Glaubens aus eueren Augen verlieret. Weil Jesus Christus seine Kirche für Menschen gestiftet, seine Sakramente zu ihrer Heiligung eingesetzet, und der Kirche aufgetragen hat, sie ihnen auszuspenden, mußte er, um sich nach ihrer Natur zu richten, sich auch äusserlicher und fühlbarer Zeichen bedienen, und ihre eignen Sinne gleichsam zu Kanalen der Gnade machen. Allein neben diesen sichtbaren Sinnbildern entdecken wir auch die geistlichen Mittel, und den geistlichen Zweck, zu dem sie bestimmet sind, und über derer freyen Gebrauch die Kirche noch ihre Unabhängigkeit behauptet. Als der Glaube sich in verschiedenen Landen verbreitete, wurde die politische Provinzeintheilung, ohne verabredeten Anschlag, der kirchlichen Eintheilung zur Regel: was der bürgerlichen Regierung zum besten und zur Bequemlich-

lichkeit gedeihete, verschaffte auch der kirchlichen Regierung die nämlichen Vortheile, und die Errichtung des Sitzes der beyden Mächte an einem Orte erleichterte dem Volke alle Gattungen der Hilfe. Dieses allein war die Ursache, daß die Eintheilung der politischen und kirchlichen Regierung fast vollkommen übereinstimmten. Die Denkmäler der Geschichte und der Kirche haben uns keinen Beweis von ihrer gegenseitigen Abhängigkeit aufbehalten, und ihre Unabhängigkeit läßt sich nicht bezweifeln, indem man sieht, daß mehrere Kirchensprengel von diesem Königreiche ihre Gerichtsbarkeit auf einen fremden Bezirk ausdehnen, gleichwie auch fremde Diozesen ihre Gerichtsbarkeit über einen Theil von unserm Bezirke ruhig ausüben.

Wir merken fühlbar, wie ihr, lieben Brüder! wie alles, was euch die blühendsten Tage der Kirche zurück führen kann, eure Begierde rege machen, und euern Eifer anfachen soll; aber habt Acht, daß ihr euch nicht täuschen lasset, und etwa glaubet, die Gebräuche der ersten Kirche in den neuartigen Wahlformen aufzufinden. Wenn das Volk zu der Wahl des Oberhirten einer Kirche zugelassen wurde, geschah es nicht, um durch seine Stimme thätig mitzuwirken; sondern nur um ihre günstigen oder widrigen Zeugnisse von der Lehre und dem Verdienste derjenigen, die vorgeschlagen wurden, aufzusammeln: die Wahl war ausschliessend das Werk der Geistlichkeit, und die Kirche, welche diese Form eingeführet, und nachmals wieder eingestellet hatte, sollte wenigstens mitwirken, um das wieder herzustellen, was ein desto unvollkommners Bild davon ist, je gewißer man weis, daß der Zutritt zu jenen Wahlen niemals den Feinden der Kirche verstattet war, von derer Händen

sie

sie doch heut zu Tage ihre Oberhirten empfangen kann.

Nachdem ich euch, liebe Brüder! die Grundsätze vorgetragen habe, welche, weil sie die allgemeine Gesetze der Kirche enthalten, sich auf alle Kirchensprengel des Königreiches erstrecken, muß mir Niemand verdenken, wenn ich euch bitte, eure Aufmerksamkeit auf die besondere Lage der Kirche von Rouen zu wenden. Wir werden euch von eueren Bedürfnissen, von eueren Sorgen, von den Hilfsmitteln unterhalten, die ihr von uns zu erwarten berechtiget seyd: ich muß euch die Gefahren entdecken, die Fallstricke zeigen, die euch umzingeln, und euch die ganze Seele euers Hirten vor Augen legen.

Es sind nur zwey Wege, welche die Gesetze der Kirche und des Staates zugestehen, bey dem Leben eines Titulars die Erledigung seines Sitzes zu eröffnen; nämlich die freywillige Amtsniederlegung, und die kanonische Entsetzung. Die erste setzet eine Bewilligung, die zweyte die Dazwischenkunft des Gesetzes und eines Urtheiles voraus. Was die erste belangt, so ist euch mein Herz der Zeuge, daß sie mir nie in den Sinn gekommen ist; daß der Tod allein die Bande, die mich mit euch verbinden, zerreissen kann; so viele Jahre, die ich unter euch gelebt, haben mich gelehret, ihren Werth zu schätzen: ich kann in dem Zeitpunkte des Streites meinen Posten nicht verlassen, mich eueren Gefahren entziehen, und in der Ruhestätte die Ruhe geniessen, die sich von euch entfernt. Das Gerücht von meiner freywilligen Abdankung hat demnach keinen Grund.

Was die kanonische Verfügung betrift, so läßt sich nicht die mindeste Spur in dem, was sich ereignet hat, auffinden. Man mag sie vor-

aus setzen, so lange man will; man kann sie aber nicht bewirken, oder ihre Aechtheit beweisen. Indessen ist schon ein neuer Hirt aufgelegt, die Kanzel zu besteigen, von der meine Stimme so viele Jahre lang mitten unter euch ertönet ist. Meine Wiedererklärungen haben ihm den Zutritt zu versparen vergebens gesucht, und die Spaltung wird die Zerstörung dieser unlängst so blühenden Kirche vollends bewirken. Auf ihren Trümmern ragen neue Diozesen empor; andere Theile der Kirchensprengel werden von ihren rechtmäßigen Hirten getrennet, und in ihrem Schooße vereiniget: ein Bischof, den die Kirche verkennet, wird zum Haupte dieser fremden, aber nun vereinigten Theile aufgestellet, und das geistliche Ansehen, das sie allein geltend machen kann, wird gänzlich ausgeschlossen. In der That, liebe Brüder! haben euch nicht die ersten Grundsätze des Glaubens gelehret, das geistliche Ansehen anzuerkennen, welches euere Hirten haben, und das von der Kirche ausgeht, die es von Jesu Christo erhalten hat, *posuit eos regere Ecclesiam Dei*? Wenn es aber nur von der Kirche ausgeht, so kann es auch nur nach ihren Regeln ausgeübet, nur in ihre Hände übergeben, und nur durch ihre Mitwirkung übertragen werden; und so lange die Kirche alles dieses nicht thut, bleibt das Ansehen in den Händen, denen sie dessen Hinterlage anvertrauet hat, und keine Gewalt kann den geringsten Theil davon entreissen: mithin besteht das ganze Ansehen von den Theilen der Diozesen, die zu dem Kirchensprengel von Rouen sind geschlagen worden, und wird immer bestehen: die Verbindlichkeiten, welche die Gläubigen von diesen Kantonen mit ihren Hirten verbanden, werden ihnen stets ankleben; denn die Kirche, welche diese Bande geschlossen, hat sie nicht getren

trennet; ein einziger Kirchensprengel, den man auf den Trümmern der andern errichtet, wird ein Ungeheuer von mehrern andern geistlichen Ansehen, bilden, die an Rechten einander ganz gleich sind, und die Ordnung, welche bey jeder Regierung jedem die Gränzen seines Ansehens bestimmet, wird gänzlich zerstöret werden.

In dieser Lage der Sachen, so betrübt auch das Gemälde seyn mag, das wir euch vor die Augen legen, gleichwie unsre erste Pflicht ist, euch die Wahrheit zu sagen, und euch zu unterrichten, werden wir euch dennoch, bevor wir euch belehren, durch welche Mittel man die Spaltung unter uns gestreuet hat, zeigen, aus welchen Eigenschaften ihr sie erkennen sollet.

Die Kirche hat ein auffallendes Kennzeichen, welches sie von den Sekten, die sie aus ihrem Schooße auswirft, unterscheidet; nämlich daß sie ihre Lehre und ihr Amt von den Aposteln herleite. Durch jene bekennet sie sich zu der Lehre, welche die Apostel verkündiget haben; Kraft des andern schließt sie durch eine ununterbrochene Fortpflanzung das Amt, das sie ausübet, an jenes an, das eben diese Apostel erfüllet, und von Jesu Christo selbst empfangen hatten. *Percurre*, sagt ein heiliger Augustin, *Ecclesias apostolicas, apud quas ipsæ adhuc cathedræ Apostolorum præsunt, apud quas authenticæ eorum litteræ recitantur, sonantes vocem & repræsentantes faciem uniuscujusque.* Diese immer fortgepflanzte Erbfolge der rechtmäßigen Hirten giebt der Kirche das fühlbarste Kennzeichen, daß sie sichtbar sey, welches sie von jeder andern Gesellschaft unterscheidet. Daher haben die Väter der Kirche die Beweise des Brandmals, das sie den Schismatikern ihrer Zeiten aufdrückten, allzeit auf den Mangel dieser ansehnlichen Reiche der

ehrwürdigen, von den Aposteln gesandten Hirten gegründet. Allein wie läßt sich diese kostbare Verbrüderung in denjenigen anerkennen, welche die Sitze einnehmen wollen, zu derer Errichtung die Kirche, welche Christum und dessen Apostel vorstellet, nicht mitgewirket hat? Werden sie nicht eine neue Erbfolge anfangen, von der sich kein Ring an jene Kette anschließt, welche die katholischen Sitze mit jenen der Apostel verflechtet? Wird man ihnen nicht allzeit die Epoche zeigen können, wo sie ihren Anfang genommen haben, *nemini ſus cedens a ſe ipſo ortus eſt*? Sie werden die Einigkeit der Kirche trennen, da sie den ächten Hirten die geistliche Gerichtsbarkeit entreissen, welche ihnen die rechtmäßige Gewalt über den Theil der Heerde, auf die sie Anspruch machen, anvertrauet hat: man wird sie aber ihnen nicht abtreten, und man konnte es auch ohne Mitwirkung des Ansehens, von dem sie ausgegangen ist, nicht thun. Dieses Ansehen selbst wird wider sie streiten, und die Kirche wird nicht nachlassen, ihnen zuzurufen, daß sie sich aus ihrem Schooße, den sie zernagen, fortpacken sollen; wenn sie sich zu ihren Vorstellungen und Thränen taub zeigen, so ist es geschehen, die Spaltung der Kirche Frankreichs ist, leider! vollendet.

Da wir also zu euch sprechen, liebe Brüder! haben wir uns die Gefahren nicht verhehlet, welche mit dem Eifer vergesellschaftet sind, der es der Wahrheit nicht erlaubet, daß sie auf den Lippen euers Bischofes gebunden bleibe: euere eignen Gefahren machen uns der unsrigen vergessen; denn jene sind von einer solchen Natur, die wir euch allein entwickeln können. Der Anfang der Spaltung, die uns alles fürchterlich machet, ist in der Natur der Frage, die dazu

Anlaß

Anlaß giebt, verborgen. Weil sie durch ihre Verbindlichkeiten mit der Verfassung der innerlichen Regierung der Kirche verknüpfet, und den wenigsten der Gläubigen faßlich ist, derer Glaube sich auf eine angewohnte Gelehrigkeit und auf ein gänzliches und nothwendiges Zutrauen gegen ihre Hirten gründet, so hatte man eben deßwegen Ursache, sich zu schmeicheln, daß die Abänderungen, die man zu wagen Willens war, von den Meisten nicht wahrgenommen würden, welche, weil die ihnen mehr bekannten Glaubenslehren unberührt blieben, an dieser Untersuchung keinen Antheil nahmen.

Die gottlose Rotte sah die zuverläßigen Wiedererklärungen der Hirten vor, welche die Pflicht aufhaben, die Heerde zu warnen: sie bediente sich des Kunstgriffes, sie zu vergleissen, und zu vergiften; und, indem sie unsern eignen Verlust zum Verbrechen anrechnete, hatte sie kein Bedenken, die Beweggründe unsrer Widersetzlichkeit in dem niederträchtigen Eigennutze aufzuspüren, und uns zu beschuldigen, daß wir unter dem geheiligten Namen der Religion nur unsern Schmerzen, und menschliche Hoffnungen verhüllen. Die Verführung der einen, und die Unachtsamkeit der andern liessen hoffen, daß eine Abänderung, welche die Hilfsmittel, die der Mensch von der Religion erwartet, eben so bereit und leicht machte, unfühlbar werden; daß die Zeit, die Verwirrung, das Ansehen und die Gewohnheit euch mit ihr verträulich machen, und man also, ohne eure Frömmigkeit mit dem Bilde der Spaltung erschrecket zu haben, seine Absicht sich die Regeln der Kirche zu unterwerfen, durchsetzen würde. Ohne daß man es auch gewagt hätte, den Namen der Spaltung auszusprechen, hat man alle Folgen, die sie begleiten,

ten, unbeugsam aufgegriffen, und ohne den Grundsatz anzugeben, den man gleichfalls bey der unseligen Trennung mit der Kirche in England in Ausübung gebracht hatte, hat man auch uns in das nämliche Unglück dahin gestürzet. Man hat auch die geistliche Obergewalt den Händen der Kirche entrissen: sie ist es nicht mehr, welche den Lehrstuhl der Wahrheit öffnet; welche ihren Dienern die Hirten bestimmet, die ihnen die heilige Gerichtsbarkeit übertragen sollen: die Strenge der Gerechtigkeit bedrohet allenthalben diejenigen, welche die, mit einer ganz geistlichen Gerichtsbarkeit vereinigten Amtsverrichtungen ausüben wollen: Friedensdiener können alle Augenblicke für Störer der öffentlichen Ruhe erkläret werden. Hättet ihr, liebe Brüder! jemals geglaubet, daß uns eine solche Beschuldigung vorbehalten seyn könnte? Haben wir euch, denen wir so viele Jahre unsern Rath und Unterricht geschenket, den Ungehorsam gegen die Gesetze, den Aufstand wider das rechtmäßige Ansehen, die Verwirrung des Vaterlandes, oder euerer Mitbürger gelehret? Es ist nur gar zuwahr, daß die französische Kirche in Zukunft von ihrer Unabhängigkeit herabgewürdiget nur dienen muß, daß sie ihre Vereinigung mit dem apostolischen Stuhle, die sie seit ihrem Ursprunge mit ihren alten Freyheiten zu verbinden gewußt hatte, beweinen kann; aber diese Trennung der Einigkeit mit dem Oberhaupte der Kirche ist eben der Stoff der Freude für diejenigen, welche die Urheber davon sind. Weil sie dieselbe als ein lästiges und häßliches Joch ansehen, so haben sie die französische Kirche dieser Stütze zu berauben gesucht, welche von aussen die Freyheiten vertheidigte, die man aber in Zukunft von innen unter das Joch schmieget, das man ihr aufbürden will; denn das Bey-

spiel der gegenwärtigen Abänderungen wird alle Neuerungen, die man sich wird erlauben wollen, berechtigen. Wieder wenn der Anblick der Uebel, welche diese Uneinigkeit wird aufkeimen machen, die Ursache derselben hat verhüllen können; wenn das Gemälde, das wir euch davon stets vorgelegt haben, in alle Seelen die Furcht, mit der unser Herz durchströmet wird, hat verbreiten können, so hat man in eben diesen Unheilen Gründe aufgesuchet, die Stimme unsers Gewissens zu ersticken, indem man uns alle Uebel, die unser Vaterland drücken werden, zur Rechnung gelegt, und uns bedrohet hat, uns von allen Unordnungen verantwortlich zu machen, welche der Verlust der Religion nach sich ziehen kann.

Indessen, liebe Brüder! wer sind die Urheber dieser Unordnungen? Wer sind die Anstifter der Spaltung, in die das Königreich sich zu verwickeln beginnt? Sind es die Bischöfe, welche die heiligen Amtsverrichtungen nur ausüben wollen, nachdem sie die rechtmäßige Gewalt empfangen haben; oder diejenigen, welche die ganze Kirchenhierarchie unter einander werfen, und nicht warten wollen, bis die Kirche die Abänderungen berechtiget habe; die nicht einmal die Wirkung des Schrittes erwarten wollen, den eine aufgeklärte Frömmigkeit dem Könige eingerathen hatte, und die sich bestreben, uns durch Eidschwüre anheischig zu machen, die unser Gewissen verdammet? Da wir also zwischen der Furcht dieser größten Unheile und dem Preise, den man uns aufwirft, um sie durch das Opfer unserer vornehmsten Pflichten abzuwenden, zwischen der beunruhigenden Aussicht der Spaltung und der Schande des Abfalles schweben, so würden wir euer Zutrauen nicht verdienen, wenn wir bey unsrer Wahl hätten schüchtern zaudern können. Nachdem

wir

wir alle Wege der Liebe, der Aussöhnung und des Friedens erschöpfet hatten, haben wir uns allem Unglücke Preis geben müssen, um die Hinterlage zu erhalten, die uns die Kirche anvertrauet hatte, und die wir nur in ihre Hände zurück geben sollten. Diese Hinterlage haben wir ganz empfangen, und wir müssen sie auch ganz zurück geben: wir können es euch nicht durch das Opfer eines von ihren Theilen aufbehalten; ein ähnliches Opfer war nicht in unsrer Gewalt, und die Macht, welche unter dem Vorwande, sie zu vertheidigen, dieselbe beherrschen will, die zwischen ihren Glaubenslehren und Regeln eine Auswahl zu treffen sucht, würde den unseligsten Gebrauch von diesem Schutze machen; eine offenbare Verfolgung wäre weit erwünschlicher; und die Vortheile, welche die Religion ohne Unterlaß dem Staate verschaffet, vergelten überflüßig den Schutz, den er ihr vergünstiget, und den Nachdruck, mit dem er sie unterstützet.

O daß indessen euer Glaube, liebe Brüder! sich bey dem Anblicke so vieler Uebel nicht erschüttern lasse; es giebt noch salbungsvolle Gründe, die euer Zutrauen aufleben machen können. Trotz alles Tobens des Ungewitters kann das Schifflein der gallikanischen Kirche eine Freystätte in der Standhaftigkeit der Oberhirten, die wider die Wuth der Fluthen ringen, und in der großmüthigen Unterwürfigkeit ihrer Mitarbeiter finden, die alles verlassen haben, um Jesu Christo zu folgen. Ihre vereinigten Kräfte, und ihren unerschütterlichen Muth werden bald das Gutachten des Oberhauptes der Kirche, und die Genehmhaltung aller Bischöfe der ganzen katholischen Welt unterstützen; jener Lehrer und Richter in dem Glauben, welche der heilige Geist selbst gesetzet hat, die Kirche zu regieren.

Welchen Nachdruck soll diese allgemeine Vereinigung der ausgezeichensten Zeugniße für die Christen haben; und wer sollte alsdann uns in dem Bekenntnisse unsers Glaubens erschüttern können? *Nos vero tantam habentes impositam nubem testium — teneamus indeclinabilem fidei nostræ confessionem.*

Es ist auch ein grosser und überflüßiger Trost, daß wir wissen, mit welch einer Herzhaftigkeit und welch einer heiligen Uneigennützigkeit alle unsere Mitarbeiter, die ehrwürdigen Pfarrer und ihre würdigsten Vikaren, die Aufseher der Seminarien und die Lehrer in den Schulen wetteifern, ihr Glück und ihre Titel, die sie nicht beybehalten könnten, ohne Gott zu beleidigen, zu den Füssen Jesu Christi zu legen. O ihr alle, die ihr die um Christi willen erduldete Schmach für die größten Reichthümer haltet, *divitias existimatis improperium Christi*, eure Belohnung wird nicht aufgeschoben werden, *non tardabit merces vestra.* Gott ist gerecht; er wird weder dasjenige, was ihr für ihn werdet gethan haben, noch die Liebe vergessen, die ihr gegen ihn werdet gezeiget haben. Es wird ein Tag kommen, an dem euere Herzen eine Empfindung einer unsterblichen Freude durchströmen; an dem auf die Verdemüthigung die Ehre folgen wird, weil ihr die Frucht der Opfer für euern Glauben auffammeln werdet; und an dem, in Erwartung daß der Hirt und die Schafe sich wieder vereinigen, und die Güte Gottes den Uebeln seiner Kirche und der Blindheit der Völker ein Ziel setzen wird, eure tägliche Beschäftigung keine andere seyn wird, als dieses Ziel durch euer, mit Geist und Herz begleitetes Gebeth zu beschleunigen: *erit hoc legitimum, ut oretis pro Israel, & pro cunctis peccatis eorum.*

Nutzen

Was uns belangt liebe Brüder! die wir allzeit aufgelegt gewesen sind, für euern allgemeinen Nutzen alles zu thun, und zu opfern, würden wir durch eine freywillige Abtretung den Uebeln, die euch bedrohen, vorgebeuget haben, wenn unsre Entfernung, um sie zu beseitigen, genüglich wäre. Da wir stets mit den Gesinnungen, die den grossen Weltapostel beseelten, als er sich selbst wünschte von Christo für seine Brüder im Banne zu seyn, durchdrungen werden, würden wir mit Freuden uns schlachten, und fordern, daß man uns in das Meer werfe, wie den Jonas, um den Sturm zu legen, der die Kirche so grausam beunruhiget. Eingedenk, daß ein anderer in Mitte unter euch das Gute, nach dem sich unser Herz stets gesöhnet hat, stiftete, würden wir uns mit einer Trennung trösten, die für euch so nützlich wäre; wir würden unsere Augen ohne Unterlaß auf eure Kirche richten, und in unsrer Ruhstätte mit den Kindern Israels sagen: **wir sassen dort, und weinten, da wir an Sion dachten.** Allein diese entscheidende Prüfung unsrer Liebe gegen euch (lasset euch liebe Brüder! nicht davon täuschen) würde die Wirkung nicht haben, die ihr hoffet. Das Band, das mich mit euch verknüpfet, ist nicht unser Werk; sondern das Werk Jesu Christi. Als ihr von uns abgesöndert waret, hieng es nicht von uns ab, uns mit euch zu vereinigen: und heut zu Tage steht es nicht mehr in unsrer Gewalt, uns von euch zu trennen. Wenn dieses Band getrennet werden soll, so ist die Kirche allein, diese Bewahrerinn der geheiligten Rechte und Gewalt Jesu Christi, es zu trennen berechtiget: es wird auch unabhängig von euerm Willen geschlossen bleiben, und so lange sie den Ausspruch nicht thut, werdet ihr meine Schafe,

und ich euer Hirt seyn. Wir werden euer Hirt bleiben, um das Blendwerk des Amtes, das man unter euch ausüben wird, die Nichtigkeit der Handlungen, die davon ausgehen werden, und das Leere und Fruchtlose der Funktionen euch vor Augen legen, welche die Kirche weder mit ihrem Ansehen begleitet, noch mit ihrer Begnehmigung wird versiegelt haben. Unsre Stimme wird täglich über denjenigen Furcht verbreiten, der es wagen würde, sich meinen Sitz, von dem ihn die Kirche verstoßt, anzumassen; sie wird ihm stets zurufen, zu warten, bis ihm der Zutritt durch kanonische Wege eröffnet werde. Könnte er wohl auf einem so vermessenen Unternehmen beharren, und sich der Gefahr aussetzen, die Unruhe in alle Gewissen, die von der Gültigkeit seiner Gewalt nicht versichert sind, und die Spaltung in alle Familien einzudrängen, indem die für ihre Sicherheit und für ihren Stand weslichsten Handlungen eine zuverläßige Vollmacht fordern? Sollte er endlich jene Hände, die sich zu dem Himmel, nur um den Segen herabzuziehen, erhoben, zwingen, sich mit den Bannstrahlen zu bewaffnen, welche die Kirche, für die verstockten Herzen, die ihren Gesetzen und ihrem Ansehen trotzen, aufbewahret?

Indessen, liebe Brüder! wenn so billige, so dringende Vorstellungen nicht sollten angehöret werden; wenn sie die Gesinnungen, welche die Religion fordert, nicht sollten aufleben machen, so würde die offenbare Uebertretung der Gesetze der Kirche nicht ungestraft hingehen: die Pflicht, die wir aufhaben, sie zu beobachten, und aufrecht zu erhalten, würde es uns zu einem Gesetze machen, trotz aller Betrachtungen und Drohungen der menschlichen Mächte alle Mittel anzuwenden, die sie den Händen ihrer Diener übergeben

geben hat. Bereit, die lästige Bahne der Prüfungen, die uns vorbehalten seyn würden, einzutreten werden wir mit dem heiligen Paulus in dem Augenblicke seiner Abreise, um sein Opfer zu vollenden, sagen: mir sind Bande und Trübseligkeit vorbereitet; ich aber fürchte keines dieser Dinge, und achte auch mein zeitliches Leben nicht höher als mich selbst: wenn ich nur meinen Lauf und das Predigamt, das ich von dem Herrn Jesu empfangen habe, das Evangelium der Gnade Gottes zu bezeugen, vollbringen kann.

Hirtenbrief des Herrn Erzbischofes von Paris an die Geistlichkeit und Gläubigen seines Kirchensprengels.

Ich Anton, Leo ꝛc. ꝛc.

Ihr habet schon aus dem Schreiben, das wir wegen des Hirtenunterrichtes des Herrn Bischofes von Boulogne an euch ergehen lassen, und aus den Betrachtungen, mit denen wir es begleitet hatten, auf unsere Verfügungen in Rücksicht auf den Eid schliessen können, den man von uns und allen Kirchendienern fordert. Allein ein Gegenstand, der in sich und in seinen Folgen von einer so erheblichen Wichtigkeit ist, erfordert auch von uns, daß wir euch unsere Entschlüsse auf eine deutlichere Art offenbaren, und euch die Beweggründe davon vorlegen.

Wir haben voriges Jahr den Bürgereid geschworen, und wir sind alle bereit, ihn, wie er damals war, zu erneuern. Allein seit dieser Zeit

hat die Versammlung mehrere Dekrete abgefaßt, wo die Religion beeinträchtiget wird, und vorzüglich alle diejenigen, aus denen die bürgerliche Verfassung des Klerus besteht. Nun, liebe Brüder! ist es uns augenfällig, daß mehrere von diesen Dekreten die Rechte der Kirche verletzen, sich auf ihre geistliche Gerichtsbarkeit einen Eingriff erlauben, und selbst, wenigstens neben zu, den Glauben benachtheiligen. Es ist uns demnach schlechterdings unmöglich, den Eid zu schwören, den man von uns fordert, ohne die Gegenstände, die von dem geistlichen Ansehen abhängen, deutlich auszunehmen, und die Nationalversammlung selbst würde uns ihre Hochachtung verweigern, wenn wir aus feiger Gefälligkeit einen Eid leisteten, den unser Gewissen verwirft.

Es läßt zweifelsohne sehr betrübt für uns, liebe Brüder! daß wir allen Verordnungen unserer Gesetzgeber nicht gehorsamen können. Allein urtheilet selbst, ob man mehr den Menschen, als Gott gehorchen soll? Act. IV, 19. Ach! wie traurig ist unsre Lage! Und wie hat es doch geschehen können, daß in dem christlichsten Königreiche alle Religionsdiener auf den Scheideweg des Abfalles und der Verfolgung haben gestellet werden können? War es dann nicht möglich, dieser unseligen Wahl auszuweichen? Konnte man nicht alles ausgleichen? Wie! konnte man Frankreich dem grossen Geschäfte einer neuen Staatsschöpfung nicht unterwerfen, ohne die Kirche zu verwüsten? Mußte man, um das Volk frey und glücklich zu machen, die Furcht und Verzweiflung über alle christliche Seelen verbreiten, die Spaltung und alles Unglück, das sie begleitet, zur Hilfe nehmen, und den vollständigen Zerfall der Religion vorbereiten?

Nein,

Nein, es ist kein eitler Schrecken, liebe Brüder! Nein es ist nicht möglich, daß die katholische Religion bey einer Nation bestehe, wo das bürgerliche Ansehen sich das Recht zueignet, die Bisthümer und Pfarrspiele nach Willkühr zu errichten, zu unterdrücken, und zu vereinigen; dem Volke die Hirten, die ihm die Kirche gegeben hat, zu entreissen, und andere, die weder ihre Bewilligung noch ihre Sendung haben, aufzudringen; die Wahlart der Hirten allein zu bestimmen; die Bande zerreissen, welche die Kirchen mit der Hauptkirche zu Rom verflechten; mit jenem Mittelpunkte der katholischen Einigkeit und dem Sitze des Statthalters Jesu Christi, der ihm zum sichtbaren Oberhaupte der Kirche, und zum allgemeinen Hirten der Gläubigen und der Hirten aufgestellet hat; die geistliche Gerichtsbarkeit, die ihre Wesenheit von dem göttlichen Rechte herleitet, umzumodeln, zu beschränken, mitzutheilen, und sie den untergeordneten Dienern zu unterwerfen; ohne Mitwirkung der geistlichen Gewalt die Körper zu unterdrücken, welche von der Kirche bestimmet waren, die heiligen Offizien ununterbrochen zu feyern, und während einer jeden Vakanz die bischöfliche Gerichtsbarkeit auszuüben. Wie kann man uns begreiflich machen, und überzeugen, daß alle diese verschiedene Gegenstände zu dem geistlichen Fache nicht gehören, und daß sie unter dem Wirkungskreise der weltlichen Macht stehen? Wenn sie aber unstreitig der geistlichen Macht zugehören, so hatte das weltliche Ansehen das Recht nicht, die Gesetze der Kirche abzustellen, um die seinigen aufzudringen, und noch weniger von den Religionsdienern zu fordern, daß sie sich durch einen Eid anheischig machen, diese neue Gesetze in Vollziehung zu bringen. Und welch traurige Folgen

würde

würde diese Lehre haben, welche die Mächte der Erde berechtigte, die Gewissen also zu beherrschen, und sie durch Eidschwüre über Gegenstände, welche die Religion beeinträchtigen, zu fesseln? Ach! straks würde die Disziplin, der Gottesdienst, die Moral, die Glaubenslehre und die ganze Religion umgemodelt, das ist, die katholische Religion vernichtet seyn.

Die Kirche, liebe Brüder! dieses vollkommenste Werk Gottes, ist eine Gesellschaft, deren Stifter und Haupt Jesus Christus ist; er selbst hat den Grund zu ihrer Verfassung und zu ihrer Regierung gelegt, und keine Macht auf Erden ist berechtiget, ihn zu erschüttern. Da sie bestimmet ist, sich allmählich über den ganzen Erdboden zu verbreiten, und alle Jahrhunderte zu durchkreuzen, so ist keine Regierungsform, mit der sie nicht Bündniß machen kann; und wehe dem Volke, dessen Gesetze sich mit ihr nicht vertragen könnten. Sie lehret die volkommenste Unterwürfigkeit gegen die Mächte der Erde; sie machet eine gewissensverfängliche Pflicht daraus, die keine Ausnahme duldet, und ihre Diener sollen mit dem Beyspiele dem Volke vorleuchten; sie richtet ihre Disziplin nach den politischen Systemen der verschiedenen Nationen ein; aber jede Abänderung in dieser Disziplin kann nur mit und durch sie bewirket werden. Sie ist es, welcher Jesus Christus, der wahrhafte Lehrer der Völker, das wahrhafte Licht, welches alle Menschen, die in die Welt kommen, erleuchtet, die geheiligte Hinterlage jener erhabenen Tugenden, die er selbst in dem Schooße seines Vaters geschöpft hatte, jener himmlischen Lehre, jener so reinen als schönen Moral, welche alle Tugenden befiehlt, anvertrauet hat. Kraft des Gebethes der Kirche, Kraft ihrer Sakramente

mente wird der Schatz der Gnaden eröffnet, welche die Menschen heiligen, und zu dem Himmel führen. Jesus Christus ist es, der Hirten aufgestellet hat, um die Lehre zu verewigen, das Opfer des neuen Bundes darzubringen, die heiligen Dinge auszuspenden, und die Völker auf den Wegen des Heils zu leiten. Sie diese wunderbare Gesellschaft besteht aus allen denjenigen, die, in welchem Welttheile sie immer seyn mögen, sich zu ihrer Lehre bekennen, an seinen Sakramenten Theil nehmen, und unter der Anleitung und unter dem Gehorsame ihrer rechtmäßigen Hirten leben. Nur in ihrem Schooße werden die Heiligen gebildet; sie allein empfängt von Jesu Christo, ihrem Haupte, die Gnade und das Leben: derjenige, der zu der Kirche nicht gehöret, gehöret auch Jesu Christo, ihrem Bräutigame, durch den allein wir selig werden können, nicht an, er gehöret unter die Klasse der Heiden und offenbaren Sünder. Man gehöret nicht zu der Kirche, wenn man ihren Glauben verwirft; wenn man an ihren Sakramenten nicht Theil nimmt; wenn man die Hirten verkennet, die sie aufgestellet hat; und wenn man sich ihrer Regierung entzieht.

Sollten wohl jene eingedrungene und abgetrennte Hirten, die von der weltlichen Macht allein zur Regierung der Kirchensprengel und Pfarren berufen worden sind, wider das Gutachten und wider die Gesetze der Kirche rechtmäßig seyn? Von wem sollten jene Leute die es mit gottesräuberischer Vermessenheit wagen, die Hirten, welchen die Kirche die Anleitung ihrer Kinder anvertrauet hat, von ihren Sitzen zu vertreiben, um sich selbst einzudrängen, ihre Sendung und ihre Gewalt haben? Wodurch und wie sollten sie sich an jene Kette anschliessen, die

bis

bis zu den Aposteln vorrücket, und die jenes Kennzeichen des apostolischen Ursprunges bildet, welches nur der katholischen Kirche zukömmt, und welches die Väter mit so grossem Zutrauen als glücklichem Erfolge den Ketzern und Sektirern entgegeu gesetzet hatten, um sie zu bestreiten, und schamroth zu machen? Derley Hirten würden nicht zur Thüre in den Schafstall eingehen; sie würden nur Diebe und Miethlinge seyn; Jo. X, 1, 8, 12. Die Jurisdiktionshandlungen, die sie ausübeten, würden nutzlos und ungültig seyn; das Laster würde alle ihre Verrichtungen vergiften, und sie würden mitten unter dem Volke nur ein Amt des Todes erfüllen.

Wir wissen nicht, liebe Brüder! welchen Entschluß man fassen wird, nachdem wir uns zu weigern verbunden sind, den Eid, den man uns abfordert, ohne einigen Vorbehalt, zu schwören; aber wie er immer ausfallen mag, werden wir stets euere ächten Bischöfe verbleiben, bis daß die Kirche die Hinterlage, die sie uns anvertrauet hat, aus unseren Händen zurück nehme, oder bis wir selbst sie freywillig zurück geben.

Wenn die Stelle, die wir in der Kirche inne haben, eine zeitliche Würde wäre, würden wir, ungeachtet der Liebe gegen euch, von der wir durchdrungen sind, zum Besten des Friedens darauf Verzicht thun, und ein Amt niederlegen, das uns von der weltlichen Macht anvertrauet worden wäre; allein die Sache verhält sich mit den Religionsdienern nicht, wie mit den bürgerlichen Beamten. Die Hirten schliessen mit ihren Heerden ein Bündniß, das nur mit Bewilligung der Obern in der Hierarchie getrennet werden kann; und zur Zeit, wo die Religion Gefahr läuft, können diejenigen, die sonderbar

die

die Pflicht aufhaben, sie zu vertheidigen, nicht abdanken. Wann die Heerde bedrohet wird, den reissenden Wölfen Preis gegeben zu werden, kann sie der Hirt nicht verlassen. Endlich, liebe Brüder! wenn uns unser Gewissen verbiethet, den Eid, den man uns vorleget, zu schwören; so ist es auch das Gewissen, das uns nicht erlaubet, unsern Sitz zu verlassen; die Treue, die wir Gott schuldig sind, ist es, das Interesse euerer Seelen, die Liebe, mit der wir euch umhalsen, ist es, die uns befiehlt, auf dem Posten zu beharren, den uns die göttliche Vorsicht angewiesen hat. Und in der That, welch anderer Beweggrund, welch andere Absicht könnte uns auf einem so gefährlichen Posten aufhalten? Nein, liebe Brüder! schon ehe man unserm Sitze die äusserlichen Vortheile, welche eitle Menschen verblenden konnten, geraubet hat, hatten wir unsere Würde allzeit für eine erschreckliche Bürde angesehen; und Gott ist unser Zeuge, daß, als wir eingewilliget, sie uns aufzubürden, es mit vollkommenster Resignation geschah; aber heut zu Tage, wenn wir nur unsre Ruhe zu Rathe zogen, mit welch einer Freude würden wir eine bequeme Ruhestätte suchen, um dort in der Stille die Unheile der Religion und des Vaterlandes zu beweinen, und ohne Unterlaß unsere wärmsten Wünsche für die Rückkehr des Friedens, der Tugend und des Glückes Gott aufzuopfern!

Sollten wir es uns verhehlen können, oder merket ihr es nicht selbst fühlbar, liebe Brüder! wie vielen Beschwernisse, wie vieler Mühe, Bitterkeit und Sorge die Hirten in Zukunft bey der Ausübung ihres Amtes entgegen sehen müssen? Wir wollen nicht alles umständlich vor die Hand nehmen: aber, liebe Brüder! werfet einen Augenblick euere Augen auf den betrübten Zustand un-

unserer Kirchen, und sehet, ob es ein betrübteres und zugleich erschrecklicheres Gemälde geben kann. Alle Laster, die ausschweifenste und frechste Gottlosigkeit, die vernunftlosesten Aergernisse, die scheußlichsten Gottesräube haben sich allenthalben verbreitet; die Tempel sind gesperret, die Altäre schändlich entheiliget, die nützlichsten Stiftungen vernichtet, die Freystätte der Unschuld und Frömmigkeit verbannet; die Pfarren sind ohne Hirten; die tugendsamsten, heiligsten und aufgeklärtesten Priester, die lieber die Armuth, und den Tod selbst wählen, als die Religion und ihr Gewissen verrathen, werden beunglimpfet, beschimpfet, bedrohet, verfolget, und ihrer Heerde entrissen; die, zur Erziehung der jungen Geistlichkeit bestimmten Häuser sind verlassen, das Heiligthum abtrünnigen Priestern und Miethlingen Preis gegeben, und die erste Kirche des Königreiches von Dienern überfallen, die ohne Gewalt und Sendung kein Bedenken tragen, sich über eine Heerde, die ihnen nie durch ein rechtmäßiges Ansehen anvertrauet worden ist, als Hirten aufzuwerfen, und etwa auch die bischöfliche Gerichtsbarkeit sich anzumassen: sehet, liebe Brüder! dieß ist die Lage unserer Kirchen. Sagen mir etwa zu viel? oder mangeln diesem traurigen Bilde nicht noch Züge, die es weit erschrecklicher machen würden? Und dieß ist der Acker des Hausvaters, den wir bauen müssen: er ist von einem der grausamsten Stürme, die jemals über die französische Kirche ausbrachen, zerstöret, und nur mit Hecken und Dornen bedecket; und er soll Früchte der Gerechtigkeit und des Heiles bringen.

Indessen, liebe Brüder! lassen wir den Muth nicht sinken; wir verlassen euch nicht; wir werden fortfahren, euch unsere Sorgen zu schenken,

euch

euch unsere Arbeiten und Wachen zu widmen; wir setzen unser gänzliches Vertrauen auf Gott, und wir schmeicheln uns mit der getrösten Hoffnung, daß er uns die Einsichten, den Eifer und alle Hilfsmittel wird angedeihen lassen, die wir in diesen so mißlichen Umständen so nöthig haben. Aber wenn uns die Religion die Pflicht auflegt, euch nicht zu verlassen, so erlaubet sie euch auch nicht, euch von uns zu trennen; und ihr könntet, liebe Brüder! ohne Verbrechen und ohne Gefahr, euch zu verirren, keinen andern Bischof anerkennen, und euch der Anleitung eines Fremdlings und eines Miethlings anvertrauen.

Hütet euch demnach, liebe Brüder! die Bande, die euch mit der Kirche Jesu Christi vereinigen, jemals zu zerreissen; haltet euch allzeit standhaft an diese Mutterkirche; es ist für euch kein Heil zu hoffen, ausgenommen in ihrem Schooße. Alles, was sich in der Arche nicht befunden hat, ist von dem Gewässer der Sündfluth verschlungen worden. Erkennet keine andere Hirten, als welche sie euch gegeben hat; denn von ihr haben auch die Pfarrer ihre Sendung vermittelst euers Bischofes empfangen.

Glaubet nicht, liebe Brüder! daß wir die Absichten haben, dem Unternehmen der Nationalversammlung entgegen zu arbeiten. Ach! daß euer Wohl und die Wohlfart des Königreiches die Frucht ihrer Arbeiten seyn können! Nein, wir beabsichtigen nichts anders, als unsere Pflichten zu erfüllen, und unserm Gewissen zu entsprechen; wir zwecken auf nichts anders ab, als die Rechte der Kirche zu vertheidigen, deren Diener wir sind, und die Religion, die ihr von eueren Vätern ererbet habt, so viel es uns möglich ist, für euch beyzubehalten, jene heilige Religion, welche seit fünfzehn Jahrhunderten mit so grossem

sem Ruhme in Frankreich bestanden hat. Auf diese Religion ist die französische Monarchie gegründet; mit ihr und durch sie hat dieses Reich sich allmählich zu jenen Stuffen der Macht und Ehre erschwungen, der es zum schönsten Königreiche auf Erden machet; mit ihr und durch sie würde man seinen Zerfall wieder gut gemacht, und es eine neue Stärke und einen neuen Glanz errungen haben. Ach! liebe Brüder! diese heilige Religion wird sich vor euch verbergen. Wartet noch eine Zeit, und die göttliche Fackel des Glaubens wird ihr Licht über euch nicht mehr verbreiten, und ihr werdet in jenen Stand der Blindheit und des Irrthumes fallen, in den nun die Nationen versenket sind, welche die Spaltung von der Kirche getrennet hat, und der Himmel wird für immer den zukünftigen Geschlechtern verschlossen seyn. Ach! wie marternd sind diese Gedanken! Und wer wird meinen Augen Wasser genug geben, um so grosse Unheile zu beweinen?

Kommet, liebe Brüder! diesem unseligen Unglücke bevor! Seyd Bürger, seyd Patrioten; aber seyd auch Christen, seyd Katholiken. Wir beschwören euch nm der Liebe willen gegen eure Freyheit. Wollet ihr sie beybehalten; wollet ihr, daß, sie euer Wohl, die Ehre euers Vaterlandes ausmache? Haltet eure Religion in Ehren; liebet sie; seyd gelehrig zu ihren Grundsätzen, und folget ihren Gebothen; denn dieß ist eine unläugbare Wahrheit, welche die weisesten und aufgeklärtesten Gesetzgeber anerkannt, und gelehrt haben. Die Freyheit kann bey einem Volke, das weder Sitten noch Moral hat, nicht einwurzeln, und jene süße Früchte bringen, die das Glück des Menschen ausmachen: nun giebt es weder Sitten, noch Moral, wo keine Religion ist. Ohne diesen Grund giebt es keine kernichte

Tugend; ohne Religion ist kein Unterschied zwischen dem Laster und der Tugend; sie sind nichts anders, als willkührliche Erfindungen: ohne Religion wissen die Leidenschaften nichts mehr von einem Zaume; ein Mensch, der sich selbst überläßt, lebt nur für sich. Mit welcher Geschwindigkeit artet aber alsdann die Freyheit in eine ziegellose Ausschweifung ab? Die Religion allein ist es, die stets jene unsichtbare Bande hält, und zurück zieht, welche allzeit und in allen Umständen den Menschen in der Pflicht erhalten, wann ihn die Leidenschaften zu Handlungen, die dem Besten der Gesellschaft zuwider sind, verleiten. Die Religion ist dem Menschen nothwendig; sie ist dem Wohl der Gesetze nothwendig; eine Gesellschaft ohne Religion würde eine abentheuerliche Verbrüderung seyn. Aber es giebt nur eine einzige wahre Religion; ihr habt das unschätzbare Glück sie zu kennen, und zu besitzen: behaltet sie; und welch andere könnte man ihr unterschieben, die euch überzeugen, euch rühren, und auf euer Herz wirken könnte? Schliesset euch demnach untrennbar an die Religion euerer Väter an, und richtet eure Lebensart nach ihrer Vorschrift und Lehre ein. Alsdann werdet ihr wahre Bürger seyn. Ihr werdet frey seyn; aber ihr werdet euch eurer Freyheit auf eine Art bedienen, die mit den Gesetzen übereinstimmet, und eure Freyheit wird euer Glück und die Wohlfart euers Vaterlandes befördern. Allein wisset, liebe Brüder! welches Glück ihr immer hienieden hoffen könnet; daß es dennoch zuverläßig sey, daß diese Erde ein Thal der Thränen für alle Menschen ist; daß alle weiseste Gesetze, die einsichtvollste Politik, die wachsamste Regierung, daß alles Bestreben, daß endlich nichts wider die vielen Uebeln uns bürgen kann, welche die

traurige Menschheit von allen Seiten bestreiten, Aber ein wahrer Christ suchet ein bessers Vaterland. Heb. XI, 16. Und dieses himmlische Vaterland, wo sich alle Gläubigen, die Jesu Christo nachahmen, und alle ächte Kinder seiner Kirche versammeln, ist der Schooß Gottes selbst, die ewige und unerschöpfliche Quelle der Ehre und der Glückseligkeit.

Gemäß den, in gegenwärtigem Briefe enthaltenen Grundsätzen erklären wir:

1. Daß wir bereit sind, den von der Nationalversammlung vorgeschriebenen Eid zu schwören, mit der ausdrücklichen Ausnahme der Gegenstände, die wesentlich von dem geistlichen Ansehen abhängen; und daß die Religion, das Gewissen und die Ehre uns nicht erlauben, ihn ohne Vorbehalt zu schwören.

2. Daß wir jede Zergliederung unsers Kirchensprengels, die man ohne Mitwirkung des kirchlichen Ansehens wagen wollte, für nichtig und unwirksam im Religionsfache ansehen; und daß wir folgsam jeden, der es sich erlauben sollte, die Gerichtsbarkeit und die bischöflichen Amtsverrichtungen ohne unsre ausdrückliche Erlaubniß in den von unsrer Diozes also abgerissenen Theilen auszuüben, für einen Eingedrungenen und Schismatiker halten würden, dessen Handlungen ungültig und unerlaubet sind in allem, wo die Gerichtsbarkeit erfordert wird.

3. Daß wir im Falle, daß man einen Metropoliten von Paris unter dem Vorwande unserer Weigerung, den Eid zu schwören, ernennen sollte, diese Ernennung als nichtig und unfähig ansehen würden, eine Wirkung im Religionsfache zu haben, und daß derjenige, der Kraft dieser Ernennung es wagen wollte, die

bischöflichen Funktionen in unserm Kirchensprengel auszuüben, von uns als ein Eingedrungener und Schismatiker würde angesehen werden, dessen Jurisdiktionshandlungen alle unerlaubet und ungültig wären.

4. Daß wir imgleichen als einen Schismatiker jeden Priester ansehen, der unter dem Titel eines Vikars des Metropoliten von Paris, oder unter was immer für einem Titel, und ohne von uns den Auftrag und die Sendung empfangen zu haben, es wagen wollte, die bischöfliche Gerichtsbarkeit in der Stadt Paris und dem ganzen Umfange unsrer Diozes auszuüben, und daß alle Handlungen, die er sich in der Eigenschaft eines Vikars des Metropoliten von Paris erlauben würde, nichtig und null wären.

5. Daß die rechtmäßig eingesetzten Pfarrer nur nach den kanonischen Formen entsetzet werden können; folgsam daß alle Entsetzungen dieser Pfarrer, die ohne kanonische Form und unter dem Vorwande, daß sie den vorgeschriebenen Eid nicht geschworen haben, geschehen sind, oder geschehen würden, nichtig und ohne Wirkung im Religionsfache sind, und seyn würden; daß diese, auf ernannte Art entsetzte Pfarrer allein stets die wahren Hirten ihrer Pfarrkinder sind; und daß die Priester, die in ihre Stellen als Pfarrer eingedrungen wären, und einige Jurisdiktionshandlung ausübten, nur Schismatiker sind, und ihre Verrichtungen unerlaubt und ungültig seyn würden.

6. Daß wir für nichtig und ohne Wirkung im Religionsfache die Vereinigungen und Unterdrückungen, vorzüglich der Pfarrkirchen in der Stadt Paris, und in dem ganzen Umfange unsrer Diozes ansehen, die von einem andern An-

sehen, als von unserm, verordnet werden; daß folgsam die Pfarrer der ernannten Pfarren allzeit die wahren Hirten von ihrer Heerde bleiben, und daß die Amtsverrichtungen, die andere Priester ausüben, ohne nach den Gesetzen der Kirche dazu berechtiget zu seyn, unerlaubt und ungültig sind, und daß diese Priester als eingedrungene Miethlinge und Schismatiker anzusehen sind, die den von den Kanonen wider sie gefällten Strafen unterworfen sind.

Gegenwärtiger Brief soll an die Erzpriester von St. Maria Magdalena und St. Severia, an alle Domherren und Landfiskalen Pfarrer und Vorsteher der Gemeinden sowohl weltlichen als geistlichen unsrer Diozes vertheilet werden, damit alle Gläubigen unsere Gesinnungen und Verfügungen erkennen mögen.

Chambery den 7. Hornung 1791.

Anton, Erzbischof von Paris.

Hir-

Hirtenbrief des Herrn Erzbischofes von Embrun an die Geistlichkeit seiner Diozes.

Ich komme zu euch, meine liebe Mitarbeiter! im Namen Jesu Christi, um euch die Fallstricke, die euch allenthalben umzingeln, zu entdecken. Der heilige Geist hat die Bischöfe gesetzet, die Kirche Gottes zu regieren. Wir sind die Schildwache Israels; wir müssen unsere Augen stets auf das Heiligthum geheftet haben, um von diesem fürchterlichen Orte alles zu beseitigen, was dasselbe verunreinigen könnte. Diener des lebendigen Gottes bey diesen Zeiten des Unglückes und der Gottlosigkeit müssen wir unsre Stimme in Mitte eines Volkes ertönen lassen, das sich verirret hat, und das wir aufklären sollen.

Lasset uns dem Propheten Jehu nachahmen, als er den Verfall der heiligen Stadt vorsagte. Lasset uns jenes traurige und klägliche Geschrey wiederholen, das die verstocktesten Herzen mit Furcht und Schrecken durchströmte.

Wehe Jerusalem, wehe seinem Tempel; aber setzen wir bey, wehe den Nationen, die sich erkühnen, sich wider das Gesetz Gottes zu sträuben; wehe den Dienern Jesu Christi, die es wagen sollten, den Gräuel der Verwüstung in dem heiligen Orte aufzurichten!

Ja, meine liebe Mitarbeiter! es ist keine Zeit mehr, es sich zu verhehlen. Ein fressendes Feuer verschlinget die Erde; die Feinde des Glaubens haben sich wider den Herrn und seinen Christus verschworen. Es erhebt sich unter uns

eine

eine Macht, die den vorgängigen Jahrhunderten unbekannt war, und welche die zukünftigen Jahrhunderte anstaunen werden. Sie scheint alle Mächte nur in dieser Hinsicht in sich aufgesammelt zu haben, um die Macht Gottes selbst zu vernichten, welcher der Urheber und Grund alles Ansehens ist. Das Meer in seinem Zorne hält das in den Sand geschriebene Gesetz Gottes in Ehren, und ungläubige Christen erdreisten sich, die Gränzen durchzubrechen, die Jesus Christus selbst gesetzet hat, gleich als wenn diese ewige Grundpfeiler in der Gewalt der Menschen stünden.

Man will euch zwingen, diese Verordnungen der Konzilien, diese Aussprüche der Uebergabe, die uns zum Muster und Leitfaden dienen sollen, zu verkennen.

Die Kirche allein ist berechtiget, die Gerichtsbarkeit, die sie von Gott allein empfangen hat, mitzutheilen, oder zu nehmen, auszudehnen, oder zu beschränken. Sie verbiethet den Bischöfen, eine Amtsverrichtung in einem fremden Kirchensprengel, ohne ihre Sendung, oder ohne Bewilligung des rechtmäßigen Hirten, der ihn regieret, auszuüben. *) Sie belegt diejenigen mit dem Fluche, die sich erkühnen würden, ihre Gesetze zu verletzen, oder zu verachten; und man will, daß ihr unter einem Eide eine neue Verfassung annehmet, die Grundsätze enthält, welche ihren Entscheidungen geradezu widersprechen! Man fordert im Angesichte des Volkes, welches ihr auf den Fußsteigen der Gerechtigkeit führen sollet; im Angesichte des Heiligthumes, wo die englischen Geister mit heiligem Schauder die unaussprechliche Erhabenheit desjenigen anbethen, der da ist; und vor dem alles, was ist, für nichts

zu

*) Conc. Trid. de ref. c. 5. de ord. can. 7.

zu achten ist; in dem Sitze der Wahrheit, in dem Tempel des Herrn fordert man, daß ihr Dekrete kanonisieret, die dem Himmel und der Erde zum Aergerniße sind, und welche von Gott und dem Menschen verworfen werden. Es gewinnt das Ansehen, als wenn man nichts anders beabsichtige, als daß ihr euch dem Altare nähern sollet, um der fürchterlichen Majestät Gottes, die dort thronet, desto näher zu spotten!

Nein, meine Brüder! ihr werdet einen Eid nicht schwören, der in seinem Grunde eben so gottlos, als traurig in seinen Wirkungen seyn würde. Eure Religion und euere Tugenden versichern uns. Allein wenn einige unter euch zu finden seyn sollten, die aus Unwissenheit oder aus Schwachheit der Anfechtung unterlegen sind, so ermahnen, und bitten wir sie, im Namen Jesu Christi, der sie auf Kosten alles seines Blutes erkauft hat, im Namen der Kirche, dieser zarten Mutter, die sie in die Zahl ihrer Kinder nicht deßwegen aufgenommen hatte, damit sie ihren Schooß zernagten; wir beschwören sie, im Namen ihres ewigen Heiles, ihren Irrthum zu erkennen, und das Aergerniß wieder gut zu machen. Sie dürfen nicht fürchten, daß sie ihr Gewissen dadurch beunruhigen, man wird nicht meineidig, wenn der Eid ein Laster ist: man giebt Gott die Ehre wieder zurück, wenn man den Mißbrauch bereuet, den man von seinem heiligen Namen gemacht hat, um die Beleidigung zu vergrössern.

Dieses Volk, das man zu guten hält, das aber von seinem Irrthume wieder zurückkommen wird, ach! mit welchem Auge würde es einen treulosen Religionsdiener ansehen, der es in seinen Fall gezogen hätte; der, weit entfernt,

es mit dem Engel des Tobias in das Haus des himmlischen Vaters zu führen, dasselbe vielmehr auf die Wege des Verderbens verführet hätte? Das Volk ehret ihn, heut zu Tage, als seinen rechtmäßigen Hirten; es würde ihn aber stracks als einen reissenden Wolf ansehen, den ihm Gott in seinem Zorne geschicket hätte.

Allein man bedrohet euch, liebe Brüder! man sagt, wenn ihr Gott mehr als den Menschen gehorchet, so werdet ihr euerer Besoldung beraubet werden, die einen Theil des Erbes der Kirche und der Armen ausmachet, das man euch entrissen hat. Ach! meine liebe Mitarbeiter! was würde es euch nützen, wenn ihr die ganze Welt gewinnen, an eurer Seele aber Schaden leiden solltet? Kleingläubige! fürchtet ihr, daß derjenige, der die Vögel unter dem Himmel ernähret, seine Diener verlasse, wenn sie um seiner Ehre willen verfolget werden? Die Apostel erfreuten sich, für das Gesetz Jesu Christi zu leiden: erröthet ihr etwa, ihrem Beyspiele nachzuahmen? Und wenn diese vergängliche Trübsal, dieses augenblickliche Elend nichts anders bezweckte, als das Werk eurer Heiligung, und eurer Seligkeit zu beschleunigen, sollet ihr euch nicht aufrichtig darnach sehnen?

Ach, meine Brüder! ihr seyd bisher mein Trost und meine Ehre gewesen; verbreitet nicht Unruhe und Gram auf die Seele eines Hirten, der gerne sein Leben für seine Heerde aufopfern wollte. O daß ich allein den Gefahren, die uns bedrohen, muthig entgegen gehen könne! ich würde den Kelch der Bitterkeit, den man uns zubereitet, bis auf die Hefen austrinken, wenn ich ihn dadurch weit von euch abwenden könnte. Aber fasset Muth; bewaffnet euch mit der Stärke; die Kraft des Allerhöchsten wird euern Eifer begleiten,

gleiten, und die Feinde euers Heils werden wie der Schatten, der verschwindet, zerstäubt werden. Wenn wir die Schädelstätte durchwandern müssen, um zu der Freude und zu der Herrlichkeit zu gelangen, so wird unser Triumph nur desto verdienstlicher seyn, weil wir für den Namen Jesu Christi gelitten haben.

Lasset uns nach dem Beyspiele der ersten Gläubigen, unsere Gebethe vereinigen, und wie sie, von unseren Tugenden gestärkt, mit einer heiligen Unerschrockenheit allem trotzen, was sich dem Gesetze Gottes widersetzet: o daß wir von keiner andern Furcht, als jener, ihm zu mißfallen, erschüttert werden!

P. L. Erzbischof von Embrun.

Hirtenbrief des Herrn Erzbischofes von Auch.

Ludwig, Apollinaris de Latour Dupin-Montauban ꝛc.

Vielleicht habt ihr, liebste Brüder! schon lange einen salbungsvollen Unterricht von mir erwartet? Vielleicht werfet ihr mir mein Stillschweigen vor? Ich will es nicht wagen, es zu rechtfertigen. Meine Gesinnungen waren euch bewußt; es konnte euch nicht unbekannt seyn, welche Hindernisse ihrer Bekanntmachung entgegen arbeiteten. Wenn mein Stillschweigen, o mein Gott! vor deinen Augen strafbar ist, so ver-

verzeih es mir; und wenn es heut dein Wille ist, daß ich meiner Pflicht entspreche und rede, so laß meinen Worten deine Kraft angedeihen!

Sollte es Gott heut zu Tage zulassen, daß seine Diener der Ungnade der Mächte der Erde ausgesetzet sind, um sie der unbescheidenen Willfährigkeit wegen, mit der sie ihnen so lange geschmeichelt hatten, zu strafen? Ich weis es nicht: wir wollen die Tiefen seiner Urtheile nicht durchforschen; wir wollen die Prüfung, der wir Preis gegeben sind, aushalten: und so schwer es auch unserm Herzen fällt, daß wir unseren Freunden, unseren Brüdern, unseren Kindern in dem Glauben widerstehen sollen, wollen wir dennoch uns ihnen entgegensetzen, so lange ihre Absicht mit der Lehre der Kirche, unsrer allgemeinen Mutter, nicht übereinstimmet. Dieß muß ich euch, oder vielmehr ihnen erklären, da ich mich zu euch wende.

Ihr wisset es: ausser der Kirche ist kein Heil zu finden. Die Kirche ist eine Versammlung der Gläubigen, die getauft sind, die sich zu der Lehre Jesu Christi bekennen, und an dessen Sakramenten Theil nehmen, unter dem Gehorsame der rechtmäßigen Hirten und des sichtbaren Oberhauptes des Pabstes und Statthalters Jesu Christi. Die rechtmäßigen Hirten sind jene, die eine gültige Weihe und eine rechtmäßige Sendung empfangen haben.

Eine Sendung, damit sie rechtmäßig sey, muß von einem ordentlichen Ansehen ausgehen. Hier stehen geistliche Gegenstände, eine geistliche Gerichtsbarkeit, die auf die Gewissen wirket, in Frage. Eine solche Gerichtsbarkeit kann nur einem geistlichen Ansehen zugehören; die Deutlichkeit sagt es mir, und der Glaube lehret

es

es mich. Aber wem gehöret in der Kirche dieses geistliche Ansehen zu? Nicht dem ganzen Körper der Gläubigen; denn dieß ist ein Irrthum, der ausdrücklich verdammet ist. Nicht den Fürsten, oder Magistraten; denn auch diese Irrlehre ist, gleich jener, verdammet. Dieses geistliche Ansehen ist in den Händen des Pabstes, und sie gehöret ihm und dem lehrenden Körper zu, der aus den Bischöfen besteht, derer Haupt und Hirt der Pabst ist. Mithin können der Pabst und die Bischöfe allein eine geistliche Sendung ertheilen; das ist, den Gläubigen rechtmäßige Hirten aufstellen. Mein Reich ist nicht von dieser Welt, hat Jesus Christus gesagt: die Fürsten und die Völker können keine Gewalt darüber ausüben. Jesus Christus konnte ihnen dieses Ansehen anvertrauen; er hat es aber nicht gewollt: er hat es denjenigen zugetheilet, zu denen er gesagt hat: „mir ist alle Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben worden; darum gehet hin, lehret alle Völker, und taufet sie. ꝛc. Lehret sie alles beobachten, was ich euch befohlen habe; und sehet, ich bin allzeit bey euch bis an das Ende der Welt: wie mich mein Vater gesandt hat, so sende ich euch: was ihr auf Erden löset, wird auch im Himmel gelöset seyn, und was ihr auf Erden bindet, wird auch im Himmel gebunden seyn.“ Diejenigen, zu denen er dieses geredet hat, waren die Apostel, derer Nachfolger die Bischöfe sind: sie sind in der Kirche, und sie allein haben das geistliche Ansehen. Dieses Ansehen geht in Ausübung entweder durch die allgemeine Konzilien, oder durch die Päbste, durch diese Nachfolger der Apostelfürsten, oder verhältnißmäßig durch die National- und Provinzialkonzilien, durch die Primaten und Metropoliten, in dem

Um-

Umfange ihres Bezirkes, und durch die Bischöfe in ihren Diozesen.

Mithin wird aus allen Mächten, von welcher Natur sie immer seyn mögen die geistliche Gewalt mit einem weitern oder engern Wirkungskreise mitgetheilet. Die Bischöfe haben die Fülle des Priesterthumes; die Priester üben unter ihrem Ansehen große und wichtige Funktionen aus, und ob sie schon mit einem göttlichen Charakter begleitet sind, so üben sie doch nicht alle aus. Also hat Jesus Christus, der Stifter der Kirche gewollt: er hat eine heilige Hierarchie eingesetzet, die aus Bischöfen, Priestern und unterordneten Dienern besteht. Die Hierarchie bedeutet eine Unterordnung und Vorrang, wodurch die geistlichen Dinge regieret werden. Es mußte in der Kirche eine Ordnung seyn: das Recht, Gesetze zu machen, um diese Ordnung aufrecht zu erhalten, mußte jenem höchsten und unabhängigen Ansehen ausschliessend zugehören, das der heilige Geist gesetzet hat, die Kirche zu regieren. Alle diese Wahrheiten sind Glaubenslehren, und die ihnen entgegen gesetzten Irrthümer benachtheiligen den Glauben ebensowohl, wie andere Ketzereyen.

Aus diesem läßt sich die Folge herleiten, daß ein Priester zu einem Hirten in einer Pfarre nur von demjenigen könne angestellet werden, der der wahre Bischof davon ist; daß der Bischof seinerseits die Einsetzung, oder Sendung, oder Gerichtsbarkeit nur von der Kirche, deren Ansehen in dieser Hinsicht von dem Pabste ausgeübet wird, empfangen kann. Vormals war es den Metropoliten, und Provinzialkonzilien, denen es die Kirche ausdrücklich bewilligte, anvertrauet; heut zu Tage haben sie diese Gewalt nicht mehr; damit sie dieselbe hätten, müßte die Kirche sie ihnen wieder einräumen; denn diese Gewalt gehöret

höret der Kirche zu, die allein damit anzuordnen berechtiget ist. So lange die Kirche sie ihnen nicht zurück giebt, wird man von ihnen weder billig, noch schlußgemäß, noch nützlich fordern, daß sie dieselbe in Ausübung bringen. Es würde nicht billig seyn, weil man nicht dazu berechtiget wäre, und weil man eine Uebertretung befehlen würde. Es würde nicht schlußgemäß seyn, weil sich der wirkliche Unterschied zweyer Mächte, der weltlichen und geistlichen, nicht verneinen läßt. Es würde endlich nicht nützlich seyn, weil man es vergebens forderte, und vergebens darein willigte; die Wirkungen würden nichtig seyn, denn was man nicht hat, kann man auch nicht geben.

Es wäre demnach eine falsche Folgerung und eine nutzlose Ungerechtigkeit,

1. Wenn man forderte, daß die gegenwärtigen Metropoliten durch Einsetzung der Bischöfe ein Recht ausüben sollen, das sie nicht besitzen, so lange die Kirche es ihnen nicht vergünstiget.

2. Wenn man behaupten wollte, daß die willkührliche Handlung eines weltlichen Fürsten 53. Bischöfen, die unterdrückten Erzbischöfe nicht beygerechnet, die Gerichtsbarkeit nehmen könne, die sie nicht von ihm, sondern von der Kirche haben; eine geistliche Gerichtsbarkeit, die unter seiner Gewalt nicht steht, und ausser dem Wirkungskreise seiner Herrschaft liegt.

3. Wenn man den andern Bischöfen befehlen sollte, daß sie über jene Kirchensprengel, denen ihre rechtmäßige Hirten mit Gewalt entrissen worden sind, eine Gerichtsbarkeit ausüben, welche die Kirche in ihnen nicht anerkennet, und welche ihre Grundsätze, Gebräuche und Regeln auszuüben verbiethen. Ich frage euch, liebe Brüder! wenn einige Bischöfe die Schwachheit hätten,

ten, in dasjenige, was man von ihnen fordert, einzuwilligen, würden sie nicht in die Bannstrafe des Kirchenrathes von Trient verfallen, der ausdrücklich den verdammet, der sagt, „daß diejenigen rechtmäßige Ausspender des göttlichen Wortes und der Sakramente sind, welche die Sendung von der geistlichen Gewalt nicht empfangen haben.“

4. Wenn man, Kraft des bürgerlichen Ansehens allein, ohne Mitwirkung der Kirche die kirchlichen Provinzen für unterdrücket ansehen sollte, die sie allein hat errichten können, wirklich errichtet hat, und handzuhaben verlanget, doch dergestalten, daß sie Abänderungen, welche die Zeiten und Umstände fordern können, zu begnehmigen berechtiget sey, wenn sie einigen Vortheil für die Gläubigen dabey gewahr wird.

5. Wenn man die Ausübung und den Gebrauch einer Gerichtsbarkeit anordnen wollte, die man nicht mitgetheilet hat, und die man als göttlich anzuerkennen gezwungen ist, Kraft deren man die von dem heiligen Geiste gesetzten Bischöfe, um die Kirche Gottes zu regieren, einem Senat unterwirft, dessen Mehrheit der Stimmen ihm die Gesetze vorschreiben, und unter seinem Namen die Kirche verwalten wird.

6. Wenn man die Gerichtsbarkeit, welche die Kirche bey erledigten bischöflichen Sitzen den Kapiteln der Kathedralkirchen anvertrauet hatte, auf einen Vikar verlegt, den die Kirche nicht aufgestellet hat.

Ist dieses nicht, liebe Brüder! ein Theil der Folgen, die aus der neuen Verfassung des Klerus fliessen? Lasset uns sie in Sätze bringen, um ihren Werth desto klarer einzusehen. Die Sätze aber, die ihre Grundpfeiler oder nothwendige Folgen ausmachen, sind diese.

1. Satz.

1. Satz. Die weltliche Macht ist berechtiget, Metropoliten aufzustellen, und ihnen, gleichwie jenen, die sie nicht unterdrücket, die Gewalt mitzutheilen, Bischöfe einzusetzen.

2. Die nämliche Macht kann mit der Gerichtsbarkeit der Bischöfe nach Willkühr anordnen, sie den einen nehmen, den andern geben, und die kanonische Sendung hängt von ihr ab, wenigstens was ihre Ausdehnung und Verlegung belangt.

3. Sie kann ihr Ansehen, das sie vermöge göttlichen Rechtes haben, und ihre wesentlichen Rechte auf diejenigen verlegen, die ihnen aus göttlichem Rechte unterordnet sind. Sie kann ihnen verbiethen, Verfügungen zu treffen, wenn die Mehrheit der Stimmen ihres Senats nicht für sie stehen; und wenn sie es ihnen erlaubet, allein Verordnungen abzuschliessen, so hat sie das Recht zu erklären, daß diese nur Vorsehungsweise gelten.

4. Sie kann auch, und zwar Kraft ihres Ansehens allein, bey erledigten Sitzen der Kathedralkirchen, einen nothwendigen Erben der bischöflichen Gerichtsbarkeit einsetzen.

5. Sie kann endlich die Kirchendisziplin in wichtigen Gegenständen abändern, ihre Regierung unter einander werfen, und die Weise vorschreiben, nach welcher die Stellen sollen besetzet werden. Dieses Ansehen im geistlichen Fache, giebt sie vor, von dem Volke zu haben, gemäß dem Grundsatze: **alles Ansehen, das man ausüben kann, geht von dem Volke aus.**

Dieses, liebe Brüder! ist von einem einzigen Gegenstand die Masse der Irrthümer, welche, wie wir gesagt haben, entweder die natürliche Folge der Dekrete, oder die Grundsätze sind, die sie voraus setzen. Die Lehre aber von diesen

Sätzen

Säzen ist von der Kirche verworfen, und verdammet worden.

Eben so wichtige Irrthümer werden wir auch entdecken, wenn wir das untersuchen, was die göttliche Gerichtsbarkeit des Oberhauptes der Kirche betrift. Vergebens haben die Väter und Konzilien den Nachfolger des heiligen Petrus das Haupt der Kirche, die Säule der Wahrheit, den Hirt der Hirten genannt; vergebens haben sie die römische Kirche als die Mutter und Frau aller andern, als das vornehmste Fürstenthum, als die Mutterkirche, welche die Leitung aller andern in Händen hat, als das Haupt des Bischofthumes, woher der Strahl der Regierung kömmt, als den vornehmsten Stuhl, den einigen Stuhl, in welchem alle die Einigkeit erhalten, so hoch angepriesen. Vergebens hat Jesus Christus gesagt: du bist Petrus, und auf diesen Felsen werde ich meine Kirche bauen, und die Porten der Hölle werden sie nicht überwältigen: Simon, ich habe für dich gebethen, daß dein Glaube nicht abnehme; und wann du dich einmal wirst bekehret haben, so stärke deine Brüder. Weide meine Lämmer, weide meine Schafe. Alles, was du auf Erden binden wirst " Vergebens giebt die immer fortgepflanzte Uebung aller Jahrhunderte das Zeugniß von der Ausübung, und dem stets anerkannten Gebrauche des Ansehens des heiligen Stuhles. In Zukunft wird sich alle Gemeinschaft, die zwischen dem Haupte und den Gliedern obwalten soll, und alle nothwendige Verbindlichkeit der Schafe mit dem Oberhirten Kraft der neuen Gesetze auf einen Brief beschränken, den man an ihn zum Zeichen der Gemeinschaft schreibet. Es wird keine Vorsicht genommen, um sich zu versichern,

daß diese unbedeutende Anzeige eines gemeinschaftlichen Glaubens beobachtet werde.

Findet ihr da, liebe Brüder! die geistliche Obergewalt des Pabstes über unsere Kirchen auf? Und wie wird er die französische Kirche regieren können, wie er aus göttlichem Rechte die Pflicht aufhat, wenn alle Verbindlichkeit unterbrochen, und aller Rekurs zu seinem Ansehen verbothen ist? Wie werden wir die Einigkeit mit der Kirche unterhalten, wenn wir an dem Pabste nur einen Primat der Ehre anerkennen? Es ist eine Glaubenswahrheit, daß es nicht nur ein Primat der Ehre und Oberaufsicht, sondern auch der Gerichtsbarkeit sey. Um diese kostbare Einigkeit zu erhalten, werden wir in einem christlichen Königreiche verbunden seyn, unsere Gemeinschaftschreiben heimlich an den heiligen Stuhl zu schicken, und unsere Briefe an den Pabst, wie in den ersten Zeiten, durch unsere Kleriker und Diakonen zu überbringen.

Wollet ihr, liebe Brüder! daß ich, um das Mangelhafte in dieser Ordnung der Dinge besser einzusehen, die Folge davon vor Augen lege? — Sie ist diese. Alle Rechte des Pabstes über unsere Kirchen bestehen darinn, daß der neue Bischof ihm schriftlich die Versicherung gebe, daß er die Glaubenseinigkeit mit der Kirche, und die Gemeinschaft mit seinem Stuhle zu unterhalten entschlossen sey. Ich frage euch, liebe Brüder! sehet ihr da die Lehre des Katechismus, die Grundsätze des Glaubens, zu dem wir uns bekennen, und das erhabene Ansehen, das den Stuhl des heiligen Petrus auszeichnet? Ist jener Satz nicht ketzerisch; ist er nicht von der Kirche verdammet worden?

Wir wollen uns über diesen Stoff nicht länger

ger mehr aufhalten, so wichtig er auch ist. Es übrigen noch andere Gegenstände.

Vergebens hat der Kirchenrath, dem wir, weil er allgemein ist, die nämliche Unterwürfigkeit schuldig sind, mit der wir die vier Evangelien aufnehmen, erkläret, „daß die Lossprechung ungültig sey, die ein Priester ertheilet, der keine ordentliche oder delegirte Gewalt hat.“ Vergebens hat er verordnet, „daß, obschon die Priester in ihrer Weihe die Gewalt loszusprechen empfangen haben, doch keiner die Beichten hören könne, wenn er nicht eine Pfarre hat, oder die Begnehmigung von dem Bischofe dazu erhält.“ Trid. sess. 14. c. 7. & sess. 23. c. 15 Die bürgerliche Verfassung räumet den Pfarrern das Recht ein, ihre Vikaren aus den geweihten, oder in die Diozes aufgenommenen Priestern zu wählen. Ihr sehet da einen deutlichen Widerspruch zwischen dieser Verordnung und dem Ausspruche des Konziliums. Dieses erklärte, daß zu einer gültigen Lossprechung eine ordentliche oder delegirte Gerichtsbarkeit nöthig sey; es sagt, daß die delegirte Gerichtsbarkeit in dem bischöflichen Gutachten bestehe, ohne welches das Konzilium verordnet, daß kein Priester die Beichten hören könne. Die Verfassung sieht die Approbation für nutzlos an: mithin beschuldigen die Urheber dieser Verfassung das Konzilium entweder des Irrthumes, oder der Tyranney; oder sie glauben eine grössere Gewalt zu haben, da sie ihre Priester von der Pflicht loszählen, ein Gutachten von ihren Bischöfen einzuholen; oder sie halten sich selbst berechtiget, diese Begnehmigung jedem Priester zu ertheilen, der in Zukunft wird geweihet werden. Folgsam wollen sie, daß wir einen von diesen Irrthümern annehmen.

Die Folge von diesem Artikel wird diese seyn: „Ein Priester ist der Begnehmigung des Bischofes nicht benöthiget, um die Beichten hören zu können; die Wahl, wodurch ein Pfarrer sich einen Vikar bestimmet, gilt soviel, als die Begnehmigung seines Bischofes.“ Ich will es nicht wagen, den Werth dieses Satzes zu bestimmen: euch wird genug seyn, zu wissen, daß er geradezu mit der Entscheidung des Konziliums von Trient im Widerspruche steht, und daß die Lossprechungen, welche diese von dem Bischofe nicht gut geheissenen Priester mittheilen, schlechterdings nichtig und ungültig sind.

Was soll ich, liebe Brüder! von dem Rechte der Wahl sagen, das sich die weitliche Macht aus eignem Ansehen zueignet? Das Volk ist durch die vorgeblichen Vortheile dieses Rechtes, sich die Hirten zu wählen, irre geführet worden: es erwog nicht, daß diese Art, die Pfarren und Bisthümer zu besetzen, den Ränken und der Simonie die Pforte eröffnet, und straks nur unselige Wahlen verursachen würde. Das Volk kam nicht auf den Einfall, daß sie den Bischöfen ein Hauptmittel, zu regieren, entreisse; daß sie, wenn man sie auf das den Pfarrern eingeräumte Recht, ihre Vikaren zu begnehmigen, anwendet, fast alle Verbindlichkeit zwischen dem Haupte und den Gliedern vernichte; und daß sie endlich sich mit einer guten Regierung in gegenwärtigen Umständen nicht vertragen könne.

Verwegene Schriftsteller haben dem Volke Staub in die Augen gestreuet, da sie sagten, daß dieses sein altes Recht wäre. Auffallender Betrug: man fordert sie auf, eine einzige Epoche in der Kirchengeschichte aufzuweisen, wo das Volk zu den Pfarren ernannt hatte. Das Volk berathschlagte sich vormals über die Wahl der

Bischöfe; es ernannte sie niemals. Die Bischöfe und der Klerus wählten sie, ernannten sie, und forderten von den Gläubigen nur ihre Stimme, das ist, sie versicherten sich, daß man den Gewählten keinen Vorwurf machen könnte. Van-Elpen part. I. tit. XV. c. 1. Welches war aber das Volk, das man zu Rathe zog? Ein heiliges Volk, das nur ein Herz und eine Seele belebte; dessen einzige Begierde nichts anders beabsichtigte, als einen tadellosen und seines Zutrauens würdigen Hirten zu haben.

Als der Eifer unter den Gläubigen abnahm, und ihr Eigendünkel das Vorgewicht bey den Wahlen haben wollte, hat sie die Kirche den Bischöfen und Kathedralkirchen eingeräumet, wovon sie in die Hände unserer Könige mit Bewilligung der Kirche übertragen worden sind. Ihre Einwilligung ist schlechterdings nothwendig; denn die Wahl der Diener ist eine wesentliche Folge aus dem Rechte der weltlichen sowohl als geistlichen Obergewalt. Es würde gottlos und widersinnig seyn, wenn man der Kirche das höchste Ansehen in dem geistlichen Fache streitig machen wollte. Es ist demnach offenbar, daß ihr Niemand die Pfarrer oder Bischöfe ohne ihre ausdrückliche Bewilligung vorschlagen könne. Die Vergünstigungen, die sie den Layen als Patronen hat angedeihen lassen, beweisen es augenfällig. Wenn aber die Kirche Frau in dem Geistlichen ist, kann man ihr wohl dasjenige verweigern, was man sich dem weltlichen Herrn in Rücksicht auf seine Richter und Beamten zu versagen nicht erkühnet?

Ich bitte, dieß ein wenig zu überdenken. Ein Bischof und ein Pfarrer üben das Ansehen der Kirche aus; ihr Charakter ist geistlich; ihre Gerichtsbarkeit ist göttlich, wie jene Jesu Christi;

ihre Gewalt erstrecket sich über die Gewissen: das Ziel und der Zweck ihres Amtes ist die Ewigkeit. Zeiget mir da die Rechte der bürgerlichen Macht: sie berechtiget, ich läugne es nicht, ihr Amt zu schützen, und dessen Fortgang zu begünstigen: und gewiß dieses Recht bringt Ehre genug: ich weis kein anders. Ich sage noch mehr: wenn dieses ihr Recht ist, so ist es auch ihre Pflicht, und folgsam ist es ihr verbothen, die Regierung der Kirche ihrer Willkühr zu unterwerfen.

Man wird etwa sagen, daß das Volk, weil es die Kosten des Gottesdienstes auf sich nimmt, auch berechtiget sey, die Kirchendiener zu wählen. Allein seit wann, und wie ist die weltliche Macht auf diesen sonderbaren Vortheil gekommen? Wir wollen, liebe Brüder! von dem nicht reden, was der neuen Ordnung der Dinge vorgegangen ist: wir bitten nur um eine Gnade: vergesse man nur der Uebel, die man uns angethan; wir haben sie verziehen; aber sage man doch nicht, daß man berechtiget sey, uns zu ernennen, weil man uns besoldet. Sehet, was ich antworten würde, und die meisten Hirten mit mir: behaltet eure Besoldung, und lasset uns unsre Freyheit; das Volk wird für uns sorgen: und diejenigen, denen wir die geistliche Nahrung reichen, werden uns die leibliche nicht verweigern: jeder Arbeiter ist seines Lohnes werth; sagt Jesus Christus: er hat verordnet, daß derjenige, welcher das Evangelium verkündiget, von dem Evangelium leben soll. Wir vertrauen auf ihn: er wird uns nicht verlassen: hiedurch werden wir seine Vorsicht weniger versuchen, als wenn wir die Wahl der Kirchendiener seinen Feinden Preis geben. In der That, liebe Brüder! Ketzer, Juden, schwärmerische Muselmänner,

ner, wenn sie sich einfinden, werden die Pfarrer und Bischöfe ernennen: und wer weis den Grad der Freyheit zu bestimmen, den man einstens uns lassen wird, um ihnen die kanonische Einsetzung zu geben, oder zu verweigern? Doch, was mache ich den Empfindungen der Furcht Platz, da ich schon wirklich so viele Uebel zu beweinen habe? Ich will nur eine einzige Anmerkung noch beysetzen. Welch nachdrückliche Beweggründe wird man den Katholiken auftischen, wenn sie fordern sollen, der Wahl der Protestanten und Rabbinen mitzuwirken? Wie! ist es uns nicht erlaubet ihnen entgegen zu setzen, was man uns antworten würde?

Mithin, nach den Grundsätzen der bürgerlichen Verfassung, „ist die weltliche Macht vollkommen berechtiget, die Diener der geistlichen Gewalt, mit Ausschliessung derselben, zu wählen.“ Setzet aber dieser Satz nicht die Oberherrschaft der einen Macht über die andere voraus; und widerspricht er nicht der Wesenheit der Dinge und der Lehre der Kirche, die er herabwürdiget, und zur Sklavinn machet?

Wir könnten, liebe Brüder! noch mehrere Vorwürfe der bürgerlichen Verfassung machen: mehrere Werke haben zur Gnüge die Untüchtigkeit des Ansehens bewiesen, das alle Titel der Pfründen, welche die Kirche errichtet hat, vernichtet; das verbothen hat, neue zu errichten; das aus Sparsamkeit viele Pfarren unterdrücken, und mit andern vereinigen will; das die Kathedralkirchen aufgehoben hat, welche die bischöfliche Gerichtsbarkeit bey erledigtem Stuhle ausübten. Was sollen wir von der Abstellung des öffentlichen Gebethes, von Verbannung der feyerlichen Gelübde, von dem Verbothe, keine Kongreationen, oder Klostergemeinden mehr herzustellen, sagen?

Ihr,

Ihr, liebe Brüder! wisset unsere Gesinnungen von diesem seltenen Mißbrauche der weltlichen Macht. Die Kirche hat gesagt: ich billige die geistlichen Orden, die bürgerliche Macht eröffnet die Pforte der Klöster, und sagt, ich werde niemals zugeben, daß man sie wieder herstelle: der Unterschied der Institute, derer Ueberbleibsel ich auf einen Augenblick dulden will, soll in meinen Augen vernichtet seyn; und ohne Rücksicht auf diejenigen, die unter einer Regierung, die sie mit Troste überströmte, ergrauet sind, werden sie, wenn ich es für gut befinde, unter dem namlichen Tache mit jenen vermenget, und vergesellschaftet werden, die eine andere Lebensart gewohnt sind, und niemals gelernet haben, gemeinschaftlich zu leben.

Eben so wenige Achtuug wird man gegen jene furchtsame Jungfrauen tragen, die sich unter dem Schatten der Altäre versammelt haben; man wird sie in der Freystätte, die sie sich gewählet haben, absterben lassen; sie werden sattsam von dem Kelche der Bitterkeit, die sich über ihre Tage ergiessen wird, trinken: sie sind schon in den Augen der Gemeinde nicht mehr jene Jungfrauen, die dem Herrn gewidmet, und den von der Kirche begnehmigten oder vorgeschriebenen Gesetzen unterworfen waren. Sie bilden eine weltliche Gesellschaft, die gezwungen ist, sich ein Haupt unter der weltlichen Aufsicht zu wählen. Man läßt nicht zu, daß die Religion bey dieser Wahl den Vorsitz habe; man will nicht, daß sie die lästigen Pflichten des Gehorsames versüßen. Sie werden noch glücklich genug seyn, wenn so gefährliche Neuerungen nicht die Zwietracht ausstreuen, und die Spaltung unter ihnen aufkeimen machen. Nein, o mein Gott! du wirst diesen so kostbaren An-

theil des Erbes Jesu Christi nicht verlassen. Der Friede Jesu Christi, den sie in der Freystätte suchten, dieser Friede, der allen Verstand übertrift, der alle Freuden der Erde aufwiegt, der alle Leidenschaften besieget, und alle Bitterkeit versüßet, wird in Mitte so vieler Drangsalen ihre Herzen und ihren Verstand bewahren. Philip. IV, 7.

Wenn man diese Anmerkungen erweget, wird man zweifelsohne nicht mehr fragen, ob man ohne Vorbehalt und ohne Ausnahme einen Eid schwören könne, der seiner Allgemeinheit wegen so viele Gegenstände enthalten würde, die den Dogmen und der Lehre der Kirche widersprechen. Lasset uns schwören, dem Fürsten getreu, und dem bürgerlichen Gesetze in allem gehorsam zu seyn, was unter seinem Wirkungskreise steht: lasset uns schwören, die besten Freunde unserer Mitbürger zu seyn; die Unterwürfigkeit und Liebe zum Frieden zu predigen; durch unser Beyspiel und unsern Unterricht einen Abscheu vor den Empörungen, dem Morde, dem Raube und auch den Eckel ob jeden lustigen Anschlag einzuflössen: lasset uns schwören, die Anlagen getreu abzuführen, und ihre Bezahlung zu empfehlen, aller Anmassung der Verwaltung der zeitlichen Dinge zu entsagen, und sie in Ehren zu halten, in wessen Händen sie sich immer befindet; lasset uns schwören, wenn es nöthig ist, aus allen unseren Kräften die bürgerliche Verfassung handzuhaben, das ist, ihr in allem unterworfen zu seyn, was der Religion nicht entgegen steht. Aber lasset uns zugleich auch schwören, uns unsern Gehalt, unsere Stellen, und das Glück, in unserm Vaterlande zu leben, lieber rauben zu lassen, als die Vollstreckung der Gesetze zu versprechen, welche die Regierung der

Kirche verunstalten, ummodeln, oder untergraben; Gesetze, die uns in die Spaltung versenken, und den kostbaren Schatz des Glaubens entreissen würden. Nein, liebe Brüder! wir ermangeln weder der Liebe, noch versuchen wir Gott, wenn wir dem durch die Gewalt unterstützten Irrthume widerstehen; man huldiget der Vorsicht Gottes, und rechnet auf dessen Schutz, wenn man sich Preis giebt, für seinen Glauben zu leiden. Die wahre Liebe besteht darinn, daß man seine Brüder nicht ärgere; daß man sich bestrebe, sie von dem Irrthume und der Sünde vorzubewahren; daß man sein Leben gebe, um sie zu retten,

Hüten wir uns, liebe Brüder! daß diese Worte in unserm Munde nicht ein leerer Ton sind. Der Glaube lehret uns, daß es unter der Sonne keine grössere Ehre gebe, als jene, um Jesu Christi willen verfolget zu werden. Ach! wenn dieses so rühmlich ist, sollen wir uns nicht aus allen Kräften darum bewerben? Wir glauben daher nicht, daß uns diese besondere Gnade bey einem zerstreuten und nachläßigen Leben ertheilet, und die Belohnung der Gleichgültigkeit, der Trägheit und Vergessenheit unserer Pflichten seyn werde. Die Stärke unserer Seelen wird weder bey den Spielen, noch in vorwitzigen Erlustigungen, oder in eitelm Umgange erhalten. Nur in der Geistesversammlung und dem Gebethe kann unser Glaube Nahrung und Stärkung finden. Nur durch dieses Betragen können wir uns, obschon noch ganz unvollkommen, nach unseren Mustern bilden, und etwa uns auch würdig machen, für den Namen Jesu, durch den allein wir unser Heil erringen können, Schmach zu leiden.

Auch den 29. Christmon. 1790.

L. Ap. Erzbischof von Auch.

Brief des Herrn Bischofes von Soissons an die Herren Districtsverwalter.

Meine Herren!

Da ich gezwungen bin, über die meisten Gegenstände, die in der Aufforderung, die ich den 1. dieses Monates empfangen habe, enthalten sind, ein tiefes Stillschweigen zu halten, so verschlucke ich den Schmerzen, der mich durchdringet, und weiche der Strenge der Umstände.

Man fordert, daß ich nächsten Sonntag mich in die Kathedralkirche begebe, um in Gegenwart der Munizipalbeamten, der Bürger und des Klerus einen feyerlichen Eid zu schwören, und zwar unter der Strafe, dieses durch die Einstellung meines Gehaltes und durch vollkommne Vollziehung des Gesetzes zu bewirken.

Ohne von der Einstellung des Gehaltes, der auf den Entschluß eines Bischofes nie einen Einfluß haben soll, Meldung zu thun, so antworte ich auf diesen scharfen Befehl, daß ich weder von einem Gesetze, noch von einer Verordnung, denn die Administrationsversammlungen können in diesem Fache keine vorschreiben, etwas wissen, die mich zur Unterwürfigkeit verbindeten. Die Zeit, der Ort, die Feyerlichkeit des Eides, den ich als beybehaltener Bischof zu leisten habe, können keinen wirklichen Titular dazu anheischig machen: die Verfassung des Klerus selbst unterwirft mich dem Eide nur alsdann, wann ich einen Gehalt empfangen will. Ich bitte euch daher, meine Herren! mir nicht übel aufzunehmen, daß

ich

ich nach der Freyheit, die mir dieses Gesetz zugesteht, und nicht nach der gerichtlichen Anzeige mich benehme, welche glauben machen könnte, daß man mich gezwungen habe, und daß mein Versprechen eben deßwegen nichtig sey. Meine Herren! ich muß entweder keinen Eid schwören, oder ihn mit der Freyheit schwören, die er wesentlich fordert.

Gemäß diesen Grundsätzen könnte ich noch die Angelobung eines Eides verzögern. Indessen zum Besten des Friedens, und die Beschuldigungen zu vereiteln, die man sich wider die Gesinnungen meines Klerus und wider mich zu verbreiten erlaubet, da man uns bey dem Publikum als Feinde der Ordnung und der Ruhe belanget; um einen ächten Beweis von unserm Eifer an den Tag zu legen, mit dem Beyspiele einer vollkommnen Unterwerfung, die man der festgesetzten Ordnung schuldig ist, vorzuleuchten; so zaudere ich nicht, meine Absichten zu offenbaren. Die Ehre der Geistlichen von dieser Stadt und diesem Kirchensprengel, die mir nahe am Herzen liegen muß, und die Nothwendigkeit, die ungerechten, wider uns ausgestreuten Eindrücke zu beseitigen, machen es mir zur Pflicht, meine Gesinnungen als Bürger kund zu machen.

Diesem zu Folge schwöre ich von heut, von diesem Augenblicke an, den Eid, den ich zu schwören versprochen, in meiner Erklärung vom 15. Oktob. die ich den nämlichen Tag dem Direktorium zugeschicket hatte.

„Ich erkläre, daß ich dem Könige, dem Gesetze und der Nation getreu leben und sterben wolle, und daß ich bis auf den letzten Athem der politischen, von der Nationalversammlung erlassenen und von dem Könige angenommenen Verfassung

fassung unterworfen bleiben werde, unter der ernannten Erklärung, die ich gemacht habe.“

Ich werde demnach nicht erscheinen in der Kathedralkirche, und bitte, diesen Brief kund zu machen, damit die Bürger sich nicht vergebens versammeln.

Soissons den 3. Nov. 1790.

H. J. Bischof von Soissons.

Brief des Herrn Bischofes von Blois an die Departementsverwalter von der Loire und Cher.

Meine Herren!

Es würde eine trostvolle Ehre und Pflicht für mich seyn, wenn ich euch nur für die Hochachtung danken dürfte, die mir der Präsident in euerm Namen geschenket hat: allein die Diener Jesu Christi können von der Hochachtung nicht viel gerühret werden, so bald sie mit dem Umsturze der Regeln und des Ansehens der Kirche begleitet wird: sie können nicht anders, als durch Ausdrückung ihrer Gesinnungen und ihres Schmerzens antworten.

Die Kirche hat von ihrem Stifter den Befehl, allen Mächten unterworfen zu seyn. Mithin giebt sie sich mit der Staatskunst, mit den Regierungen und Verfassungen nicht ab. Indem sie aber dem Kaiser giebt, was des Kaisers ist, hat Jesus Christus zugleich auch Gott vorbehalten,

halten, was ihm zugehöret: er hat seiner Kirche eine Lehre, Formen, eine Regierung und eine wahre Macht hinterlassen. Obschon ihre Gerichtsbarkeit nur auf die Gewissen wirket, und ihre Waffen nur geistliche sind, „so hat sie doch das Recht, Kanonen oder Zuchtregeln für ihr innerliches Betragen vorzuschreiben; von denselben in einigen Fällen zu befreyen, oder sie abzuschaffen, wenn es das Beste der Religion erheischet. Sie hat das Recht, Hirten und Diener aufzustellen, um das Werk Gottes bis an das Ende der Welt fortzupflanzen, und um diese ganze Gerichtsbarkeit auszuüben: und sie kann sie auch entsetzen, wenn es nöthig ist. Sie hat das Recht, alle ihre Kinder zu züchtigen, sowohl wegen der heimlichen, die sie beichten, als der öffentlichen Sünden, derer sie überzeuget sind. Endlich ist die Kirche berechtiget, von ihrem Leibe die faulen Glieder abzuschneiden, das ist, die ruchlosen Sünder, die alle Verbesserung verscheuen, und auch andere vergiften könnten. Diese sind die wesentlichen Rechte der Kirche, die sie unter den heidnischen Kaisern ausgeübet hat, und die ihr von keiner menschlichen Macht entrissen werden können; ob man schon manchmal in der That, und durch Gewalt ihre Ausübung einstellen kann. *)

Als die Kaiser Christen geworden, sind sie nicht auf den Gedanken gekommen, sich die Kirche zu unterjochen; sondern im Gegentheile, ob ihre Macht schon sonst allenthalben die höchste ist, haben sie es sich nur herausgenommen, sie mit ihrem Beystande zu schützen, und mit ihrer Macht zu stärken. **) Es ist jederzeit leicht, sein Erbe

von

* Fleur. Instit. Jur. eccl. p. 3. c. 1.

**) Famulante, ut decet, potestate nostra. Baluz. T. 1. P. 634.

von den erworbenen Gütern zu unterscheiden. Die weltliche Macht verschaffet den Schutz, die Güter und Ehre; aber die Kirche bewahret die Hinterlage der Lehre, die Regeln der Sitten, ihre Regierung und das Recht Unordnungen zu machen; ein Recht, das jeder Gesellschaft wesentlich anklebet.

Die Weltmenschen und Modechristen glauben bey gegenwärtigen Umständen nur einen Streit über die Gränzen und Bezirke aufzufinden, da doch die Sendung und rechtmäßige Erbfolge die Hirten, die der Grund der katholischen Kirche sind, in Frage stehen; nämlich, wie man die Hirten erwählen, bestätigen, einsetzen, absetzen, die Vikaren begnehmigen, und das Priesterthum einrichten muß; ob die weltliche Macht sie nicht ihrer Güter und ihres Gehaltes, was Niemand streitig machet, sondern ihrer Gewalt und ihrer Heerde berauben könne; ob man die Treue, nicht der weltlichen Verfassung, das alle eingestehen, sondern auch einer kirchlichen Verfassung, an der die Kirche keinen Theil hat, schwören soll.

Dieß sind nicht pur bürgerliche und fiskalische Fragen: ob sie auch schon zu einer Zeit ungelegen sind, wo nur die Ergötzlichkeiten und Schätze in Achtung stehen. Wenigstens würde es für einen Katholiken folgsamer seyn, wenn er nicht nach fremden Grundsätzen vernünftelte, und zu Werke gieng.

Wenn es nur um die Gränzen und Kirchenspiele zu thun wäre, würden die benachbarten Bischöfe eine wechselseitige Abtretung bewilliget haben; und wir hätten eurer Aufforderung desto lieber entsprochen, weil wir ehevor einige Vorkehrungen in dieser Hinsicht schon getroffen hatten. Allein unsere kanonischen Formen wurden so we-

nig

uig geachtet, daß man ihnen bey jedem Schritte entgegen arbeitete.

Mithin, meine Herren! setzet uns nicht diese Handlung in Furcht, sondern der Grundsatz davon. Die Macht, welche einen Kirchensprengel erweitert, oder beschränket, ist eben jene, die mehr als 50 Bisthümer unterdrücket hat und die mit einem einzigen Federzug die ganze bischöfliche Würde von der Oberfläche dieses Königreiches ausmerzeln wird. Wenn wir euch vor der Begebenheit als eine natürliche Folge angekündiget hätten, daß wir nicht mehr euer Hirt seyn könnten; daß das Heiligthum könnte verlassen, und beflecket werden; daß ihr bey jeder neuen gesetzgebenden Macht, jedes Jahr, jeden Tag neue Hirten sehen könntet, würde man es als die Erfindung einer verrückten Einbildungskraft, als ein aus der Luft gegriffenes Schreckenbild angesehen haben, das nichts anders beabsichtigte, als das Volk zu empören, und die Gewissen zu beunruhigen. Nun reden die Thatsachen weit lauter, als die Vernunftschlüsse.

Der Grundsatz, der den Charakter und die Gerichtsbarkeit mit einander vermenget, ist es, der uns schüchtern machet. Die Weihe ertheilet den bischöflichen Charakter, und die Kirche die Sendung für diesen oder jenen Kirchensprengel. Der Priester empfängt in der Weihe seinen Charakter, nachmals aber seine Sendung von seinem Bischofe. Dieser Unterschied beugt den Eingriffen und Trennungen vor. Wenn jeder Hirt ein allgemeiner Hirt wäre, hätten wir eine pure Verwirrung und Anarchie. Die Macht und die Ausübung derselben sind auch in den menschlichen Dingen unterschieden, und der Richter kann nur in seinem Bezirke das Urtheil fällen. Nur einem einzigen Menschen hat unser

gött-

göttlicher Stifter das Recht, nicht über die ganze Kirche, sondern in der ganzen Kirche eingeräumet: indessen kehret man alles um; man erweitert unsre Gewalt, und beschränket die seinige; man sieht ihn für den Bischof einer Diozes eines Ortes, für einen beschränkten Hirten an, der sich begnügen soll, wenn man mit ihm eine simple Gemeinschaft der Wohlanständigkeit, der christlichen Liebe unterhält, indem doch im Gegentheile eine kindliche Abhängigkeit obwaltet; da die Hirten in Rücksicht auf die Völker, Schafe in Rücksicht auf den Petrus sind; da sie sich nur durch ihn an Jesum Christum anschliessen, und ohne Lücke von dem heiligen Petrus bis auf den Pius VI. herab gehen, den ein gottesfürchtigeres, das ist, mehr aufgeklärtes Jahrhundert nur mit Verwunderung anstaunen würde; da alle Jahrhunderte, alle Zeitalter, alle Länder, der Aufgang und Niedergang seinen Stuhl für das vornehmste Fürstenthum, für den Mittelpunkt der Einigkeit, für die Mutterkirche, für das Haupt aller Kirchen angepriesen haben, und wo der göttliche Gesetzgeber seinen Statthalter, als eine Schildwache auf den Gipfel der Burge, nach der Redensart des heiligen Athanasius aufgestellet hat, um zu wachen, und seine Brüder zu befestigen, und der erste dem Feinde entgegen zu gehen. Alles ist daher erhaben, alles einstimmig und friedlich, weil sich die weltliche Macht begnüget, ihre Wünsche zu äussern, und weil die Kirche sich stets bestrebet, das gute Verständniß zu unterhalten. Wer sollte nicht zittern, wenn er die Neuerungen unter der Masque des Alterthumes sich eindrängen sieht? Die alte Disziplin hat niemals dem ersten Hirten die Wahl seiner Mitarbeiter abgesprochen; und besserer Ordnung wegen standen alle Pfarrer unter dem

ordent-

ordentlichen Bischofe. Was läßt sich von jenen Wahlen gedenken, die nichts anders sind, als pur weltliche Handlungen, ohne Klerus, und etwa in gewißen Gegenden auch ohne Katholiken? Ach! die Priester werden zu der Wahl ihrer Häupter nicht berufen, und die Soldaten werden von der Wahl ihrer Befehlshaber nicht ausgeschlossen! Vergebens würde man in den Jahrbüchern der Kirche einen Neugewählten aufsuchen, der die Kirchensprengel und Provinzen durchlaufet, um eine Sendung zu erbetteln, die nur aus der apostolischen Quelle herfliessen kann.

Bey derley Neuerungen und Zerstörungen, bey der Verwirrung so verschiedener Dinge hat der Klerus ganz weislich seinen Eifer nach der Wichtigkeit der Gegenstände eingerichtet. Als es um die alte Ausstreuung der Kirchen zu thun war, glaubte er, es fordere seine Pflicht gegen die Stifter, gegen den öffentlichen Gottesdienst und gegen die Arme, die Grundsätze vorzulegen, um sie nicht den Meinungen und Zufällen Preis zu geben: und als man nur von dem Gehalte und persönlichen Vortheile redete, haben sie ein großmüthiges Stillschweigen gehalten, nach dem Beyspiele des heiligen Ambrosius, da er sagte: **was Gott zugehöret, können wir euch nicht Preis geben; wenn ihr es aber nehmet, thun wir keinen Widerstand.** S. Ambros. l. 2. epist. 13.

Als eine Verfassung erschienen ist, die sich nur bürgerlich nennet, und eine allgemeine Gewalt sich zueignet; die, nachdem sie das Aeusserliche an sich gerissen hat, auch in das Innere des Heiligthumes sich eindringet, und aus vollem Rechte die Stellen und Gewalt austheilet, hat der Klerus die Mitwirkung der geistlichen Macht, die

Einberufung eines Konziliums, oder den Rekurs an den Pabst, als das Haupt der Hirten verlanget. Wenn man diese Gemeinschaft mit dem Pabste und diese Regeln befolget, wird alles leicht; alles läßt sich aussöhnen: wenn man aber nach den unbegränzten Befehlen und Dekreten zu Werke geht, wird alles überschnellet, verunglücket, und in einen traurigen Zustand versetzet. Alle Gebräuche und alle Grundsätze von so vielen Dingen, und so zu sagen, von so vielen Jahrhunderten, werden in einem Tage verschwinden. Als der Klerus sagen hörte, daß alles erneuert wird, bis auf die Gedanken, konnte er wohl die Kirche als ein altes, von menschlicher Hand gebautes Gebäude ansehen, das eine gesetzgebende Gewalt unterstützet, und wieder erneuert, und das eine andere wieder läßt erschüttert werden? Sollte man alle Ehrerbietung gegen ihr Alterthum und ihren Ursprung beseitigen, da ihre Stärke und Schönheit sich in ihrer Geburt, in ihren Prüfungen und seit achtzehn Jahrhunderten in vollem Glanze zeigte?

Wenn die Nation durch eine fürchterliche Gewalt, der wir mit zittern entgegen sehen, die Religion verbannen könnte, und allen Sekten der Welt freye Duldung gestatten, könnte sie dieselbe auch verunstalten; aber es würde ein Widerspruch seyn; denn die Einigkeit ist nicht getheilet; es ist nicht mehr die katholische Kirche, wenn sie nicht ganz mehr besteht; man würde eine andere unter ihrem Namen unterschieben, und dem Kreuze Jesu Christi die spöttische Aufschrift anheften, ein König der Juden.

Wenn man von der Kirche reden will, muß man ihre Titel, ihren Zusammenhang und Harmonie durchstudiren. Alsdann öffnet man die Augen; man liest die Kanonen und Satzungen

der

der heiligen Väter nicht mehr stückweise, und einzeln, um uns Schlingen zu legen; man durchgeht den ganzen Zusammenhang der Alterthümer der Kirche; und wenn man in diesem Geiste handelt, was wird man auf allen Seiten finden, als ewige Denkmale unsrer heiligen Macht?" *)

Es läßt sehr traurig, daß die einfachsten Grundsätze, die aufrichtigsten Erklärungen für aufrührisch angesehen werden. Schon in den ersten Zeiten sind Jesus Christus und seine Jünger als Störer Jerusalems und Judäens, und alle Christen als Feinde des Reiches und des menschlichen Geschlechtes behandelt worden.

Was soll dann ein Bischof thun, der von seinen Amtsgenossen und seinem Oberhaupte entfernt ist? Wenn er vor allen den Frieden, die Regeln und die Einigkeit liebt, muß er sich zu unterscheiden bestreben, was man thun, und was man dulden muß; er soll sich klug ohne Treulosigkeit, friedsam ohne Schwachheit und zu der Stimme der Kirche gelehrig betragen, und mit Demuth von oben herab das Licht erwarten. Wenn ein Hirt seine Heerde vielmehr der geographischen Bezirkseintheilung, als der Religion wegen verlassen soll, ist die Einigkeit und Eintracht sein erstes Gesetz: allein **o daß alles anständig und in guter Ordnung geschehe!** **) und wir könnten im Namen aller Bischöfe schwören, daß jeder stets bereit sey, sein Amt niederzulegen, wenn es die Kirche für nöthig erachten wird.

Wir waren dazu aufgelegt, als das Verzeichniß der Verbannung angelangt ist; es war uns nicht erlaubet, unentschlossen und zweifel-

*) Bossuet de unit. Ecclesiæ.
**) I. Cor. XIV, 40.

haft zu wanken, weil wir standhafte Christen sahen, welche die Geschichte der Welt, den menschlichen Geist, die Leidenschaften, die Irrthümer samt dem Ursprunge und den Namen der Urheber, die bürgerliche Oberherrschaft über das Heiligthum, und alle Winde kennen, die von allen Theilen der Welt Lehren herbringen. *) Derley Menschen haben uns nur noch mehr Muth einflössen können; aber Gläubige, die sich verlassen glauben! Bedrangte Jungfrauen, die in den Klöstern weinen! Junge Geistlichen, die sich ohne Stütze sehen! Dieser Gedanke hat uns unter der Last aller derjenigen, die seufzen, zu Boden gedrücket; und wenn man Hirt, Rath und Vater von einer grossen Familie ist, ach! man muß ein Herz von Erze haben, um nicht mit der Rachel in Ohnmacht dahin zu sinken, die sich nicht will trösten lassen, weil ihre Kinder nicht mehr sind. **) Nun ist die Zeit, wo wir, wie die Apostel, uns mit den frommen Leuten in dem Speissaale versammeln müssen, nur die Hilfe zu erflehen, die uns die Erde verweigert. Wir sind auf einen vielleicht heilsamen Gedanken gekommen, nämlich unsre Freyheit zu erkaufen, und in unser Erbe wieder eingesetzet zu werden. Unsere Tempel sind der Nation nicht zur Last; sie giebt sich mit ihnen nicht ab. Weil uns unsere Güter so viele Feinde zugezogen haben, und unsre Ausplünderung sie nicht begnüget, bitten wir, meine Herren, es uns zur Gnade aus, keinen Gehalt für uns, oder für unsere Mitarbeiter zu ertheilen. Wir tragen uns großmüthig an, unentgeldlich unsere Sorgen und Arbeiten in der Kathedralkirche zu widmen; gebt uns die Seelen, und das übrige haltet für euch.

*) Ephes. IV, 14.
**) Matth. II, 18.

euch.*) Ihr werdet in allem über uns herrschen; aber wann ihr in die Kirche eingehet, werdet ihr unsere Kinder und unsere Lehrjünger seyn. Wir wollen Bürger nach eueren Regeln seyn; wenn ihr aber Glieder der Kirche seyn wollet, müsset ihr es nach ihren Gesetzen seyn. Gott wird Tag und Nacht in unseren Kathedralkirchen gelobet werden: die ganze Welt wird dadurch erbauet werden. Das Vergangene verbürget euch das Zukünftige. Es giebt Gelegenheiten, wo es erlaubet ist, sich nach dem Beyspiele um der Ehre willen seines Meisters zu rühmen: wir sind nur gar zu strafwürdig vor ihm; aber wir sind vor euch unschuldig.

Euch legen wir unsere Gesinnungen vor, um sie geltend zu machen. Wenn ihr die Würde eines Christen schätzet, so saget, wie jener Kaiser: ich kann demjenigen nichts abschlagen, dem ich in Jesu Christo alles schuldig bin. Ihr seyd die Repräsentanten eines freyen Landes; verherrlichet nun euere Berathschlagungen, redet, machet Vorstellungen, beschwöret. Das öffentliche Wohl fordert nicht, daß man uns herabwürdige, oder verfolge. Euere Versammlungen, euere Verwaltungen, euere Richterstühle werden glücklich genug seyn, ohne daß es nöthig ist, die Kirche zu verwüsten. Saget laut, daß wir nicht wollen, was euer ist, sondern euch selbst, und daß unser Gewissen unser einiger Schatz ist; daß es Zeit ist, die Strenge zu mäßigen, denn das Volk könnte glauben, daß man alle Altäre vom Grunde aus zerstören, und die Martyrer auffordern wolle, um sich gefaßt zu halten; daß eingedrungene Miethlinge, ohne Grundsätze, und ohne Scham, die Tempel des Herrn nur entheiligen, und sich der Verachtung Preis

geben

*) Genes. XIV, 21.

geben könnten, mit der eben jene ihnen begegnen würden, die sie erhöben, daß wir allein euere rechtmäßigen Hirten seyn werden, weil die Kirche allein berechtiget ist, sie aufzustellen, und daß die Welt nur Miethlinge und gefräßige Wölfe eindrängen kann, die den Rock Jesu Christi in tausend Stücke zerreissen.

Wir hoffen, meine Herren! daß unsere Gesinnungen in euerm Herzen gute Empfindungen rege machen werden; wenn sie aber zum Unglücke unfühlbar wären, wird uns deunoch keine unmaßige Traurigkeit verwirren, oder ein tadelhafter Schmerz den Muth sinken machen. Diese Zeiten werden veralten; wir sind aber auf einem Schiffe, das nie verschlungen werden kann. Ein Christ weis nichts von einem menschlichen Stolze, oder einer vermessenen Sprache; seine Stärke ist weit unerschütterlicher, weil sie demüthig ist, und von dem abhängt, der ihm Kraft giebt. Wollte man ihm einen Eid vorlegen, der ihn entehret, würde es eben so viel seyn, als ihm befehlen, dem Idole Weihrauch zu streuen; denn der Herr, dem er dienet, hat ihn vorgewarnet, daß, wenn er die Kirche nicht böret, er für einen Heiden und öffentlichen Sünder gehalten werden soll. *)

Ich bin

Meine Herren

Euer ꝛc.

Al. A. Bischof von Blois.

Brief

*) Matth. XVIII, 17.

Brief des Herrn Bischofes von Digne an die Herren Administratoren des Departements von den niedern Alpen.

Meine Herren!

Ich muß allen Argwohn eines Widerspruches, und noch mehr eines Meineides beseitigen; ich habe nichts unterlassen, was meinen Mitbürgern meine Vaterlandsliebe, und dem Fürsten meinen Gehorsam und meine Unterwürfigkeit beweisen konnte; ich habe meine patriotische Anlage vollkommen berechtiget; ich habe den Bürgereid aufrichtig geschworen. Ich glaubte, ihn eben deßwegen schuldig zu seyn, weil er mir erlaubt geschienen hat; ich habe ihn in eben dem Sinne geschworen, in dem ihn die Prälaten, die Priester, und alle Christen der Versammlung und des Königreiches geleistet hatten, in Rücksicht auf den bürgerlichen Stoff; nämlich unter der Regierung eines Monarchen, und unter bescheidenen Gesetzen zu leben, die sowohl den Despotismus, jede andere Regierungsform, ausser der monarchischen, ausschliessen; ich wollte, wie ihr, daß die Glaubenswahrheiten und Kirchendisziplin noch ferner zur Regel und zum Gesetze, wenigstens für diejenigen, dienen sollten, die in der katholischen, apostolischen und römischen Religion leben, und beharren wollen.

Heut zu Tage fordern, von mir die meisten Glieder der Nationalversammlung, was nach der Vorschrift meines Glaubens in meiner Gewalt nicht steht, und niemals stehen wird; man befiehlt

fehlt mir es, zu versprechen, und mich durch einen feyerlichen und unbestimmten Eid dazu anheischig zu machen. Mein erster Eid war durch seinen Namen, da man ihn insgemein den Bürgereid nannte, und noch mehr durch die Erklärung beschränket, die man in der Nationalversammlung vorgelegt, und der sie nicht widersprochen hatte. Derjenige, den man Kraft des gestrigen Dekretes fordert, und den man in den 21. Artikel des 2. Titels der kirchlichen Verfassung liest, der ein Gesetz belangt, das die Kirche und ihre Regierung zum Gegenstande hat, erstrecket sich unbeschränkt auf alles, was verordnet, und angenommen worden ist, und noch verordnet werden kann, dermassen, daß, wenn Gott zuließ, daß die Mehrheit der Stimmen aus Irrthum etwas einem Glaubensartickel widriges verordnete, oder die Zahl, die Wesenheit der von Jesu Christo eingesetzten Sakramente abänderte, ich auch würde geschworen haben, eine ausdrückliche Ketzerey aus allen meinen Kräften handzuhaben.

Die Wesenheit des Eides (und dieß ist für Christen kein eitler Name) fordert, daß man wisse, bevor man ihn schwöret, zu was man sich anheischig mache. Man kann weder versprechen, noch minder schwören, dasjenige in Vollziehung zu bringen, was man seine Gewalt zu übertreffen erkennet.

Die Nationalversammlung schreibet euch, meine Herren! durch ihr neues Dekret vor, erstlich, ihr Nachricht zu geben, ob ich innerhalb eines Monats, den vorgeschriebenen Eid geleistet habe. Ihr könnet vorsehen, daß ich zu Folge meiner Grundsätze ihn nicht schwören werde. Zweytens, will sie, daß man in diesem Falle mich so betrachten soll, als ob ich mein Amt freywil-

lig

lig niedergelegt hätte, und daß man sogleich zu dessen Wiederbesetzung die Vorkehrungen treffen muß. Mein Stillschweigen, meine Herren! wird in meinen Augen keine Amtsniederlegung seyn; und wenn ich auch abgedankt hätte, oder auf das deutlichste und freywillig abdanken sollte, würde ich dennoch von dem Titel, von der Eigenschaft und den Pflichten eines Bischofes von Digne nicht entlediget seyn. Der Sitz wird, obschon unanständig, doch rechtmäßig in den Augen der Kirche und im Gewissen durch mich besetzet seyn, so lange ich leben werde, oder so lange die Kirche, die mich eingesetzet, und meinen Eid aufgenommen hat, mich nicht wird abgesetzet, enthalset, und losgebunden haben. Die Geistlichen und Gläubigen der Diozes sind ebenfalls, wie ich, durch die Lehren und Regeln der Kirche gebunden; sie sind in der Schule Jesu Christi durch das Beyspiel der Christen zu allen Zeiten unterrichtet, und werden dem Kaiser geben was des Kaisers ist; aber auch Gott, was Gottes ist.

Dieß, meine Herren! sind meine Gesinnungen, auf denen zu beharren ich mich verbunden glaube: ich würde die Tugendbeyspiele von vielen aus euch auffammeln; aber der Unterricht in den geistlichen Dingen muß euch durch mein Organ zufliessen. Wie haben der Erklärung der Grundsätze über die Verfassung des Klerus von den Bischöfen, die als Deputirte auf der Nationalversammlung waren, unterzeichnet: mithin bis auf eine gründlichere und weitläuftigere Unterweisung, die in unsere Diozes, so bald es möglich ist, wird gesandt werden,

Bin ich mit aller Aufrichtigkeit ꝛc.

Paris, im Seminarium den 28. Nov. 1790.

Franz Bischof von Digne.

Brief des Herrn Bischofes von Digne an das Direktorium ꝛc.

Meine Herren!

Ich habe niemals eine Gelegenheit gegeben, von mir zu sagen, daß ich die neue Verfassung des Klerus in Vollziehung bringen würde; ich bin nie auf den Einfall gekommen, daß es in meiner Gewalt sey. Ich habe gewartet, bis man mich gefragt hat: ich habe alsdann straks, ohne Doppelsinn und frey heraus geantwortet: es ist keine Verabredung, und noch minder eine Verschwörung unter den aufgeklärten Christen nöthig; besonders unter denen, die die andern unterrichten sollen, um Wahrheiten zu bekennen, die allgemein und zu allen Zeiten in der ganzen Kirche anerkannt worden sind. Keiner aus euch hätte vor einem Jahre schüchtern gezaudert, mir die Antwort in den Mund zu legen, die ich die Ehre gehabt habe, euch zu geben, und die, wie es mich däucht, wider meine Absicht mehreren mißfallen hat. Unser Amt in Rücksicht auf das Volk besteht vorzüglich in der Verkündigung des göttlichen Wortes und in dem Unterrichte, den wir selbst, oder durch jene beybringen, die wir dazu aufstellen. Die heilige Schrift sagt von denjenigen, denen befohlen ist, das Wort des Lebens anzuhören, wie sollen sie etwas von ihm hören ohne Prediger; wie sollen sie aber predigen, wenn sie nicht gesandt werden? Die Sendung ist demnach eine nöthige Sache.

Von

Von wem aber erhalten wir diese Sendung? Etwa von dem Volke selbst, zu dem wir müssen gesandt werden? Nein. Man sendet sich nicht zu sich selbst, man sendet zu einem andern, und das Volk, das wir in Finsternisse verhüllet, wie die Heiden, oder das wir oft schlecht und seicht unterrichtet, wie viele Christen, voraussetzen, kann eben so wenig, wie ein Kind, das der Auferziehung benöthiget ist, sich selbst und allein seinen Lehrmeister wählen. Durch wen sollen sie gesandt werden? Durch diejenigen, die der Urheber der zu verkündigenden Lehre, Jesus Christus selbst bestimmet, um die Kirchendiener zu senden, und aufzustellen, auf eben jene Art, nach der sie selbst gesandt worden sind, indem sie vorrücken bis auf seine Apostel und auf ihn selbst, den Stifter der Kirche und Vollender des Heiles der Menschen. Die abgötterischen Völker trugen zu dieser Sendung nichts bey; sie konnten diejenigen mit Gewalt verstossen, die ihnen Wahrheiten verkündigten, welche ihnen mißfielen, diese Missionarien starben, oder giengen mit Freude davon, weil sie würdig geachtet wurden, für den Namen Jesu Schmach zu leiden. Wenn sie Bischöfe waren, wurden sie, wie jener, der die Stelle des Judas ersetzet hat, durch die versammelten Nachfolger der Apostel in einem Konzilium, oder durch die Bischöfe der vornehmeren Sitze erwählet, welche selbst diese Gewalt von einem Konzilium oder von dem sichtbaren Oberhaupte der Kirche erhalten hatten. In der letzten Lage Frankreichs war dieses Recht dem Pabste vorbehalten; und wenn sich die Disziplin in dieser Hinsicht veränderte, könnte dieses Recht nur der Versammlung der Bischöfe, dem Konzilium, als der ächten Quelle desselben, aber allzeit unter der Gemeinschaft und Unterwürfigkeit,

keit, die man dem heiligen Stuhle schuldig ist, anheimfallen.

Allein, sagt man euch, in einem christlichen und katholischen Staate ist es anständig, daß die Bischöfe von Personen gewählet, und der Kirche vorgeschlagen werden, welche die Sache einsehen, und denen daran gelegen ist, eine gute Wahl zu treffen. Diese ist die billigste und nützlichste Art, die stets im Schwunge gegangen ist. Vor dem Konkordat hat der Klerus und das Volk von den ledigen Kirchen dem Konzilium oder dem Pabste die Subjekte vorgeschlagen; man nahm oft fast gänzlich auf die Wahl Rücksicht, welche der Klerus der Kathedralkirchen gemacht hatte; diesem Gebrauche folgten auch die Klöster bey der Wahl ihrer Aebte nach. Seit dem Konkordat haben die Könige Frankreichs in dieser Hinsicht, wie fast in allen andern Stücken das Recht genossen, den Willen des Volkes vorzustellen; sie haben dem Pabste die Bischöfe und Aebte vorgeschlagen. Die Könige hatten grosse Einsicht; sie waren beeinträchtiget; die Kandidaten waren von ihren Kindesbeinen an in den hohen Schulen, in den Seminarien, in den Kirchensprengeln, wo sie der Bischof angestellet hatte, bekannt. Ich will nicht behaupten, daß sich der Fürst nie geirret habe; allein dieser Ordnung der Dinge haben wir doch einen Bossuet, Fenelon, Massillon, Huetius und tausend andere ansehnlichste Bischöfe zu danken. Werden euere Wahlmänner mehr Mittel haben, dem Irrthum auszuweichen? Der Pabst hat nach eingeholter Kundschaft und reifer Prüfung, nachdem er durch seinen Abgesandten den Eid von den zwey Bischöfen, die die Sitten und Lehren verbürgten, aufgenommen hatte, die vorgängigen Bullen zur Weihe ertheilet; eine wurde

an

an das Kapitel der bischöflichen Kirche gerichtet, und alsdann war der Neugewählte im Namen der ganzen Kirche geweihet. — Dieß war die gegenwärtige Gewohnheit; das Volk wurde von dem Könige vorgestellet; der Pabst vertrat die Stelle der ganzen Kirche, die Bischöfe leisteten Bürgschaft, und nahmen die Weihe vor; das Kapitel war auch fähig, so wohl die einen als die andern aufzuklären. Die Bullen des Pabstes und die Formeln der Weihe entwarfen genau die Gränzen des übertragenen Handels. Feyerliche, untrennbare Eide verbinden während dem Leben des Titulars den Oberhirten mit der Heerde, und die Heerde mit ihrem Hirten.

Das französische Volk ist heut zu Tage nicht mehr aufgelegt, den König für seinen Repräsentanten anzuerkennen; der Fürst scheint mit ihm übereinzukommen; das Recht zu wählen ist den Wahlmännern des Departements, nicht von Urversammlungen, sondern durch ein späters Zueigungsdekret, anvertrauet, und übergeben. In diesem Falle könnte man billig glauben, daß dieses Wahlrecht, das der König niederlegt, denjenigen zurück gefallen sey, die es vor ihm ausübten, oder wenigstens daß jene, die es anstatt des Fürsten und in dem nämlichen Namen des Volkes ausüben werden, nur unter den nämlichen Bedingnissen und mit den nämlichen Maaßregeln, derer der König sich bediente, dasselbe ausüben: oder man muß zugeben, daß man nicht mehr wolle, daß die Kirche in Frankreich diejenige mehr seyn soll, die Jesus Christus gestiftet, und die seit dem heiligen Irenäus, der sich an die apostolischen Zeiten anschloß, bestanden hat. Die Versammlung hat es nicht verhehlet, daß sie sich dazu berechtiget glaubte. — Wir haben keine Verbindung mehr mit dem apostolischen

lischen Stuhle, keine Konzilien, keine Kapitel, keine geistliche einem Bezirke angeheftе Gewalt, keine alte Regeln für die Unterdrückung, Vereinigung, Errichtung, Einsetzung oder Entsetzung der Hirten; kein Ansehen oder Unterordnung zwischen den Sitzen und Personen; keine Formen, um ihren Gebrauch anzuordnen; keine zeitliche Güter, ausgenommen ein unbeständiges Almosen; die Entscheidungen in Sachen, die man bisher für die heiligsten und unverletzlichsten angesehen hat, sind den Richtern des Distrikts überlassen; wir haben keine klösterliche Profession mehr, keine Gewohnheit, nichts äusserliches mehr, weder in dem Gottesdienste, noch in den Dienern; alles ist in Zukunft den veränderlichen Meinungen unterworfen. Ach! warum sagt es die Versammlung nicht, daß sie von allem diesen nichts mehr wolle, da sie es doch so vollständig in Ausübung bringt?

Aus allen diesen Neuerungen kann eine neue Gemeinschaft entspringen, die durch das Ansehen ihrer Urheber berühmt seyn mag; allein ich frage jeden aus euch, findet ihr an derselben die Kirche Jesu Christi, in der ihr, nach den Bedürfnissen eurer Seele, seyd wieder gebohren, unterrichtet, losgesprochen, und geleitet worden? Sehet ihr jene Kirche, in der ihr euere Väter, euere Nachbarn und euere Freunde habt sterben gesehen?

Wenn das unselige Wort: **die Nation will nichts mehr davon**, ausgesprochen würde, so könnte jeder wählen, was ihm mehr behaget, Kraft der Freyheit über die religiösen Meinungen einer in dem bürgerlichen Fache rechtmässigen Freyheit, wenn man nur nicht, durch eine vor allen Augen strafbare Lüge, sich hartnäckig einen Katholiken nennet, da man doch offenbar ein Atheist, ein Deist, oder ein Sozinianer ist;

man

man wird sich Bischöfe und Priester von der Nationalreligion machen; wir aber in der Stille unsere Priester und rechtmäßige Bischöfe anerkennen. Wir werden für uns eine Duldung fordern, die viel ähnliches mit jener hat, die man den Juden, den Mahometanern, den Götzendienern vergünstiget. Wir werden unerschrocken und ohne Gottlosigkeit unsern Gott in Mitte dieser fremden Gottheiten aufstellen, diesen Schatten der Nacht, den die Morgenröthe verschwinden machet. Aber mit Gewalt und Drohungen begehren, daß wir Priester, Bischöfe und Diener des einigen wahren Gottes mit unseren geweihten Händen das Gebäude niederreissen, welches er durch seine Weisheit und Gnade aufgeführet, und mit seinem Blute befestiget hat; und dieses, um Güter, um Glieder, um ein Leben auf wenige Stunden, oder Tage beyzubehalten? Grosser Gott! — — — Ach! welcher Verachtung werden wir doch Preis gegeben!

Ich sehe mich an, meine Herren! als einen Mann, der Kraft des Eides der Nation, dem Könige, dem Gesetze, der neuen abgeschlossenen Verfassung anhänget: allein da man die Freyheit des Gewissens zugestanden, und verordnet hat, sollten die Katholiken allein gezwungen werden, wider ihre klarsten und nachdrücklichsten Eingebungen und Ueberzeugungen zu handeln?

Ich werde zu euch nicht sagen: verweigert euern Obern und Kommittenten den Gehorsam; da sey Gott davor; wenn ihr aber die Vortheile unsrer Seele mit dem, was man vorschreibet, nicht ausgleichen könnet, so kehret zu der Klasse der freyen Bürger zurück; ihr seyd, meine Herren! frey, und ich glaube es nicht zu seyn.

Ich würde schon mitten unter euch wohnen, wenn nicht mehrere Verfügungen mich einige

schlimme

schliñe Folgen fürchten machten, nicht meinetwegen; denn euer Bischof fürchtet für seine Person nichts, als nur Gott zu beleidigen. Die Bescheidenheit und mein Eifer für die Ehre und Wohlfart des Landes halten mich noch von euch entfernt. Ich bin bereit, zu euch zurück zu kehren, so bald ich glauben werde, nützlich zu seyn; nicht zwar, um die neuartige Verfassnng des Klerus in Vollziehung zu bringen, welches in meiner Gewalt nicht steht, sondern euch in allem andern als euer Bischof und rechtmäßiger Oberhirt zu dienen.

Bethet für mich, meine Herren! daß ich frömmer werde, denn ich wünsche es. Wenn aber ein anderer es wagen sollte, sich in meine Stelle, die nach den neueingeschlagenen Wegen, ohne Sendung der Kirche und ohne meine Bewilligung, oder ordentliche Entsetzung, einzudrängen, würden wir gezwungen seyn, (ich habe die Ehre, euch zu warnen) ihn als einen eingedrungenen Miethling und Schismatiker bey euch, bey unsrer Diozes und der ganzen christlichen Welt zu belangen.

Wir dürfen euch keine für das Heil nützliche Wahrheit verhehlen; diese ist aber eine höchst nöthige Hauptwahrheit: wir berufen uns auf euch selbst, auf die Grundsätze eurer Erziehung, auf euere Ueberlegungen, die ihr zu einer ruhigern Zeit machen werdet.

Gott bewahre uns, daß wir je unterlassen, für euch und für das unserm Ansehen anvertraute Volk zu bethen. Ich bin ꝛc.

Den 26. Dezemb. 1790.

Franz, Bischof von Digne.

Brief

Brief des Herrn Bischofes von Beziers an die Herren Maire, Munizipalbeamten, Notabeln 2c.

Meine Herren!

Weil ihr die Pflicht aufhabt, das Dekret vom letzten 27. Nov. in Bezug auf den Eid, den man von den Bischöfen, Pfarrern und andern Funktionairen fordert, in Vollziehung zu bringen, so wende ich mich auch an euch, um euch die Einschränkungen, die ich dieser heiligen und religiösen Handlung beyzusetzen mich verbunden glaube, gleichwie auch die Beweggründe anzuzeigen, die mich zu diesem Betragen gestimmet haben. Die unwandelbare Liebe, mit der ich der katholischen, apostolischen und römischen Kirche stets gehuldiget habe, die Erbauung, die ich allen Gläubigen meines Kirchensprengels schuldig bin, und das Beyspiel, mit dem ich meinem Klerus, dem ich zum Muster dienen soll, vorleuchten muß, haben mir mit gebietherischem Tone den wichtigen Schritt, den ich jetzt mache, vorgeschrieben; mich glückseligen, wenn ich sowohl euch, als die übrige Heerde, deren Sorge die göttliche Vorsicht mir anvertrauet hat, überzeugen könne, daß weder der Starrsinn, noch der Schmerz, einen Theil meiner Güter verloren zu haben, denen sonst mein Herz nie anklebet, als nur in so weit sie mir eine Fertigkeit an die Hand gaben, die Armuth zu unterstützen; daß, sage ich, keine zeitliche und einen Diener Jesu Christi entehrende Beweggründe,

Bayerische Staatsbibliothek München

einigen Einfluß auf die Kundmachung meiner Gesinnungen haben; sondern daß die Stimme meines Gewissens allein mir diese Erklärung, die ich euch heut zuschicke, abzwinget, und daß, indem ich mich den Verfolgungen Preis gebe, die etwa die Folge meiner Standhaftigkeit in Vertheidigung der Rechte der Kirche seyn werden, ich nichts anders beabsichtigen kann, als meinen Pflichten zu entsprechen, und mich des erhabenen Charakters, den ich zu begleiten die Ehre habe, würdig zu machen.

Vor allen, meine Herren! betheuere ich laut meine vollständigste Unterwürfigkeit gegen die bürgerliche Macht, in allem, was unter ihrem Wirkungskreise steht. Ich glaube, daß sie in Rücksicht auf die weltlichen Gegenstände, unbegränzet, unabhängig und vollkommen sey; daß in diesem Fache nur Gott allein über sie sey; daß jeder Christ ihr gehorchen müsse, nicht allein wegen der Strafe, sondern auch wegen des Gewissens, Rom. XIII. 5; daß wir alle, sowohl Priester als Layen, Reiche, als Arme, Mächtige als Schwache, dem Kaiser geben, was des Kaisers ist, Matth. XXII, 4. Steuer, dem Steuer gebührt; Zoll, dem Zoll gebührt; dem Furcht und Ehre gebührt, fürchten, und ehren sollen. Rom. XIII, 7.

Ich glaube, daß derjenige die Gebothe des Evangeliums verletze, und die von Gott selbst eingeführte Ordnung störe, welcher sich weigert, sein Haupt unter das Joch des Gesetzes zu schmiegen; der sein Betragen nach den bürgerlichen, von der weltlichen Macht festgesetzten Regeln nicht einrichten will, oder welcher der Vollstreckung dieser Verordnungen Hindernisse streuet.

Ich glaube, daß ein ächter Christ, Priester, und vorzuglich ein Bischof, nie vergessen dürfe,

daß

daß er zugleich ein Bürger seyn; daß die Nation, mit der er zu leben das Glück hat, ein Recht auf seine Liebe und auf seine Dienste habe; daß er seinen persönlichen Vortheil niemals von dem Nationalinteresse absöndern könne; daß die Wohlfart, das Glücke, und die Ehre seines Vaterlandes ihm am Herzen liegen müsse; daß er verpflichtet sey, die theuersten Opfer, wenn es nöthig ist, für das Beste des Staates darzubringen, und daß endlich eine großmüthige Vaterlandsliebe alle seine Handlungen beseelen, und seine Beweggründe veradeln solle.

Ich glaube, daß jeder Franzos seinem Könige Ehre, Hochachtung, Liebe und Treue schuldig sey; daß Ludwig XVI. durch seine Mäßigung, durch seine Liebe gegen das Volk, durch seine Neigung zu dem Frieden und durch seine Begierde, die öffentliche Wohlfart zu befördern, von seinen Unterthanen eine kindliche Zuneigung und eine Liebe ohne Gränzen verdiene.

Ich glaube, daß ein Bischof, ein Pfarrer, oder jeder anderer Funktionair verbunden sey, die Pflichten seines Amtes mit Sorgfalt zu erfüllen; getreu über die Gläubigen, die ihm anvertrauet sind, zu wachen; ihnen die Wahrheit zu lehren; mit gutem Beyspiele vorzuleuchten, und alle Kräfte anzuwenden, damit der Irrthum ihren Verstand nicht verblende, und das Laster ihr Herz nicht verderbe.

Wenn der Eid, den man von mir fordert, nur jene Artikel zum Gegenstand hätte, die ich erst entwickelt habe; mit welch warmen Eifer würde ich mich bestreben, ihn vor euern Augen zu schwören? Nein, Niemand würde aufrichtiger vor dem Altare der Treue gegen die Nation, gegen das Gesetz, gegen den König und gegen die politischen Dekrete der Versammlung huldi-

gen. Niemand würde die Gottheit zum Zeugen der Wahrheit seiner Worte mit grösserer Gewißheit, seine Pflichten zu erfüllen, anflehen. Dieser feyerliche Eid würde nur der Ausdruck der Gesinnungen seyn, die im Grunde meines Herzens immer eingegraben waren; wenn ich ihn ausspräche, würde ich nichts neues verheissen, sondern nur die Stimme der Vaterlandsliebe, von der ich allzeit beseelet war, wiederholen.

Allein dieser Eid, meine Herren! fordert eine ausdrückliche Anhängigkeit an die sogenannte bürgerliche, aber wahrhaft geistliche und kirchliche Verfassung des Klerus; und unter diesem Gesichtspunkte ist es mir als einem Christen und Bischofe nicht möglich, ihn zu schwören.

In der That, ich glaube, meine Herren! und ihr sollet mit mir glauben, daß die Kirche ihr Ansehen von Jesu Christo empfangen habe; daß dieses Ansehen, das sie berechtiget, sich selbst zu regieren, von jeder andern Macht in Bezug auf das Heil und die Heiligung der Gläubigen unabhängig sey; daß ihre Verfassung göttlich und das Werk ihres Stifters selbst sey; daß jede Organisation, die von der seinen unterschieden ist, die katholische Einigkeit untergrabet.

Ich glaube, und ihr sollet mit mir glauben, daß der Pabst das sichtbare Oberhaupt der allgemeinen Kirche sey; daß er in dieser Hinsicht vermöge göttlichen Rechtes einen Primat nicht allein der Ehre, sondern auch der Gerichtsbarkeit über jeden Bischof, Priester, über die Gläubigen, und Kirchensprengel habe; daß, um in dem Schooße der Kirche zu seyn, es nicht genüglich sey, den nämlichen Glauben bekennen, und die Gemeinschaft mit ihm zu unterhalten; daß man auch seine Macht, alle Partikularkirchen zu regieren, anerkenne, doch also, daß er

sie

sie nur nach der von den Kanonen vorgeschriebenen Form ausüben könne.

Ich glaube, und ihr sollet mit mir glauben, daß die Kirche allein berechtiget sey, ihre Diener einzusetzen, und ihnen die Sendung zu ertheilen; daß diese Sendung und Einsetzung, um rechtmäßig zu seyn, nach den Regeln, die sie selbst vorgeschrieben hat, und nach der allgemeinen Disziplin, die sie festgesetzet hat, vor sich gehen müsse, daß, weil die gegenwärtige Disziplin die Einsetzung der Bischöfe dem Pabste vorbehält, die Metropoliten ihnen keine Gerichtsbarkeit ertheilen können, bis daß die Kirche selbst, die allein dieses Recht zu verlegen berechtiget ist, ein anders damit verordnet habe.

Ich glaube, und ihr sollet mit mir glauben, daß der Kirche allein das Recht zugehöre, alles anzuordnen, was auf die kirchlichen Amtsverrichtungen einen Bezug hat; die Zahl ihrer Diener zu bestimmen, und diejenigen zu unterdrücken, die sie für nicht mehr nöthig erachtet; daß wenn es ihre Weisheit fordert, das Verlangen der weltlichen Macht zu begünstigen, es auch ihre Pflicht erheischet, von ihr niemal ein Gesetz über geistliche Gegenstände anzunehmen.

Ich glaube, und ihr sollet mit mir glauben, (gemäß dem Kirchenrathe von Chalzedon selbst, aus dem man unschicklich den 17. Kanon erkläret, den 12. aber verschweiget, der da will, daß die weltliche Macht, ohne Mitwirkung der Kirche, keine Erzbisthümer errichten könne) daß nach der Vorschrift der gegenwärtigen Disziplin es jedem Bischofe, weil ihm eine bestimmte Heerde zugetheilet ist, verbothen sey, seine Gerichtsbarkeit auf einen fremden Bezirk auszudehnen, oder Kirchen an sich zu reissen, die ausserhalb seiner Diozes liegen; daß ein ähnlicher Eingriff von

den Kanonen ausdrücklich untersagt, und von dem heiligen Konzilium von Trient wieder erneuert worden sey. *)

Ich glaube, und ihr sollet mit mir glauben, daß die Bischöfe Nachfolger der Apostel sind; daß sie allein von dem heiligen Geiste gesetzet sind, die Kirche Gottes zu regieren; Act. XX, 28.; daß nur sie, nicht die Layen oder auch die simpeln Priester berechtiget sind, über die Gegenstände des Glaubens, der Sitten, oder Disziplin den Spruch zu thun; daß wenn bey einer Streitigkeit, welche die geistlichen Rechte der Kirche zum Stoffe hätte, einerseits der bischöfliche Körper in Vereinigung mit dem Pabste, andererseits aber einige Lehrer, einige Priester und Layen, oder auch alle Gläubigen zugleich stünden, man sich dennoch zu der Parthie der Bischöfe schlagen müßte, weil sie allein die Ausleger der heiligen Schrift und der Uebergabe sind; weil Jesus Christus ihnen allein die Untrüglichkeit versprochen hat, da er ihnen andeutete, daß er mit ihnen bis an das Ende der Welt seyn würde. Matth. XVIII, 18.

Ich glaube, und ihr sollet mit mir glauben, daß die Bischöfe Kraft göttlichen Rechtes mehr sind, als die Priester; daß ihr Senat, wie er immer verfasset seyn mag, ihre Gerichtsbarkeit und ihre Gewalt nicht beschränken könne; daß, wenn man die Entscheidungen des Bischofes dem Urtheile der Synode unterwirft, man den so oft von der Kirche verdammten Presbyterianismus wieder aufkeimen mache; daß, wenn man also die Obern den Untergebenen unterordnet, man die von Jesu Christo selbst eingeführte Hierarchie um-

*) Vid. Thomassin. part. 1. l. 1. c. 11. Pet. de Marca. Conc. Nicæn. I. cap. 38. Conc. Antioch. I. can. 22. Trid. Sess. 6. de refor. c. 5.

umstürze; daß man die Verwirrung und unseligste Anarchie in die Kirche einführe.

Ich glaube, und ihr sollet mit mir glauben, daß die Wahl der Bischöfe und der Pfarrer wobey die Kirche so beeinträchtiget wird, und wovon die Erhaltung des katholischen Glaubens abhängt, einer pur politischen Versammlung nicht Preis gegeben werden solle, in welcher die geschworensten Feinde unsrer heiligen Religion, und auch sogar diejenigen das Vorgewicht haben können, die durch das Taufwasser nicht einmal wiedergebohren sind.

Ich glaube, und ihr sollet mit mir glauben, daß das Klosterleben ein Stand der Heiligkeit und evangelischen Vollkommenheit sey; daß die Heiligkeit und Vollkommenheit, die das Evangelium einräth, der Wohlfart des Staates nicht nachtheilig, und folgsam der Klosterstand ihm nicht schädlich seyn könne.

Ich glaube mit einem Worte, und ihr sollet mit mir glauben, daß jede wichtige Abänderung in der Kirche nicht anders, als durch die Kirche selbst geschehen solle; daß, um die alte Disziplin wieder herzustellen, und die gegenwärtige aufzuheben, wenigstens die Mitwirkung der zerstreuten, oder in einem Konzilium versammelten Bischöfe nöthig sey; daß das Gegentheil sich nicht behaupten lasse; daß die widrige Meinung die geheiligten Grundsätze, auf denen die Verfassung der Kirche ruhet, untergrabe; daß sie nichts anders beabsichtige, als die Spaltung aufleben zu machen, und der Ketzerey die Thore zu öffnen.

Sehen Sie, meine Herren! die Artikel, die ein guter Katholik nicht zugeben kann. Es ist die Lehre Jesu Christi; jene Lehre, die von den Aposteln verkündiget, in den Konzilien erneuert, und von Alter zu Alter ohne Veränderung bis

auf

auf uns fortgepflanzet worden ist. Und indessen, wenn ich den Eid, den man fordert, leistete, würde ich eine ganz entgegen gesetzte Lehre handzuhaben schwören; ich würde schwören, eine Verfassung aufrecht zu erhalten, die der weltlichen Macht das Recht einräumet, die Diener nach der Willkühr aufzustellen und abzusetzen; welche die Gerichtsbarkeit des Pabstes über die allgemeine Kirche verkennet; welche die Priester über die Bischöfe erhebet, welche den Priestern die Sendung ohne Mitwirkung der Kirche ertheilet, und ihnen die geistliche Regierung in die Hände giebt; welche die Klostergelübde aus einem katholischen Staate verbannet; welche eine Wahlart der Bischöfe und Pfarrer einführet, um die das Alterthum nichts wußte, und die dem katholischen Glauben gefährlich werden kann. Urtheilet selbst, meine Herren! ob ich meinem Eide nicht alle Gegenstände vorbehalten soll, die einigen Bezug auf den Glauben, oder auf die geistliche Regierung der Kirche haben; urtheilet selbst, wie unwürdig ich mich euers Zutrauens, eurer Achtung, und der Würde eines Dieners Jesu Christi machen würde, wenn ich nicht wenigstens den Ausspruch des Pabstes in Vereinigung mit den Oberhirten in einem so wichtigen Handel erwartete, die in gegenwärtigem Zeitpunkte die weltliche Macht mit der lehrenden Kirche Frankreichs entzweyet.

Ich weis gar wohl, meine Herren! daß man seit einiger Zeit Schriften in das Publikum verbreite, wo man sich bestrebet, zu beweisen, daß die neue Verfassung nichts wider den katholischen Glauben enthalte, in denen man, um das leichtgläubige Volk besser zu täuschen, ihm verkündiget, daß die Hauptwahrheiten unsrer heiligen Religion keine Gefahr laufen; daß man

die

die Einigkeit Gottes, die Dreyfaltigkeit der Personen, die wahrhafte Gegenwart Jesu Christi in dem Altarssakramente, die Wirklichkeit des Himmels, die Peinen der Hölle nicht streitig mache; daß die in dem apostolischen Glaubensbekenntniße enthaltenen Lehren unberührt bleiben. Ich weis, daß man, um die ächte Lehre, welche die Bischöfe heut zu Tage verkündigen, desto leichter in Mißtrauen zu setzen, sie in den Augen der Gläubigen herabzusetzen, und ihnen eigennützige Absichten anzudichten suchet; daß man ihre Fehler, von denen sie die Heiligkeit ihres Charakters nicht vorbewahret hat, unter Vergrösserungsgläsern vorleget, da man indessen ihre Frömmigkeit, mit der sie sich sehr oft auszeichnen, geflissentlich verschweiget.

Allein ihr seyd zu gut unterrichtet, meine Herren! und zu gottesfürchtig, als daß ihr euch in eine so augenfällige Masche verwickeln, und mit so seichten Einwendungen blenden lassen sollet. Ihr seyd zu gut unterrichtet, um nicht zu wissen, daß, wenn man sich an den Glauben halten will, es nicht genug sey, die Einigkeit Gottes, die Dreyfaltigkeit der Personen, die Menschwerdung des Wortes anzuerkennen; sondern daß man auch alle Wahrheiten, welche die katholische Kirche lehret, glauben müsse; daß derjenige, der eine einzige läugnet, für einen Ketzer gehalten werde; daß ein Pelagius und Nestorius, ein Eutiches und Montanus, ein Jovinianus und andere diese Hauptpunkte annahmen, und dennoch mit dem geistlichen Fluche beleget, und von dem Schooße der Kirche ausgeworfen worden sind. Ihr seyd zu gut unterrichtet, um nicht zu wissen, daß das apostolische Glaubensbekenntniß nicht alle Artikel enthalte; daß die Nothwendigkeit der Gnade, die Sakramente,

die Verehrung der Bilder, und andere wesentliche Wahrheiten keinen Theil dieser Glaubensformel ausmache, und daß dennoch die Kirche allen jenen, die sie bestreiten, den Fluch sage. Ihr seyd zu gottesfürchtig, um den Verleumdungen Glauben beyzumessen, die man sich binnen zwey Jahren wider den Klerus erlaubet; um die Wahrheit der Lehre, welche die Nachfolger der Apostel vortragen, nach ihrem persönlichen Betragen abzuwiegen; um einerseits die Bischöfe, denen die Hinterlage des Glaubens und der Unterricht in der ächten Lehre anvertrauet ist, und andererseits die Layen und simpeln Priester in gleichem Werthe zu halten, derer Pflicht ist, die Aussprüche anzuhören, und nicht sie zu geben.

Um alles kurz zu wiederholen, meine Herren! so bekenne ich euch, daß ich bereit bin dem Dekrete der Versammlung vom 27. Nov. in allem zu gehorchen, was das Gewissen nicht beeinträchtiget; daß ich folgsam am Sonntage, den ihr mir bestimmen werdet, in meiner Kathedralkirche nach der heiligen Messe den Eid schwören werde, „über die Gläubigen, die mir die Kirche anvertrauet hat, oder anvertrauen wird, zu wachen; der Nation, dem Gesetze und dem Könige getreu zu seyn, die von der Versammlung erlassene, und von dem Könige bestätigte Verfassung in allem, was das Politische belangt, aus allen Kräften handzuhaben, die Gegenstände allein ausgenommen, die von dem geistlichen Ansehen wesentlich abhängen.“

Zum Beschluße habe ich die Ehre ihnen zu erklären, daß, wenn man meinen Eid als zulänglich ansähe; wenn man das Dekret selbst der Versammlung mißbrauchen, die Grundsätze der Religion und der Gerechtigkeit mit Füssen treten, und mich so betrachten sollte, als ob ich mein Amt niedergelegt hätte; wenn man folgsam

zu der Wahl eines Bischofes die Vorkehrungen treffen wollte, ich mich dessen ungeachtet als den Oberhirten meiner Diozes ansehen würde; daß ihr meine Herren! und alle Gläubigen, die in meinem gegenwärtigen Kirchensprengel begriffen sind, nichts desto weniger verbunden seyn würdet, unter der Strafe, als Schismatiker behandelt zu werden, mich für einern Bischof anzuerkennen, und mir als euerm geistlichen Vater in allem, was mein Amt angeht, zu gehorsamen; daß der Neugewählte nur ein Eingedrungener, ein falscher Hirt, ohne Sendung, ohne Ansehen und unfähig seyn würde, euch den Weg des Heils zu führen. Ich erkläre euch, daß die Verfolgungen, denen ich nach dem Beyspiele meines göttlichen Lehrmeisters entgegen sehe, meine Standhaftigkeit nicht erschüttern werden; daß ich mit der Gnade Gottes in mir den Muth fühle, der apostolischen Herzhaftigkeit, der priesterlichen Stärke so vieler berühmten Bischöfe, und tugendsamen Hirten nachzuahmen, die den Glauben Jesu Christi so standhaft bekennet, und die Chrisostomen, Athanasen, Hilarien und Ambrosen unter uns wieder aufleben zu machen. Ich erkläre euch, daß, weil ich den Fall vorsehe, wo es mir nicht mehr erlaubet seyn wird, meine Amtsverrichtungen öffentlich auszuüben, ich dem Heile der Gläubigen, die den wahren Schafstall nicht verlassen, und mich für ihren einzigen rechtmäßigen Hirten anerkennen werden, so viel in mir war, Vorsehung gethan habe; daß ich in dieser Hinsicht meinen ehrwürdigen Mitarbeitern zulängliche Gewalt ertheilet habe, um die Pfarren zu regieren. Ich erkläre endlich, daß ich in Verdemüthigungs- wie im Ehren-Stande, im Ueberfluße wie in der Armuth, im Ungewitter wie in der Stille, im Glücke wie im

Unglücke, in Mitte meiner geliebten Heerde, die mir anvertrauet ist, mit dem Geiste und Herzen gegenwärtig seyn werde; daß ich nicht unterlassen werde, meine heissen Wünsche für ihre zeitliche Wohlfart zu dem Himmel abzuschicken, und zu ihrer ewigen Glückseligkeit durch alle mögliche Mittel mitzuwircken.

Ich bin ꝛc.

Beziers, den 14. Jenner 1791.

Aymard, Bischof von Beziers.

Erklärung des Herrn Bischofes von Amiens, bey Gelegenheit des Bürgereides.

Man fordert von mir, daß ich den Bürgereid schwöre. Ehe ich dieses wage, muß ich beobachten, was uns das Gesetz Gottes lehret, und vorschreibet, um einen Eid rechtmäßig zu schwören. Diese Handlung verdienet eine ernste Aufmerksamkeit, weil ein Eidschwur eine Religionshandlung ist, wodurch man Gott zum Zeugen dessen aufruft, was man bejahet, was man thut, oder was man verspricht. Die heilige Schrift belehret uns, daß ihn, damit er erlaubt sey, drey Bedingnisse begleiten müssen, nämlich die Wahrheit, Heiligkeit und Gerechtigkeit. Gott zum Zeugen der Unwahrheit oder über unanständige, von seinem Gesetze verbothene Dinge aufrufen, ist eine die Majestät Gottes beschimpfende Handlung. Schwören ohne Noth, ohne wich-

wichtige Ursache, ohne Vorbedacht, wie es das zweyte Geboth Gottes untersagt, läuft wider die Gott schuldige Ehrerbiethung. Dieß sind Grundsätze, die einen Christen leiten müssen, wenn er verpflichtet ist, zu schwören. Diesem zu Folge werde ich mich erklären.

Ich schwöre, oder vielmehr erneuere den Eid der Treue, den ich dem Könige schon geleistet habe. Ich schwöre auch der Nation die Treue, und ich glaube, in dieser Hinsicht betheuern zu können, daß ich unabhängig von allem Eide tägliche und unläugbare Beweise meines Eifers und meiner Liebe für den Dienst meines Vaterlandes an den Tag geleget habe. Ich trage kein Bedenken zu sagen, daß Niemand in dieser Stadt zu finden sey, der grössern Antheil, als ich, an dem öffentlichen Elende genommen, und mehr, demselben abzuhelfen, beygetragen hat, und daß man mir ohne Ungerechtigkeit den Titel eines guten Bürgers nicht verweigern könnte. Ich mache mich auch anheischig, die von der Versammlung erlassenen, und von dem Könige bestätigten Dekrete und neue Verfassung in allem zu beobachten, was nicht wider die katholische, apostolische und römische Religion streitet, als welche die einzige wahre ist, die von Gott kömmt, und die folgsam kein anders Gesetz aufwiegen kann. Die bürgerliche und politische Regierung der Nation kann abgeändert werden, und wenn derley Veränderungen einen Bestand gewinnen, so ist es eine Pflicht, sich nach der angenommenen Ordnung zu schicken. Allein da unsre heilige Religion von Gott ausgeht, und durch sein höchstes Ansehen gestiftet worden ist, können die Menschen nichts davon abändern. Nun sind viele Artikel in der neuen Verfassung enthalten, die wesentlich die Religion angreifen, und denen

man

man nicht anhängen kann, ohne meineidig zu werden.

Von dieser Gattung sind: 1. eine Verfassung für den Klerus, deren Vollziehung man betreibet, ob sie schon mit dem rechtmäßigen Ansehen nicht begleitet ist. Das Evangelium lehret uns, daß Jesus Christus, ehe er diese Welt verlassen, dort eine Kirche gestiftet hat, um die Völker im Glauben zu belehren, und zu regieren. Er hat es mit diesen Worten gethan, die er an seine Apostel gerichtet: mir ist alle Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben worden; gehet hin, lehret alle Völker. — Und sehet, ich bin allzeit bey euch bis an das Ende der Welt; folgsam bey euch in der Person derjenigen, die euch in dem Amte, das ich euch für immer anvertrauet habe, rechtmäßig folgen werden. Wir sehen, daß Kraft dieser Worte unsers Herrn es zwey Parthien in seiner Kirche giebt; eine die lehret, und regieret; diese sind die Apostel und ihre Nachfolger: die andere, die in der Ordnung der Religion gelehret, und regieret wird; diese sind die Völker. Gemäß dieser Worte sagen die Kathechismen, daß die Kirche eine Versammlung und Gesellschaft der Gläubigen unter der Anleitung der rechtmäßigen Hirten sey, derer sichtbares Oberhaupt der Pabst, der Bischof von Rom, der Nachfolger des heiligen Petrus und der Statthalter Jesu Christi auf Erden ist. Eine Verfassung des Klerus, der das Ansehen rechtmäßiger Hirten mangelt, zerstöret diesen ersten Begriff der Kirche, und stellet die Hirten auf unter der Anleitung der Völker, die demnach die Religion nach ihrem Eigendünkel einrichten könnten. Diese Verfassung vernichtet das Ansehen der Gerichtsbarkeit des Pabstes über die ganze Kirche, welches als eine Glaubenswahrheit

heit in dem göttlichen Rechte gegründet ist; sie unterordnet den Priestern ihre Bischöfe, derer Obergewalt über die Priester ebenfalls aus göttlichem Rechte eine Glaubenswahrheit ist. Diese Wahrheiten haben wir weitläuftiger in unserm Hirtenunterricht vom 25. August verflossenen Jahres bewiesen. Eben diese Verfassung will die Bischöfe ohne Sendung des apostolischen Stuhles aufsetzen; und ohne diese Sendung, welche gegenwärtige Disziplin der allgemeinen Kirche ausdrücklich vorschreibet, würden sie nur Afterbischöfe seyn, die nicht durch die Thüre in den Stall eingehen, wie unser Heiland sagt; sie würden nur Diebe und Mörder seyn. Die Gläubigen, die diese abtrünnigen Bischöfe für ihre Hirten anerkännten, würden selbst Schismatiker und ausser dem Wege des Heils seyn, weil sie dem Oberhaupte der Kirche und der Kirche selbst nicht mehr unterworfen wären. Die Jurisdiktionshandlungen, die derley Bischöfe ausübten, würden ungültig seyn; die von ihnen angestellten Priester würden eben so wenig Gewalt haben; die Lossprechungen, die man von ihnen erhielt, würden die Sünden nicht nachlassen, ausgenommen in der Todesgefahr, wo die Kirche in dem heiligen Kirchenrathe von Trient erkläret hat, daß sie jeden Priester, der auch nicht approbirt ist, wenn ein solcher ermangelte, dazu bewaltige: ausser diesem Falle können nur die ächten und rechtmäßigen Bischöfe, die Nachfolger der Apostel und sohin die Erben der Sendung und Gewalt unsers Heilandes, und die Priester, denen sie diese Gewalt mittheilen, gültig von den Sünden lossprechen. „Wer sagt, sind die Worte des Konziliums, daß diejenigen, die die Weihe und Sendung von der kirchlichen Gewalt nicht rechtmäßig empfangen haben, sondern anders woher

kommen,

kommen, rechtmäßige Ausspender des göttlichen Wortes und der Sakramente sind, der sey verflucht.“

Man will auch den Bischöfen die Gewalt einräumen, welche die Kirche, diese einzige Verwahrerinn der Gewalt Jesu Christi, um die Gewissen zu lösen und zu binden, dem heiligen Stuhle in Rücksicht auf die Dispensen vorbehalten hat. Die Oberaufsicht der öffentlichen Erziehung und der Sittenlehre wird jenen entrissen, denen sie für jede christliche Nation eingeräumet ist, weil Jesus Christus sie ihnen aufgetragen, da er gesagt hat: „gehet, lehret alle Völker alles beobachten, was ich euch befohlen habe;“ und sie wird auf Versammlungen verleget, die aus allen Sekten und aus allen Irrthümern bestehen können.

2. Man vernichtet den Klosterstand, jenen Stand der Heiligkeit, den alle Väter der Kirche so hoch preisen, und welcher der ganzen christlichen Welt, die so grosse Vortheile davon genossen hat, so lieb und ehrenwerth ist. Mehrere Orden, es ist wahr, haben von ihrem ersten Eifer nachgelassen; diese könnten aber verbessert, oder nach der Vorschrift der Kanonen aufgehoben werden, wenn man keine Reformation zu hoffen hätte. Es giebt aber noch Klostergemeinden, die heilige Seelen gebären, derer Tugenden, Gebethe und gute Werke Gott zum Wohlgefallen, der Welt aber zur Stütze und zum Schutze sind. Es giebt einige, die würdige evangelische Arbeiter bildeten, derer Amt so kostbar, und derer Bedürfniß so groß ist. Alles dieses ist vernichtet. In allen Klöstern ist die Pforte zum Abfalle eröffnet, ob er schon von der Religion, von der Ehre selbst verbothen, und von der Kirche mit dem Bannstrahle belegt wird. Die

neuen

neuen Gesetze verbannen die feyerliche Angelobung der Gelübde, welche die Ausübung der Räthe sind, die Jesus Christus in dem Evangelium denjenigen giebt, die ihm folgen, und sich vervollkommnen wollen.

3. Man ergreift Maaßregeln, welche die Vertilgung des Klerus bezwecken, da man ihm nur ein verdemüthigendes, erbetteltes und ungewißes Daseyn vergünstiget, welches zweifelsohne die Geistlichen bald zu einer so kleinen Zahl herabsetzen wird, daß sie lediglich unzulänglich sind, die Religion zu unterstützen, und dem Volke die nöthigsten Heilsmittel auszuspenden. Gebe doch Gott, daß diese wenige Priester nicht Schismatiker, ohne Sendung und ohne rechtmäßige Gewalt sind, die vielmehr die Heerde verderben, als retten würden!

4. Man schlägt die Zerstörung mehrerer Kirchen vor; jener Denkmäler der Frömmigkeit unserer Väter gegen Gott, und ihres Eifers und ihrer Liebe für das Heil der Seelen; unselige Zerstörungen, die auch die Verminderung des Gottesdienstes und der Heilsmittel beabsichtigen.

5. Die Kirchengüter sind eingezogen. Zitternd mache ich die Anmerkung, daß diese Ausplünderung und die Unterdrückung des Ordensstandes in allen Landen, wo sie Platz fanden, allzeit den nächsten Verfall der katholischen Religion angekündiget haben. Die Kirchengüter sind Güter, die Gott von der Frömmigkeit und durch den ausdrücklichen Willen derjenigen geopfert, und gewidmet worden sind, die sie dargaben, worunter selbst viele Geistlichen sind, unter dem Ansehen und der Gewährschaft aller Gesetze, zum Unterhalt des Gottesdienstes und der Religion Jesu Christi, zur Erhaltung ihrer Diener, zur Hilfe der Armen, die ihre Glieder

sind, und zu allen guten Werken, die mit diesem Zwecke verbunden sind, die in dem Evangelium so nachdrücklich empfohlen werden. Diese Güter zu einer andern Bestimmung verwenden, heißt die heiligsten Grundsätze des natürlichen, göttlichen, kirchlichen und bürgerlichen Rechtes entehren, das alle katholische Nationen ohne Ausnahme, von der Stiftung der Religion an bis auf unsere Tage anerkannt haben. Der heilige Lorenz wählte lieber den Tod, als daß er die von den Christen Gott gewidmeten Güter den Verfolgern der Religion auslieferte. Der heilige Thomas von Kantelberg hat eben dieses Handelswegen den Martertod gelitten. Wir können in unseren Geschichten lesen, wie sehr unsre Nation die Eingriffe auf die Kirchengüter, die sich in den letztern Jahrhunderten die Lutheraner, die Kalvinisten, und ehevor die Waldenser erlaubet hatten, verabscheuet und verdammet hat. Die Kirche, sagt man, mußte zum Besten der Nation Opfer bringen; sie hat auch sehr beträchtliche dargebracht; aber man hat sie verworfen, weil man sie gänzlich ausrauben wollte. Der Kirchenrath zu Trient drücket sich über den gottlosen Raub der Kirchengüter also aus: „wenn ein Geistlicher, oder ein Laye, wessen Würde er seyn mag, sollte er auch ein Kaiser oder König seyn, sich von der Begierde, dieser Quelle aller Uebel, so sehr beherrschen läßt, daß er durch sich, oder durch einen andern, mit Gewalt oder durch Drohungen, unter welchem Vorwande es immer ist, die Güter, Früchte, oder andere Einkünfte der Kirchen, Pfründen, Leihäuser, und alle andere Güter, die für die Armen und diejenigen bestimmet sind, die diesen Oertern dienen, anmasse, oder zu seinem Gebrauche verwende, oder verhindere, daß ernannte Güter denen nicht

zu-

zukommen, welchen sie Rechtswegen zugehören, der sey dem Kirchenbanne unterworfen, bis daß er diese Güter, Rechte, Einkünfte, die er an sich gerissen, oder die ihm auf was immer für eine Weise zugekommen sind, auch durch Geschenke von derley Personen, der Kirche, oder ihrem Verwalter, oder den Benefiziaten ganz zurück gestellet, und bis daß er nachmals die Lossprechung von dem Pabste erhalten hat. — Jeder Geistlicher, der in diese verfluchte Eingriffe eingewilliget, oder ihnen beygepflichtet hat, soll den nämlichen Strafen unterworfen, seiner Pfründe beraubet, und zu jedem andern untüchtig erkläret seyn, auch nach vollständigem Abtrage und Lossprechung; er soll der Ausübung seiner Weihen so lange beraubet seyn, als es seinem Bischofe beliebig seyn wird." Sess. 22. c. 11.

6. Die Erklärung der Rechte des Menschen legen eine Menge Grundsätze vor, die der heiligen Schrift, und selst der gesunden Vernunft gänzlich entgegen gesetzet sind: zum Beyspiele, alle Menschen werden frey gebohren; denn sie werden in einem Stande der Schwachheit und Abhängigkeit gebohren. Sie werden in der Abhängigkeit von ihren Eltern gebohren, mit der natürlichen Pflicht, ihre Obergewalt anzuerkennen, sie zu ehren, und ihnen zu gehorchen. Diese natürliche Pflicht, wovon uns die Natur überzeuget, ist durch das Ansehen Gottes selbst bestätiget worden. Die Menschen werden in der Abhängigkeit von denjenigen gebohren, die in der Gesellschaft das öffentliche Ansehen ausüben, mit der Pflicht, dieses Ansehen anzuerkennen, und sich ihm zu unterwerfen. Diese Pflicht wird uns von der Vernunft gelehret; sie wird auch ausdrücklich von demjenigen bestätiget, welcher

der Urheber und Erhalter der Gesellschaften ist. Die Menschen werden in der Abhängigkeit von ihrem Schöpfer gebohren, mit der Pflicht, sich den Gesetzen zu unterwerfen, die von seinem höchsten Ansehen ausgehen. Diese Anmerkung ist von desto erheblicherer Wichtigkeit, weil es das Ansehen hat, daß der sechste Artikel zur Regel der Freyheit keine andere Gesetze zulasse, als jene, die der Ausdruck des allgemeinen Willens sind; woraus man schliessen könnte, daß der Wille der Menschen ihre einzige Regel ist, und daß es keine andere Gesetze giebt, als jene, welche die Menschen sich selbst vorschreiben; welches den ausschweifendsten Atheismus oder Deismus voraus setzen würde. Man findet auch unter diesen Grundsätzen viele falsche und sehr böse Sachen, die mit dem Gifte der neuartigen Philosophie angestecket sind. Es lassen sich auch zahllose Uebel davon herleiten, vorzüglich die Freyheit, durch den Druck alle Gattungen der Lügen, der Irrthümer und Gottlosigkeiten zu verbreiten, die alle Begriffe verschlingen, und alle Grundsätze der Tugend untergraben.

Es läßt sich nicht verhehlen, und man kann nicht ohne äusserste Bestürzung daran gedenken: die oben gerügten Dekrete und Verfügungen ziehen die Spaltung und Ketzerey nach sich, modeln die Religion um, und vernichten sie vollends ganz. Ich kann demnach den Eid nicht schwören, den man von mir fordert, ohne sie ausdrücklich auszunehmen, gleichwie jeden andern Artikel, der die Lehre Jesu Christi und seiner heiligen, katholischen, apostolischen und römischen Kirche, ausser welcher kein Heil zu finden ist, verunstaltet. Ich wollte lieber die Güter und das Leben verlieren, als einem Artikel, der dieser Lehre entgegen ist, anhangen, und meinem

Gott

Gott und Heilande untreu seyn, indem ich nach seinem Worte überzeuget bin, daß derjenige, der sein Leben für ihn und für sein Evangelium verliert, ein weit bessers mit ihm in seinem Himmelreiche finden wird. Ich ermahne von ganzem Herzen meine Diozesanen, denen ich den Unterricht schuldig bin, den nämlichen Gesinnungen mit mir beyzupflichten: ihr ewiges Heil ist, wie das meinige mit ihrer Treue für den katholischen Glauben verflochten. Ach! niemals ist unser Vaterland in einer grössern Gefahr gewesen, ihn zu verlieren: dieser Verlust ist die größte Strafe des Zorns Gottes; und müssen wir ihn nicht in dieser Sündfluthe der Gottlosigkeiten und der Bosheit, die uns überschwemmen, befürchten? Lasset uns Gott ohne Unterlaß bitten, sich unser zu erbarmen, und uns nicht zu verlassen.

Ludwig Karl, Bischof von Amiens.

Brief des Herrn Bischofes von Verdun, an die Herren Munizipalbeamten ꝛc.

Meine Herren!

Ich sehe aus den Verordnungen der Versammlung, die ihr mir zugesandt habt, daß sie fordere, daß ich einen feyerlichen Eid in eurer Gegenwart in meiner Kathedralkirche schwöre. Wenn die Absicht ist, euch von der tiefen Ehrfurcht gegen den König, mit der ich durchdrungen bin, und von der Treue, die ich seiner Per-

son

son schüldig bin, zu versichern, so kann ich euch antworten, daß ich ganz bereit bin, ihn zu schwören, ob ich schon zweymal ihn geschworen, und laut in der Erklärung, die ich euch zuzuschicken die Ehre gehabt, gesagt habe, daß der König getreuere Unterthanen, als mich, weder jemals gehabt hat, noch haben wird.

Ich getraue mir zu schmeicheln, daß ihr von meiner Ergebenheit gegen die Nation und gegen mein Vaterland überzeuget seyd; wenn ihr aber den geringsten Zweifel davon hegen solltet, so würde ich euch, meine Herren! alles dessen erinnern, was ich, ohne durch einen Eid verbunden zu seyn, für diese Stadt und für diesen Kirchensprengel seit zwanzig Jahren gethan habe, binnen denen ich die Ehre habe euer Bischof zu seyn. Der stete und thätige Antheil, den ich an der sonderheitlichen Dürftigkeit und an dem öffentlichen Elende genommen habe, die Gebäude, die ich aufgeführet, die Stiftungen, auch nach meinem Tode, die ich zum Troste der Armen gemacht habe, sind eben so viele Titel, die ich euch vorlegen kann, und die mir bey euch das Lob eines ächten Bürgers verdienen sollen, ohne zu befürchten, daß jemand in dieser Stadt so sehr eingenommen, oder so ungerecht zu finden sey, um es mir zu verweigern.

Gott sey davor, daß ich mich des Guten wegen zu rühmen suche, das ich das Glück gehabt habe, vor eueren Augen zu thun! Als ich der geheiligten Pflicht der Wohlthätigkeit und des Almosens entsprach, bin ich nur das Werkzeug gewesen, dessen sich der Gott der Barmherzigkeit hat bedienen wollen; tausendmal habe ich ihm gedanket, daß er durch seine Gnade diese wohlthätige Empfindungen in mein Herz gelegt hat; ich habe allzeit den Armen, als den kostbarsten

und

und liebsten Theil der Heerde angesehen, die er meiner Sorge anzuvertrauen sich gewürdiget hat; und wenn ein Schmerz meine Seele durchströmet hat, da ich mich beträchtlicher Güter beraubet sah, die meinem Sitze rechtmäßig zugehören, so kann ich euch mit Wahrheit bezeugen, daß, ohne Rücksicht auf meine Noth, die dem abhärmenden Elende, das sie verzehrt, Preis gegebenen Armen allein, und die Unmöglichkeit, in der ich bin, ihnen zu helfen, von jenem Zeitpunkte an mir mein Leben verbittert haben, und noch alle Tage verbittern.

Nachdem ich so viele öffentliche Zeugnisse von meiner Liebe und Ergebenheit gegen die Nation und gegen mein Vaterland an den Tag gelegt habe, so kann ich versichern, daß, obschon meine Hilfsquellen nicht mehr die nämlichen sind, doch die Begierde, ihnen nützlich zu seyn, tief meinem Herzen eingegraben bleiben wird; und ich werde dieß feyerlich beschwören.

Wenn ich eben so leicht schwören könnte, den Theil der Verfassung, welcher die Kirche und die Religion belangt, aus allen meinen Kräften handzuhaben, würde es für mich eine trostvolle Befriedigung seyn, durch dieses Merkmal der Ehrerbietung und Hochachtung den Dekreten der Versammlung zu huldigen. Allein da hält mich mein Gewissen zurück, und ich könnte, ohne alle meine Pflichten zu verrathen, und den Verbindlichkeiten, die mir der Charakter, den ich begleite, auflegt, zu ermangeln, einen Eid nicht schwören, der eine öffentliche Religionshandlung ist, und der eben jene Religion untergräbt, zu der Frankreich das Glück hat, sich seit so vielen Jahrhunderten zu bekennen.

Ich will ihnen, meine Herren! einige Gegenstände entwickeln, die, weil sie mit ihren Geschäften

ten schlechterdings nichts gemein haben, sie auch niemals durchstudiret haben.

Kann ein katholischer Bischof (eben dieses läßt sich auch von den Pfarrern und allen Priestern sagen) schwören, daß er eine Verfassung, die dem Glauben unserer Väter einen gänzlichen Verfall bedrohet, aus allen seinen Kräften handhaben wolle? Kann er alles mögliche beytragen, damit die katholische und römische Religion niemals Kraft einer öffentlichen Begläubigung für die Religion des französischen Reiches anerkannt werde? Kann er eine Glaubenswahrheit abschwören, indem er niemals einen Primat der Gerichtsbarkeit in der Person des Pabstes, des Nachfolgers des heiligen Petrus und sichtbaren Oberhauptes der Kirche Jesu Christi anerkennet? Kann er zugeben, daß man sich an sein Ansehen, um die Bestätigung der Bischöfe und die Dispensen für die Gläubigen, die ihm vorbehalten sind, zu bewirken, nicht mehr wenden dürfe? Kann er gutheissen, daß die alten Pfarrspiele unterdrücket, und neue errichtet worden, und zwar ohne durch den Nutzen oder durch die Nothwendigkeit dahin gestimmet zu werden; daß die Pfarrer ihrer Gerichtsbarkeit über Völker, die sie in dem Glauben gebohren hatten, beraubet werden, zu grossem Aergernisse eben dieser Völker, die sie für ihre rechtmäßige Hirten anerkennen? Kann er sich auf immer bestreben, daß die alten, von den ersten Aposteln Frankreichs gestifteten Bischofssitze nicht mehr hergestellet werden; daß die Kapitel der Kathedralkirchen, denen bey erledigtem Stuhle die bischöfliche Gerichtsbarkeit heimfällt, nimmer mehr aus dem Grabe, in das sie eingesenket sind, emporsteigen; daß man keinen Orden der Religiosen, welche die Kirche erbauten, und derer

Un-

Unterdrückung ihr Mutterherz mit abhärmenden Schmerzen beklemmet, wieder unter uns aufleben mache; daß alle fromme Stiftungen unserer Vorfahren lediglich aufgehoben, und unterdrücket bleiben, und daß man ähnliche in Zukunft niemals mehr errichten könne?

Kann man schwören, eine Verfassung handzuhaben, die ihm befiehlt, ohne eine kanonische Form zu beobachten, die Gerichtsbarkeit seines Amtsgenossen an sich zu reissen, und sie auszuüben; die ihn von den simpeln Priestern abhängig machet; die ihn zwinget, Vikaren zu nehmen, die er nicht wählen würde; die ihm untersaget, etwas in seinem Kirchensprengel, ohne ausdrückliche Bewilligung eines Senats zu verordnen, und die ihn der Gerichtsbarkeit beraubet, welche ihm Jesus Christus, und zwar ihm allein anvertrauet hat?

Und wenn die Versammlung den Bericht und den Plan des Dekretes, das ihr über die Priesterehe, und über die Ehescheidung vorgelegt worden ist, wieder aufgriff, und ein Konstitutionellgesetz von diesen zweyen Artikeln abfaßte, könnte ein Bischof, ein Priester, ein simpler Gläubiger selbst schwören, sie aus allen seinen Kräften handzuhaben, und in der reinen und unbefleckten Religion, zu der wir uns bekennen, die Freyheit der Ehescheidung zuzulassen, die Jesus Christus selbst deutlich in dem Evangelium verworfen hat. Matth. XVIII.

Ich könnte mich, meine Herren! noch weitläuftiger über einen so wichtigen Gegenstand benehmen; allein dieses genüget, euch aufgelegt zu machen, und auf die erschrecklichen Folgen zu

schliessen, die sich für die Diener des Herrn aus dem Eide, den man uns vorleget, herleiten lassen.

Vergebens haben die Bischöfe, und eine Menge Pfarrer, die als Deputirte auf der Nationalversammlung waren, verlanget, von dem Eide alles auszunehmen, was das Geistliche belangt, und von dem ich euch einen Theil entwickelt habe; ihre Forderungen waren ohne Wirkung. Sie haben auch öffentlich ihn zu leisten verweigert, um ihr Gewissen nicht zu verrathen, und ihren Glauben zu verläugnen. Ich trete in die Fußstapfen dieser tugendsamen Hirten der Heerde Jesu Christi ein, ich sammle die Grundsätze auf, die ihr Betragen geleitet haben, und erkläre, daß ich meine grauen Haare nicht entehren, und den Fluch eines rächenden Gottes über mein Haupt nicht dadurch zuziehen will, daß ich diesen unseligen Eid schwöre; meine Zunge soll an meinem Gaume kleben, wenn ich ihn jemals ausspreche.

Ich würde nun, meine Herren! meinen Brief enden, wenn meine Pflicht nicht forderte, meinen Klerus gegen die Verleumdungen, die man stets wider ihn und wider mich verbreitet, zu rechtfertigen. Um uns vor den Augen des Volkes verhaßt zu machen, und uns sein Zutrauen zu rauben, suchet man es zu bereden, sowohl in den Städten als auf dem Lande, daß der Starrsinn allein, und eine geflissentliche Absicht, die Unruhen zu verewigen, die einzigen Ursachen sind, den Eid zu verweigern. Ist es wohl erlaubet, einen Bischof und Kirchendiener, die ein Gewissen haben, dessen Stimme sie hören und ehren, mit so schwarzen Farben vor den Augen der Völ-

ker zu entwerfen? Hat der Klerus von Frankreich, hat der Klerus von Verdun die Flamme der Zwietracht angefachet, wider die man so billig klaget, und die seit achtzehn Monaten dieses unselige Königreich erschüttert, und zerreisset? Was hat dann dieser Klerus gethan, daß man ihn stets mit Sarkasmen überhäufet? Indem er aller seiner Güter beraubet, verleumdet, und verfolget wird, hat er nicht noch täglich die beissendsten Beschimpfungen, wie in der Hauptstadt so in den Provinzen erduldet, ohne zu murren und zu klagen? Gott, der die Tiefen unsers Herzens durchforschet, weis wohl, daß wir weit entfernt, die Menschen mit unserm Unglücke zu verflechten, da wir sie zu Zeugen unserer Thränen und Seufzer machen, nur in dem Schooße der Religion den uns so nöthigen Trost in Mitte der Drangsalen, die uns drücken, suchen; er weis, daß wir ihn alle Tage bitten, seinen Segen über diejenigen auszuschütten, die uns verfolgen, und verfluchen; er kennet den Eifer, mit dem wir ihn beschwören, dem Frankreich das Glück und die Ruhe wieder herzustellen, deren es vor zwey Jahren genoß; und wenn unser Blut diesen beseligenden Zeitpunkt beschleunigen könnte, so würden diese Altarsdiener, die man für Störer der öffentlichen Ruhe ansieht, alle bereit seyn, es zu verspritzen. Ach! wenn dieses gute Volk, das man täuschet und irre führet, indem man ihm die friedsamen Gesinnungen, die uns beseelen, verhüllet, und uns beschuldiget, den Anschlag zu einer Gegenrevolution, an die wir niemals dachten, wider die Dekrete der Versammlung verabredet zu haben; wenn es genüglich unterrichtet wäre, um die Beweggründe unsrer Widersetzlichkeit gegen den Eid, den man von uns fordet, zu erkennen, und zu beurtheilen,

so

so würde es straks überzeuget seyn, daß wir, trotz der Gefahren, denen uns unsre Standhaftigkeit aussetzet, nur den Glauben seiner Väter, den seinen und den unsern, vertheidigen, und es würde zum ersten unserm Eifer Beyfall zurufen, uns trösten, und uns beweinen.

Ich bin ꝛc.

Den 20. Jenner 1790.

Bischof von Verdun.

Bürgereid des Herrn Bischofes von Puy.

Mit Sorge über die Gläubigen der Diozes, die mir anvertrauet ist, zu wachen, dieß ist meine Herren! der erste Gegenstand des Eides, den man mir zu schwören vorleget.

Es sind sechszehn Jahre, meine Herren! daß ich diesen Eid an dem Fuße des Altares und vor den Augen des lebendigen Gottes geleistet habe. Da der ewige Priester unserer Seelen, Jesus Christus, nach den unerforschlichen Urtheilen seiner Barmherzigkeit mich gesandt hat, euer Hirt zu seyn, und mir bey Empfangung der heiligen Oelung und der Fülle des bischöflichen Charakters eure Kirche zur Braut gegeben hat, habe ich den feyerlichen Eid geschworen, über die Heerde, die unser gemeiner Erlöser meiner Sorge anvertrauet hat, zu wachen.

Wie

Wie oft habe ich seither diesen nicht minder fürchtlichen, als meinem Herzen angenehmen Eid erneuert! Von der Würde der Heiligkeit meines Amtes durchdrungen, habe ich die Last der Verbindlichkeiten und Pflichten, die es mir aufgebürdet, niemals ohne Schauder angesehen. Allein heut zu Tage, wenn ich in Mitte so vieler Schlingen und Gefahren, so vieler Unordnungen und Aergernisse, welche das Erbe Jesu Christi entehren, gedenke, daß ich vor Gott für das Heil aller Gläubigen in dieser Diozes, wie für mein eignes, verantwortlich bin, und daß der höchste Richter, an dem grossen Tage des Gerichtes, von mir über alle Seelen, die ich aus meiner Schulde zu Grunde gehen lassen werde, Rechenschaft forden wird, Ach! meine Herren! das Blut stocket in meinen Adern, wenn ich mich zwischen der drückenden Last meiner Pflichten und zwischen dem erschrecklichen Beschwerniße, sie zu erfüllen, sehe! meine schmachtende und tiefgebeugte Seele möchte gerne Gott bitten, den Kelch der Hirtensorge von mir zu nehmen, *) oder mit einem heiligen Paulus, dieses irdische Haus zu zerbrechen, **) das mich in diesem Leben umgiebt, wo ich für mich in Zukunft nur Bitterkeiten und Streit, und etwa ohne Trost und ohne Frucht sehe.

Indessen fordert ihr von mir, daß ich das Bündniß, das ich mit meiner Kirche geschlossen, die Treue, die ich ihr geschworen habe, und den Eid, über mein Volk mit Sorge zu wachen, feyerlich erneuere. Ach! meine Herren! wenn wir in den Mächten der Erde das Bildniß des höchsten Wesens verehren sollen, hat sich dieser auszeichnende Charakter auf eine seinem göttlichen Ur-

*) Luc. XXII, 42.
**) II. Cor. V, 1.

Ursprunge würdigere Art jemals gezeiget, als da er sich mit allem, was die Religion heiliges und ehrwürdiges hat, vereiniget, und ihren Dienern die heiligste aus allen Pflichten empfiehlt, jene nämlich, die alle in sich begreift?

Allein, meine Herren! der Rang eines Oberhirten berechtiget mich, und schreibet mir das Gesetz vor, es euch zu sagen: da ihr die Zeugen des ersten Theiles des Eides, den man von mir erwartet, seyd, nehmet ihr eben dadurch auch die Pflicht auf euch, die Gewährmänner und Stützen der Freyheit meines Amtes zu seyn, und euch aller Gewalt der Gesetze zu bedienen, um die Hindernisse zu beseitigen, welche die Wahrheit gefangen halten, und die Ausübung unserer Pflichten fesseln könnten. Die Fürsten und Magistrate sind die Bischöfe von aussen, gleichwie wir die Bischöfe von innen sind. *) Als die Kaiser die Fahne des heiligen Kreuzes aufgesteckt, und die Kirche sie in ihren Schooß aufgenommen hat, haben sie sich auch anheischig gemacht, die Wache um diese heilige Stadt herum zu halten. — — Ihr seyd Christen, meine Herren! und ihr rechnet es euch zur Ehre, weil es der erste und schönste von eueren Titeln ist. Indem ich nun also diesen ersten Theil des Eides, über die Heerde, welche die Kirche mir anvertrauet hat, mit Sorge zu wachen, beschwore, erwarten Gott uud die Kirche von euch den Eid, mir zu helfen und mich aus allen eueren Kräften zu unterstützen, um meinen Fleiß und meine Sorge fruchtbar zu machen.

Der zweyte Theil des Eides hat die Treue gegen die Nation, gegen das Gesetz und gegen den König zum Stoffe. Auch dieses meine Herren! ist eine von den ersten Pflichten, die

*) Fenelon.

die mir die Religion aufgelegt, zu der ich mich bekenne, und deren Diener zu seyn ich die Ehre habe. Die Ehrerbiethigkeit und unverletzliche Unterwürfigkeit gegen die Fürsten ist allzeit in dem Christenthume für die Religion der zweyten Majestät angesehen worden. *) Wenn schon euere Herren unbescheiden, rauh und böse sind, sollet ihr ihnen dennoch, wie Gott selbst, gehorsamen. **) Unter der Regierung des Nero hat der heilige Petrus den Gläubigen befohlen, für die Mächte der Erden zu bethen. Unter Tibertus hat Christus selbst, der grosse Gesetzgeber der Christen, allen Fürsten ein Unterpfand der ewigen Treue seiner Lehrjünger in dem Gebothe gegeben, das er ihnen auflegt, dem Kaiser zu geben, was des Kaisers ist. Zu den Zeiten der Verfolgungen zählte die Religion Millionen der Martyrer, aber keinen einzigen Rebellen. Was thut ihr? fragt Tertullian die Henker, ihr entreisset den Christen im Namen des Kaisers eine Seele, die mit nichts andern beschäftiget ist, als Wünsche für dessen Wohlfart und Ehre zu dem Himmel abzuschicken. ***) Welches Schauspiel stellten die ehrwürdigen Bischöfe, die dem heiligen Konzilium zu Nizäa beywohnten, der Welt und allen Jahrhunderten vor! Die glorreichen Narben, mit denen sie bedecket waren, gaben Zeugniß von ihrer unerschütterlichen Standhaftigkeit in dem Glauben, und von ihrer geprüften Treue gegen die verfolgenden Fürsten. Da die Martyrer für die Religion starben, sind sie auch für das Ansehen gestorben, das sie aufwürgte. „Heißt dieß nicht, für das Ansehen streiten, und sterben, wenn

*) Religionem secundæmajestatis. Tertul.
**) I. Petri II, 18.
***) Apologet. Tertul.

wenn man von ihm alles, auch den Tod selbst, duldet, ohne zu klagen? Es geschah nicht aus Schwachheit: der zu sterben weis, ist niemals schwach.“ *)

Dieses, meine Herren! ist unsre Sittenlehre und unser Glauben von der Unterwürfigkeit von der Ehrfurcht und Treue gegen das rechtmäßige Ansehen. Mithin ist der Eid, den ich schwöre, der Nation, dem Gesetze und dem Könige getreu zu seyn, nicht so fast ein Eid, als ein Glaubensbekenntniß.

Der dritte Theil des Eides hat die von der Versammlung abgeschlossene und von dem Könige angenommene Verfassung zum Gegenstande.

Das nämliche Geboth des Evangeliums, das uns befiehlt, dem Kaiser zu geben, was des Kaisers ist, schreibt uns auch vor, Gott zu geben, was Gottes ist. Obschon Jesus Christus gesagt hat, daß sein Reich nicht von dieser Welt sey, so muß man dennoch, wenn er redet, ihn anhören, und wenn er befiehlt, ihm gehorchen, weil es sein Ausspruch ist, daß ihm alle Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben worden ist; und wenn der Wille der Götter dieser Erde mit dem Willen des Gott-Menschen im Widerspruche steht, sollen wir, als Christen, als Priester, als Bischöfe, mit dem heiligen Johannes dem Täufer, antworten, *non licet*, es ist nicht erlaubt, und mit den Aposteln, *non possumus*, wir können nicht. Es braucht nicht mehr, als diese Moral, die wir von unserm göttlichen Meister empfangen haben, anwenden.

Ihr leget mir den Eid vor, die Verfassung ꝛc. handzuhaben. Die Verfassung ist, nach dem Ge-

*) Bossuet orat. de unit.

Geständnisse der Versammlung selbst, noch nicht ganz vollendet; es ist ein Dekret erschienen, welches die Durchsehung des schon abgeschlossenen Theiles verordnet; er ist demnach nicht vollkommen bekannt: folgsam wäre ich berechtiget, euch zu sagen, daß die Verfassung noch nicht der Gegenstand eines Eides seyn kann, weil diese feyerliche Religionshandlung, um wahrhaft, heilig und billig zu seyn, mit **Wahrheit, Aufrichtigkeit und Gerechtigkeit** geschehen, und sohin vor allem zulänglich bekannt seyn soll. **Du sollst Gott nicht vergebens zum Zeugen aufrufen.** Dieß ist das zweyte aus den Gebothen Gottes. Ach! setzet man sich nicht wenigstens der Gefahr aus, den anbethenswürdigsten Namen Gottes vergebens zu nennen, wenn man ihn zum Zeuge und Bürge eines Eides aufruft, dessen Umfang und Ausdehnung man nicht einmal erkennen kann? Gott allein, ja, nur Gott fordert von seinem Geschöpfe einen blinden Gehorsam, weil er die wesentliche Wahrheit, Weisheit und Gerechtigkeit ist, und weil nur er, als Urheber der Vernunft seines Geschöpfes, weder täuschen, noch irre führen kann. Sehet, meine Herren! was ich als Christ und Bürger euch zu antworten berechtiget wäre; diese Sprache würde die auszeichnendste Huldigung gegen unsere Gesetzgeber und ihr Werk seyn, weil es die Sprache der Vernunft und Freyheit ist.

Allein ohne die Rechte und Pflichten eines Bürgers zu vergessen, muß ich euch vorzüglich als Bischof antworten. Hier ist es, meine Herren! wo die ganze Last des bischöflichen Amtes meine tiefgebeugte Seele drücket. Wenn ich den dritten Theil des Eides nicht so, wie ihr ihn von mir fordert, beschwöre, wenn ihr die Ausnahme, die ich beyzusetzen mich verpflichtet fühle, nicht

aufnehmet, welch trauriger Zukunft muß ich entgegen sehen! — Ich melde nichts von allen Gattungen der Bitterkeiten, der Beraubung, der Prüfungen, die auf mich warten, — ich rede nichts von Trübsal, Hunger, Durst ꝛc. die mir drohen; ich würde des erhabenen und geheiligten Charakters, den ich begleite, unwürdig seyn, wenn derley Beängstigungen meine Treue gegen meine Pflichten erschüttern könnten. O daß ich allein ein Verbannter für mein Volk wäre!

Allein kann ich die unseligen Folgen meiner Weigerung ohne Schrecken ansehen, wenn ihr die Befehle, die man euch zugeschicket hat, in aller Strenge in Vollziehung bringet? Ich werde vielleicht mein Heil in der Flucht suchen müssen; meine Heerde wird ohne Hirt schmachten; ich werde sie, diese Heerde, die mir so nahe am Herzen liegt, Leuten ohne Sendung, eingedrungenen Hirten und Miethlingen Preis gegeben sehen; der Schafstall des Gott-Menschen wird von reissenden Wölfen angefallen, die Kirche durch die Spaltung getrennet, der Rock Jesu Christi zerrissen werden, und viele Millionen, mit dem Blute Jesu Christi erkaufte Seelen ohne Hirten, ohne Sakramente, und etwa bald ohne Tempel und Altäre seyn.

Aber, meine Herren! unser Amt ist kein Amt der Herrschsucht; mithin wenn ihr auch die Beweggründe meiner Verweigerung des Eides, der mir vorgeschrieben ist, fordern solltet, so bin ich meinem Amte, dem Unterrichte meines Volkes, und der Ehrfurcht gegen das Gesetz und gegen das Ansehen schuldig, meine Weigerung zu rechtfertigen. Ich bin es euch schuldig, meine Herren! weil euer Charakter der Verwahrer der öffentlichen Gewalt euch von der Unterwürfigkeit gegen euern Oberhirten nicht loszählet,

in

in allem, was in dem Wirkungskreise der Religion liegt. Als Jesus Christus zu seinen Aposteln und in ihrer Person zu allen Oberhirten sagte: gehet, lehret alle Völker; wer euch nicht höret, der höret mich nicht; wer die Kirche nicht höret, der soll für einen Heiden und öffentlichen Sünder gehalten werden, wollte er die Mächte der Erde von seiner göttlichen Gesetzgebung und der Sendung derjenigen nicht ausnehmen, denen er sie anvertrauet hat. Höret demnach, meine Herren! euern Oberhirten; aber erlaubet mir, es euch zu sagen, ohne euch dadurch zu beleidigen: vergesset auf einen Augenblick die Befehle, derer Vollziehung euch empfohlen worden ist, um euch nur des Titels und des Charakters der Christen und der Kinder der katholischen, apostolischen und römischen Kirche zu erinnern.

Es ist eine Glaubenswahrheit, daß Jesus Christus nur der Kirche die Schlüsselgewalt gegeben hat, das ist, die Gewalt, die Sünden nachzulassen; daß diese Gewalt nur Kraft einer ganz geistlichen Gerichtsbarkeit in Ausübung gehe; daß diese Gerichtsbarkeit nur durch die kanonische Sendung mitgetheilet wird; daß nur die Kirche berechtiget ist, und die Gewalt hat, diese Sendung zu ertheilen, sie zu nehmen, auszudehnen, und zu beschränken; daß „die Bischöfe und andere Priester, die von der Kirche nicht gesandt sind, und anders woher kommen, keine rechtmäßige Verkündiger des Wortes Gottes, und der Sakramente sind.“ Conc. Trid. sess. 22. can. 7.

Nun die bürgerliche Verfassung des Klerus, die von einer pur weltlichen Macht ausgeht, waget es, mehr als 50. Bischöfe, und etwa bald alle der Gerichtsbarkeit und kanonischen

Sendung, die sie von der Kirche haben, zu berauben; sie erweitert, oder beschränket die Sendung und Gerichtsbarkeit derjenigen, die noch bestehen; sie unterdrücket gänzlich die Gerichtsbarkeit, welche die Kirche seit mehrern Jahrhunderten den Kapiteln eingeräumet hat, und verlegt sie auf einen simpeln Vikar, den sie gesetzet hat; sie verändert, zertrennet, und wirft alle Erzbisthümer unter einander, und folgsam auch die Gerichtsbarkeit aller Metropoliten; sie beraubet den Pabst des Rechtes, das die Kanonen der Konzilien, und die allgemeine Uebung der Kirche an ihm anerkennet, nämlich die Bischöfe einzusetzen, und zu bestätigen. Sie reisset demnach die geistliche Gewalt und Gerichtsbarkeit an sich, die Jesus Christus nur seiner Kirche anvertrauet hat; sie massет sich die Schlüsselgewalt an; sie trägt nicht nur das Rauchfaß in ihrer Hand, sondern reißt es der Kirche aus den Händen, und eignet sich die Macht zu, welche jene von ihrem göttlichen Stifter erhalten hat.

Es ist eine Glaubenswahrheit, daß Jesus Christus dem heiligen Petrus in seiner Person allen seinen Nachfolgern einen Primat nicht allein der Ehre und Oberaufsicht, sondern auch des Ansehens und der Gerichtsbarkeit in der ganzen Kirche gegeben hat; daß die Päbste Kraft dieser Obergewalt den Kirchen Hirten aufstellen, die Dispensen, den Spruch in grössern Rechtsfällen und die Lossprechung von gewissen Lastern sie vorbehalten können: *) folgsam die Verbindlichkeiten der französischen Kirche mit der römischen auf die Gemeinschaft in dem Glauben beschränken, wie es die Verfassung thut, heißt den Primat der ganz geistlichen Gerichtsbarkeit des Pabstes verkennen, oder die Ausübung derselben

*) Conc. Trid. sess. 24. c. 7. & 11.

selben vernichten, und dadurch die ganze Kirche Frankreichs in die Spaltung stürzen.

Es ist eine Glaubenswahrheit, daß die Bischöfe die wahren und einzigen Nachfolger der Apostel sind; daß der heilige Geist sie gesetzet hat, die Kirche zu regieren; daß sie eine unmittelbare Gerichtsbarkeit über alle Pfarrspiele und über alle Gläubigen ihres Kirchensprengels haben; daß sie allein die kanonische Einsetzung ertheilen, und ihre geistliche Gerichtsbarkeit auf diejenigen verlegen können, die sie ihren Amtsverrichtungen zugesellen. Die bürgerliche Verfassung des Klerus untergräbt den Glauben in dieser Hinsicht, indem sie zu der allgemeinen Regierung der Diozesen Vikaren beruft, die der Bischof nicht gewählet hat, und die keine andere Sendung haben, als jene, die ihnen die Dekrete geben; indem sie den Bischöfen das so wesentliche Recht entreißt, die Diener zu wählen, welche in den Erziehungshäusern die Zöglinge leiten, und bilden sollen, um die erhabenen Handlungen des Priesterthumes zu erfüllen; indem sie den Bischof zum unmittelbaren Hirten der Kathedralkirche aufstellet, und dadurch zu läugnen scheint, daß er auch der Hirt aller Pfarren in seinem Kirchensprengel sey; indem sie endlich den Pfarrern das Recht einräumet, sich aus den, in die Diozes schlechterdings zugelassenen Priestern die Vikaren zu wählen, und die Nothwendigkeit der Begnehmigung, welche der Kirchenrath von Trient fordert, *) abstellet.

Es ist eine Glaubenswahrheit, daß die Bischöfe Kraft des göttlichen Rechtes mehr sind, als die Priester von ihrer Diozes; daß die Gewalt,

* Conc. Trid. sess. 23. c. 1. & 15. sess. de pœnit. c. 7.

walt, die ihnen Jesus Christus ertheilet hat, nicht ihnen und den Priestern gemeinschäftlich sey, und daß sie von diesen in der Ausübung ihrer bischöflichen Gerichtsbarkeit nicht abhängen können: folgsam beschränken die Dekrete, welche einen Senat von Priestern setzen, ohne dessen Ueberlegung der Bischof keine Jurisdiktionshandlung verrichten darf, die geistliche Gewalt der Bischöfe, unterordnen, und unterwerfen sie den simpeln Priestern, und zwecken auf nichts anders ab, als die Irrthümer des Richerismus und Presbyterianismus, welche die Kirche mit dem Fluche belegt hat, wieder aufleben zu machen.

Es ist eine Glaubenswahrheit, daß die Kirche von Jesu Christo berechtiget sey, Gesetze über die Disziplin abzufassen; daß es ihr allein zugehöre, ihren Geist und ihre ursprünglichen Regeln zu erkennen, und wieder herzustellen, weil sie allein in Rücksicht auf den Geist und Sinn der Uebergabe, der Schriften der Väter, und der Kanonen, in denen sie enthalten ist, untrüglich ist. Die bürgerliche Verfassung kann demnach nicht wieder herstellen, was sie die alte Disziplin nennet; eine neue Wahlform festsetzen, um die die Kirche niemals etwas gewußt hat, und zu der man auch Nichtkatholiken zuläßt; den Bischöfen einen neuen Senat zu geben; die Verewigung des öffentlichen Gebethes, das fast so allgemein und alt, als die Kirche ist, zu unterdrücken; die feyerlichen Gelübde der Religion, die in der katholischen Kirche seit mehr als vierzehn Jahrhunderten gebilliget, und angenommen sind, zu verbannen, da man ihre Uebertretung berechtiget, und ihre Erfüllung unmöglich machet. Kann die Verfassung sich derley Eingriffe erlauben, ohne das göttliche Recht,

das die Kirche stets genossen hat, nämlich das heilige Gesetzbuch der Disziplin zu verfassen, zu bewahren, und zu verbessern, verkennen, und bis auf den Grund zu zerstören?

Dieß, meine Herren! ist das Gemälde der tödtlichen Wunden, welche die bürgerliche Verfassung dem Glauben, der Kirchenzucht, und der ganz göttlichen Verfassung schlägt, auf die Jesus Christus das ewige Gebäude seiner Kirche gegründet hat. Kann dieses Bild euch neu scheinen? Ist es nicht ein getreuer Auszug der Wiedererklärungen, welche die zur Versammlung deputirten Bischöfe im Schooße der Nationalversammlung selbst in eben dem Zeitpunkte, entgegen gesetzet haben, da die Verfassung erschienen ist? Alle Hirtenbriefe und Unterrichte, von denen Frankreich seit einem halben Jahre von allen Seiten ertönte, und jenes unsterbliche Werk der deputirten Bischöfe selbst, dem alle andere angehangen haben, machen ein dogmatisches Urtheil der gallikanischen Kirche aus.

Könnte wohl ein salbungsvollers, für die Religion rühmlichers und für die Gläubigen nützlichers Zeugniß seyn, als das fast einhellige Verständniß dieser Kirche, deren Ursprung sich in dem Ursprunge des Christenthumes verliert, und mit ihm vermenget; seiner Kirche, die ein grosser Pabst, vor mehr als 900 Jahren, eine unerschütterliche Säule *) nannte, an der sich alle Irrthümer zerstoßten; jener Kirche, deren Glaube allzeit eine Jungfrau war,**) und seit 16 Jahrhunderten von seiner ursprünglichen Reinigkeit nichts verloren hat, und die sich heut zu Tage vorzüglich auszeichnet?

Wenn

*) Anastas. II. Ep. II.
**) Bossuet serm. de unit.

Wenn ihr glaubet, wie es alle Kathechismen lehren, wie wir es von unseren Kindesbeinen an gelernet haben, und wie wir verbunden sind, es zu glauben, daß die Kirche eine Versammlung der Gläubigen sey, die von unserm heiligen Vater, dem Pabste und den Bischöfen regiert wird, was sollet ihr nun thun, nachdem der Körper der französischen Bischöfe geredet, nachdem er den Statthalter Jesu Christi auf Erden zu Rathe gezogen, nachdem er sein Urtheil zu den Füssen jenes ewigen Stuhles gelegt hat, an den sich alle Kirchen wenden müssen? *) Zweifelsohne sollet ihr den dogmatischen Ausspruch euerer Oberhirten in Ehren halten, euch ihm vorsehungsweise unterwerfen, und mit einer religiösen Gelehrigkeit das Urtheil von Rom erwarten, von jener Kirche, welche die Mutter und Frau aller Kirchen auf Erden ist, ausser der kein Heil zu hoffen ist.

Die französische Kirche sieht sich ihrer alten und geheiligten Besitzungen beraubet, und sie schweiget. Die Nachwelt wird staunend diese übermenschliche Ergebenheit bewundern, die einer unerhörten Ausplünderung nur das Stillschweigen entgegen gesetzet hat.

Es wird die ganz göttliche Verfassung der Kirche angegriffen, und straks wird der ganze Körper der Bischöfe in Bewegung gebracht; die heilige Arche wird bedrohet, und die Häupter und Leviten eilen, sie zu unterstützen: es ist nicht mehr um ein zeitliches oder persönliches Interesse zu thun; es kömmt auf die Sache Jesu Christi, auf den Glauben, auf die Disziplin an; das ewige Heil der Gläubigen soll vertheidiget werden, und alle Bischöfe erheben ihre Stimme; sie flehen den Nachfolger des heiligen Petrus

*) S. Irenæ. adv. hæret. l. 3. c. 3.

trus um Hilfe an, und alle verdoppeln ihre Kräfte, um dem Sturme entgegen zu arbeiten, der das erschütterte Schiflein der Kirche zu verschlingen drohet. O welche Bemühungen! Wird wohl die französische Kirche, wird die ganze Kirche jemals die Sitzung von dem 4. Jenner vergessen?

Durch dieses Betragen erhält sich die Kirche Jesu Christi seit 18. Jahrhunderten; auf diesem Weg, den ihr ihr göttlicher Stifter ausgezeichnet hat, hatte sie alle Irrthümer überwunden, und zerstäubt, und wird bis an das Ende der Welt die Gewalt der Hölle besiegen.

Sollten die Feinde Jesu Christi und seiner heiligen Religion sich erkühnen in den Bischöfen des 18. Jahrhunderts ein Benehmen zu tadeln, das alle Bischöfe zu allen Zeiten geäussert haben? Sollten sie sich erdreisten, ihre Vereinigung und ihre Widersetzlichkeit zu verläumden, und sie des Aufstandes und der Empörung belangen? Unser göttlicher Lehrmeister, Jesus Christus ist als ein Verführer und Störer der öffentlichen Ruhe behandelt worden, welcher Christ, welcher Bischof sollte über eine ähnliche Beschimpfung erröthen, oder nicht vielmehr sie sich zur Ehre rechnen, wenn er dieselbe sich nur durch die Verweigerung zuzieht, den Handel des Evangeliums und seines Gewissens zu verrathen? — — — Und wenn es genüglich ist, dem Irrthume zu widerstehen, um als Aufwiegler behandelt zu werden, so lasset uns alsdann aus dem Buche des menschlichen Geschlechtes alle Rechte auch bis auf den Namen des höchsten Wesens, ausmerzeln, weil die Kinder Gottes und die Vertheidiger seiner Ehre allzeit wider den Gottlosen werden zu streiten haben, der in seinem Herzen spricht: Es ist kein Gott. — — — Das Weltall sollte demnach für immer in den

Finsternissen des Götzendienstes vergraben geblieben seyn, weil ihn die Götter der Erde unterstützten. Die Verkündigung des Evangeliums war ein widerrechtliches Unternehmen, weil das Blut der Martyrer der Saame war, und das Christenthum würde nur alsdann kein Laster mehr gewesen seyn, nachdem das Kreuz auf das Kapitolium ist aufgepflanzet worden.

Ich schließe demnach, und erkläre, daß ich schwöre, der von der Versammlung abgefaßten, und von dem Könige angenommenen Verfassung getreu zu seyn, doch nehme ich ausdrücklich davon alles aus, was wider das Gesetz Gottes streitet, und alles, was den Glauben, die allgemeine Disziplin der Kirche, und das geistliche Ansehen, das sie von Jesu Christo erhalten hat, beeinträchtiget.

Ich habe euch die Wahrheit gesagt, meine Herren! ich habe sie euch mit Ehrfurcht gesagt; aber ich habe sie euch mit vollem Eifer und mit aller Freyheit gesagt, die ihr von einem Bischofe erwarten konntet. *) Schweigen in einem Zeitpunkte, von dem vielleicht das Heil meines ganzen Volkes und das meinige abhängt, würde ein Verbrechen und ein Aergerniß gewesen seyn. Unsre Ermahnung und Lehre war nicht falsch, oder neu; sondern wie wir von Gott tüchtig erachtet worden sind, daß uns das Evangelium anvertrauet würde; so redeten wir, nicht den Menschen zu gefallen, sondern Gott, der unsere Herzen prüfet, und uns richten wird. 1. Thessal. II, 3, 4.

Allein, o Tiefe der Urtheile Gottes! die heiligste aus meinen Pflichten wird vielleicht für

euern

*) Ambros. ad Basil. de non trad.

euern Oberhirten eine unerschöpfliche Quelle der Schmerzen und Thränen werden. Wenn ich der Stimme Gottes, der Kirche und meines Gewissens gehorche, werde ich vielleicht einen Abgrund aufwerfen, der mich von meinem Volke trennen soll; vielleicht werde ich nur deßwegen das Licht des Glaubens vor seinen Augen haben glänzen lassen, um den Zeitpunkt zu beschleunigen, der es mir aus meinen Händen reissen wird. Ach! noch etwelche Tage, und mein einziger Trost wird etwa seyn, mit einer Rachel Kinder zu beweinen, denen ich mit jenem Namen, der mir allzeit so warm am Herzen lag, vergebens zurufen werde. Mein Volk, mein liebes Volk! denn ihr werdet es allzeit seyn, bis die Kirche, unsre allgemeine Mutter, die geheiligten Bande, die uns in Jesu Christo vereinigen, aufgelöset hat. — — Wie auch die Folgen von meinen Bemühungen immer seyn mögen, und so lästig mir auch meine Pflicht, der ich entsprechen werde, fallen soll, so nehme ich doch Gott zum Zeugen, daß, ich möge dem Leibe nach gegenwärtig oder abwesend seyn, ich stets mit dem Geiste mitten unter euch seyn werde. Ich werde von jenem neuen Vaterlande, wohin mich der Himmel berufen, das sich mein Herz gewählet, und dem ich eine Treue geschworen hatte, die weder jemals belauert, noch erschüttert hat werden können, weit entfernt an fremden Küsten sitzen, und das Andenken an Sion, und an meine liebe Braut beweinen. — — O ehrwürdiger Tempel, der du ehevor der Zeuge meiner Freuden warest, nun aber der Verwahrer meines Schmerzen bist! O daß meine Zunge an meiner Kehle klebe, ehe ich deiner vergesse! Tugendhafte Diener, getreue Räthe meiner Hirtensorgen, und ihr unermüdeten Mithelfer in

dem

dem Werke Jesu Christi, wenn ich euere Arbeiten nicht mehr leiten, und sie mit euch theilen kann, werde ich mich dennoch durch meine Wünsche und durch mein Gebeth euch beygesellen: keusche Bräute Jesu Christi, christliche, unbefleckte Jungfrauen, wenn ich mich mit euch in so vielen Prüfungen, die uns gemein sind, nicht trösten kann, will ich mir wenigstens durch euer Beyspiel zur Standhaftigkeit und zur Treue Muth machen. — — Arme Jesu Christi! ich bemitleide euer Schicksal; es übriget mir kein anders Hilfsmittel, als mich zu erinnern, daß ich an eueren Seufzern und Bedürfnissen vor Gott unschuldig bin. — — Ach! welch traurige Aussicht! — — O daß der an Mitteln so fruchtbare und an Erbarmnissen so reiche Gott den Kelch so vieler Leiden weit von mir nehme! — Die Liebe Jesu Christi sey mit uns allen, und der Friede der Kirche wird straks alle Wohlfart wieder aufblühen machen.

Aus unserm Seminarium zu Puy, den 13. Jenner 1791.

Maria Joseph, Bischof von Puy.

Er-

Erklärung des Herrn Bischofes von Saint-Diez, an die Herren Munizipalbeamten. 2c.

Meine Herren!

Da die Nationalversammlung für gut befunden hat, alle Franzosen um die Wiege der neuen Verfassung zu vereinigen, hat der Herr Bischof von Klermont, sowohl in seinem Namen, als im Namen des ganzen Klerus erkläret, daß er in seinen Eid die geistlichen Gegenstände nicht einschliessen wollte, und unter diesem ausdrücklichen Vorbehalte, den die Versammlung nicht verworfen hat, haben die Bischöfe, und alle andere Geistlichen in dem Königreiche sich berechtiget geglaubet, Gott, der Nation, dem Gesetze und dem Könige die Treue feyerlich zu schwören.

Unter eben diesem Bedinge habe ich mit dem Beyspiele der Unterwürfigkeit und der Vaterlandsliebe meinem Kirchensprengel vorleuchten wollen, und dieß heilige Bündniß vor der Munizipalität von Epinal geschlossen, als ich, mit dem Zutrauen des Königes, und mit der Stimme der Versammlung beehret, zu der Bildung des Departements von Vosges durch meine Sorgen und durch meine Arbeit mitwirkte.

Ja, meine Herren! wir hängen der Reichsverfassung, wie alle Bürger, an; das Bündniß, das wir damit geschlossen haben, verdienet desto grössers Zutrauen, weil die Liebe zu dem Frieden und die Unterwürfigkeit gegen die Gesetze die heiligsten aus unseren Pflichten sind; das

Evan-

Evangelium, dessen wir die ersten Zeugen sind, lehret uns, das rechtmäßige Ansehen der Beherrscher der Erde in allen Verfügungen in Ehren zu halten, die weder die heilige Freyheit der Religion, noch die gebietherische Stimme unsers Gewissens beeinträchtigen.

Wenn der Eid, den man heut zu Tage von uns fordert, uns nichts anders vor die Augen legte, als das pur bürgerliche und weltliche Bündniß, das wir schon geschlossen haben, würden wir nicht schüchtern zaudern, durch ein neues Versprechen dem Schicksale aller Bürger zu folgen, uns mit ihnen den Gesetzen des Rechtes zu unterwerfen, und vor den geheiligten Altären zu schwören, sie aus allen unseren Kräften handzuhaben.

Unser Wohl kann niemals von dem allgemeinen Vortheile der Gesellschaft, zu der wir gehören, getrennet werden; und in einem Zeitpunkte, wo das Heil der öffentlichen Sache von der Vereinigung der Willen und von personellen Opfern aus allen Ständen abhängt, sollen wir die ersten seyn, das Vaterland durch das Schauspiel unsrer Ergebenheit und der großmüthigsten Uneigennützigkeit zu trösten. Dieß sind unsere natürlichen Anlagen; meine Herren! die Gesinnungen der Gewogenheit und der Liebe, die uns mit unsrer Heerde verflechten, lassen in dieser Hinsicht keinen Zweifel übrig.

Da wir mit einer religiösen Furcht den Pflichten entsprechen, die uns das Apostolat und das Heil der Völker, die unsrer Sorge anvertrauet sind, aufbürden, werden wir nie die kostbaren Verbindlichkeiten aus den Augen verlieren, die uns, als Bürger, an das Vaterland anschliessen, und wir werden niemals vergessen, daß die Völker in unserm Betragen und in unsrer Unter-

terwürfigkeit das erste Beyspiel der Treue auffinden sollen, die sie der Nation, dem Könige und dem Gesetze schuldig sind.

Aber diese Unterwürfigkeit, meine Herren! kann niemals mit derjenigen im Widerspruche stehen, die wir dem Ansehen der Kirche schuldig sind, von dem wir uns Kraft des Eides unsrer Weihe und Kraft der Pflichten unsers Amtes nicht loszählen können.

Als wir feyerlich geschworen haben, dem Gesetze unterthänig zu seyn, haben wir unsere Vortheile mit jenen des Vaterlandes vermenget; und weit entfernt, wider diesen Eid, der unserm Herzen tief eingegraben ist, uns zu erklären, sind wir bereit, die Verbindlichkeit, die er uns auflegt, zu erneuern, als oft es nöthig ist, durch ein öffentliches Bekenntniß die Pflichten der Treue und des Gehorsames, die uns dem allgemeinen Willen in der bürgerlichen Ordnung unterwerfen, einzuweihen.

Allein, meine Herren! es giebt noch eine andere Ordnung, die weder von unserm Willen, noch von unsrer Meinung abhängt; dieß ist die Herrschaft der Religion, die uns den Gesetzen und dem Ansehen der Kirche in allem unterwirft, was die wichtigen Handlungen unsers Amtes belangt. Wenn es nur um einige persönliche Vortheile, die in unsrer Gewalt stünden, zu thun wäre, würden wir eueren Wünschen gerne entsprechen, und zu Folge jener Gesinnung, die allen Hirten des Evangeliums lehret, daß eine sanfte und wohlthätige Liebe ihnen nichts eigenthümliches läßt, würde wir euch sagen, daß alles, was nach der Welt uns zugehöret, unsere Güter, unsre Gesundheit, unsere Arbeiten und unsre Muße, ja selbst unsrer Wille nicht uns, sondern der Heerde Jesu Christi, dem wir verant-

antwortlich sind, zugehöre; und nichts würde uns verhindern können, neue Rechte auf euer Zutrauen und auf eure Hochachtung zu erringen, wenn wir nur solche Opfer darbringen müßten, welche eine wohlthätige Dienstfertigkeit mit den unveräusserlichen Rechten der Pflicht vereinbaren könnten.

Nein, meine Herren! es ist nicht mehr der Bürgereid, den alle Bürger geschworen haben, den man heut zu Tage von uns fordert; weil er in Rücksicht auf uns, die wir schon, wie alle französische Unterthanen an die Verfassung gebunden sind, nutzlos seyn würde. Es ist demnach ein Eid, der uns anheischig machet, die Verfügungen der Nationalversammlung anzuerkennen, nicht allein in der bürgerlichen Ordnung, der wir unterworfen sind, sondern auch in allem, was die Kirchendisziplin und das geistliche Ansehen derselben in der Regierung und Leitung der Seelen betrift.

Wenn die Religion eine pur menschliche Erfindung wäre, und keinen andern Grund, oder Ursprung hätte, als die Verträge, welche hienieden die Ordnung der Gesellschaften einrichten, und die Rechte der Bürger in allen Reihen auszeichnen, würde es unser Pflicht und unser Amt zweifelsohne uns erlauben, dem veränderlichen Laufe der Zeiten zu folgen, und uns nach den Abänderungen, welche die Nothwendigkeit der Umstände und die Liebe zu der öffentlichen Wohlfart erheischen, zu richten. Allein da die Kirche ihre Quelle von dem Himmel herleitet, und die seltene Gnade genießt, Gott zu ihrem Stifter zu haben, kann sie auf Erden kein anders Ansehen anerkennen, als jenes, das sie von Jesu Christo erhalten hat. Er ist es, der den Oberhirten die Sendung gegeben hat, da er sie zu Eroberung

der

der ganzen Welt berufen hat; diese haben sie auf ihre Nachfolger in dem apostolischen Amte fortgepflanzet, und diejenige, die wir von dem Statthalter Jesu Christi empfangen haben, und die von Alter zu Alter bis auf die Apostel vorrucket, ist das Band, wodurch wir uns, wie unsre Heerde an die katholische Kirche anschliessen, der allein zusteht, in einer steten und ununterbrochenen Erbfolge alle Zeiten, alle Alter und alle Orte zu vereinigen.

Wir wissen es, meine Herren! und wir geben es mit der Gesinnung der lebhaftesten Ueberzeugung zu, daß die Kirche auf Erden in Rücksicht auf den sichtbaren und äusserlichen Schutz von der weltlichen Macht abhänge, daß sie von ihr die Freyheit ihres Gottesdienstes, die Majestät der Zeremonien desselben und den Unterhalt ihrer Diener erhalten muß: wir wissen, daß die Religion, die zum Wohl der Völker gestiftet ist, ihren Bedürfnissen dienen, und die Lokalumstände und den Vortheil aller bey der Austheilung ihrer verschiedenen Aemter zu Rathe ziehen soll: folgsam erkennen wir den billigen Einfluß, den die bürgerliche Macht auf die Gränzeintheilungen und Bezirke der Kirchensprengel hat. Allein alle Mittel in dieser Hinsicht beschränken sich auf die aufrichtigsten Wünsche, zu sehen, daß zwischen dem Priesterthume und dem Reiche jene beseligende Eintracht herrsche, welche die Frömmigkeit der Völker befestiget, und ihren Glauben mit jenem ihrer rechtmäßigen Hirten verbindet.

Da ich aber diesem so erwünschlichen Zeitpunkte entgegen sehe, zwinget mich meine Pflicht, und mein Gewissen, euch zu antworten, daß kein menschliches Ansehen mich berechtigen könne, meine Gerichtsbarkeit auf die Bezirke auszu-

dehnen; zu denen mir die Kirche bisher keine Sendung ertheilet hat, daß der Irrthum, oder die Schwachheit, die mich dazu verführen könnten, die Amtsverrichtungen, die ich mir ohne einige Gewalt auszuüben erlauben sollte, niemals rechtmäßig machen würden; daß, da mich die besondere Veranstaltung der Vorsicht und die Stimme der Kirche auf den bischöflichen Stuhl von St. Diez gesetzet hat, es von mir nicht mehr abhänge, meine Gerichtsbarkeit zu erweitern, oder einzuschränken; daß ich mir sie ohne Sendung und nach Willkühr nicht zueignen könne; daß ein ähnliches Unternehmen mich vor den Augen der Kirche und in meinem Gewissen strafbar machen, und, wenn ich den Menschen vielmehr als Gott gehorchen sollte, um die Vorzüge des Apostolats beyzubehalten, ich vor den Augen der Religion aufhören würde, ein rechtmäßiger Hirt zu seyn; daß, weil das Amt von dem Ansehen, dem die Gläubigen in der Ordnung des Heils gehorsamen müssen, nicht mehr anerkannt wird, ich meine Heerde betrügen würde, indem ich sie samt mir von der Einigkeit der katholischen Kirche trennte, und ein Amt ausübte, das nur von einer pur weltlichen Sendung ausgieng, und von einem Ansehen, das nicht berechtiget ist, mich zu senden.

In der That, meine Herren! der Urheber aller Dinge hat auf Erden zwey Mächte aufgestellet, die beyde ehrwürdig aber auch unabhängig, und zum Wohl der Menschen bestimmet sind; eine in dem Religions- die andere in dem Regierungsfache: und gleichwie die geistliche Gewalt über die weltlichen Gegenstände nichts vermag, also ist auch das bürgerliche Ansehen schlechterdings unzulänglich, über die geistlichen Gegenstände einen Spruch zu thun.

Nun Erzbisthümer, Bisthümer und Pfarren unterdrücken, und errichten; die Ordnung der kirchlichen Hierarchie abändern; dem einen geben, was dem andern zugehöret; den Kapiteln, welche die Kirche gesetzet hat, einen bischöflichen Senat, den sie nicht kennet, unterschieben; mit ihm die Verwahrung der Hinterlage des Glaubens, des Unterrichtes und der Regierung, die Jesus Christus seinen Aposteln und ihren Nachfolgern ausschliessend anvertrauet hat, theilen; endlich Bischöfe und rechtmäßige Hirten ohne Untersuchung, ohne Gerichtsform, ohne Urtheil, nach Eigendünkel absetzen; sie mit den strengsten kanonischen Strafen belegen, weil sie glauben, den Dekreten, welche die Kirche nicht gebilliget hat, nicht gehorchen zu können; den einen ohne Mitwirkung der Kirche eine Gerichtsbarkeit nehmen, und auf die andern verlegen, welche nur von ihr ist mitgetheilet worden, und die ohne ihr Gutachten und Bewilligung Niemand gegeben, oder entrissen werden kann: diese sind pur geistliche Gegenstände, über welche die Nationalversammlung den Ausspruch zu thun sich berechtiget glaubet.

Sehet, meine Herren! die Beweggründe meiner Weigerung: sie sind in dem Werke der zur Versammlung deputirten Bischöfe, dem ich mit Herzen und Munde anhänge, und wovon ich eine Abschrift gegenwärtiger Erklärung beylege, weitläuftiger entwickelt.

Was sie gesagt haben, das halte ich auch: ihr Glaube ist der meinige; meine Lehre ist die ihrige, und die Erklärung ihrer Grundsätze ist der Ausdruck der Gesinnungen, denen ich mit der Gnade Gottes bis auf meinen letzten Athem getreu bleiben werde.

Ich glaube, meine Herren! mich entbehren zu können, euch den marternden Schmerzen an-

zudeuten, mit dem die Verweigerung, zu der ich mich verpflichtet fühle, meine Seele durchdringet. Ich weis, daß sie nicht ohne Gefahr ist; allein, wenn ich von dem durch die Ehre ausgezeichneten Wege abwich, würde ich mich dem schrecklichsten Vorwurfe meines Gewissens und dem Verlust eurer Hochachtung Preis geben. Um nun die Ruhe meines Gewissens zu erhalten, und mich der Achtung aller ehrlichen Leute würdig zu zeigen, werde ich die Uebel dulden, mit denen es dem Herrn seine Diener zu drücken beliebt; ich werde den Rathschlüssen seiner Vorsehung in Mitte der Heerde, die er meiner Sorge anvertrauet hat, entgegen sehen; ich werde sie mit salbungsvollen Tröstungen überschütten; ich werde ihr die Hilfsmittel ausspenden, und allzeit mit Eifer an ihrer Heiligung und an ihrer Wohlfart arbeiten.

Weil ich mit meinem Kirchensprengel durch ein Band verflochten bin, das die Kirche allein zertrennen kann, gleichwie sie es geschlossen hat, werde ich fortfahren, meine Pflichten zu erfüllen, bis ich mit Gewalt werde daran verhindert werden; und in dieser Lage der Resignation, die sich mit den bischöflichen Tugenden so vollkommen verträgt, werde ich den Verlust meiner Güter nur deßwegen bedauern, weil er mir den Trost entreißt, den Armen meiner Diozes beyzuspringen, und über die Verunglückte dieser Stadt alles Gutes, das ich ihnen thun wollte, zu verbreiten.

Diese gränzlose Liebe gegen meine Pflichten und meine unverletzliche Ehrfurcht gegen die Gesetze der Kirche sollen euch, meine Herren! ein sicherer Bürge von meiner gänzlichen Unterwürfigkeit gegen die Gesetze des Staates seyn, und mein stets weises, aber jederzeit standhaftes

tes Betragen wird euch, wie ich hoffe, überzeugen, daß, gleichwie kein Ansehen vermögend ist, mich zu hindern, Gott zu geben, was ich ihm schuldig bin, also es auch kein Opfer gebe, zu dem ich nicht aufgelegt sey, um dem Kaiser zu geben, was des Kaisers ist.

Zu St. Diez, den 20.
Jenner 1791.

L. M. Bischof von St. Diez.

Schreiben des Herrn Bischofes von Langres an die Herren Munizipalbeamten. ꝛc.

Nächsten Sonntag, meine Herren! wird der Termin, der für die Leistung des von der Versammlung vorgeschriebenen Eides bestimmet ist, verfliessen. Ich muß euch einige Tage mit meinen Verfügungen zuvorkommen: ich will sie euch mittheilen.

Ich hätte gerne gewunschen, jene Kanzel zu besteigen, zu der man mir so unbillig als unrechtmäßig den Zutritt verschlossen hat. Es würde meinem Herzen ein Trost gewesen seyn, noch einmal, und etwa zum letztenmal zu jenem Volke zu reden, mit dem mich so viele Bande vereinigen, welche die Liebe noch enger schließet, von der ich in den mißlichsten Zeiten meines Lebens so rührende Zeugnisse empfangen habe, und in diesen traurigen Umständen noch empfange. Aber wenn etwelche starke Geister meine Worte übel auslegen sollten; wenn in Mitte des treuesten

Vol-

Volkes sich eine Stimme der Zwietracht erheben sollte, die das Aergerniß in dem heiligen Orte verbreitete. — — Ich muß dem Tempel des Herrn die öffentliche Ehrerbietung erhalten; ich bin meinen Mitbürgern schuldig, allen Vorwand, alle Gelegenheit der Trennung und der Unruhen zu vermeiden. Ich muß noch ein Opfer den andern so schmerzlichen beysetzen: allein, so viel es mich auch kostet, will ich es dennoch aus Liebe zur öffentlichen Ruhe darbringen; ich will mich der Freude berauben, mein Herz mitten unter meinen Kindern in Jesu auszugiessen; ich will mich begnügen, meine Vorkehrungen und Beweggründe euch zu entwickeln, euch, die ihr ihre Repräsentanten und ihre Häupter seyd.

Ich habe verflossenes Jahr den Bürgereid geschworen; ich würde kein Bedenken tragen, ihn noch zu schwören, wenn er heut zu Tage der nämliche wäre, der er damals war. Allein die Verfassung enthält nun viele Gegenstände, die sie ehevor nicht enthalten hat. Alle Dekrete der ernannten Verfassung sind als konstitutionell erkläret. Man hat auch dem Eide den ausdrücklichen Anhang beygesetzet, über die Gränzen der Diozes, die mir anvertrauet ist, mit Fleiße zu wachen; welches augenfällig von der neuen durch die Versammlung festgesetzten Bezirkseintheilung zu verstehen ist. Nun, meine Herren! verbiethet mir ein weit gebietherischer Befehl, als das Gesetz des Staates, nämlich das Gesetz Gottes, einen solchen Eid platthin und ohne Vorbehalt zu schwören. Ich kann nicht versprechen, auf Befehl der weltlichen Macht in Vollziehung zu bringen, was nur von der geistlichen Macht rechtmäßig vorgeschrieben werden kann. Ich kann dem Vaterlande nicht versprechen, was der Religion zuwider läuft.

Es ist eine Glaubenswahrheit in der Kirche Gottes, daß das geheiligte Amt nur Kraft einer rechtmäßigen Sendung und Gerichtsbarkeit ausgeübet werden könne; es ist ebenfalls eine Glaubenslehre, daß es keine rechtmäßige Sendung und Gerichtsbarkeit gebe, als jene, die von Jesu Christo ausgeht, und die Kirche ertheilet. Ich kann mich demnach nicht anheischig machen, über einen neuen Bezirk der Diozes zu wachen, ohne daß mir die Kirche die Sendung und Gerichtsbarkeit dazu gegeben hat. Die von der Versammlung verordnete Gränzeintheilung muß von der Kirche angenommen werden, damit sie in Vollziehung gebracht werden könne. Wenn ich es wagen sollte, vor der Bewilligung der geistlichen Gewalt mich in die Ausübung der heiligen Amtsverrichtungen in den mir angewiesenen Bezirken einzudrängen, würde ich in diesen Orten ein Kirchendiener ohne Sendung und ein Hirt ohne Gerichtsbarkeit seyn; alle Handlungen, die ich unternehmen wollte, würden meinerseits Entheiligungen, und in Rücksicht auf das Volk nichtig und ungültig seyn. Mithin soll ich nicht einerseits, andererseits kann ich nicht in den Kanonen, die man meiner Sorge unterwerfen will, das bischöfliche Amt ausüben, bis daß ich von der Kirche dazu berechtiget werde; folgsam ist es mir nicht möglich, einen Eid zu schwören, der mich dazu verbinden würde.

Man sagte, daß die von der Versammlung hergestellten Wahlen, um die Bisthümer und Pfarren zu besetzen, nach dem Muster der ersten Kirche eingetheilet sind. Allein 1. ist es falsch, daß die Pfarrer jemals durch die Wahl sind ernannt worden. 2. In Rücksicht auf die Bisthümer ist die alte von der neuen Form vollkommen unterschieden; sie haben nichts als den Namen gemein.

Vor-

Vormals hatte der Klerus den größten, jetzt gar keinen Antheil an der Wahl. Zuvor versammelten sich nur die Gläubigen zur Wahl; nun können Ketzer und Juden mitwirken. Die Kirche wird in mehrern Orten gezwungen seyn, ihre Hirten aus den Händen ihrer Feinde zu empfangen. 3. Es ist augenfällig, daß nur die Gewalt, welche die Sendung und die Gerichtsbarkeit ertheilet, berechtiget sey; die Mittel, sie mitzutheilen, anzuordnen. Die Kirche hatte die Wahlen zu Zeiten, da der Eifer der ersten Gläubigen blühte, eingesetzet; sie hat dieselbe nachmals aus dringenden Ursachen wieder abgestellet. Sie allein könnte sie wieder in den Gang bringen. Ich kann die Wiederherstellung der Wahlen nicht beschwören, wenn es die Kirche nicht bewilliget.

Eine andere Glaubenslehre ist der Primat des Pabstes, nicht nur der Ehre, sondern auch der Gerichtsbarkeit. Die Kirche hat ihn zu allen Zeiten anerkannt, und in dem Konzilium zu Florenz feyerlich entschieden. Diese Gerichtsbarkeit wird in der neuen Verfassung verkennet: der Pabst wird da nur als der Mittelpunkt der Einigkeit angesehen: die neugewählten Bischöfe dürfen ihm nur zum Zeichen der Einigkeit in dem Glauben und der Gemeinschaft schreiben, die sie mit ihm unterhalten sollen.

Die Obergewalt der Bischöfe über die Priester ist ebenfalls eine in der Kirche unverbrüchlich beybehaltene Lehre. Nach den neuen Dekreten wird der Bischof keine Handlung der Gerichtsbarkeit, welche die Regierung der Diozes und des Seminariums betrift, verrichten können, ehe sie in dem Senat in Ueberlegung genommen worden ist. Mithin wird der Bischof verpflichtet seyn, nicht allein das Gutachten der Priester, aus welchen sein Senat besteht, ein-

zu-

zuholen, sondern auch sich mit ihnen in Regierungssachen zu berathen, und nach der Mehrheit der Stimmen den Schluß abzufassen. Mithin wird das Ansehen nicht mehr bey dem Bischofe, sondern bey dem Senat der Priester seyn; die ganze Gewalt des Bischofes wird sich auf eine Stimme, die von vielen andern überwogen wird, beschränket: dieß heißt aber den Irrthum des Presbyteranismus wieder aufleben machen.

In der Verfassung des Klerus verkennet man die Pflicht, welche die Priester aufhaben, die Sendung und Gerichtsbarkeit aus den Händen ihres Bischofes zu empfangen, ehe sie sich die Ausübung der heiligen Amtsverrichtungen erlauben. Die Pfarrer werden nur angehalten, ihre Vikaren aus den geweihten, oder von dem Bischofe in die Diozes aufgenommenen Priestern zu wählen. Man setzet demnach voraus, daß die Weihe die Sendung und Gerichtsbarkeit ertheile, welches wider die ununterbrochene Lehre und Uebung der Kirche läuft.

Sehen Sie, meine Herren! mehrere Beweggründe, derer ein einziger mir schon genüglich wäre, den Eid, den man von mir verlanget, zu verweigern. Uebrigens, da ich mich der Kirche und meinen Vorgesetzten in der Hierarchie unterwerfe, bin ich bereit diesen Eid zu schwören, sobald sie mich werden dazu berechtiget haben. Indessen biethe ich mich euch an, ihn nach der Formel zu leisten, welche von den Bischöfen, die auf der Nationalversammlung als Deputirte waren, vorgelegt worden ist. Ich werde ihn am Ende dieses Briefes ansetzen, und ihn nächsten Sonntag mit der vorgeschriebenen Feyerlichkeit erneuern.

Vielleicht, meine Herren! werdet ihr eine Schwierigkeit finden, diese Eidesformel, welche

die

die von der Versammlung vorgeschriebenen Worte nicht enthält, aufzunehmen; allein es ist meine Pflicht, als euer Hirt, dem die Sorge über euere Seele anvertrauet ist, es euch im Namen der Religion anzukündigen, welche Folgen auch immer die Verfügungen, welche die Versammlung im Weigerungsfalle getroffen hat, seyn mögen.

Ich erkläre demnach, meine Herren! im Namen Gottes, was auch immer folgen mag, daß ich allzeit euer Hirt, und euer einziger Hirt seyn werde. Da ich rechtmäßig zu dem Sitze befördert worden bin, kann ich nur auf zwey Weisen entsetzet werden, entweder von der Macht, die mich aufgestellet hat, oder vermittelst meiner eignen und freywilligen Amtsniederlegung. Die weltliche Macht ist daher nicht berechtiget, mich zu entsetzen, oder mich so zu betrachten, als ob ich mein Amt freywillig niedergelegt hätte. Die Kirche hat mich meines Titels nicht beraubet, und ich kann ihn nicht niederlegen, weil ich es nicht thun soll. Denn erstlich könnte meine Amtsniederlegung nicht anders gültig seyn, als wenn sie die Kirche annehmen würde: andertens könnte ich es nicht thun, wenn ich nicht versichert wäre, daß meine Stelle von einem Nachfolger ersetzet würde, der einen rechtmäßigen und vollgültigen Titel hätte. Ohne dieses würde ich mich der Gefahr Preis geben, meinen Kirchensprengel ohne wahren Hirten zu lassen; ich würde demnach für die Nichtigkeit seiner Sendung, und folgsam aller Handlungen, die er ausübte, verantwortlich seyn. Ich muß euch diese Wahrheit kund machen, um zu verhindern, daß ihr euch nicht verirret, und der Verlust euerer Seelen auf mich zurück falle. Derjenige, der sich nach einer von der Kirche nicht geheiligten Wahl erkühnen wird, sich unter euch einzudrängen, und

mei-

meinen Stuhl an sich zu reissen, wird nicht nur ein Eingedrungener, sondern auch ein Schismatiker seyn; er wird die Einigkeit trennen, indem er sich einen Sitz anmasset, der mir zuaehöret. Weil er durch die Pforte, die Jesus Christus ist, nicht eingeht, wird er kein Hirt, sondern ein Dieb und ein Mörder seyn. Weil er von der Kirche die Gewalt zu lehren, die Sakramente auszuspenden, die Sünden nachzulassen, nicht empfängt, wird er in der That gar keine Gewalt haben. Alle Handlungen seines Amtes werden ungültig seyn: sie werden ohne Furcht für euer Heil seyn; ihr werdet allzeit mit den Sünden, die er euch erläßt, beladen bleiben; ihr werdet sie vor den höchsten Richterstuhl tragen; ihr werdet mit ihm verantwortlich seyn, daß ihr euern ächten Hirten verkennet habt, um dem Miethlinge zu folgen, der euch nur irre führen, und in das Verderben stürzen kann.

Allein ich verspreche mir von euerm Glauben und von eurer Liebe zur Religion die günstigsten Vorbedeutungen. Ihr werdet jene Grundwahrheiten, die wir euch in eurer Jugend beygebracht haben, aus euerm Gesichte nicht verlieren. Es giebt kein Heil, ausgenommen in der wahren Kirche: es giebt keine wahre Kirche, ausgenommen mit den rechtmäßigen Hirten. Ihr werdet jenen Bischof und jene Pfarrer nicht verlassen, die euch die Kirche gegeben hat, um falschen Propheten nachzulaufen, die nur im Namen der Nationalversammlung euch das göttliche Wort verkündigen, und die Sakramente ausspenden können, und die nur jene Gewalt haben, die sie von ihr empfangen. Ihr werdet mit dem Körper der Oberhirten vereiniget bleiben. Es haben schon alle Bischöfe Frankreichs ihre Lehre geoffenbaret; denn die Trennung zweyer Bischöfe benachtheiligt

ligt die Einigkeit nicht; und es scheint im Gegentheile, daß sie die Vorsicht nur deßwegen gewählet hat, um durch ihre Spaltung die Eintracht des bischöflichen Körpers desto glänzender zu machen. Ihr sehet, wie mitten unter den Verführungen, Drohungen und Gefahren, welche sie umzingeln, ein weit zahlreicherer Theil der Pfarrer und anderer zur Versammlung deputirten Geistlichen, die meisten Pfarrer der Hauptstadt dieses ehrwürdigen Körpers, welchen die Religionsfeinde selbst hochachten, ihren Glauben ganz und unversehrt beybehalten, und sich lieber allem Preis geben, als ihn verrathen. Und ich schenke dem tugendsamen Klerus, dem ich vorzustehen die Ehre habe, dieses Zutrauen, daß er ihr herrliches Beyspiel nachahmen wird. Mein Trost in diesen traurigen Umständen ist die Hoffnung, daß diese getreue Hirten, die mich durch eine zwanzigjährige Beywohnung zu kennen gelernt haben, der Stimme ihres Bischofes folgen werden, wie sie es allzeit gethan haben; sie werden die Ergebenheit, die sie allzeit gegen ihn geäussert haben, nicht vereiteln; sie werden die ehrenvolle Armuth Jesu Christi dem schmeichelnden Kedet, das ihnen vorgelegt worden ist, vorziehen, und diesem Kirchensprengel die Einigkeit beybehalten, welche ihn in der Kirche stets ausgezeichnet hat. Ich schmeichle mir auch, daß ihr, meine Herren! und dieß ganze getreue Volk, unsere Kinder in Jesu Christo, euch getreu an den Glauben euerer Väter anschliessen werdet, die euch in dem heiligen Teiche wiedergebohren, und mit der Milch des göttlichen Wortes ernähret haben; daß ihr in eueren geistlichen Bedürfnissen nur an euere rechtmäßige Hirten euch wenden werdet, die allein euere Seelen erleuchten, und reinigen können. Meine

Hoff-

Hoffnung und Stütze in den Uebeln, denen ich vorbehalten bin, ist das Zutrauen, daß ich einstens euch dem himmlischen Richterstuhle werde vorstellen können, als die Kinder meiner Arbeiten und meiner Thränen, die ich der Verführung und dem Irrthume entrissen habe, und daß ihr auch an meiner Belohnung Theil nehmen werdet, wie ihr an meinen Peinen und Drangsalen Theil genommen habt.

Ich habe ꝛc.

Langres den 27. Jenner 1791.

G. Bischof von Langres.

Ich schwöre, mit Sorge über die Gläubigen zu wachen, derer Anleitung mir von der Kirche anvertrauet ist, oder wird anvertrauet werden; der Nation, dem Gesetze und dem Könige getreu zu seyn; die von der Versammlung erlassene, und von dem Könige angenommene Verfassung in allem, was das politische belangt, aus allen Kräften handzuhaben; doch nehme ich ausdrücklich die Gegenstände aus, die von dem geistlichen Ansehen wesentlich abhängen.

Brief

Brief des Herrn Bischofes von Dax, an die Geistlichkeit und Bürger. ꝛc.

Welch seltne Veränderung der Dinge, meine lieben Brüder! Sollte die Wahrheit bis auf diesen Zeitpunkt in meinem Munde gefangen gewesen seyn; sollte man nur euern rechtmäßigen Hirten durch den niederträchtigsten Despotismus zu dem Stillschweigen zu verdammen sich bestrebet haben, um sich einen gottesräuberischen Eingriff auf eine Gewalt zu erlauben, die der bischöflichen Würde wesentlich anklebet? Wie! diejenigen, die keine andere Sendung haben, als anzuhören, und zu glauben, sollen einen höchsten Richterstuhl errichten, von dem sie mit entscheidendem Tone über die Hauptartikel unsers Glaubens den Ausspruch thun; einen Richterstuhl, vor den sie ihren Bischof und dessen Mitarbeiter fordern, um ihnen ein mit Irrthümern vergiftetes Gesetzbuch aufzudringen, und sie zu zwingen, Gott zum Zeuge aufzurufen, daß sie Jesum Christum, seine Religion, das Evangelium und dessen Grundsätze abschwören? Wie! Diener eines pur bürgerlichen Gesetzes haben nicht Muth genug gehabt, der Anfechtung zu widerstehen, ihr Ansehen und ihre Gerichtsbarkeit zu vergrössern, um es auf die Ausübung einer Gewalt auszudehnen, die unter ihrem Wirkungskreise nicht liegt? Wie! sie haben sich erkühnet, in einem Richterstuhl, der keiner weltlichen Macht offen steht, einzudringen, um in dem Gewissen der Bischöfe und ihrer Mithelfer Verbrechen aufzuspüren, welche ihr Betragen allzeit

zeit widerleget hat? Wie! sie haben kein Bedenken getragen, die Völker schüchtern zu machen, vor derer Augen sie ein Ansehen in Ausübung bringen, welches die Absichten beurtheilet; ein Ansehen, welches aus Muthmassungen, die das Gesetz niemals zuläßt, die Verbannung und das Todesurtheil ausspricht? Allein, da ich mich den Trieben eines Eifers, den eine widersinnige Unbescheidenheit angefachet hat, überlasse, bin ich etwa, meine lieben Brüder! allein in eueren Augen strafwürdig! vielleicht werdet ihr die Vermessenheit, mit der man sich an die Religion und ihre Diener waget, dem Stillschweigen zuschreiben, das ich bisher gehalten habe. Ich habe mich schon gerechtfertiget, da ich euch die Hindernisse entdecket habe, die eine gerichtliche Untersuchung, welche wir unter der sogenannten Regierung der Freyheit nicht fürchten sollten, der Ausübung eines Amtes, ohne welches das Episkopat nicht bestehen kann, hat entgegen setzen wollen. Ihr werdet, meine lieben Brüder! mit diesem Briefe einen Hirtenunterricht über die Regierung der Kirche empfangen: es wird euch und allen aufgeklärten Gläubigen nicht schwer fallen, alle Artikel der sogenannten bürgerlichen Verfassung des Klerus mit den Grundsätzen und mit den Wahrheiten zu vergleichen, die wir in diesem Unterrichte euch vor Augen legen. Wir wollen das Volk weder beunruhigen, noch erschrecken: wir sind von dessen Glauben überzeuget: wir kennen den warmen Eifer, und die unermüdete Wachsamkeit unserer Mitarbeiter: aber man rechnet uns unsre Mäßigung zum Verbrechen aus: man zwinget uns, die Wahrheit ganz zu sagen; und wir zaudern nicht, sie ertönen zu lassen.

Die Herren Distriktsverwalter unterscheiden drey Klassen der Geistlichen, welche das Gesetz dem Eide unterwirft. Sie haben das Unglück, unter diesen nur Unwissende oder Meineidige zu sehen. Die ihrem Berufe getreuen Geistlichen, welche die Pflichten ihres Standes wissen, und denen sie am Herzen liegen, machen nur eine einzige Klasse aus: es ist die zahlreichste Klasse: es ist die Klasse derjenigen, die den Oberhirten anerkennen, der sie gesandt hat; die sich an die Erbfolge der Apostel anschliessen; die die Lehre, welche die Kirche von Jesu Christo erhalten hat, glauben, und lehren. Sie werden den Eid, den man ihnen aufträgt, nicht schwören; er verträgt sich nicht mit jenem, den sie bey dem Altare in ihrer Weihe geleistet haben.

Man will, daß sie schwören, daß Jesus Christus seiner Kirche keine von den menschlichen Mächten unabhängige Regierung gegeben habe; daß er ihr die Gewalt, das heilige Buch ihrer Gesetze allein abzufassen, nicht eingeräumet habe; daß dieses Buch der Veränderung der Meinungen und der Unbeständigkeit der menschlichen Regierungsformen folgen könne. Dieß ist ein Irrthum, der die Verewigung der Kirche untergräbt. Sie werden nicht schwören.

Die Distriktsadministratoren schränken die Gerichtsbarkeit der Kirche auf den Unterricht des Volkes und auf die Ausspendung der Sakramente ein. Sie berufen sich auf die heilige Schrift; sie bringen das Zeugniß des Herrn Fleury in seiner 4. Abhandlung über die Kirchengeschichte bey.

Sie legen die heilige Schrift übel aus. Jesus Christus hat seine Apostel gesandt, wie er gesandt worden war. Nun Jesus Christus hat von seinem Vater die Gewalt empfangen, seine Kirche

ein-

einzurichten, die Macht seiner Diener festzusetzen, und folgsam Disziplinargesetze abzufassen. Die Apostel, welche, wie Jesus Christus, gesandt worden sind, haben die nämliche Gewalt erhalten. Jesus Christus hat die Gerichtsbarkeit seiner Apostel nicht auf den Unterricht und auf die Mittheilung der Sakramente beschränket, als er ihnen bey Matth. befohlen, die Völker zu lehren, alles zu beobachten, was er ihnen befohlen hatte. Man glaubet die Dogmen, man empfängt die Sakramente, man beobachtet Regeln, Gebräuche, eine Disziplin.

Wir suchten vergebens in der 4. Abhandlung des Fleury die angeführte Einschränkung. Es steht in selber nicht einmal die Gerichtsbarkeit in Frage. Wir verweisen die Herren Administratoren auf diese Abhandlung. Da werden sie finden, welcher Umfang der Gerichtsbarkeit der Kirche wesentlich zukomme. Nachdem Fleury die Gewalt zu lehren fest gestellet hatte, nimmt er die Wahrheit an, die wir behaupten. „Ein anderer Theil der Gerichtsbarkeit, und vielleicht der vornehmste, ist das Recht, Gesetze und Regeln vorzuschreiben; ein Recht, das jeder Gesellschaft wesentlich anklebet. Selbst die Apostel, als sie die Kirchen stifteten, haben ihnen Disziplingesetze gegeben, die Anfangs durch die Uebergabe fortgepflanzet, und nachmals unter dem Namen der Kanonen der Apostel, und der apostolischen Verordnungen schriftlich verzeichnet worden sind. Die Konzilien, die oft einberufen wurden, machten auch von Zeit zu Zeit einige Regeln, und diese nennet man die Kanonen, von dem griechischen Worte, das eine Regel bedeutet.“ Und eben dieses ist das Recht, das die französische Kirche in Anspruch nimmt, und

welches die bürgerliche Verfassung des Klerus ihr verweigert.

Die Herren Administratoren sollen demnach aufrichtig zugeben, daß sie sich unschicklich auf das Ansehen der heiligen Schrift sowohl, als auf das Zeugniß des Herrn Fleury berufen haben. Sie sollen den öffentlichen Funktionairen nicht mehr übel nehmen, daß sie weder auf ihr Wort, noch auf das Wort der Urheber der Verfassung schwören. Sie sollen nicht mehr blindlings jene Schriftsteller abschreiben, die alles verhunzen, was sie anführen, oder die geflissentlich die Zeugnisse verschweigen, die sie zu Schanden machen. Sie sollen nicht mehr glauben, daß die griechischen Kaiser die bischöflichen Sitze zertheilet, oder vereiniget haben, da sie die Provinzen ihres Reiches theilten, oder vereinigten.

Das Konzilium von Sardika, dessen Kanonen eben so ehrwürdig, als jene von Nizäa waren, will, daß man keine Bischöfe in den kleinen Städten, sondern nur in jenen aufstelle, die schon einen Gehalt haben, und welche die Bischöfe für volkreich genug erachten werden, um diesen Vorrang zu verdienen. Can. 5.

Die Kaiser vereinigten die Städte Gaza und Mazura in eine. Der Bischof von Mazura war gestorben. Jener von Gaza bewarb sich um die Vereinigung der zwey Kirchensprengel; er erhielt sie nicht: das Provinzialkonzilium hat nach reifer Ueberlegung dem verstorbenen Bischofe einen Nachfolger ernannt. Dieser Handel wurde in dem Konzilium von Chalzedon wieder gerüget, und neuerdings entschieden.

Theodosius, der Jüngere hatte der Stadt und Kirche zu Berytha den Titel einer Metropol vergünstiget. Der Erzbischof von Tyrus beklagte sich hierüber bey dem Konzilium; diese

Bewilligung wurde im Religionsfache für nichtig erkläret. „Die kaiserlichen Verordnungen, schrie diese Versammlung, haben keine Gewalt wider die Regeln der Kirche.“ Conc. Chalced. act. 4.

Die kaiserlichen Kommissarien sträubten sich wider diesen Spruch nicht; sie fragten zu ihrem Unterricht, ob ein Bischof die Rechte eines andern Sitzes Kraft eines fürstlichen Reskripts ausüben könnte. „Dieß ist nicht erlaubt; es läuft wider die Regeln.“ So antwortete das Konzilium. Da sehen wir die Frage durch ein allgemeines Konzilium entschieden; durch ein Konzilium, dessen Aussprüche eben so viele Glaubensartikel sind; durch ein Konzilium, von dem der heilige Gregor, der Grosse, bekannte, daß er es, wie die vier Evangelien, ehre.

Wir könnten noch tausend andere, gar nicht verdächtige Zeugnisse von der Gewalt der Kirche in Errichtung und Eintheilung der Sitze unter den römischen Kaisern ansetzen, wenn die Verordnungen zweyer Konzilien nicht genüglich wären, die Herren Administratoren und alle diejenigen aufzuklären, die sie bezweifeln wollten. Man hat sie auch zu guten, wenn man ihnen sagt, daß Sigebert, Karlmann, Karl der Grosse ꝛc. ohne Mitwirkung der Kirche Bisthümer errichtet haben. Diese Fürsten bestimmten in ihren Rathsversammlungen die Bezirke der neuen Sitze; aber diese so entworfenen Stiftungen wurden nur in den Konzilien und mit Bewilligung der beeinträchtigten Bischöfe oder Erzbischöfe in Vollziehung gebracht. Nur mit Einstimmung des Erzbischofes von Maynz und der übrigen zum Konzilium berufenen Bischöfe, nur auf Befehl des Pabstes Adrians ist Willehad zum ersten Bischofe von Bremen eingesetzet worden. *)

*) Summi pontificis & universalis papæ Adriani præ-

Karlmann hat die Bisthümer in einem Konzilium errichtet. „In Namen unsers Herrn Jesu Christi auf Einrathen der Diener Gottes und meiner Minister habe ich, Karlmann, die Bischöfe, die in meinem Königreiche sind, und ihre Priester zu einer Synode einberufen — damit sie mich mit ihrem Rathe unterstützen, um das Gesetz Gottes, und die Religion wieder herzustellen.“ *) Dieses nennen die Herren Administratoren eine Versammlung der Nation. Allein es ist eine Versammlung von jener Gattung, um die die französische Geistlichkeit seit einem Jahrhunderte unter dem Namen eines Nationalkonziliums ansuchet.

Die Herren Administratoren führen uns ein Bisthum von einer ganz neuen Fabrique an, nämlich die Errichtung des Sitzes zu Dijon durch Ludwig XV. Wir wollen diese Herren zu der Lehre der Kirche zurück führen. Wir verlangen nur, daß die Bisthümer, nach den kanonischen Regeln, durch das Ansehen der Konzilien oder des Pabstes errichtet werden: und Ludwig XV. hielt um die Errichtung eines Bisthumes zu Dijon, zu Nanzy, zu Saint-Diez ꝛc. an; allzeit wurden die kanonischen Formen beobachtet. Der Pabst bewilligte durch eine Bulle diese Sitze, und der König bestätigte die Verordnung des Pabstes; auf diese Art sind diese Bisthümer rechtmäßig errichtet worden. Der französische Klerus fordert heut zu Tage nichts anders, als die Unterstützung und Beobachtung dieser Regeln.

Sollen wir die Ausübung dieser höchsten Gerichts-

cepto, & omnium, qui adfuere, pontificum consilio, eandem bremensem ecclesiam cum suis appendiciis Willehado probabilis vitæ viro coram Deo & sanctis ejus commissum. Baluz. tom. 1. p. 247. edit. 1780.

*) Carloman. cap. an. 742. Baluz. tom. 1. p. 145.

richtsbarkeit, welche die Kirche in dem Pabste und in den Konzilien anerkennet, wider jene Lästerungen rechtfertigen, welche der Geist des Unglaubens und die falsche Philosophie sich wider den römischen Hof und dessen vorgebliche Eingriffe auf das Recht, die Sitze zu errichten, oder zu unterdrücken, erlauben? Sollen wir wiederholen, daß in den acht ersten Jahrhunderten der Kirche, acht Jahrhunderte vor den unterschobenen Dekretalen, die kirchlichen Titel nur von der geistlichen Gewalt errichtet, oder vereiniget worden sind? Sollen wir mit dem ganzen Alterthume, mit den Konzilien sagen, daß die weltliche Macht niemals eine Gewalt geben könne, die sie nicht hat, und auf die sie in keinem katholischen Lande jemals Anspruch gemacht hat?

Wird man wohl glauben, unsere Gründe durch die widersinnigste Vernünfteley beantwortet zu haben; wird man glauben, das Ansehen der verflossenen Jahrhunderte vereitelt, und die künftigen Jahrhunderte aufgekläret zu haben, wenn man sagt: „nur dort kann ein Bisthum seyn, wo die weltliche Macht gewollt hat, daß man ihm einen Bezirk anweise? Weil nun die Nationalversammlung und der König die zeitliche Macht inne haben, sind sie auch berechtiget, eine neue Eintheilung des Reiches zu machen, die Bisthümer zu erweitern, zu zertheilen, oder zu vereinigen, nachdem es die Umstände erfordern.“ Diese neue Schlußart wird Niemand verführen: nein, meine liebe Brüder! Niemand: der einfältigste, und dummste Gläubige wird nicht glauben, daß die Macht, welche das Recht hat, ein Dorf zu einer Stadt zu erheben, auch eben deßwegen das Recht habe, ein Bisthum zu errichten. Es ist nicht anders, als wenn man sagte, daß der Baumeister einer Stadt, oder

der

der Maurer, der ihre Mauern und Wohnungen bauet, allein die Gewalt in dieser Stadt einrichten könne, weil die Richterstühle nur dort seyn können, und die Gewalt nur dort ausgeübet wird, wo Gebäude sind, und Versammlungen können gehalten werden.

Die Herren Administratoren lassen sich durch keine Schwierigkeit einhalten; sie übergehen alle, auf die sie nicht anworten können. Die Vereinigungen der Bisthümer und Pfarren beschränken, oder erweitern die geistliche Gewalt. Man hat bisher geglaubet, daß es nur jenem Ansehen, welches die Gewalt übertragen hatte, zustehe, sie zu nehmen, auszudehnen, oder einzuschränken. Allein dieß ist ein alter Irrthum; jeder Bischof ist ein allgemeiner Bischof. Seine Gerichtsbarkeit, was den Anfang belangt, ist unbegränzet, weil es nach der Lehre dieser Herren ein richtiger Grundsatz ist, daß die Kirche keinen Bezirk habe. Ein Pfarrer soll auch eine unbeschränkte Gerichtsbarkeit haben, weil er keiner neuen Gewalt benöthiget ist, um die Vereinigung einer oder mehrerer Pfarren anzunehmen. Dieß nennet Herr Mirabeau lächerliche Worte, die nur aus dem Munde des Herrn Abts Maury gegangen sind. Es ist eine Lehre die man dem Herrn Mirabeau und allen Anhängern der bürgerlichen Verfassung des Klerus beglaubigen muß; eine Lehre, welche die Regierung in ein Ungeheuer umwandeln würde; eine Lehre, welche die Hierarchie zerstören, alle Gewalt unter einander werfen, und die Kirche in die Verwirrung und Unordnung einer gänzlichen Anarchie stürzen würde.

Die Apostel sind zu allen Nationen gesandt worden. Sie sollten verkündigen, was sie gesehen hatten. Sie sollten den ersten Grund zu der

Reli=

Religion Jesu Christi legen; ihre persönliche Untrüglichkeit beseitigte alle Ungereimtheiten des Streites um den Vorzug. Allein die Sendung ihrer Nachfolger konnte den nämlichen Umfang nicht haben. Wir sehen auch, daß die Apostel die Gerichtsbarkeit der Bischöfe beschränkt haben, die sie für die Kirchen zu Ephesus, zu Pergamo, zu Thyatira, zu Sardis, zu Philadelphia, zu Laodizien ꝛc. geweihet hatten. Die Konzilien der ersten Jahrhunderte sonderten gleichfalls die Bischöfe, welche die Gerichtsbarkeit ihrer Amtsgenossen an sich rissen, von der Gemeinschaft der Gläubigen ab. Das Konzilium von Antiochien, das erste und dritte von Karthago, und jenes von Trient haben die Handlungen der Weihe oder der Gerichtsbarkeit, welche ein Bischof ausser seinem Bezirke sich erlauben würde, für ungültig oder unerlaubt erkläret. Es ist daher ein ausdrücklicher Irrthum, eine gebrandmarkte Ketzerey, zu der man uns bereden will, wenn man uns mit entscheidendem Tone sagt, daß jeder Bischof eine unbeschränkte Gerichtsbarkeit empfangen habe; daß die Kirche keinen Bezirk habe; daß sie nicht habe berechtiget seyn können, die Gränzeintheilungen der Gerichtsbarkeit zu bestimmen. Versteht man unter dem Bezirke einen Umfang des angebauten Erdreiches? Nein: denn von diesem wird die französische Kirche bald nichts mehr haben. Die Gewalt, der alles weichet, hat es ihr entrissen: allein die Gewalt, die sich an der Ueberzeugung zerstossen wird, kann ihr ihre Glieder, die Gläubigen, aus denen der Körper der streitenden Kirche besteht, nicht rauben: sie wird allzeit Unterthanen zählen; allzeit wird sie die Gewalt, zu binden, und zu lösen, ausüben, die Schlüsselgewalt, die Gewalt, die Widerspänstigen, die zu ihrer Stimme taub sind,

von

von ihrer Gemeinschaft auszuschlieffen: sie wird allzeit jedem Hirten, vom ersten sowohl als vom zweyten Range den Theil der Heerde, den er regieren soll, anweisen, damit diese Heerde ihren ächten und rechtmäßigen Hirten erkennen, und ihn von dem reissenden Wolfe, der sie aufwürgen will, unterscheiden könne.

Die öffentlichen Funktionaire, unsere getreuen Mitarbeiter, werden demnach nicht schwören, daß sie eine Lehre annehmen, und predigen wollen, die von der Kirche schon tausendmal verworfen und verdammet worden ist. Sie werden nicht schwören, daß der Bischof seine Gerichtsbarkeit einer Synode von Priestern abborgen könne, die selbst der Synode des Metropoliten unterworfen ist. Die Schlinge ist zu offenbar; man wird sie durch das Keder nicht locken können, das man ihrer Eigenliebe vorwirft; sie wollen in der Einigkeit des Glaubens und in der katholischen Gemeinschaft verharren; und der Glaube lehret sie, daß der Bischof mehr, als die Priester, sey; daß seine Gerichtsbarkeit jener der simpeln Priester nicht unterordnet seyn könne; daß Luther, Kalvin und Richer mit dem Bannstrahle von der Kirche belegt worden sind, weil sie die Lehre, die man geltend machen will, behauptet haben. Die Zeugnisse des Cyprians und Augustins, auf die sich die Herren Administratoren berufen, werden Niemand irre führen. Zwischen dem Ansehen, das zu Rathe zieht, zwischen dem Ansehen, das sich herabläßt, und zwischen einem unterordneten Ansehen obwaltet ein unendlicher Abstand. Nun die heiligen Cyprian und Augustin wollen ihre Gerichtsbarkeit nicht jener ihrer Untergebenen unterwerfen; sie wollen sie nur zu Rathe ziehen; sie wollen ihren Einsichten, ihrer Weisheit und ihrer Heiligkeit huldigen.

digen. Nein, meine liebe Brüder! Es wird keinen Priester geben, welcher der Stimme seines Gewissens getreu ist, der sich erkühnet, sich seinem Bischofe an die Seite zu stellen, um mit ihm eine Gerichtsbarkeit auszuüben, die ihm nicht mitgetheilet worden ist. Es wird keinen Gläubigen geben, der für seinen Richter, für seinen rechtmäßigen Hirten einen Priester anerkennen wolle, welcher es wagte, eine Gewalt auszuüben, die er nicht empfangen hat.

Die Gränzen dieses Briefes, meine liebe Brüder! erlauben uns nicht, alle Artikel der Verfassung zu durchgehen: ihr werdet in unserm Hirtenunterricht eine weitläuftige Erklärung der Hauptartikel, welche das Dogma und die Disziplin beeinträchtigen, auffinden: ihr werdet dort sehen, was man von den Wahlen, und von den Ursachen, welcher wegen man sie unterdrücket hat, denken soll.

Wir bitten, wir beschwören im Namen Jesu Christi die Herren Distriktsverwalter von Dax, die Stimme ihres Hirten der Stimme einiger treulosen Neuerer vorzuziehen, die alles verdunkeln, alles verunstalten, die ehrwürdigsten und entscheidendsten Zeugnisse verhunzen, um Irrthümer zu beglaubigen, welche vormals den Weinberg des Herrn verwüstet haben. Wir beschwören sie, die Gränzen des Ansehens, das ihnen anvertrauet worden ist, nicht aus den Augen zu lassen; dieß ist das sicherste Mittel, es in Achtung zu bringen.

Die Schrift, die sie verbreiten zu können geglaubet haben, enthält zweifelsohne unfreywillige Irrthümer,

Der Brief eines vorgeblichen Pfarrers von der Nationalversammlung würde selbst eine Synode der Protestanten in Schrecken setzen; er

trägt

trägt die Irrlehre auf jeder Seite vor; er zerschmettert alle Ringe von jener geistgeheimen Kette, welche die Erbfolge der Apostel und die Hierarchie der Kirche an einander schlinget; er zertrennet ohne Scheu und ohne Rücksicht alle Bande der Unterwürfigkeit; er würdiget das rechtmäßigste Ansehen gänzlich herab. Meine Herren! wir tragen kein Bedenken, mit Herzhaftigkeit und Freyheit euch zu fragen; wie habt ihr mit Bedacht eure Hand gegen die heilige Arche des Herrn ausstrecken können? Wie habt ihr glauben können, daß es euch erlaubt sey, die geheiligte Hinterlage, die euch niemals anvertrauet war, zu verletzen? Man verirret sich, wenn man sich eine neue Straße bahnen will; ihr habt es durch die traurige Erfahrung gelernet. Ich habe es bey dem Fuße des Altars beweinet, und beweine es noch; aber ich werde allzeit der Heerde, die mir anvertrauet worden ist, die Gefahren zeigen, in die man sie verwickelt; das gebietherische Gesetz der Pflicht wird mich über alles menschliche Ansehen, und zeitliche Vortheile hinaus setzen.

Altarsdiener, meine getreuen Mithelfer in der Ausübung des heiligen Amtes! man drohet uns mit Anklägern, mit strengen Richtern und Gewissensbissen. Wir können Verfolger haben; aber wir werden weder Ankläger, noch Richter haben, weil unsre Seele rein ist. Wir werden weder zu der Stimme unsers Gewissens, noch zu dem Geschreye unserer Pflichten jemals taub seyn. Wir werden unserm ersten Eid getreu seyn, Gott gehorsamen, und die Menschen nicht fürchten. Die Drohungen machen nur den Strafwürdigen erblassen.

Wenn die, durch unsre Gelassenheit ermüdete Verleumdung und die aberwitzige Furcht Beschimpfungen vorbereiten, werden wir ihnen nichts an-

anders, als die Waffen der Geduld und des Gebethes entgegen setzen. Auf dem Scheidewege des Meineides und der schrecklichen Aussicht des Hungers werden wir nicht lange über die Wahl schüchtern zaudern. Wir werden der Ewigkeit entgegen sehen; wir werden unsere Blicke auf das Grab werfen, worein man uns senken will; wir werden dessen Tiefe mit kaltem Blute durchgründen. Ob wir schon dem grausamsten Tode Preis gegeben sind; jenem langsamen Tode, den der Abgang des Bedürfnisses verursachet, und täglich erneuert, werden wir doch unseren Feinden selbst die Hochachtung abzwingen; wir werden ihnen das Muster friedliebender und gehorsamer Schlachtopfer vorstellen; es wird keine Klage unseren Lippen entwischen.

Was euch belangt, meine liebe Brüder! die ihr auf dem Lande wohnet, derer Wohlfart uns stets so nahe am Herzen lag, könnet ihr es uns zum Verbrechen anrechnen, daß wir auf Kosten unsers Blutes euch das kostbarste Gut, die Religion Jesu Christi, erhalten wollen? Könnet ihr uns verstossen, da wir uns zwischen euch und den Feinden Jesu Christi stellen, um euch mit dem geheiligten Schilde seiner Religion zu decken, und um euere Aufrichtigkeit von den Schlingen zu bewahren, die man ihr legen will? Werdet ihr euch irre führen lassen, wenn man uns als Verschworne, welche euch die Rechte, die ihr errungen habt, entreissen wollen, als Verräther des Vaterlandes, die ein niederträchtiger Eigennutz betäubt hat, bey euch verleumdet? Nein, meine liebe Brüder! die unzeitige Wuth unserer Feinde wird sich an jener Aufrichtigkeit, an jener Freyheit, mit der wir uns auszeichnen, zerstossen, und scheitern. Ihr werdet euch erinnern, daß wir euch täglich sagten: seyd glückselig,

selig, und wir werden es mit euch seyn: daß wir euch ohne Unterlaß wiederholten, daß ein Christ sich dessen erinnern könne, was er gewesen ist; aber daß er nicht dasjenige verwirre, was er ist. Ihr werdet an euerm Bischofe, an eueren Pfarrern, an den, ihrem Berufe getreuen Priestern nichts anders sehen, als die alten Freunde. Ihr werdet zu euch selbst sagen, daß euere wahren Freunde jene sind, welche jene erhabene Grundsätze der Gleichheit schon in Ausübung brachten, ehe man sie in ein System auffammelte, das vielleicht nirgends, als in dem Gesetze, reel ist. Ihr werdet zu euch selbst sagen, daß euere ächten Freunde diejenigen sind, die über euere Bedürfnisse sorgfältig wachten; die denselben vorbeugten; die mit euch über euer Unglück weinten, weil sie die Quelle euerer Thränen nicht verstopfen konnten. Ihr werdet sagen, daß die wahren Freunde des Volkes jene sind, die in dem Volke ihres gleichen und ihre Brüder lieben, und ehren, und die niemals weniger das Volk umgaben, niemals weniger um dessen Gunst buhlten, als seit dem die Stimmen des Volkes die Pforte zu den Stellen und Würden eröffnen.

Ihr werdet, meine liebe Brüder! einige Schritte zurück gehen, und euch erinnern, daß, wenn der Klerus Güter gehabt hat, er sie mit euch zu theilen wußte; daß er nicht gerechnet hat, wann euere Bedürfnisse im höchsten Grade waren. Ihr werdet euch selbst fragen, ob die Kanzeln der Wahrheit von unseren Klagen über unsre Ausplünderung, so streng und ungerecht sie auch ist, jemals ertönet haben? Ihr werdet auch mit Erstaunen euere Blicke auf unsre Liebe werfen, die euch in einem Zeitpunkte zu bemitleiden wußte, wo eine weise Vorsicht uns berechtigen könnte, uns wider die Zukunft, die uns erwartet, vor-

zu-

zubewahren. Ihr werdet vor dem auffallenden Widerspruche zurück beben, den ihr zwischen unserm Widerstande und der Begierlichkeit, die man uns zumuthet, entdecken werdet, weil diese Widersetzlichkeit, uns alles raubet, da indessen eine sträfliche Willfährigkeit die fertigsten Mittel anbiethen würde, entweder die Ereignisse abzuwarten, oder sie einzuflechten, wenn wir anders auf diesen thörichten Gedanken kommen könnten.

Ihr werdet auch euere Augen mit Schrecken auf unsere Altäre werfen; ihr werdet die Trauer und den Schrecken sehen, welchen ihre Blöße, die Zerstreuung der Diener und das Einfache, oder die Einstellung des öffentlichen Gottesdienstes verbreiten. Ihr werdet euch selbst fragen, ob wir es gewagt haben, euch wider die Vollziehung des Gesetzes zu bewaffnen; ob wir euch nicht zu diesen Opfern durch alle Mittel vorbereitet haben, die uns unser Friedensamt anboth, und ihr werdet sagen: nein, wir glauben nicht, daß unsere Priester diese blutigen Auftritte erneuern wollen, welche die Religion zu keiner Zeit jemals befohlen hat, und die man ihr ohne eine gotteslästerliche Verleumdung nicht zur Last legen kann. Der Fanatismus, die barbarische Wuth der Rache, eine unsinnige Eifersucht haben zu dem Blutbade der Bartholomäusnacht das Signal geben können; allein die Religion vergoß bittere Thränen! sie hat mit der Geschichte das allzeit kostbare Andenken jenes tugendhaften Soldaten, des Kommandanten in der Stadt Bayonne, des Vikomtes von Orthe, jenes Helden verewiget, welcher gewußt hatte, Befehle abzuschlagen, die ihm sein Gewissen in Vollziehung zu bringen nicht erlaubte.

So

So wahr ist es, daß es Fälle giebt, in denen eine gegründete Widersetzlichkeit das Ansehen erinnern soll, daß es sich zu weit über seine Gränzen gewagt habe.

Ja, meine liebe Brüder! ihr werdet mit uns die Urtheile der Religion beweinen; ihr werdet mit uns bey dem Throne des Ewigen euere Seufzer ausschütten; ihr werdet die Hand küssen, die uns schlägt. Wir beschwören euch ohne Unterlaß, Gott Opfer zu bringen, worüber er euch entschädigen kann. Wir flehen euch um euer Gebeth an, um uns zu helfen, unsere Drangsalen zu ertragen. Eure Hochachtung, eure Frömmigkeit werden unser Trost seyn.

Gegeben zu Dax den 19.
Jenner 1791.

Aug. Bischof von Dax.

Hirtenbrief des Herrn Bischofes von Nancy, bey Gelegenheit des Eides, an die Geistlichkeit und Gläubigen. ꝛc.

Ludwig, Heinrich de la Fare ꝛc.

Ist wohl je eine Zeit gewesen, meine lieben Brüder! wo die Diener des Herrn mit mehr Wahrheit jene herzbrechende Worte des grossen Apostels haben wiederholen können: wir sind sehr betrübet, und unser Herz fühlet immerwährenden Schmerz: ein Strom der Thränen benetzet

meine

meine Wangen, und vermenget sich diesen Augenblick mit den Buchstaben, die euch meine Gesinnungen überbringen werden. Der Arm des Allmächtigen ist über die gallikanische Kirche ausgestrecket; er hat zugelassen, daß ihr die Menschen das fürchterlichste Joch aufbürdeten, und endlich nichts anders beabsichtigten, als ihre Hirten der Verfolgung oder dem Abfalle Preis zu geben. Dem Abfalle! liebe Brüder! begreifet ihr, wie wir, den ganzen Gräuel davon? Seine gottesräuberische Verwegenheit marktet mit der Religion, verräth die Pflichten, die sie auflegt, verläugnet den Glauben, und entehret ihn. Redliche, aber irre geführte Seelen! wer hat euch so bezaubern können, daß ihr die Lüge für die Wahrheit ansehet? Urtheilet selbst, werden wir euch mit dem Apostel sagen, ob wir mehr dem Gesetze der Menschen, als dem Gebothe Gottes gehorchen sollen? Wenn Fleisch und Blut, wenn Absichten des Eigennutzes und der Kleinmüthigkeit fähig gewesen wären, uns den Entschluß abzulocken, würden wir zweifelsohne der verdorbenen und frechen Welt, dessen Gunst man nur auf Kosten der Gnade Jesu Christi erkaufet, gefallen haben. Allein das Gewissen eines ächten Christen kann mit dem Glauben nicht paktiren und handeln; sollte er auch sehen, daß ihn alle menschliche Hilfe verlasse, muß sich dennoch seine Zunge bis auf den letzten Hauch weigern, einen Eid zu schwören, den schon seine Neuigkeit anklaget, bis der untrügliche Ausspruch der Kirche den Fluch wider ihn schleudert.

Dieß ist demnach die Ehrerbiethung, welche die so gepriesene Duldung dieser Afterphilosophie, die heut zu Tage ganz Frankreich umstürzet, allen religiösen Meinungen versprochen hatte! Der Friede schmeichelte auf ihren Lippen;

aber

aber der unaussöhnliche Haß thronte in ihrem Herzen. Sehet, wie sie gekommen ist, mit gewaffneter Hand, unter ununterbrochenen Flüchen des Volkes, dessen Wuth sie angefachet hatte, von den katholischen Kirchendienern einen Eid zu fordern, den ihr Glaube verscheuet. Sie begnügte sich nicht, über Leute, welche der Titel allein, daß sie Franzosen und Bürger sind, hätte beschützen sollen, alle Angst und alles Elend verbreitet zu haben; sie fordert auch über ihre unschuldigen Häupter die stets blutdurstigen Dolche jener wilden Horden auf, die sie anführet, und die nach ihrem Befehle wetteifern, das ganze Königreich mit Morden und Lastern ungestraft zu überschwemmen.

Wir, die wir von einer unseligen Rotte der Gottlosen zum Schlachtopfer bestimmet sind, haben es schon voraus geahndet, und trotz unsers Widerstandes uns gezwungen gesehen, uns zu entfernen, um ihnen die Laster zu ersparen. Wenn wenigstens die Beschimpfungen, die man uns bereitete, dem Vaterlande und der Monarchie den verdunkelten Glanz hätte zurück geben können; wenn der Friede, die Wohlfart und die wahre Freyheit auf diesen Kosten in unseren verwüsteten Provinzen wären hergestellet worden; wenn wir durch unsere vergänglichen Leiden die Heiligung euerer Seelen hätten gewinnen, oder uns zusichern können; jener, der die Herzen durchforschet, sey mein Zeuge, o! keine Gefahr würde unsern Eifer erschüttert haben; wir würden, wenn es nöthig gewesen wäre, der strengsten Behandlung getrotzet haben; selbst das Opfer unsers Lebens würde uns nichts gekostet haben. Allein in dieser unseligen Zeit der Verblendung und der Anarchie, in diesem verworrenen Jahrhunderte, wo nichts so verdächtig

ist,

ist, als die Tugend, wo nichts mehr ein Laster ist, als die Treue gegen die Religion, hat der Altarsdiener, wie es scheint, das Recht verloren, mit Frucht für das Heil seines Volkes zu leiden; die Wuth, die seine Tage abkürzen wird, wird ihn auch bis in das Grab verfolgen, und sich aus allen Kräften bestreben, alles Gift der Verleumdung über seine Asche auszuschütten.

Grosser Gott! welch traurige Lage eines Volkes, welches niederträchtige Rebellen täglich mit verfluchten Grundsätzen tränken? Zu welchen Ausschweifungen läßt es sich nicht mit Gewalt hinreissen? Die Religion wird verunglimpfet, die Tempel gesperret, ihre Diener verbannet, der Thron umgestürzet, der Adel vertilget, die Richterstühle zerstöret: es giebt keine Sitten mehr, keine Finanzen, keine Handlung, keine Armeen, und bald auch keine Nation mehr; denn wer kann sie auf dem steilen Rande des Abgrundes einhalten, wohin die grossen Nationen nur einmal fallen, und zwar ohne Hoffnung, sich jemals wieder herauszuwinden?

In Mitte so vieler Unglücke, die sich vermehren, auf einander drängen, anhäufen, und der Einbildung, von der man heut den größten Mißbrauch machet, nur das Bild der Zerstörung und der Grabmale vorlegen, welche Hilfe übriget noch den gläubigen Seelen? Keine andere, meine liebe Brüder! als daß sie dem Himmel eine heilige Gewalt anthun, um die Ruthe seines Zornes noch einzuhalten. Ach! weil sie angekommen sind, jene unseligen Zeiten, von denen die Schrift redet, wo Leute ohne Grundsätze die Wahrheit verwerfen werden, um falschen Lehren und eiteln Neuheiten anzuhangen, erwachet, gerechte Seelen, zu den Gefahren euers Glaubens; versammelt euch, wir beschwören euch, um euere recht-

mäßigen Hirten herum; schließet euch mehr, als jemals, an sie: fliehet diejenigen, welche unter Schafsfellen verhüllet zu euch kommen, inwendig aber reissende Wölfe sind; ihre Sendung stammet nicht von dem Stuhle des heiligen Petrus ab, von jener ersten Quelle, von der alle geistliche Gerichtsbarkeit ausgehen soll: ihr Amt wird unter euch nur den Tod verbreiten; sie werden nur zerstreuen, nicht aber sammeln.

Welche Wunden für die Kirche! Bethet ohne Unterlaß; beweinet sie. Wenn euch die bewaffnete Gewalt aus den Tempeln verjaget, werden euch wenigstens Grüfte und Höhlen, wie den ersten Christen, übrigen. Suchet dort wenn es nöthig ist, euere Freystätte; lasset sie von eueren anhaltenden Wünschen und Seufzern ertönen, um zu Gunsten Frankreichs und aller derjenigen, die uns verfolgen, den Gott der Barmherzigkeit anzuflehen; begehret von ihm für euern Oberhirten die Stärke, den Eifer und die Frömmigkeit, von der er euch das Geboth und Beyspiel seyn soll; begehret sie für alle treue Kirchendiener, die, wie er, verdammet sind, weit von der, ihrer Sorge anvertrauten Heerde entfernt zu leben, und zu dulden: o daß sie, diese Leiden, die Standhaftigkeit euers Glaubens erhalten, oder in Sicherheit setzen könnten!

Unser Glaube, meine liebe Brüder! wird unerschütterlich bleiben, gleichwie die ewige Wahrheit, die ihm zum Grunde dienete Ach! wer will uns, nach dem schönen Spruche des Apostels, von der Liebe Jesu Christi trennen? Trübsal oder Angst? Hunger oder Durst? Kälte oder Blöße? das Schwert oder die Verfolgung? Ist aber dieß nicht vielmehr der Beweggrund einer reinen Freude, und die Krone unsrer Ehre? O! wie glückselig sind wir, wenn man an uns, mit

dem

dem gekreuzigten Gott, den wir predigen, diese seichten Züge der Aehnlichkeit erblicket!

Und ihr, meine liebe Mitarbeiter! ihr, derer evangelisches Betragen, das in den günstigern Zeiten unsre Erbauung gewesen ist, heut zu Tage vor dem Herrn unser Trost ist, erfreuet euch mit uns, daß ihr würdig geachtet werdet, für den Namen Jesu etwas zu leiden. Lasset uns in allem uns selbst, wie getreue Diener Gottes, sanftmüthig und geduldig erweisen, in vielfältigen Trübsalen, Bedürfnissen und Aengsten, in Mitte der Verfolgung, in Ehre und Unehre, durch bösen Ruf und gutes Gerücht. Lasset uns großmüthig beharren auf dem Wege des Herrn, so lange die Züchtigung, die er uns zuschicket, anhalten wird, und unsere Augen auf Jesum Christum, den Anfänger und Vollender unsers Glaubens werfen; lasset uns aufrichtig und standhaft der unsterblichen Glorie zueilen, mit der er sich unsre Beharrlichkeit zu krönen anheischig gemacht hat!

O daß der Vater der Lichter gebe, daß wir keinen Schiffbruch von einem aus unseren Brüdern in dem geheiligten Amte zu beweinen haben! Allein wenn einer zu finden seyn sollte, den das strenge Urtheil Gottes seinem verkehrten Sinne Preis gäbe, so ist es unsre Pflicht, uns mit aller Stärke des Eifers zu bewaffnen, die Gläubigen wider die Verführung vorzubewahren, zur Zeit und Unzeit diese abtrünnige Diener zu strafen, zu bitten, zu beschwören, zu überzeugen, und wenn es möglich ist, sie zu der ächten Lehre wieder zurück zuführen. O daß sie, ungeachtet ihrer Verirrung, nicht fürchten, zu uns zurückzukehren! Unsere Arme werden allzeit gegen sie ausgestrecket seyn, um sie aufzunehmen, und wenn schon unser Mund gezwungen wird,

ihnen den Fluch zu geben, so wird doch unser Herz nicht aufhören, sie zu bedauern, sie aufzusuchen, und an sich zu ziehen, bis daß die Mauer der Trennung, die sie selbst aufgeführet haben, niederfällt, und bis daß sie sich in dem Schooße der katholischen, apostolischen und römischen Kirche wieder vereinigen, ihren Abfall verfluchen, ihre Irrthümer abschwören, und das Aergerniß ihres Verbrechens durch eine hinlängliche Buße wieder gut machen.

Gegeben den 8. Jenner

1791.

A. L. H. Bischof von Nancy.

Brief und Erklärung des Herrn Bischofes von Nancy an die Herren Administratoren. ꝛc.

Meine Herren!

Wenn ich, wie die Hirten, der ersten Kirche, vor dem Richterstuhle der Menschen erscheinen sollte, um dem Glauben meiner Väter ein öffentliches Zeugniß zu geben, und die ewigen Wahrheiten, die ich zu lehren, und zu vertheidigen verbunden bin, mit meinem Blute zu versiegeln, würde ich in Mitte der Heerde, die mir anvertrauet worden ist, diesem rühmlichen Zeitpunkte ohne Furcht entgegen gesehen haben. Allein die Verfolgung, welche der Haß des Namens Jesu

Christi

Christi heut zu Tage wider den französischen Klerus aufkeimen machet, vergönnet seinen Dienern die Ehre eines der Religion nützlichen Martodes nicht. Nur unbekannte und strafbare Meuchelmorde können ihr Antheil seyn. Sie trotzen würde eine Vermessenheit ohne Vortheil für die Religion seyn; ihnen aber zuvorkommen habe ich für meine Pflicht gehalten.

Ich schmeichle mir, daß ihr mir so viele Achtung schenket, um nicht zu zweifeln, welches meine Antwort auf die Aufforderung zu dem neuen Eide, den man von dem Klerus verlanget, seyn würde. Ich weis es! die Bosheit ist ihr schon vorgekommeu, und die Verleundung erwartet sie, um sie mit ihrem Gifte zu beflecken; was liegt aber an den eiteln Urtheilen der Menschen, wenn um nichts anders zu thun ist, als dem Urtheile Gottes zu entgehen?

Es giebt Umstände, wo der Diener Jesu Christi, nach dem Beyspiele des Apostels, nicht fürchten soll, den Beschuldigungen der Bosheit und der Verleumdung die Liebe seines Charakters und die Standhaftigkeit seiner Grundsätze entgegen zu setzen. Die Pflicht, ich darf es sagen, ist allzeit die unveränderliche Regel meines Betragens gewesen, und es wird vielleicht der dringendste Zufall, in dem ich mich befinden kann, seyn, wo ich sie verkennen soll. Bisher hat mir Gott die Gnade angedeihen lassen, daß ich ihr getreu entsprochen habe, theils da ich dem Monarchen und den Repräsentanten des Volkes das heilige Wort angekündiget, und auch mit Gefahr, zu mißfallen, ein wahres Bild von dem Elende des Volkes, und von der unumgänglichen Nothwendigkeit unsrer heiligen Religion zu der Ehre und der Wohlfart der Reiche entworfen habe; theils da ich in Mitte der Deputirten

Frank-

Frankreichs die geheiligten Rechte Jesu Christi oder seiner Kirche, und die Vortheile der Armen vertheidigte; theils da ich in meinem Kirchensprengel, wohin ich zurück gekehret bin, um meine geschwächten Kräfte zu erholen, meine Amtspflichten erfülle, ermahne, tröste, allen alles zu werden verlange, und um die Freyheit für mich und meine Mitarbeiter bitte, die Ausübung der heiligen Verrichtungen, die meinem Amte ankleben, fortzusetzen.

Dieses Betragen, meine Herren! überzeuget euch, wie ich mich heut zu Tage benehmen werde. Die dem Klerus angetragene Wahl ist nichts anders, als die Verfolgung oder der Abfall. — Schon vom Anfange an hatte ich das grausame System, das der Kirche drohte, vorgesehen, angekündiget, und bestritten; und um die Gläubigen, so viel es in mir ist, wider dessen Gefahren vorzubewahren, habe ich eine deutliche Entwicklung von den Grundsätzen der ächten Lehre über die Gränzen kund gemacht, welche die weltliche Macht von der geistlichen scheiden. Da ich mich demnach auf diese erste Arbeit berufe, und an die wahrhaft apostolischen Erklärungen anschließe, welche die Bischöfe der französischen Kirche von allen Seiten her haben ertönen lassen, so glaube ich mich aller Untersuchung für jetzt entbehren zu können, und unterwerfe mich mit gänzlicher Ergebung allem, was dem göttlichen Willen zuzulassen, oder zu befehlen beliebig seyn wird. Ich beschränke mich nun auf folgende Erklärung.

1. Ich erkläre, als Bürger und Diener einer Religion, welche den Gehorsam gegen die weltlichen Mächte prediget, in allem, was von ihrer Gerichtsbarkeit abhängt, daß ich allzeit mit dem Beyspiele der vollkommensten Unterwürfigkeit ge-

gen

gen das Gesetz vorleuchten werde; daß ich dem Kaiser allzeit geben werde, was des Kaisers ist, so lange er von mir nichts fordern wird, was mich hindert, Gott zu geben, was Gottes ist.

2. Ich erneuere alle meine Erklärungen, und vorigen Protestationen wider alle Dekrete der Nationalversammlung, die sich einen Eingriff auf die Religion und die Kirche erlauben, und erkläre, darauf zu beharren, gleichwie auch auf allen Grundsätzen, die ich über die Gränzen der zwey Mächte in der Schrift erkläret habe, die den Titel hat: welchen Einfluß soll die Nationalversammlung auf die kirchlichen und religiösen Umstände haben?

3. Folgsam erkenne ich niemals ein anders Ansehen als jenes der Kirche, und werde es niemals erkennen, über alles, was die geistliche Regierung belangt.

4. Ich werde stets glauben, und lehren, daß der Pabst, in dessen Gemeinschaft ich zu leben, und zu sterben verlange, Kraft göttlichen Rechtes in der ganzen Kirche einen Primat der Gerichtsbarkeit inne habe, den er nach der Vorschrift der kanonischen Rechte ausüben muß.

5. Ich kann, und soll nicht in der weltlichen Macht eine Gewalt, die sie sich anmasset, zulassen, die Erzbisthümer, bischöflichen Sitze und Pfarren zu errichten, und zu unterdrücken, aus eignem Ansehen neue Bezirkseintheilungen der Kirchensprengel und Pfarrspiele abzustecken, und einige Titel der Benefizien zu errichten, oder aufzuheben.

6. Weil das Ansehen der Kirche meinen bischöflichen Sitz dem Erzbisthume von Trier angeheftet, und unterworfen hat, so ist sie allein berechtiget, mich davon zu befreyen, und Seine Churf. Durchlaucht von Trier haben auch ausdrück-

drücklich erkläret, daß Sie sich wider die Dekrete der Nationalversammlung, was die bürgerliche Verfassung des Klerus betrift, und vorzüglich wider die Verfügung setzen, welche die französischen Bischöfe, seine Suffraganen, seiner Gerichtsbarkeit entreissen. Ich kann, und will demnach mich nicht von seinem Metropolitansitze trennen, um mich mit einem andern zu vereinigen.

7. Bis mein Sitz auf kanonische Weise mit der geistlichen Gerichtsbarkeit über die Pfarren des Departements von der Meurte, die zu meiner alten Diozes nicht gehören, nicht wird versehen seyn, kann und will ich nicht einige Gerichtsbarkeit dort ausüben. Alle Handlungen, die ich mir erlauben wollte, würden mich der Anmassung belangen, und ursprünglich ungültig seyn, den Fall der äussersten Nothdurft allein ausgenommen.

8. Ich kann weder zu der Unterdrückung des Kapitels meiner Kathedralkirche mitwirken, noch folgsam Vikaren ernennen, um es zu ersetzen, wenn die Kirche diese Unterdrückung nicht berechtiget, und die Wiederherstellung dieser Vikaren nicht verordnet.

9. Ich erkläre jeden Priester, der vermessen genug wäre, es zu wagen, sich ohne kanonische Einsetzung in die Ausübung einer geistlichen Gerichtsbarkeit, deren rechtmäßiger Titular sein Amt nicht freywillig niedergelegt hat, einzudrängen, als einen Eingedrungenen, als die Schande der Kirche, das Aergerniß der Gläubigen; als einen der ohne Sendung und Charakter, folglich unfähig ist, die geistliche Gerichtsbarkeit, die er an sich gerissen hat, gültig in Ausübung zu bringen.

10. Ich werde, wie es meine Pflicht fordert, alles thun, was in meiner Gewalt ist, damit die Gläubigen von meinem Kirchensprengel der geistlichen Hilfsmittel, die ihnen niemals nöthiger waren, nicht beraubet werden; ich werde Sorge tragen, sie der ächten Lehre stets zu erinnern, und ihre unveränderlichen Grundsätze den vereinigten Kräften der Ketzerey und des Unglaubens entgegen zu setzen.

Dieß ist, meine Herren! die Erklärung die mein Gewissen mich zu thun verbindet. Ich thue sie, als wenn sie die letzte Handlung meines Lebens wäre; und die Ueberzeugung, die ich von der Reinigkeit der Beweggründe und von der Gründlichkeit der Grundsätze, die mich regieren, habe, werden mich keine Mühe, keine Verfolgung und keine Gefahr fürchten machen, um die Wahrheit derselben zu bezeugen, oder zu unterstützen.

Gegeben den 8. Jenner

1791.

A. L. H. Bischof von Nancy.

Hir-

Hirtenbrief des Herrn Bischofs von Chalons am Flusse Marne an die Geistlichkeit und Gläubigen seines Kirchensprengels.

Anton, Julius von Klermont-Tonnere ꝛc.

Mitten unter den Uebeln, welche die Religion drücken, werdet ihr, meine liebe Brüder! zweifelsohne euch verwundern, daß ihr die Stimme euers Hirten nicht höret. Zweifelsohne werdet ihr fragen, warum wir in eben dem Zeitpunkte, wo ihr am meisten des Trostes und Lichtes benöthiget seyd, uns den Aengsten, die euch beunruhigen, Preis geben, und ein zaghaftes Stillschweigen halten, da uns alles ein Gesetz vorschreibet, eurer Frömmigkeit Muth einzuflössen, und euern Glauben zu unterstützen?

Lasset uns, meine liebe Brüder! einem solchen Vorwurfe vorkommen. Und wie könnten wir eine Heerde feige verlassen, die uns so vieler Titel wegen so lieb und werth ist? Wie könnten wir vorzüglich einer Stadt vergessen, die sich mit der Ehre groß weis, die erste Erklärung für die Beybehaltung ihres Sitzes von sich gegeben zu haben, und die noch mehr, als jede andere, seufzet, alle jene religiösen Einrichtungen, die ihre schönste Zierde waren, verschwinden zu sehen, um für sie das Elend, den Verfall und den Tod zu verbreiten.

Erlaubet uns demnach, unsern lebhaften Schmerz in euren Schooß auszugiessen. Ach ist dann jener prächtige Tempel, der nicht minder seines Alterthumes, als seines Vorranges wegen

ehr-

ehrwürdig war, in eine wüste Einöde umgeschaffen? Ist jene priesterliche Schule zerstreuet, die wir seit mehreren Jahren unter unseren Augen blühen gesehen haben? Haben jene junge Zöglinge keinen Vater, keine Stütze mehr, derer Unterhalt unsre angenehmste Freude und unsre heiligste Pflicht ausmachte? Wer hat dann die Majestät der Zeremonien und den Pracht des heiligen Gottesdienstes eingestellet? Wer hat die ersten Mitarbeiter in unserm bischöflichen Amte zu dem Elende verdammet? Wer hat sie unter dem Nameu der Freyheit ihres Standes entsetzet, nachdem man sie unter dem Namen des Eigenthumes ihrer Güter beraubet hatte? Ach! wie sind doch alle diese ehrwürdigen Denkmale der alten Frömmigkeit vernichtet worden? Wenn es fremde, feindliche oder siegende Nationen wären, welche die Verwüstung und Trauer über das Heiligthum verbreitet hatten, könnten wir etwa noch eine Linderung für den Schmerz, der uns quält, finden; allein daß es unsere Brüder in der Gesellschaft, ja unsere Kinder in dem Glauben sind, dieß ist, was unsre Betrachtung, unsre Betrübniß und unsre Verwunderung verbittert.

Welche Unheile und Zerstörungen umzingeln uns von allen Seiten! Wenn plötzlich der Erfolg so vieler traurigen Neuerungen unseren Augen wäre vorgelegt worden; wenn man Kraft eines schnellen Gesetzes auf einmal die bey allen Nationen in Ehren gehaltenen Kirchengüter eingezogen, alle Titularen ausgeplündert, von einem Ende des Königreiches bis zu dem andern alle Stiftungen vernichtet, mehr als 50 Bischöfe von ihren Sitzen vertrieben, alle Klöster unterdrücket, die evangelische Vollkommenheit als widernatürlich verbannet, alle jene prächtige Kirchen umgestürzet, von denen die meisten älter sind, als der Thron,

und

und schon vor der Nation bestanden; wenn man dieses verheerende Gesetz mit der feyerlichen Verweigerung, die katholische Religion, zu der sich der Staat bekennet, für die Religion des Staates zu erklären, vollendet hätte, wer, meine liebe Brüder! wir fragen euch, wer aus euch würde nicht mit Furcht und Schrecken durchdrungen worden seyn? Ja wer aus euch würde nicht die Möglichkeit dieser unseligen Unternehmungen bezweifelt haben? Indessen was euch in seiner ganzen Zusammenfassung mit Furcht erfüllet hätte, hat vielleicht in seiner allmählichen Verwüstung ganz schwach auf euch gewirket. Mit welcher Kunst hat man euch dazu vorbereitet? Welche Stuffen haben euch zu jener sogenannten bürgerlichen Verfassung des Klerus geführet, die das Maaß seiner Drangsalen vollends anfüllet, und seinen gänzlichen Umsturz vorbereitet.

Wir wollen uns hier, meine liebe Brüder! nicht ausdehnen auf die wesentlichen Grundsätze der Kirche, die schon in der Erklärung der zur Versammlung deputirten Bischöfe, oder auf jene, die in dem Hirtenbriefe unsers ehrwürdigen Amtsgehilfen, des Herrn Bischofes von Boulogne, untersuchet sind, den wir euch als eine Ergänzung des Unterrichtes senden. Ihr werdet daraus ersehen, daß Religionsdiener in keiner Hinsicht Anwälde des Volkes seyn können; daß die Kirche von ihrem göttlichen Stifter das Recht empfangen hat, sich selbst zu regieren; daß diese himmlische Gewalt nicht nur die Glaubensartikel, sondern auch die Ordnung der Disziplin bestimmet; daß die gesetzgebende Gewalt, wie die Dogmen und Moral ihr zugehöret; daß, wenn man sie des Rechtes, ihre äusserliche Regierung anzuordnen, beraubet, man ihr auch das Mittel

ent-

entreißt, sich zu verewigen; daß die weltliche Macht eben so wenig berechtiget ist, die äusserliche Regierung einzurichten, als sie fähig ist, den Grund selbst der Religion zu bewahren, und daß also die neue Verfassung des Klerus, weil sie von der bürgerlichen Macht allein ausgeht, nur widerrechtlich in ihren Grundsätzen, und ungültig in ihren Wirkungen seyn kann.

Allein, meine liebe Brüder! was würde erfolgen, wenn sie unter dem Namen der bürgerlichen Organisation des Klerus in der That die geistliche und göttliche Verfassung desselben vernichtete, und wenn man mit den Worten auch die Natur der Dinge abänderte, und sich wirklich in das Innere des Heiligthumes eindrängte, da man nur das Aufferliche anzuordnen vorwendet? Wir wissen es zweifelsohne, daß man, um die Frömmigkeit der Gläubigen zu gutem zu haben, ihnen nur von pur weltlichen Einrichtungen, welche den Glauben nicht beeinträchtigen, vorschwätzt? Aber wie! ist die Nothwendigkeit der kanonischen Einsetzung nach der einzigen Form, welche die Kirche vorschreibet, nicht eine katholische Glaubenswahrheit? Ist die Obergewalt der Bischöfe über die unterordneten Diener nicht eine katholische Glaubenswahrheit? Ist das ausschliessende Recht der Oberhirten, zu lehren, und die geistliche Gerichtsbarkeit auszuüben, nicht eine Glaubenswahrheit? Ist der Primat, den der Nachfolger des heiligen Petrus ausübet, nicht eine Glaubenswahrheit, jener Primat, der nicht einen leeren Titel, sondern eine wahre Oberaufsicht und Regierung in sich einschließt, und der ihn nur in dieser Hinsicht auf den Gipfel der Hierarchie setzet, um ihn zu dem obersten Vorsteher und Regierer der allgemeinen Kirche zu machen? Was thut indessen die neue Verfas-

sung

sung des Klerus? Sie ernennet aus vollem Rechte die Vikaren der Bischöfe; sie verlegt nach Willkühr die geistliche Gerichtsbarkeit auf diejenigen, die sie nicht haben, und entreißt sie jenen, denen die Kirche sie schon anvertrauet hat; sie überträgt das bischöfliche Ansehen, und selbst das Lehramt an eine Versammlung von Priestern; sie verunstaltet die kirchliche Regierung, da sie dieselbe in eine republikanische Form umschaffet, die wesentlich ihrem Geiste der Unterordnung und Einigkeit entgegen steht; sie beraubet den Pabst, den Mittelpunkt der Einigkeit und das Oberhaupt aller Hirten, der Regierung der Kirche; sie zerstöret diese wunderbare Eintheilung der verschiedenen Stuffen der hierarchischen Ordnung, und dringet eine ganz neue Regierung auf, die auch nicht in dem bürgerlichen Fache bestehen könnte, weil jeder Körper, der weder Untergebene, noch Obere hat, nothwendig den unheilbaren Grundsatz seiner Trennung in sich enthält.

Man hat nicht ermangelt, meine liebe Brüder! diese unerhörte Eingriffe mit dem Schminke gewißer Ehrbezeugungen zu übergleißen; aber dieß geschieht nur, um desto zuverläßiger den Zweck zu erreichen. Man behält dem Pabste die Eigenschaft des Oberhauptes der Kirche; aber ohne Thätigkeit und ohne Ausübung: man räumet den Metropoliten ihren Vorrang ein; aber man verändert ihn in ein erbetteltes und fruchtloses Recht: man giebt den Bischöfen und Hirten einen Unterricht zu, der aber nicht jener ist, den ihnen die Kirche ertheilet. Man fordert von ihnen bey ihrer Einsetzung einen Eid über den katholischen Glauben; aber nur durch eine allgemeine Erklärung, worunter man alle Ketzereyen verhüllen kann: man verlanget von den neuen Bischöfen

schöfen ein Schreiben an den Pabst zum Zeichen der Gemeinschaft; aber dessen Inhalt ist willkührlich, und eben so unbestimmt, wie der Eid, und kann auch von jedem schismatischen Bischofe ausgestellet werden. Man bleibt demnach stets der Kirche unterworfen, und höret sie nicht; man läßt ihr von Rechtes wegen ein Ansehen, und entreißt ihr in der That gänzlich alles Recht; man will lieber die Spaltung begünstigen, als sie schlechterdings erklären, und lieber allmählich die Bande der Einigkeit unvermerkt auflösen, als sie mit Gewalt zerreissen; und auf solche Weise erschüttert man desto stärker das Gebäude, je weniger die Streiche, die man ihr beybringt, geradezu, und je mehr verborgener sie sind.

Urtheilet nun, meine liebe Brüder! ob alle neue Kirchengesetze sich nur auf simple Bezirkseintheilungen der Diozesen beschränken, wie man uns ohne Unterlaß wiederholet; urtheilet, ob diese Gränzbestimmungen, die nicht geschehen können, ohne die Gewalt der Kirche zu zertheilen, die Kirche nichts angehen; saget, ob die ganz göttliche Leitung der Seelen und der Gewissen, ohne kanonische Formen, also den Lokal- und Symmetriumständen könne unterworfen werden; machet endlich den Spruch nach eurer natürlichen Aufrichtigkeit, ob wir, ohne unser Gewissen zu verrathen, zu einer sogenannten bürgerlichen Verfassung mitwirken können, deren geringster Fehler dieser ist, daß sie uns von einer ursprünglich untüchtigen Macht vorgelegt wird; von der man kein Beyspiel in der ganzen Uebergabe aufweisen kann; die offenbar der gegenwärtigen Disziplin der ganzen katholischen Welt widerspricht, und die durch ihre ungewöhnlichen Formen, und durch ihr Geweb ohne Zusammenhang eine fruchtbare

bare Quelle sowohl der Uebel für den Staat, als der Aergernisse für die Kirche seyn würde.

Hier biethet sich eine für euch meine liebe Brüder sehr wichtige Bemerkung an; nämlich daß der Handel der Kirche das ganze katholische Volk beeinträchtige; daß die Vorzüge des Pabstes mit den Rechten des geringsten Gläubigen verflochten sind; daß, da wir unser heiliges Ansehen behaupten, wir euren eignen Glauben vertheidigen; daß euere Bischöfe euch zugehören, wie euer Glaube, wie eure Taufe, wie das Blut euerer Väter, die sich dazu bekennet haben; daß man euch die Richter eurer Lehre und die Väter eurer Moral nach Willkühr nicht entreissen könne, ohne über euch die unbilligste Grausamkeit auszuüben, und daß diejenigen, die sich die unselige Gewalt erlauben wollten, mit eurer Religion anzuordnen, euer heiligstes und höchstes Eigenthum, nämlich euere Grundsätze und euer Gewissen verletzen würden.

Sohin, meine liebe Brüder! sehet ihr ganz natürlich, welches Betragen ihr in diesen traurigen Umständen äussern sollet. Man weist euch neue Hirten an; fraget, wer sie euch sendet. Man errichtet neue Bisthümer; fraget, wer sie gründet. Wenn man euch sagt, daß es die Kirche sey, so höret nur die Stimme der Kirche. Wenn man vorgiebt, daß ihr es seyd, so schwöret eine Gewalt, die ihr nicht habt, und ein Recht ab, das alle Rechte verschlingen würde, weil das erste und vornehmste Recht dieses ist, daß ihr versichert seyd, daß ihr keine falsche Propheten habt, die euch verführen; daß die Hirten, die euch anleiten, keine eingedrungene sind, und daß ihr niemals diese kostbare Gewisheit haben werdet, wenn ihr sie nicht von der Kirche, und durch sie von Jesu Christo erhaltet.

Es

Es giebt noch eine andere Schlinge, meine liebe Brüder! und es ist von erheblichster Wichtigkeit, wider sie euern Glauben vorzubewahren. Man giebt vor, daß diese seltene Neuerungen nichts anders beabsichtigen, als die Wiederherstellung der alten Gesetze, und den Rückweg zu dem ursprünglichen Stande der Kirche. Eben so haben zu allen Zeiten die Ketzer gesprochen. Eben so brüsteten sich die vorgeblichen Reformatoren der letzten Jahrhunderte, daß sie die apostolischen Zeiten wieder aufblühen machten. Aber doch, in welchem Zeitlauf hat man wichtige Veränderungen in der Kirche ohne ihre Mitwirkung und wider ihren Willen unternommen? Welche Gewalt kann diese Gesetze wieder aufleben machen, als jene, die sie abgestellet hat? Ist es nicht ein Widerspruch, wenn man die Kirche zwinget, Gesetze aufzugreifen, die sie geglaubet hat, abändern zu müssen? Ist es auch wohl wahr, daß die neue Verfassung mit der Regierung der ersten Jahrhunderte übereinstimme? Ist es wahr, daß man je jene Volksversammlungen gesehen habe, wo der Heid, der Jud, der offenbare Atheist dem katholischen Volke Hirten setzen? Und können wohl die wärmsten Vertheidiger der neuen Lehre auch nur ein einziges Beyspiel von einer so anstössigen Disziplin aufweisen?

Und in der That, was will man sagen, wenn man sich anstellet, als wolle man die ersten Jahrhunderte aufblühen machen? Wie! muß man die Altäre ausplündern, um sie ehrwürdiger zu machen, oder die heiligen Religionsdiener herabwürdigen, damit sie mehr fruchten? Wie! hat die in ihrem Ursprunge schwache und dunkle Kirche durch die Regierung über ein großes Königreich kein Ansehen und keine Majestät erringen können? Geschieht es dann im Ernste, daß man

uns der Zeit der Katakomben erinnert? Geschieht es um der Religion des Staates willen, deren Fahne auf der Krone der Monarchen schimmert, daß man jene Tage der Trauer wieder aufleben machen will, wo sie ihre Siege nur nach der Zahl ihrer Martyrer aufzählte? Sollte es dann wahr seyn, daß sie unter den katholischen Königen verfolget werde, wie es ihr unter den heidnischen geschah, oder daß sie nur deßwegen so grossen Fortgang gewonnen, und so herrliche Eroberungen gemacht habe, um nach achtzehn Jahrhunderten zu den Verdemüthigungen und zu den Drückungen ihrer Wiege zurückzukommen?

Gestattet noch, daß wir euch fragen, meine liebe Brüder! verlanget ihr ernstlich, die Kirche von Jerusalem wieder aufleben zu sehen? Wollet ihr einen Theil euers Erbes zur Unterstützung der Armen zu unseren Füssen legen? Wollet ihr aufrichtig, daß ich das alte Ansehen unsers Amtes aufgreife? Erlaubet ihr uns, daß wir auf euere Sitten, auf eure Familie und auf das Betragen, mit dem ihr den Pflichten eurer Religion entsprechet, ein wachsames Auge haben; daß wir euer Fasten anordnen; daß wir euch die kanonischen Bußen auflegen; daß wir euch endlich mit jener heiligen Strenge strafen, welche den apostolischen Eifer auszeichnete? Zweifelsohne, so groß auch gegenwärtiges Verderbniß ist, sollen wir die ersten seyn, die mit ihrem Beyspiele vorleuchten, und das Urtheil muß allzeit von dem Hause Gottes anfangen. Allein wie wird es möglich seyn, daß der Hirt der Heerde zu einem Muster werde, wenn die Heerde kein Muster und keine Regel mehr haben will? Wo werden unsere Vaterspflichten seyn, wenn wir keine Kinder mehr haben? Und sind wir dann

nicht

nicht berechtiget, in dieser Hinsicht über euere Verfügungen durch die unerhörten Aergernisse, die jetzt die ganze Oberfläche des Königreiches bemackeln, den Spruch zu thun? O Schmerz! o Betrübniß ohne Gränzen! das Sittenverderbniß ist zur Politik und zum Systeme geworden: die Religion wird auf den öffentlichen Schaubühnen durchgelassen: die Entheiligung des Tempels ist gesetzmäßig: die gotteslästerlichen Auftritte werden allenthalben erneuert: alle Straßen Sions weinen: der anbethungswürdige Körper Jesu Christi wird täglich Beschimpfungen ohne Beyspiel Preis gegeben: die Kanzeln des Irrthumes werden wieder hergestellet, und die Güter, welche sie zu unterhalten bestimmet sind, werden allein als unverletzlich erkläret: dem Patriarchen der Gottlosen wird auf den Trümmern der Tempel ein Denkmal von der Nation errichtet; und bey allem diesen Verfahren, das alle ächte Gläubigen in einen Abgrund der Betrübniß versenket, erkühnet man sich, uns von der Rückkehr zu dem ursprünglichen Geiste der Kirche zu reden! Meine liebste Brüder! ist es dann unser Eifer, der sich verirret, oder die Welt, die in dem Wannwitze herumtaumelt? Sind es die Hirten, die sich betrügen, oder die Schafe, die keine Hirten mehr wollen? Und welch häßlicher Unsinn ist es nicht, wollen, daß wir Apostel sind, da ihr uns laut sagt, daß ihr Heiden seyn wollet? Lasset euch dann, meine Herren! durch diesen Geist der Unruhe und Neuerung nicht blenden, der unter dem Vorwande, alles zu verbessern, nichts weniger beabsichtiget, als alles zu zerstören. Lasset uns in dem Geiste des Christenthumes uns erneuern, der nur gar zu sehr geschwächet ist; aber lasset uns auch in der Ordnung bleiben, welche die Vorsicht ausgezeichnet hat. Lasset uns gedenken,

daß Gott keine andere Mittel, die Kirche zu reformiren gewählet hat, als eben die Kirche selbst. Begehret mit uns ein Nationalkonzilium; dieß ist der einzige Weg, den uns die heiligen Kanonen anweisen; der einzige, der dem ursprünglichen Geiste der Kirche gleichförmig ist. Da werden alle unsere alten Pflichten in das Gedächtniß zurückberufen werden; da werden sowohl die Rechte Gottes als des Kaisers mit Vorsicht untersuchet werden; da werden alle Opfer, welche die Liebe des Friedens fordert, und alle Abänderungen bewilliget werden, die sich mit dem Gewissen vertragen. Wenn man uns, meine Herren! ein Mittel, das mit den Kanonen wie mit der immer fortgepflanzten Uebung aller Jahrhunderte übereinstimmet, verweigern wollte, so würde es eben soviel seyn, als wenn man sagte, daß man nicht die Wiedergeburt der Kirche, sondern ihren Verfall suche; daß man nicht die Fortsetzung der Mißbräuche, sondern die Wiederherstellung der heiligen Regeln befürchte, und daß man lieber sehe, daß sie in der Dienstbarkeit und in dem Stande der Verdemüthigung sich härme, als daß sie sich zu ihren alten Tugenden und zu ihrer ersten Stärke erschwinge.

Und dennoch, meine Herren! berufen wir uns vergebens auf dieses Nationalkonzilium, dem alle Distrikte des Königreiches mit Sehnsucht entgegen sehen. Diese wirksame Versammlung, welche unsre Unterwürfigkeit als Bürger mit unserm Ansehen als Bischöfe so gut ausgleichet, wird uns ohne Barmherzigkeit abgeschlagen; und weit entfernt, sie uns zu vergünstigen, legt man sie uns vielmehr zum Verbrechen. Man duldet, daß ein dunkler Richterstuhl, ein kirchlicher Ausschuß, seine höchsten Gesetze der ganzen Kirche Frankreichs aufdringe; und damit diesem unerhörten

hörten Wagestücke nichts ermangle, müssen die Hirten gewungen werden, ihnen durch einen neuen Eid zu unterzeichnen. Die Verweigerung, ihrem Stande meineidig zu seyn, soll wie eine Empörung behandelt; alle Wiedererklärung, mit Verachtung des Naturrechts, wie das schändlichste Laster bestrafet werden, und zur Schande der Verfassung selbst soll man die Bürger bis in ihr Gewissen verfolgen. Man wird ohne Rücksicht auf die Aengsten der gottesfürchtigen Seelen ihre Meinungen durchforschen, und durch eine beyspiellose Ungerechtigkeit uns in die harte Nothwendigkeit versetzen, entweder unsre Ehre, oder unsern Unterhalt zu verlieren; entweder unter dem Schwerte des Elendes zu sterben, oder unsern Grundsätzen treulos zu werden.

Können wir uns nicht beklagen, meine Herren! daß eine so barbarische Unterdrückung mit der Verfassung im Widerspruch zerfalle? Erkennet ihr da die so berufenen Rechte des Menschen? Ist dieses da die so oft und durch so viele Laster erkaufte Freyheit? Sollte man also die heilige Würde unsers Apostolats entehren? Und dennoch wird es jetzt wahr, daß selbst die Gewissensrichter für sich kein Gewissen mehr haben können. Mein Gott! vielleicht würde es der christlichste Heldenmuth seyn, wenn wir in der Stille deine unerforschlichen Urtheile anbetheten, und zu den Füßen deines Kreuzes mit Demuth die bittern Verachtungen legten, mit denen es dir beliebt hat deine Kirche heimzusuchen; allein wenn es eine Zeit giebt, wo man sich Gott überlassen, und dulden muß, so giebt es auch eine Zeit, wo das Schweigen ein Verbrechen ist? Wenn es nur um uns zu thun wäre, könnten wir in der Stille so viele Ungerechtigkeiten und Beschimpfungen verschlucken; aber es ist um unser Volk zu thun, es ist

um

um die Seelen zu thun, die uns anvertrauet sind; sollten wir sie der bevorstehenden Gefahr, die den Glauben bedrohet, nicht erinnern? Wenn wir zur Zeit der Ruhe schwach gewesen sind, wenn wir in den Tagen des Glückes Fehler begangen haben, so ist nun die Zeit sie gut zu machen und auszulöschen. Bey grossem Unglücke muß der Glaube erwachen, und wieder aufleben. O wie glückselig sind wir, meine Herren! wenn der Gewinn unsrer Liebe neue Beschimpfungen sind, und wenn wir zum Lohne unsers Eifers verdienen können, für den Namen Jesu zu leiden!

Allein es däucht uns zu hören, daß diese Apostel der Freyheit sehr befremdet, daß wir uns wider die tyrannischen Befehle, die man unseren Gewissen aufdränget, sträuben; daß sie uns beschuldigen, daß wir das Volk aufwickeln, da wir die ersten sind, die mit dem Beyspiele der Unterwürfigkeit in dem zeitlichen Fache vorleuchten; daß wir Feinde der Verfassung sind, da wir versprochen haben, ihr in allem getreu zu verbleiben, was die Religion nicht wesentlich beeinträchtiget; daß wir unsere geheiligten Eigenthümer bedauren, weil wir seufzen, daß wir die Väter der Armen selbst in Arme verwandelt sehen; daß wir die Wiederherstellung der alten Mißbräuche verlangen, weil wir Katholiken und Franzosen zu bleiben suchen; daß sie uns wie Empörer und Rebellen belangen, weil wir jene rechtmäßige Wiedererklärungen einlegen, welche der gewaltsamste Despotismus niemals untersagt hätte. Und welche Empörer, welche Rebellen, meine liebe Brüder! sind jene Leute, die stets sagen: Plündert uns aus; nehmet unsere Güter, unsre Ehre, unsre Freyheit, unser Leben selbst; alles gehöret euch zu; lasset uns aber unsern Glauben und unser Gewissen.

Und wir sagen es euch noch, meine liebe Brüder! weit sey von uns jeder Eid, der dem Eide bey unsrer Weihe widerspricht; weit sey von uns jene schändliche Feigheit, die uns unsre Heerde zu verlassen zwingen würde, ohne jene Macht zu begrüßen, die sie uns anvertrauet hat. Sie allein kann das geistliche Band trennen, das sie allein geschlossen hat. Wir haben unsre Gerichtsbarkeit nicht von dem Staate empfangen; der Staat kann sie uns auch demnach nicht nehmen. Die Rechte der Nation sind nicht die nämlichen mit jenen der Kirche, und man kann zweifelsohne dem einen treu seyn, ohne der andern meineidig zu werden. Wir beharren desto unerschütterlicher auf jenem Entschluß, den wir keiner eigennützigen und ehrgierigen Absicht verdenken können. Was haben wir dann anders bey der Ausübung unsers Amtes zu erwarten, als ohne Unterlaß entgegen gesetzte Schwierigkeiten und Widersprüche? Allein je mehr Beschwernisse und Gefahren es uns in diesem Zeitpunkte aufbürdet, desto gebietherischer spornet uns unser Herz an, uns denselben ohne Furcht Preis zu geben; und wir können vor Gott bezeugen, daß es uns an dem Tage seines Unglückes und seiner Verdemüthigung noch weit lieber ist, als es jemals zur Zeit seiner Erhebung und seines Ruhms gewesen ist.

Ihr wisset, meine liebe Brüder! daß das Haupt des Staates es sich nicht erlaubet, über Gegenstände, die ausser seinem Wirkungskreise sind, den Spruch zu thun, und sich an das Oberhaupt der Kirche gewandt hat. Wir erwarten seine entscheidende Antwort. Wir werden ohne Zaudern einem Ausspruche unterzeichnen, der durch die Anhängigkeit der französischen Kirche ein geheiligtes Gesetz wird, dem jeder Katholik

Ehrer-

Ehrerbiethung und Treue schuldig ist. Wenn der heilige Stuhl, um grösserm Unglücke vorzubeugen, der Nachgiebigkeit sich bedient, ohne seine Grundsätze zu benachtheiligen, so sind wir zu allen Opfern bereit. Die Trennung wird uns zwar schmerzlich fallen; sie wird aber wenigstens rechtmäßig seyn, und wir werden uns in unsrer Ruhestätte mit dieser wonnevollen Befriedigung trösten, daß wir den Frieden mit unseren Pflichten, und unsre Liebe gegen euch mit unsrer Ehrfurcht gegen die Kirche ausgeglichen haben.

Bisher, meine ehrwürdige Brüder! seyd ihr noch stets mit der geistlichen Gerichtsbarkeit, zu deren Verwahrer euch die Kirche aufgestellet hat, bekleidet: wir sehen euch allzeit für unsern priesterlichen Senat an. Man hat euch der Ausübung euerer Amtsverrichtungen mit Gewalt berauben können; man hat euch aber das Recht dazu nicht entreissen können. Ach! wenn es euch nicht mehr erlaubet ist, euere Wünsche in Gegenwart des Volkes zu opfern, seufzet wenigstens vor Gott. Benetzet öfters euere Wangen mit den Thränen zwischen dem Vorhofe und Altare, wenn ihr in dem Heiligthume nicht mehr bethen könnet; und in der traurigen Unthätigkeit, in der ihr schmachtet, lehret wenigstens der schönsten und kostbarsten Pflicht mehr als jemals zu entsprechen, nämlich, euch in allem als das Beyspiel des Klerus und als die Erbauung des Kirchensprengels zu betragen und zu zeigen.

Und ihr, eifrige Hirten! unsere liebste Mitarbeiter! nun ist der Zeitpunkt angebrochen, wo ihr euch um euer Haupt herum versammeln sollet, um dem neuen Sturme, der über euere Häupter rollet, die Stärke euerer Grundsätze und die

Stand-

Standhaftigkeit euers Glaubens entgegen zu setzen. Mit welchem Troste haben wir gesehen, daß eine grosse Zahl unserer Amtsgehilfen selbst unserm Unterrichte zuvorgekommen ist, und wettgeeifert hat, uns die Reinigkeit ihrer Lehre und ihrer Gesinnungen auf eine feyerliche Art kund zu machen! Solltet ihr noch zaudern, ihrem Beyspiele zu folgen? Unglückselige Religionsdiener, die jemals vergessen würden, daß man mehr Gott, als den Menschen gehorchen müsse! Wenn einige einzelne Hirten, ohne Charakter und ohne Sendung, kein Bedenken tragen sollten, ihre Pflichten aus Furcht oder Unwissenheit zu verrathen, so kennet ihr den unerschütterlichen Felsen, an den ihr euch halten müsset. Da, sagt Jesus Christus, wo der Körper ist, da werden sich auch die Adler versammeln. Sehet, was aus den Aesten wird, die von dem Stamme abgeschnitten sind. Gedenket allzeit, daß sich eure Ehre von der Ehre eurer Oberhirten nicht trennen läßt; daß eure wahre Unabhängigkeit vollkommen von der Unterordnung abhänge, und daß sie, gleich dem Episcopat, plötzlich würde vernichtet seyn, wenn sie sich von dem Hauptstuhle absönderte: ihr würdet nur ein erbetteltes und verächtliches Amt begleiten, wenn man jemals durchsetzen könnte, euch von dem Episkopat loszureissen.

Wir wenden uns wieder an euch, liebe Diozesanen! denn ihr seyd es, und wir werden allzeit euer Bischof seyn; wir werden stets die Pflicht aufhaben, das Brod des göttlichen Wortes euch auszuspenden, und allzeit vor Gott für die Hinterlage der heiligen Lehre verantwortlich seyn. Vereiniget auch ihr euch mit uns, um diesem Strome der Neuerungen, der den alten Glauben des Königreiches zu verschlingen drohet, mit

allen

allen Kräften euers Eifers entgegen zu arbeiten. Ach! wenn ihr ein Bedenken habt, uns zu glauben, so glaubet wenigstens der Freude und dem Triumphe der Gottlosen, die sich ganz laut groß machen, ihre Absicht durchgesetzet zu haben. Sollten sie dann diesen widersinnigen Entwurf ausgehecket haben, eine ganze Nation dem Unglauben Preis zu geben? Oder wollten sie uns eine neue Religion geben? Oder sollten sie uns glauben machen, daß diejenige, zu der wir uns bekennen, durch ihre unreinen Hände weit heiliger und weit nützlicher werden wird? Und gewiß, meine liebe Brüder! wo will man uns hinführen? Glaubet man, daß wir bessere Bürger seyn werden, wenn wir stärkere Vernünftler, mehr unruhig in unseren Untersuchungen, hitzigere Kritiker in den Meinungen sind? Handelt jenes Volk vernunftmäßig, das, um das grosse Geschäft einer neuen Staatsschöpfung durchzusetzen, damit anfängt, daß es das Ansehen der Religion vernichtet? Sollte jenes Reich auf unerschütterliche Pfeiler gegründet seyn, das sein Schicksal mit dem Glauben nicht verflechtet? Wenn das Ansehen der Nation nicht mehr existirt; wenn alle Quellen des Zuflusses verstopft sind, glaubet man wohl, daß es kein anders Mittel mehr gäbe, die öffentliche Sache zu retten, als uns gottlos, und zu allen Religionen gleichgültig zu machen? Höret einen grossen Bossuet: „Man entnervet die Religion, sagt er, wenn man sie abändert, und man nimmt ihr einen gewissen Nachdruck, der allein fähig ist, die Völker einzuhalten. Sie haben in dem Innersten ihrer Herzen, ich weis nicht, was unruhiges, welches ausbricht, wenn man ihnen diesen nothwendigen Zaum nimmt; und man giebt ihnen alle Gewalt in die Hände, wenn man ihnen erlaubet, sich zu Beherrschern

ihrer

ihrer Religion aufzuwerfen.“ Hohe Gedanken, wovon wir die traurige Wahrheit nur gar zu sehr erfahren! Man spricht zu uns schon von der Entheiligung des Ehestandes, von dem Aergernisse der Ehescheidung, von der Herabwürdigung des katholischen Priesterthumes; gotteszäuberische Entwürfe! Wenn also die alten Gränzen durchbrochen sind, weis man sich nicht mehr einzuhalten. Dieß ist das grosse Unheil der religiösen Neuerungen, daß man nämlich allzeit sich von einem Abgrunde in den andern stürzet, bis daß das ganze Gebäude einfällt, und nichts mehr übriget, als eine steile Tiefe.

Meine liebe Brüder! es ist Zeit, die Augen zu öffnen. Wenn die Vernunft; wenn der Glaube schweigt, so unterrichtet uns wenigstens durch euer Unglück. Sehet, wohin euch die Verachtung der Religion geführet hat; sehet, auf was jene philosopische Grundsätze abzwecken sollten, die seit fünfzig Jahren dieses Königreich heimlich untergruben. Es ist demnach die Masque dieser so menschlichen Philosophie für immer abgerissen, die nichts anders beabsichtigte, als alles zu überwältigen, um eine Verfolgerinn zu werden. Staunet, wie die Vorsicht, um sie vor den Augen aller Nationen zu entehren, zugelassen hat, daß sie ihr Reich durch die niederträchtigste Unduldsamkeit begann; durch jene Unduldsamkeit, die zwinget, nichts zu glauben, und das Jahrhundert, welches voll des Lichtes und der Vernunft seyn will, an schwärmerischer Barbarey die Jahrhunderte der Unwissenheit und des Aberglaubens übertroffen hat. Verscheuet demnach die Reize dieser stolzen Vernünftler, derer verheerende Systeme alle Reiche umgestossen haben. Kehret zu jenen unveränderlichen Grundsätzen zurück, mit denen euere theuersten

Vor-

Vortheile verflochten sind: in der Moral, Gott und den Nächsten lieben: in der Religion, Jesus Christus und seiner Kirche: in der Politik, der Gehorsam gegen die Gesetze und die Liebe gegen den König, diese zweyte Religion des französischen Königreiches. Sehet den ganzen Begriff der christlichen Lehre, meine liebe Brüder! erkennet keine andere an; es ist die Lehre euerer Väter; es ist die Lehre, die sie durch 15 Jahrhunderte eingeweihet haben; es ist die Lehre aller grossen Männer, welche die Ehre und der Glanz dieser Monarchie gewesen sind; und es ist noch die Lehre, ohne welche alle unsere Heilsmittel schlimmer, als die Uebel selbst werden würden.

Gegeben zu Paris den
14. Jenner 1790.

A. J. Bischof von Chalons.

Hirtenbrief des Herrn Bischofes von Tarbes ꝛc.

Franz von Gain ꝛc.

Ich habe niemals einen lebhaftern Schmerz und mehr quälende Empfindungen gefühlet; niemals ist mein Herz grausamer zernaget worden, als seit dem Augenblicke, wo mich gebietherische Umstände gezwungen haben, mich von meiner Heerde zu entfernen.

Zwei-

Zweifelsohne habt ihr mir die Unbilde nicht angethan, an meiner Liebe gegen euch zu zweifeln, und noch weniger zu gedenken, daß ich euch habe verlassen wollen: ja, meine Brüder! ich kann mich rühmen, seit dem Tage, wo mir die Kirche, ungeachtet meiner Unwürdigkeit, die so ehrwürdigen als fürchterlichen Verrichtungen des bischöflichen Amtes anvertrauet hat, waret ihr allzeit der erste Gegenstand meiner Sorge: ich habe Gott an dem Tage, wo ich die heilige Oelung empfangen, versprochen, euch alle meine Arbeiten, alle meine Neigungen solange zu widmen, als ich mit der Sorge für euere Seelen durch die Kirche beladen seyn werde, und ich werde meinem Eide getreu seyn: die Verdemüthigungen, die Verläumdungen, die Drohungen, die Verfolgungen der Feinde der Religion werden meine Liebe gegen alle meine Diozesanen nur mehr entflammen, und meinen Eifer für ihr Heil nur mehr anfachen: durch Duldung, ohne Widerspruch, der Ungerechtigkeit der Menschen, und ihrer Beschimpfungen, werde ich meine Fehler gut machen, meine Sünden abbüssen, und Gnade vor dem Herrn erlangen.

An dem Tage der Trübsalen, in dem Schooße des Unglückes wird mein Glaube gereiniget werden, meine Hoffnung aufleben, meine Liebe thätiger werden, und ich werde die Stärke und den Muth auffinden, die mir nöthig sind, um die Lehren des katholischen Glaubens zu vertheidigen, und euch wider die zahllosen Uebel in Sicherheit zu stellen, welche euch die Gottlosigkeit seit langer Zeit schon vorbereitet hat.

Wenn Beweggründe der Weisheit, wenn jener Geist der Mäßigung, von dem ich euch stets die deutlichsten Zeugnisse gegeben habe;

wenn

wenn die Furcht, Unruhen, obschon wider meinen Willen, in meiner Diozes anzuzetteln; wenn die Hoffnung, sie wider die traurige Spaltung, die sie bedrohet, und wider den Schandfleck, mit dem sie der Glaube brandmarken will, vorzubewahren; wenn auch die einzige Versicherung, die unselige Epoche dieser unglücklichen Begebenheit aufzuhalten, meine Abwesenheit rechtmäßig und auch nothwendig gemacht haben; wenn mein Zutrauen auf die unendliche Barmherzigkeit des Gottes unserer Väter mich noch hoffen läßt, daß die Zeit und die Ueberlegung die Gläubigen zu den ächten Grundsätzen, zu dem Mittelpunkte der Einigkeit und des Gehorsames, wieder zurückführen werden, und daß sie endlich jene Binde ihren Augen abreissen werden, die sie so lange Zeit verhindert, die Wahrheit zu unterscheiden, und die Freunde und Geleitsmänner zu erkennen, die ihnen Gott gegeben hat, um sie auf die heilsame Weide zu führen, und sie auf dem Wege seiner Gebothe zu leiten; wenn meine Kirche, die mir von den ältesten und ansehnlichsten in diesem Königreiche ist, ohne Befleckung bleibet; wenn die rechtmäßige Nachfolge ihrer Hirten, von ihrer Stiftung an bis auf diesen Tag, durch die gottesschänderische Eindringung eines Afterhirten nicht unterbrochen wird, so werde ich zweifelsohne den liebsten aus meinen Wünschen erfüllt haben; und wenn ich mich in meinen Hoffnungen getäuscht habe, so werdet ihr wenigstens der Reinigkeit meiner Absichten Gerechtigkeit widerfahren lassen.

Möchte doch, meine liebe Brüder! meine Abwesenheit keinem aus euch zu einem Gegenstande des Klagens, oder zu einem Vorwande des Verzagens dienen! Mein Herz ist mitten

unter

unter euch; meine Stimme wird sich allzeit hören lassen, um euch zu verkündigen, was ihr glauben und beobachten sollet: niemals wird euch meine Liebe Miethlingen und Hirten ohne Sendung Preis geben. Wenn die Gewalt oder die Rathschläge nicht der menschlichen Klugheit, sondern jener Weisheit, die von dem Geiste Gottes ausgeht, mich verhindern, mitten unter euch zu leben, so werde ich mich dennoch euch genug nähern, um aufgelegt zu seyn, euch alle geistliche Hilfsmittel, zu derer Ausspender mich Gott aufgestellet hat, anzubiethen, und um euch durch meinen Unterricht und durch mein Beyspiel in diesen verworrenen Zeiten zu unterstützen.

Da ich allzeit bereit bin, in meinen Kirchensprengel zurückzukehren, werde ich mich eilends dahin begeben, sobald ich gedenken kann, daß meine Gegenwart kein Signal einer Unordnung seyn wird; und wenn mein Leben euch eure Ruhe, euer Wohl, und vorzüglich eure aufrichtige Zurückkehr zu der Religion wieder herstellen könnte, mit welcher Freude, meine Brüder! würde ich dieses Opfer darbringen!

Dieß sind, meine liebe Brüder! und dieß werden allzeit die wahren Gesinnungen euers Bischofes seyn: diese Gesinnungen überzeugen euch, daß ich das Stillschweigen nicht halten werde, und daß die Wahrheit in meinem Munde nicht werde in einem Zeitpunkte gefangen bleiben, wo ein Ansehen, welches euern Gehorsam au Kosten desjenigen, den ihr Gott schuldig seyd, nicht fordern kann, euch den Vortrag machet, ein mit Irrthümern vergiftetes Gesetzbuch anzunehmen, und das die Kirchendiener zwingen will, die Grundsätze der heiligen Religion abzuschwören; die sie bis auf den letzten Blutstropfen zu

ver-

vertheidigen sich durch einen Eid anheischig gemacht haben.

Ich hoffe nicht, daß man mir meine Mäßigung und meine Liebe zu dem Frieden zu einem Verbrechen beymessen könne. Man zwinget mich, die ganze Wahrheit zu sagen, und ich werde kein Bedenken haben, sie hören zu lassen: es ist in gegenwärtiger Lage keine dringendere und wesentlichere Pflicht für mich, als euer Unterricht; ich werde dieser geheiligten Pflicht entsprechen; ach! möchten doch meine Lehren euern Glauben unveränderlich bestimmen!

Vergebens, meine Brüder! würde man einen Richterstuhl aufrichten, wo man euern Bischof und diejenigen von seinen Mitarbeitern, die ihrem Gott getreu seyn werden, vorzuladen sich erkühnte; vergebens würde sich der widersinnigste Despotismus durch seine Drohungen und Achterklärungen bestreben, euern rechtmäßigen Hirten zum Stillschweigen zu verdammen, und durch blendende Liste die göttliche Gewalt, zu lehren, sich ausschliessend anzumassen; vergebens würden die weltlichen Administratoren eine verhaßte Untersuchung ausüben, um zu verhindern, daß die Wahrheit nicht zu euch komme, und in das Gewissen der Bischöfe, euerer Lehrmeister und Richter in dem Glauben eindringe, um dort erdichtete Verbrechen, und vorzüglich einen Schwärmgeist aufzuspüren, den ihr Betragen niemals hat vermuthen lassen, und dem ihre Feinde selbst nicht glauben: alle ihre Bestrebungen werden fruchtlos seyn: das Blendwerk wird verschwinden; diese Freyheit, die euch so theuer steht, und die ihr nicht geniesset, wird nicht allzeit auf eine Gesellschaft von einigen Schwärmern und Feinden eurer Wohlfahrt, die sich wider den Herrn und dessen Christus verschwo-

ren

ren haben, beschränket bleiben; wir werden jene Freyheit der Kinder Gottes beybehalten, welche die Menschen nicht rauben können, und euer Bischof wird allen Uebeln trotzen, wenn er nur sein heiliges Amt erfüllen kann, nämlich das Amt, euch aufzuklären, euch wider die Irrthümer einer falschen Philosophie unsers Jahrhundertes vorzubewahren, und zu verhindern, daß ihr in den fürchterlichen Abgrund, den man unter euern Füssen ausgrabt, hinein stürzet.

Es hat sich, meine liebe Brüder, zwischen der gallikanischen Kirche und der Nationalversammlung eine Untersuchung angezettelt, die euch nicht gleichgültig seyn kann, weil sie euer Heil nothwendig beeinträchtiget. Der Gegenstand dieser Untersuchung, welche den meisten unter euch nur aus den aufwieglerischen Schriften einiger Schriftsteller und Feinde der Wahrheit, der öffentlichen Ordnung und der Religion bekannt ist, beschränket sich auf eine ganz einfache Frage, auf eine Erkundigung über Thatsachen.

Hat die Nationalversammlung, da sie die bürgerliche Verfassung des Klerus abgeschlossen, sich einen Eingriff auf das geistliche Ansehen erlaubet?

Die Nationalversammlung versichert alle Franzosen in einer arglistigen Zuschrift, die nur fähig ist, euch eine falsche Sicherheit einzuflössen, daß sie sich niemals die Rechte, die ihr nicht zugehören, habe anmassen wollen; daß sie nur über einen Gegenstand, den sie unter ihrer Gerichtsbarkeit zu seyn glaubet, den Spruch gethan, und daß sie allzugrosse Ehrerbiethung gegen die katholische Religion hege, als daß sie sich den geringsten Einfluß auf einen Gegenstand, welcher der geistlichen Macht ihrer Diener unterworfen ist, anmassen sollte.

Die gallikanische Kirche hält die Absichten der Nationalversammlungen in Ehren, versichert aber alle Franzosen, und beweiset ihnen augenfällig aus der heiligen Schrift, aus der Uebergabe, aus der steten, unverbrüchlich gehaltenen und immer erneuerten Beobachtung aller Jahrhunderte, aus den Entscheidungen der Konzilien und aus der Vernunft selbst, daß die neue Verfassung des Klerus Gegenstände von einer pur geistlichen Ordnung unwiederruflich abgeurtheilet habe; daß mehrere von ihren Dekreten den Grundsätzen unsers Glaubens widersprechen, und daß auch mehrere nichts anders beabsichtigen, als Neuerungen in der Kirchendisziplin aufzudrängen, die die Kirche verwerfen soll, weil sie weit entfernt die Disziplin der ersten Jahrhunderte aufleben zu machen, dieselbe nur verunstalten können.

Es läßt nicht schwer, meine liebe Brüder, eure Meinung über eine Untersuchung von so erheblicher Wichtigkeit zuverläßig zu bestimmen, wenn ihr Aufrichtigkeit genug habt, um sie mit kaltem Blute in der Stille der Leidenschaften und Vorurtheile zu prüfen.

Und erstlich bin ich berechtiget, von eurer Unpartheylichkeit zu hoffen, daß ihr mit jener Mißbilligung einhalten werdet, mit der man wider den großmüthigen und fast einhelligen Widerstand, mit dem sich die französischen Bischöfe einer Verfassung widersetzen, die ihr Gewissen ihnen anzunehmen nicht erlaubet, auf eine so ungerechte als thörichte Weise loszieht. Ihr könnet ohne Untersuchung und auf das simple Wort der Verwaltungskörper nicht behaupten, daß diese Widersetzlichkeit strafwürdig sey, weil sie sich, nach ihrem Ausspruche, auf ein pur bürgerliches Gesetz bezieht: ihr selbst würdet vermessen

messen und strafwürdig seyn, wenn ihr die Diener einer heil. Religion, welche auf eure Ehrerbiethung, Liebe und Dankbarkeit so vielen Anspruch machen können, als Rebellen und Störer der öffentlichen Ruhe bey eueren Mitbürgern belangen solltet. Ihr würdet nicht minder sträflich seyn, wenn ihr jenen so entehrenden Sarkasmen, jenen so sittenlosen Unbilden, jenen so gottlos angedichteten Verleumdungen, welche die Ruchlosigkeit wider sie zu verbreiten nie unterläßt, solltet Beyfall zugeklatschet haben.

Es ist Zeit, daß ihr die Augen eröffnet, und daß ihr endlich erkennet, daß man schon lange eure Aufrichtigkeit zu gutem hält; daß man nichts anders beabsichtige, als euere Oberhirten herabzuwürdigen, sie verdächtig zu machen, und die öffentliche Achtung gegen sie zu vernichten, um euch allmählig daran zu gewöhnen, die Religion und ihre Grundsätze mit den Gegenständen unter einander zu werfen, gegen die man euern Haß und eure Verachtung anfachen will.

Bischöfe, welche die unerhörteste und ungerechteste Ausplünderung mit einer Ergebenheit übertragen haben, welche ihr anzustaunen gezwungen wurdet; Bischöfe, welche, da sie Richtern, die zugleich ihre Feinde sind, übergeben werden, ihnen nur die vollkommenste Unterwürfigkeit gegen den göttlichen Willen entgegen setzen; Bischöfe, die sich der Wuth der Rebellen, den Drangsalen des Elendes und dem Tode selbst Preis geben, und die sich nur ihre Ehre, ihr Gewissen und die Gefahren der Pflicht, die ihnen auferlegt ist, eure Heiligung zu bearbeiten, vorbehalten; solche Bischöfe, meine Brüder! verdienen gehöret zu werden; sie allein sind zweifelsohne berechtiget, euch die ewigen Wahrheiten zu verkündigen.

Ich war wirklich aufgelegt, dieser wichtigsten Verbindlichkeit meines Amtes zu entsprechen, und den Plan zu einem Unterrichte zu entwerfen, der mir der schicklichste schien, alle euere Zweifel zu beseitigen, uud euch zu dem Gehorsame anzuhalten, den ihr der Kirche schuldig seyd, als ich den Hirtenunterricht des Herrn Bischofes von Boulogne erhielt. Ich habe ihn mit ungetheilter Aufmerksamkeit gelesen, und ich trage kein Bedenken, die Arbeit, die ich zu eurer Erbauung schon bereitet hatte, zu unterlassen, und dieses vortrefliche Werk aufzugreifen. Es ist die Frucht der Wachen und des aufgeklärten Eifers eines Bischofes, der sich alle Liebe und Achtung sowohl bey seinen Amtsgenossen und Diozesanen durch seine apostolischen Tugenden, als bey der Sorbonne durch seine geselligen Eigenschaften und durch seine tiefe und ausgebreitete Gelehrsamkeit errungen hat.

Ich mache es mir demnach zur Pflicht, allen Grundsätzen, die in diesem Unterrichte vorgetragen werden, mit Herzen und Munde anzuhangen, und ich weise euch auf ihn an, mit dem Zutrauen, daß ihr die wichtigen Wahrheiten mit ernster Betrachtung durchdenken werdet, die in einem Werke klar entwickelt sind, wo es unmöglich ist, den liebvollen Eifer eines heiligen Bischofes und die einfache und sittsame Beredsamkeit eines wahren Gelehrten zu verkennen.

Es übriget mir noch, daß ich, um den Verstand desselben euch zu erleichtern, die vollständige Erklärung der Grundsätze über das geistliche Ansehen euch vor Augen lege, damit ihr die glückliche Entwickelung der Beweise, die diesen Grundsätzen zur Stütze dienen, begreifen, und sie auf die verschiedenen Artikel der sogenannten bürgerlichen Verfassung anwenden könnet.

Es ist eine Glaubenslehre, meine liebe Brüder! daß es auf Erden zwey Mächte gebe, denen ihr gehorchen müsset, und daß Gott selbst die weltliche und geistliche Macht aufgestellet hat.

Die weltliche Macht ist in Rücksicht auf alle Gegenstände, die unter ihrem Wirkungskreise stehen, vollkommen unabhängig, und wir alle sind ihr eine fertige Unterwerfung ohne Vorbehalt schuldig; kein Vorwand würde unsern Ungehorsam entschuldigen können: das religiöse Gefühl dieser nothwendigen Unterwürfigkeit ist in das Herz aller Bischöfe und Hirten eingegraben: es ist dem Herzen aller guten Bürger und aller ächten Christen eingepräget, und es ist die geheiligte und unwandelbare Regel ihres Betragens.

Nein, meine liebe Brüder, die Bischöfe werden euch niemals die Sprache der Häupter der Rebellen predigen; sie werden niemals euere Pflichten von eueren Rechten absöndern; sie werden niemals suchen, euern getäuschten Schwärmgeist mit reizenden Versprechen, die sie nicht bewerkstelligen könnten, und mit der schmeichelnden Hoffnung einer vollkommnen Gleichheit, die niemals existiren kann, zu unterhalten; ihr werdet von uns nur friedfertige Rathschläge und Beyspiele des Gehorsames erhalten: wir werden nicht unterlassen, euch die Achtung gegen das Eigenthum, die Liebe zu dem Frieden, die heilige Verbrüderung, die alle Menschen vereinigen soll, den Abscheu wider alle Verunglimpfungen, die nichts anders beabsichtigen, als die Gesellschaft zu trennen, und Brüder wider Brüder zu bewaffnen, die gegenseitige Vertheidigung, die Ehrerbietung und Unterwürfigkeit zu verkündigen, die ihr eueren Vorgesetzten, und allen, die eine Würde begleiten, schuldig seyd: wir werden euch

keine

keine andere Grundsätze lehren, als jene, die einen vollkommnen Christen, einen getreuen Unterthan, einen ächten Bürger bilden, der würdig ist, ein Vaterland zu haben: wir werden euch nur mit jener Liebe gegen eure Könige unterhalten, mit der sich die französische Nation stets ausgezeichnet hat; und wir werden euch fragen, aus welch einem Unglücke der König, der uns beherrschet, dieser so gute König, der mehr, als alle seine Vorfahren insgesammt, für die Wohlfahrt und Freyheit seiner Völker gethan hat, der unglückseligste Monarch sey, und warum alle Tage einer Regierung, die so ruhig hätte seyn sollen, mit Unruhen und Trübsalen verbittert werden?

Die geistliche Macht ist in den Gegenständen, die ihrem Ansehen unterworfen sind, eben so unabhängig, als die weltliche. Jesus Christus, der einzige Ursprung aller geistlichen Gewalt, hat gewollt, daß sie nur von demjenigen ausgeübet werden könnte, denen er sie anzuvertrauen sich gewürdiget hat. Diese Gewalt hat er weder den Kaisern noch den Königen, weder den Nationalversammlungen noch den Verwaltungskörpern eingeräumet; nur seinen Aposteln und den Bischöfen, ihren Nachfolgern, hat er diesen erhabenen aber fürchterlichen Vorzug vergünstiget.

Es ist eine Glaubenslehre, daß Jesus Christus, da er seinen Aposteln befohlen, die hohen Lehren der Religion, die er gestiftet hatte, zu verbreiten, und ihre Sakramente auszuspenden, sie auch mit der Gewalt bekleidet hat, Gesetze zur Regierung der Kirche abzufassen, und die Uebertreter derselben mit geistlichen Strafen zu belegen.

Es ist eine Glaubenslehre, daß Jesus Christus, um seine Kirche für immer von der Gefahr vorzubewahren, von dem Schwarme der menschlichen Meinungen dahin gerissen zu werden, einen höchsten, immer anhaltenden, allzeit sichtbaren und untrüglichen Richterstuhl aufgestellet habe; daß der Pabst und die Bischöfe von Gott selbst als die Richter ernannt worden sind, um diesen Richterstuhl zu bilden; daß ihre Entscheidungen, wenn sie von dem Stuhle des heiligen Petrus ausgehen, und nachmals von den zerstreuten Bischöfen angenommen werden, das Gewicht einer unwandelbaren Regel unsers Glaubens erhalten, und daß wir ihnen eine vollständige Unterwerfung des Herzens und des Verstandes nicht verweigern können, ohne uns von dem Schooße der Kirche, ausser welcher kein Heil zu hoffen ist, zu trennen.

Es ist eine Glaubenslehre, daß die rechtmäßige Gewalt dieses Richterstuhles sich nicht nur auf alles, was die Dogmen und Moral beeinträchtiget, sondern auch auf dasjenige erstrecket, was mit der geistlichen Hierarchie, mit der Ausübung der Gerichtsbarkeit und der Disziplin in Verbindung steht.

Es ist eine unläugbare Wahrheit, daß die Kirche allzeit die Fülle des Ansehens gehabt habe, das nöthig ist, um über alle Gegenstände in Rücksicht auf die rechtmäßige Gewalt den Spruch zu thun.

Es ist gleichfalls eine unumstößliche Wahrheit, daß sie allzeit das Recht ausgeübet habe, sich selbst zu regieren, und alle Regeln vorzuschreiben, die sie zu ihrer innerlichen und äusserlichen Polizey für nöthig erachtet hat. Niemand hat ihr, vor Luther und Kalvin, dieses Recht, das ihrer göttlichen Verfassung anklebet, streitig ge-

gemacht. Sie hat dieses Recht, nicht wider das Wissen der Mächte der Erde, sondern in ihrer Gegenwart, mit ihrer Bewilligung und unter ihrem Schutze genossen. Die mächtigsten Fürsten haben oft ihre Untüchtigkeit in allem, was die Regierung der Kirche belangt, anerkannt, und ihren Unterthanen mit dem Beyspiele der Unterwürfigkeit gegen die Gesetze vorgeleuchtet.

Es ist eine auf die Thatsachen gegründete Wahrheit, daß die Kirche über die Errichtungen und Unterdrückungen der Pfarren allzeit den Ausspruch gethan hat. Sie ist es, welche die Metropolitansitze errichtet, und den Metropoliten die Gerichtsbarkeit ertheilet, sie ist es, die alle Titel der Benefizien eingesetzet; sie ist es, die dem Pabste die Gewalt, die Bischöfe einzuführen, vorbehalten; sie ist es, die vormals die nämliche Gewalt den Metropoliten und Provinzialkonzilien eingeräumet hat; sie ist es endlich, die allein heut zu Tage die nämliche Gewalt dem Pabste entziehen kann.

Die Nationalversammlung ist demnach nicht berechtiget, durch eine simple Handlung ihres Willens und ohne Mitwirkung der Kirche die Bezirkseintheilung der Kirchensprengel nach Willkühr abzuändern; eine große Zahl davon zu unterdrücken; alle Titel der Benefizien aufzuheben; Bisthümer und Erzbisthümer zu errichten; ihnen eine Gerichtsbarkeit, die zweifelsohne eine geistliche Gewalt ist, zuzutheilen; von den Metropoliten, die sie beybehalten, oder neu aufstellen will, zu fordern, daß sie die Bischöfe einsetzen, und also ein Recht ausüben, das sie nicht haben, und das ihnen die Kirche allein geben kann.

Die Nationalversammlung hat sich demnach einen Eingriff auf eine wahrhaft geistliche Gerichts-

richtsbarkeit erlaubet, die dieser Ursache wegen unter ihrer Gewalt nicht steht, und auser dem Bezirke ihrer Herrschaft liegt.

Es ist eine Glaubenswahrheit, und der Kirchenrath von Trient hat es erkläret, daß die Kirche nur diejnigen unter ihre rechtmäßigen Hirten zähle, die von ihr die kanonische Sendung und Gerichtsbarkeit empfangen haben; daß der für eine Diozes geweihte Bischof ausserhalb der Gränzen seines Bezirkes nur in dem Falle der äussersten Noth eine Gewalt habe, und daß alle Amtsverrichtungen, die er sich auser seiner Diozes erlauben würde, aus wesentlichem Mangel der Gewalt ungültig oder unerlaubt wären. Die Vereinigung eines Bisthumes oder einer Pfarre mit der andern setzet der Gewalt des Bischofes oder Pfarrers, der die Vereinigung annimmt, nichts bey, wenn sie nicht von dem rechtmäßigen Ansehen der Kirche bewirket wird.

Aus dieser allzeit reinen Quelle muß man die neue Gewalt, deren der Bischof oder Pfarrer benöthiget ist, herleiten. Wer sich demnach erkühnte, in dem Umfange dieses neuen Bezirkes die Handlungen des heiligen Amtes auszuüben, ohne von der Kirche dazu berechtiget zu werden, der würde ein eingedrungener Miethling seyn.

Die weltliche Macht kann das Band, das die Hirten mit der Heerde vereiniget, nicht trennen. Der Bischof ist von der Kirche auf seinen Posten gesetzt worden, und keine weltliche Macht kann ihn zwingen, ihn abzutreten.

Urtheilet nun selbst, meine liebe Brüder, ob die Gränzeintheilung der Erzbisthümer, der Bisthümer und Pfarren nur eine weltliche topographische Handlung sey, wie man stets vorgiebt, um eure Täuschung zu verewigen, und ob es

nicht

nicht augenfällig ist, daß sie mit der neuen Austheilung der Gewalt, die nur von der Kirche ausgehen kann, eine wesentliche Verbiudung habe?

Es ist eine Glaubenslehre, daß die Bischöfe von Jesu Christo gesetzet sind, seine Rechte zu regieren; daß ihnen unmittelbar die Sorge über die Heerde aufgetragen sey, und daß sie dafür Gott strenge Rechenschaft erstatten müssen; daß die Bischöfe mehr als die Priester sind, und daß die Gewalt, die sie begleiten, ihnen mit den Priestern nicht gemein sey. Also hat der Kirchenrath von Trient deutlich entschieden, und er giebt jenem den Fluch, der diese Wahrheit verwerfen wird. Es ist auch eine Glaubenswahrheit, daß die Kirche berechtiget sey, die Weihe von der Sendung, die ursprüngliche Gewalt von der Ausübung derselben abzusöndern.

Die Versammlung hat demnach die Bischöfe von den Priestern nicht gänzlich abhängig machen, und verordnen können, daß sie ohne Gutachten und Ueberlegung ihres Senats nichts thun können.

Zweifelsohne sollen die Bischöfe die Weisheit und Erfahrung zu Rathe ziehen, und diese Pflicht wird ihnen allzeit am Herzen liegen; aber ihnen steht es zu, das Urtheil zu fällen. Die Synode soll ihnen guten Rath mittheilen; aber der Bischof kann niemals zu einem simpeln Vollzieher des Willens der Synode herabgewürdiget werden, und noch minder unter der Vormundschaft der von ihm gewählten Vikaren und Verwahrer seines eignen Ansehens stehen.

Ferner kömmt es der Kirche zu, die Priesterschaft der Bischöfe zu bestimmen. Die Kathedralkapitel, diese alten und ehrwürdigen Körper,

diese Verwahrer der Ueberlieferung ihrer Kirchen und der Gerichtsbarkeit bey erledigtem Sitze, die zu dem öffentlichen Gebethe verpflichtet sind, sind der ächte Rath, den die Kirche den Bischöfen zugetheilet hat; und diese können ihnen eine Gerichtsbarkeit, die sie überlebet, nicht entreissen, um sie den von ihnen gewählten Vikaren einzuräumen. Die Kirche muß den Vortheil oder die Muthlosigkeit dieser der Religion so theuren Körper abwiegen, und sie, nach der Vorschrift ihrer Weisheit, in der Uebung der Gerichtsbarkeit und der Gewalt, die sie ihnen anvertrauet hat, ersetzen, wenn sie es für gut befindet, dieselben zu unterdrücken.

Es ist eine von der Kirche in allen Jahrhunderten anerkannte und von dem Konzilium zu Trient bestätigte Wahrheit, daß sich ein Priester ohne kanonischen Titel, oder ohne Begnehmigung des Bischofes in das Amt, das Wort Gottes zu verkündigen, und Beicht zu hören, nicht eindrängen könne; daß er die Sakramente, die er mittheilet, entehre, und daß er in die wider die eingedrungenen Miethlinge geschleuderten Strafen verfalle.

Die Versammlung hat demnach nicht verordnen können, daß jeder für die Diozes geweihte, oder in dieselbe aufgenommene Priester ohne Gutachten des Bischofes die Amtsverrichtungen eines Vikars erfüllen könne. Ihre Weisheit hätte sie die traurigen Folgen einer solchen Verfügung sollen fürchten machen, vorzüglich wenn sie sich zu betrachten gewürdiget hätte, daß die von einem durch den Bischof nicht begnehmigten Priester ertheilten Lossprechungen schlechterdings ungültig sind.

Es ist eine Glaubenswahrheit, daß der Pabst der Nachfolger des heiligen Petrus, das sichtbare

bare Oberhaupt der Kirche sey, und daß er vermöge göttlichen Rechts nicht allein einen simpeln und nutzlosen Primat der Ehre, sondern auch der Gerichtsbarkeit habe, den er in der ganzen katholischen Kirche ausüben kann und soll; daß er, nach der Sprache eines Bossuets, der Verwahrer der Disziplin sey, und unter dem Ansehen der heiligen Kanonen alle Kirchen mit einem vollen und höchsten Ansehen regieren solle.

Die Versammlung hat demnach alle Bande, welche die gallikanische Kirche mit dem heiligen Stuhle verflechten, nicht zerreissen, die nothwendigen Verbindlichkeiten, die zwischen dem Haupte und den Gliedern, zwischen den Schafen und den Oberhirten obwalten soll, vernichten, und sie auf einen simpeln Brief beschränken können, den jeder neugewählte Bischof an den Pabst zum Zeichen der Gemeinschaft und der Einigkeit in dem Glauben schreiben mag.

Es ist eine auf Thatsachen gegründete Wahrheit, meine liebe Brüder, die in den kostbarsten und ächtesten Schriften verzeichnet ist, daß in jenen glücklichsten Zeiten, zu denen man uns zurück führen will, in jenen blühendsten Tagen der ersten Kirche, wo die Bischöfe durch die Wahl ernannt worden sind, der Klerus den Haupteinfluß dabey gehabt hat.

Es ist imgleichen eine gewisse Thatsache, daß das Volk seine Pfarrer niemals erwählet hat. Mithin könnte das Volk nur Kraft einer ausdrücklichen Bewilligung der Kirche ein Recht erhalten, das sie manchmal den Patronen aus Erkenntlichkeit vergünstiget hat.

Aber, meine liebe Brüder! welches war jenes Volk, das die Kirche bey der Wahl der Oberhirten zu Rathe zog, und um dessen Stimme sie sich bestrebte? Es war ein heiliges Volk, das nur

ein

ein Herz und eine Seele hatte, dessen einzige Begierde, einziges Interesse, einziges Ziel war, einen tadellosen Bischof zu haben, einen Mann nach dem Herzen Gottes.

Wird man es wohl wagen, die Wahlart der ersten Kirche mit jener, welche die Versammlung durch ihre Dekrete geltend machen will, gegen einander zu halten? Würde man nicht die Kirche unter der Last der grausamsten Unterdrückung seufzen machen, und sie zwingen, ihre Diener, ihre Verwahrer und Vertheidiger aus den Händen ihrer geschworensten Feinde, aus den Händen der Protestanten, Lutheraner, Juden, Deisten, Atheisten zu empfangen, derer verheerende Lehrgebäude in ihrem Schooße schon so viele Abfälle, so viele Unruhen und Drangsalen haben aufkeimen gemacht?

Soll ich zu euch, meine Brüder, von der gänzlichen Unterdrückung der geistlichen Ordensstände reden? Gereicht es zu grösserer Ehre Gottes, daß eine Versammlung, die aus Katholiken besteht, verordne, daß das feyerliche Gelübd, die evangelischen Räthe zu befolgen, und nach der Vollkommenheit zu streben, widersinnig sey? Zerstöret man aus der Absicht, den Glauben unter euch wieder aufleben zu machen, jene gottseligen Häuser, jene Freystätte der Buße, wo die frommen Seelen so vielen Trost und so mächtige Verwahrungsmittel wider die Gefahren der Welt und wider das Aergerniß unsers Jahrhunderts fanden? Welches Gefühl der Billigkeit oder Menschheit hat jenes gebietherische Gesetz zur Feder vorsagen können, entweder in die Welt, der man auf ewig entsaget hatte, wieder zurückzukehren, oder mit denjenigen unter einem Dache zu leben, die mancherley Lebensarten angewohnet sind, und derer Regierung sich mit

jener

jener nicht ausgleichen kann, unter der man zu leben und zu sterben angelobet hatte?

Ich habe euch, meine liebe Brüder, die wahren und unveränderlichen Grundsätze der katholischen Kirche entwickelt, und mit jenen der bürgerlichen Verfassung gegen einander gehalten? Die Kirche hat jene heiligen Grundsätze in ihrer ganzen Reinigkeit stets erhalten, und wird niemals dulden, daß man sich erkühne, ihre Lehren, die sie binnen 17 Jahrhunderten eingeweihet hat, ummodle oder verhunze.

Urtheilet nun, was ihr von jener Zuschrift denken sollet, welche die Versammlung allen Departements zugeschicket hat, damit sie in allen Munizipalitäten des Königreiches kund gemacht werde?

Urtheilet, ob sie ohne Ungerechtigkeit die Forderungen der gallikanischen Kirche abschlagen, und ihre dringende Bitte, über einen so wichtigen Gegenstand den Ausspruch des heil. Stuhles zu erwarten, hat verweigern können?

Urtheilet, ob sie, mit Verachtung jener Freyheit der Meinungen, die sie so feyerlich eingeweihet hat, wovon alle Sekten Mißbrauch machen, und die man nur den Bischöfen und denjenigen zum Verbrechen anrechnet, die Muth genug haben, ihnen nachzuahmen, mit Verachtung jener heiligen Zärtlichkeit des Gewissens, welche die größten Tyrannen, wenn wir die Verfolger der Kirche ausnehmen, zu beunruhigen allzeit gefürchtet haben; urtheilet, sage ich, ob sie, ohne ihren konstitutionellen Grundsätzen Gewalt anzuthun, von allen Bischöfen und andern geistlichen Funktionairen, unter der Strafe, ihrer Pfründen entsetzet zu seyn, den Eid hat fordern können, aus allen ihren Kräften eine

Ver-

Verfassung handzuhaben, die den Grundsätzen und Verordnungen der Kirche widerspricht ?

Werdet ihr es nun wagen, den großmüthigen Widerstand fast aller französischen Bischöfe zu tadeln, sie als euere Feinde anzusehen, und vor eueren Richterstühlen als Störer der öffentlichen Ruhe zu belangen?

Wie lange, meine liebe Brüder! werdet ihr noch die Augen zu dem Lichte schliessen? Wie lange werdet ihr die blinden Werkzeuge der Verfolger des Christenthumes seyn? Werdet dann ihr niemals einsehen, daß alle, in derer Adern noch ein ächtes Franzosenblut wallet, Sklaven sind, und daß die Freyheit, oder vielmehr die Ausgelassenheit nur denen vergünstiget werde, die jene scheußlichen Schandthaten einrathen, oder in Vollziehung bringen, welche die französische Nation entehren, und nichts anders beabzwecken, als sie unter ihren eignen Trümmern zu begraben?

Meine Brüder! höret die Stimme euers Bischofes; er hat euch niemals betrogen, sondern allzeit aufrichtig geliebet; erwartet von ihm nicht, daß er seinem Amte untreu werde, und durch eine feige und strafbare Nachgiebigkeit in den Umsturz des Glaubens, den er lehren soll, einwillige, und daß er sich mit einem Meineide gegen seinen Gott und gegen seine Religion entehre. Nein, ihr werdet ihm nie einen ähnlichen Vorwurf machen können: so lange ihm noch ein Athem des Lebens übriget, wird er euch die Sprache der Wahrheit zu reden Muth genug haben. Wenn die Tyranney seinem Eifer ein unüberwindliches Hinderniß entgegen setzet, wenn sie es waget, ihn seines Amtes zu entsetzen, um einen Miethling einen Afterhirten einzudringen, dem die Schafe nicht

zuge

zugehören, wird er euch allzeit sagen, daß er allein nur rechtmäßiger Hirt sey; daß er allein das Recht habe, euch in dem Religionsfache zu regieren; daß der entscheidende Charakter eines wahren Katholiken in der innersten Vereinigung mit seinem Bischofe bestehe; daß die Weigerung eine Verfassung, welche das Gebäude Jesu Christi zerstöret, aufzugreifen, in keinem Falle die Strafe der Entsetzung verdienen könne; daß im Gegentheile diese Weigerung eine Pflicht sey; daß ein auf eine kanonische Weise durch die Kirche eingesetzter Bischof nur von ihr rechtmäßig, und nach einem Urtheil, das ihn eines wirklichen Verbrechens überzeugt zu seyn erkläret, abgesetzet werden könne; daß das Dekret der Versammlung euch nicht berechtigen könne, die Bischöfe und Hirten, welche den Eid verweigern, so zu betrachten, als ob sie ihre Aemter freywillig abgelegt hätten; daß ihre freywillige Abdankung schlechterdings nöthig sey, bevor es erlaubt ist, ihnen Nachfolger zu ernennen, und daß sie dieselbe nie von sich geben werden, wenn die Kirche nicht dafür hält, daß euer geistlicher Vortheil dieses Opfer ihrer Unterwerfung fordere.

Ich werde euch stets sagen, daß die von einem Eingedrungenen über eure Seelen in dem ganzen Bezirke meines Kirchensprengels ausgeübte Gewalt nichtig und ungültig sey; daß ihr von dem Zeitpunkt an, wo ihr einen Bischof und Hirten ohne Sendung und ohne Gerichtsbarkeit anerkennet, die unselige Spaltung, in die man euch seit so langer Zeit schon zu stürzen verlanget, vollends vollbringet, und daß ihr euch von der Kirche trennen werdet, ausser der kein Heil zu hoffen ist.

Man wird sich auch bestreben, euch dadurch irre zu führen, daß man euch beybringe, daß die Bischöfe strafwürdig sind, weil sie dem Gesetze nicht gehorchen; weil ihr Ungehorsam die Hauptursache der Spaltung ist. Aber wir haben euch bewiesen, daß unsere Widersetzlichkeit billig ist, und ihr selbst wisset, daß es besser sey, vielmehr Gott als den Menschen zu gehorsamen; daß es niemals erlaubt ist, mit dem Irrthume zu markten, oder zu paktiren, und daß, wenn manchmal zeitliche Absichten das Opfer unserer Güter und unsers Lebens fordern, es dennoch nichts gebe, was das Opfer der Pflichten und des Gewissens rechtfertigen könne.

Und ihr, katholische Verwalter, denen euere Mitbürger die Pflicht aufgebürdet haben, ihre zeitlichen Vortheile zu besorgen, solltet ihr, ich frage euch, einem Gesetze gehorchen, das ihre Unterdrückung befehlen würde? Ist wohl ein einziger unter euch, der eine Handlung einer so auffallenden Tyranney in Ausübung bringen wolle? Und wer sollte es wagen, euch zu schelten? Das Gesetz, welches man den Bischöfen vorlegt, streitet wider das Gesetz Gottes, und niemals ist eine Widersetzlichkeit billiger gewesen, als die ihrige ist: sie werden unterdrücket, und sie verkündigen indessen den Frieden; ihr könnet daran nicht zweifeln.

Werdet ihr ihren pur leidenden Widerstand mißbrauchen? Werdet ihr die ewigen Vortheile euerer Brüder, euerer Freunde, euerer Mitbürger einigen zeitlichen Ansprüchen aufopfern? Werdet ihr euch weigern, die Stimme der Kirche zu hören, und wird eine falsche Philosophie noch länger die Binde vor eueren Augen heben? Ach! lasset uns den Urtheilen Gottes zuvorkommen, und weil wir, ihr und ich, bald vor sei-

nen Richterstuhl werden gefordert werden, um unserer Pflichten wegen ohne fernere Appellation gerichtet zu werden, hüten wir uns, das Heil Frankreichs und die künftigen Geschlechter durch unsre Zwietracht auf das Spiel zu setzen; sondern lasset uns vielmehr mit Ehrfurcht und als gelehrige Kinder den Ausspruch der Kirche erwarten.

Und ihr, meine liebe Brüder, die ich stets in meinem Herzen tragen werde, erlaubet mir, euch zu fragen, was habt ihr zu eurer Wohlfart gewonnen, seit dem ihr die täuschenden Versprechen der Menschen den zuverläßigen und salbungsvollen Verheissungen der Religion vorgezogen habt? Was habt ihr gewonnen, seitdem ihr euch selbst überlassen, ganz stolz auf eine Freyheit, von der ihr weder den Gebrauch, noch die Gränzen erkennet, nur euerm Interesse, eueren Leidenschaften und eurer Eigenliebe Weihrauch gestreuet habt? Was habt ihr seit dem Tage gewonnen, wo ihr von dem lockenden Keder einer anscheinenden Freyheit irre geführet alles herabgesetzet habt, was ihr ehevor in Ehren hieltet; da ihr alle Ehrenstellen und alle Stände unter einander geworfen; alle Bande der Gesellschaft getrennet, und diejenigen, derer unerschöpfliche Wohlthätigkeit ihr so oft erfahren habt, euerer Verachtung und Wuth Preis gegeben habt? Was habt ihr endlich seit dem Zeitpunkte gewonnen, wo ihr euer Herz so erhärtet habt, daß ihr mit kaltem Blute, und etwa auch mit einer barbarischen Lust die entehrende Geschichte jener Entheiligungen, jener Gewaltthätigkeiten, Empörungen und Todschläge anhöret, welche die ersten Tage eurer so genannten Freyheit erfolget sind, und die noch dieses so blühende und glückselige Reich entstellen?

Fürch-

Fürchtet ihr nicht, daß die rächende Strafruthe der schweren Hand Gottes endlich über euch und euere Kinder gezücket werde? Fürchtet ihr euch nicht, daß jene Plagen, mit denen er manchmal die Erde gezüchtiget hat, euere Städte und Länder verheeren werden? Fürchtet ihr nicht, daß das Gebeth und Seufzen jener Kirche, deren Altäre ihr verlasset, und jener Religionsdiener, die ihr verunglimpft, welche aber sich allzeit bestreben werden, euch mit Gott auszusöhnen, seinen Zorn reizen können? Es ist noch Zeit, meine Brüder! der Zeitpunkt der Barmherzigkeit ist noch nicht verflossen: ich beschwöre euch im Namen Jesu Christi, um eures ewigen Heiles willen, euerm Gott, seiner heiligen Religion und euerm rechtmäßigen Hirten getreu zu verbleiben.

Altarsdiener, die ich meinen getreuen Mitarbeitern beygezählet hatte, ach! soll ich auf eure Gelehrigkeit nicht Rechnung machen? Sollet ihr meine Stimme nicht anhören? Welche Freude würde das Herz euers Bischofes durchströmen, wenn er euern Rückweg zu den ächten Grundsätzen vernehmen sollte! Euer Abfall hat seine Betrübniß auf das Aeusserste gebracht; eure Reue aber würde sein Trost und seine Ehre seyn.

Ich weis alles, was man sich erlaubet hat, um euch irre zu führen; ich weiß, daß der Mensch, der sich verirret, des Mitleidens würdig ist; und daß die Beharrlichkeit in dem Irrthume allein nicht zu entschuldigen sey. Ich weis, daß man euch das heroische Betragen der Oberhirten und der meisten von eueren Amtsgenossen verhüllet hat. Man hat euch nicht gesagt, daß fast alle Pfarrer, die als Deputirte auf der Nationalversammlung waren, sich es

zur Pflicht gemacht hatten, in die Fußstapfen der Bischöfe einzutreten; daß eine grosse Zahl von jenen, die ein Augenblick der Schwachheit dahin gestimmet hatte, den Eid zu schwören, ihn feyerlich widerrufen haben; daß man fast in allen Städten des Königreiches kaum einige Widerspänstige auffinde; daß mehrere Kirchensprengel das trostvolle Beyspiel einer fast einhelligen Weigerung vor Augen legen; daß fast alle Vorsteher der Erziehungshäuser, die Professoren in der Theologie fast auf allen hohen Schulen, die ihrem Stande getreuesten Religiosen, die in der Wissenschaft der Heiligen vorzüglich bewanderten Missionarien, endlich die aufgeklärtesten, tugendsamsten Kirchendiener den Anfällen der Philosophie unsers Jahrhundertes eine eherne Mauer entgegen gesetzet haben.

Man hat sie euch verborgen, und man würde zweifelsohne erröthet seyn, sie euch zu enthüllen, jene verkapperte Ränke, jene meineidige Reize, die man oft verschwendet hat, um die Schwachheit der einen zu mißbrauchen, und den Ehrgeiz und die Begierlichkeit der andern anzufachen.

Ich wollte wünschen, ich könnte euch die so auffallenden Beyspiele so vieler getreuen Diener vor Augen stellen, denen ihr zweifelsohne nachzuahmen nicht verweilen würdet. Wenigstens sey mir erlaubet, eurer Verehrung jenen meinen ehrwürdigen Metropoliten, meinen Vorgesetzten in der Hierarchie, den Herrn Erzbischof von Auch vorzustellen, den ich mich rühme zum Freunde zu haben.

Durch den geläutersten Glauben mit Gott, mit dem Stuhle des heiligen Petrus, und mit seinen Amtsgenossen in der bischöflichen Würde durch die nämlichen Gesinnungen vereiniget,

frey

frey von allen menschlichen Leidenschaften, in Mitte der Verfolgungen, die auf ihn losstürmen, in dem Glauben unerschütterlich, aber allzeit ruhig, allzeit friedfertig bittet er für seine Verfolger, und bekennet laut vor ihnen den Glauben Jesu Christi. Er sammelt auch schon den Lohn seines Eifers, weil er das Glück hat, die meisten Pfarrer seines Kirchensprengels unter seinen Nachfolgern zu zählen.

Sollte ich so vielen Zeugnissen zu Gunsten der Religion auch die Bischöfe und Pfarrer der Diozesen dieses Metropolitansitzes noch beysetzen! Gieb mir, o mein Gott, etwas von jenem göttlichen Feuer, das sie entflammet, von jenem Eifer, der ihren Muth anfachet, und von jener Resignation, die sie so würdig machet, Gott, den Engeln und den Menschen ein angenehmes Schauspiel vorzustellen!

Auf was wartet ihr, um in den Schooß der Kirche zurückzukehren, ihr, meine Mitarbeiter, die ich noch meine Freunde nennen will? Werfet euere Augen um euch herum, und sehet, ob diejenigen von eueren Mitbrüdern, die ihrem Berufe getreu geblieben sind, auf eure Hochachtung durch ihre Talente und Tugenden nicht allzeit einen Anspruch haben machen können? Erwartet ihr etwa, daß die Feinde der Religion ihre Bosheit vollends ausgeübet haben? Sie verhüllen heut zu Tage ihre gottlosen Plane nicht mehr; und schon erkühnen sie sich zu sagen, daß eure Schwachheit ihre Kräfte verstärke. Erwartet ihr, daß die Kirche wider die meineidigen Religionsdiener die Strafen, in die sie verfallen sind, laut ankündige? Seyd ihr entschlossen, in dieser grausamen Herzensquaale, die alle euere Tage verbittern wird, zu leben; oder hat man euch geantwortet, daß ihr die Gewissensbisse nie empfinden werdet?

Ist

Ist das Zutrauen auf euern Privatgeist genüglich gegründet, um euch dahin zu stimmen, die Entscheidungen der Bischöfe und der meisten Pfarrer des Königreiches zu verachten? Habt ihr mit euerm Gewissen einen unwiederruflichen Vergleich getroffen, und hat es euch versprochen, auch auf dem Todsbette über die Gültigkeit der Sakramente, die ihr ausspenden werdet, euch nicht zu beunruhigen? Könnet ihr mit trocknem Auge, ohne Mitleiden, ohne Empfindung die beweinenswürdige Lage euerer Pfarrkinder ansehen, die der Spaltung Preis gegeben, und durch eure Hartnäckigkeit in dem Irrthume von der Kirche getrennet sind, welches Unglück ihr dennoch mit Ehre nicht abwenden könntet?

Ach, meine Freunde! wenn ihr durch die Versprechen getäuschet, durch die Drohungen schüchtern gemacht, und durch den Scheineifer der Neuerer irre geführt worden seyd; wenn die Furcht, Hunger und Durst zu leiden, euch dahin gestimmet hat, vor dem Idole einer mässigen Besoldung das Knie zu beugen; wenn ihr geduldet habt, daß in dem Verbalprozeß euers Eides von den nöthigen Beschränkungen, die ihr gemacht habt, und die ihr kund machen sollet, keine Meldung geschehen sey; wenn ihr euch von dem Rathe einiger Sektirer, welche die Kirche duldet, und die sich in ihrem Schooße nur verbergen, um das göttliche Ansehen der Oberhirten und vorzüglich des Pabstes heimlich zu untergraben, habt dahin reissen lassen; wenn ihr durch ihr anscheinendes Ansehen und durch ihre angenommene Mäßigung betrogen geglaubt habt, den Umständen weichen zu können; wenn es euch schwer gedäucht hat, in Mitte des Angriffes der Leidenschaften und der Aufwallung der Meinungen die Wahrheit zu unterscheiden:

alle

alle diese Entschuldigungen, alle diese Vorwände verschwinden heut zu Tage: der Unterricht und die Beyspiele sind euch zu Hülfe gekommen.

Ihr wisset nun, daß der Pabst die bürgerliche Verfassung des Klerus verworfen habe, und daß jenes sogenannte Breve, das man allenthalben verbreitet hat, das Werk der Religionsfeinde und eines von jenen Mitteln sey, derer man sich bedienet hat, um euch zu verführen. Ihr wisset, daß die französischen Bischöfe ihm fast einhellig anhängen, und alles berechtiget euch, zu glauben, daß die Entscheidung des heil. Stuhles die Grundsätze, zu denen sie sich bekannt haben, feyerlich beglaubigen werde. Möchte doch dieser Anspruch die irre geführten Schafe und Hirten zu dem Mittelpunkte der Einigkeit wieder zurückführen, und sie für immer mit den süssen Banden der Liebe Jesu Christi an einander schlingen!

Ich schliesse, meine liebe Brüder! mit jenen Worten des heil. Paulus an die Gal. Kap. I. 8. Nein, es giebt kein anders Evangelium. — Wenn aber wir, oder ein Engel vom Himmel euch ein anders predigen würde, ausser dem, welches wir euch geprediget haben, der sey verflucht.

Wir wollen dann nicht mehr, meine Brüder! der Stimme der Kirche die Dekrete der Mächte der Erde entgegen setzen: ihre Untüchtigkeit ist nicht mehr zweifelhaft; und wenn sie auf der Forderung eines Gehorsames, den man ihnen nicht schuldig ist, beharren, so lasset uns ihnen unsere Güter und unser Leben, aber nur Gott allein unsern Gehorsam opfern! Lasset uns alle unsere Wünsche vereinigen, um von dem Gott eines Klodovåus und heil. Ludwigs zu erflehen, daß er die katholische, apostolische und römische

Re-

Religion in diesem Königreiche erhalte; daß er es von den Uebeln der Spaltung, die es bedrohen, vorbewahre, und daß er in den Herzen aller Franzosen jene brüderliche Liebe wieder aufleben mache, ohne welche weder eine wahre Religion, noch eine gut geordnete Gesellschaft bestehen kann, ohne welche der Mensch in seinem Nächsten nur einen fürchterlichen Feind sieht; ohne welche kein Eigenthum wider die Gewalt gesichert, und kein Ansehen mächtig genug ist, dem Gesetze Ehrfurcht zu verschaffen; ohne welche endlich keine Nation, keine Familie und kein einzelner Mensch auch nur auf einen Augenblick die Ruhe auf Erden sich versprechen, oder einen Anspruch auf das ewige Erbe machen kann.

Gegeben zu St. Sebastian
den 3. Horn. 1791.

Franz Bischof von Tarbes.

Hirten-

Hirtenunterricht des Herrn Bischofes von Dax über die Regierung der Kirche.

Karl, August le Quien de Laneufville ꝛc.

Wir haben uns bisher begnüget, meine liebe Brüder! unsere Wünsche bey den Füssen des Altares auszuschütten; wir haben in der Stille geseufzet, so lange wir geglaubet haben, daß wir schweigen können, ohne die wesentlichen Pflichten unsers Amtes zu verrathen; allein, wie ein heil. Hilarius sagt, es ist eben so gefährlich, allzeit schweigen, als es gefährlich ist, niemals schweigen. Welche Vorwürfe müssen wir uns nicht an dem Tage des Herrn machen, wenn wir unsre Stimme nicht hätten ertönen lassen, um die geheiligte Hinterlage der ewigen Wahrheiten zu erhalten, das geistliche Ansehen, das Jesus Christus seiner Kirche eingeräumet hat, handzuhaben, und die Gläubigen, derer Heil uns anvertrauet ist, wider die Gefahr der Verführung der eiteln Neuerungen vorzubewahren.

Gott, der unsere reinen Absichten weis, ist uns Zeuge, daß wir nichts anders beabsichtigen, als unseren Pflichten zu entsprechen, und euch in den eueren zu unterrichten; daß wir nichts beabzwecken, als die Wahrheit, für die wir alles zu opfern bereit sind.

Als Jesus Christus die Welt dem Joche der Religion, zu der er den Grund im Judenlande gelegt hatte, unterwerfen wollte; als er diese Bürde zwölf armen Fischern auflegte, die

keine

keine andere Waffen als die Wissenschaft des Kreuzes ihres göttlichen Lehrmeisters hatten, hat er diesem neuen Reiche, dieser allgemeinen Hierarchie, eine Verfassung geben müssen, die dessen Stiftung und Verewigung in Sicherheit stellen konnte.

In der That, meine liebe Brüder! dieser geistliche Körper, den man die streitende Kirche Jesu Christi nennet, hat von seinem göttlichen Stifter eine Regierung empfangen, deren Form unwandelbar ist, eine Regierung, die von allen weltlichen Mächten unabhängig ist, eine solche Regierung, die sich mit allen politischen Regierungsformen vertragen könnte.

Jesus Christus hat vor seiner Himmelfahrt seine Jünger zu sich berufen. Er wählet einen aus ihnen; er drücket ihm jenen Charakter der Stärke ein, den das grosse Werk, zu dem er ihn bestimmet, erfordert. Petrus ist der erste, welcher den Sohn Gottes in der Person Jesu Christi laut anerkennet. Die Liebe des Petrus gegen seinen Meister überwiegt die Liebe aller andern Jünger; er soll jener starke Felsen seyn, auf den Jesus Christus seine Kirche bauen wird: er soll jener Felsen seyn, den die Pforten der Hölle niemals überwältigen werden. Jesus Christus wird dem Petrus die Schlüssel des Himmelreiches, die Gewalt zu binden und zu lösen übergeben; er wird ihm die Wache über seine Heerde anvertrauen. Petrus soll seine Brüder bekräftigen. Alles soll dem Stuhle des Petrus unterworfen seyn, Könige und Völker; alles wird der Aufsicht des Petrus untergeben, die Schafe und Lämmer, die Hirten und Heerden.

Sage man nur nicht, spricht Bossuet, daß dieses Amt des Petrus mit ihm abgestorben sey. Was einer ewigen Kirche zur Stütze dienen soll,

kann kein Ende haben. Petrus wird allzeit in seinen Nachfolgern leben; Petrus wird allzeit auf seinem Stuhle den Spruch thun.

Der Fürst der Apostel prediget den Glauben zu Jerusalem und zu Antiochien; er geht nach Rom, dahin seinen Sitz zu verlegen. Diese stolze Stadt soll der Sitz des Petrus seyn. Rom, sagt der heil. Prosper, der Stuhl des Petrus, das unter diesem Titel das Haupt des Hirtenordens in der ganzen Welt geworden ist, unterwirft sich durch die Religion, was es durch die Waffen nicht hat überwältigen können.

Die Kirche von Rom, der Stuhl des Petrus und seiner Nachfolger, wird der Mittelpunkt der Einigkeit der allgemeinen Kirche: sie ist der Stamm, wo sich die Verheissungen, das Priesterthum und der Gottesdienst Jesu Christi erhalten, und woher sie sich verewigen. Man muß demnach mit dem französischen Klerus bekennen, daß der Stuhl von Rom die Fülle der apostolischen Gewalt inne habe.

Jesus Christus, nachdem er seiner Kirche ein sichtbares Haupt gegeben hatte, hat ihm auch Diener beygesellet. Er hat ihnen die nämliche Gewalt ertheilet, die er dem Petrus eingeräumet hatte, dem sie unterordnet sind. Wie mich mein Vater gesandt hat, so sende ich euch; gehet hin; lehret alle Völker ꝛc. Er theilet allen den nämlichen Geist mit: Nehmet hin den heil. Geist; welchen ihr die Sünden vergeben werdet, denen sind sie vergeben, und welchen ihr sie behalten werdet, denen sind sie behalten. Er verspricht allen den nämlichen Beystand: Ich werde mit euch seyn bis an das Ende der Welt.

Die Gewalt, die Jesus Christus den Aposteln mittheilet, hatte er auch dem Petrus gegeben, wodurch er eine Obergewalt über diejenigen empfangen

pfangen hat, die diese Gewalt nur nach ihm und insgesammt erhalten haben. Die Versammlung der Apostel ist demnach ihrem Haupte unterordnet, und macht die Versammlung der Bischöfe entstehen. *) Jedem Bischof ist einem Theile der Heerde, ihn zu regieren, vorgesetzet. Jeder Bischof weihet Priester und andere Diener, die er zuverschiedenen Handlungen des evangelischen Amtes anstellet, und in die sonderheitlichen Kirchen einführet. Er räumet ihnen einen Theil der Gewalt des Priesterthumes, dessen Fülle er hat, ein. Wir haben ein sichtbares Haupt, welches, wie sich ein heiliger Augustin ausdrücket, die ganze Kirche vorstellet; wir haben Bischöfe, welche die Regierung mehrerer Kirchen empfangen; wir haben den Bischöfen unterordnete Diener, denen eine einzelne Kirche anvertrauet ist. Sehet, meine liebe Brüder, die Regierung, die Jesus Christus für die streitende Kirche eingesetzet hat. Durch diese geistliche Leiter wird die Erde mit dem Himmel verbunden, und das evangelische Amt mit dem Amte Jesu Christi vermenget.

Die mit dem heiligen Stuhle vereinigten Bischöfe sind die Gesetzgeber, die Jesus Christus seiner Kirche gegeben hat. In ihre Hände hat er alle zur Regierung dieses geistlichen Körpers nöthige Gewalt hinterleget. Ihnen hat er jenes geistliche und zweyschneidende Schwert anvertrauet, um sich dessen wider die Widerspänstigen zu bedienen, die vermessen genug sind, seine Heerde zerstreuen zu wollen. Den mit dem Stuhle Petri vereinigten Bischöfen hat er gesagt: Ihr seyd das Licht der Welt; wer euch höret, der höret mich: wer euch verachtet, der verachtet mich: ich werde mit euch seyn bis an das Ende der Welt; wenn er euch nicht höret, so saget es der Kirche, und wenn er die Kirche nicht höret, so

*) Episcopi, qui in apostolorum locum successerunt. Conc. Trid. sess. 23.

so sehet ihn für einen Heiden und öffentlichen Sünder an.

Die Verheissungen eines Gottes können weder betrügen, noch vereitelt werden. Das auf diese Versprechen gegründete Gebäude kann nicht erschüttert werden. Die Kirche wird allzeit die Hinterlage der Lehre und Moral Jesu Christi erhalten. Ihre Verfassung ist unveränderlich.

Das jüdische Volk zieht aus Aegypten aus; es erkennet seinen Schöpfer. Es höret und gehorchet seiner Stimme, und geht dem versprochenen Lande zu. Es findet bey jedem Schritte Feinde, die es überwindet, und die allzeit wieder aufleben. Seine Reise wird durch einheimische Treulosigkeiten und Empörungen unterbrochen. Gott, das unsichtbare Haupt seines Volkes, verläßt es nicht. Israel wird seine sowohl einheimischen als fremden Feinde besiegen. Es wird die Wüste durchkreuzen, und in dem verheissenen Lande anlangen. Dieß, meine liebe Brüder, ist ein Vorbild der Kirche Jesu Christi.

Alle Mächte der Erde werden sich wider die aufblühende Kirche verschwören. Sie wird sie an sich ziehen, *omnia traham ad me*, Juden, Griechen, Heiden, Barbaren. Sie wird in ihrem Schooße ausartende Kinder nähren, welche das Eingeweid ihrer Mutter durch Spaltungen Irrthümer und Aergernisse zernagen werden. Diese Wunden werden aber nie tödtlich seyn; Jesus Christus, das unsichtbare Haupt der Kirche ist allzeit mit ihr, allzeit bey den mit dem Stuhle Petri vereinigten Bischöfen. Das Bischofthum, das nur eines ist, wird entweder in den Konzilien, oder durch sein sichtbares Oberhaupt, dessen Dekrete es bestätiget, den Spruch thun. Die Ketzerey wird zerstreuet, das Aergerniß gehoben werden; die Kirche wird das Schwert,

mit

mit dem sie bewaffnet ist, nur niederlegen, nachdem sie die irre geführten Schafe wird zur Einigkeit zurückgeführet, oder von der Heerde abgeschnitten haben. Wunderbare Verfassung der Kirche Jesu Christi, wodurch alles stark ist, weil alles göttlich ist; weil alles vereiniget ist; Und gleichwie jeder Theil göttlich ist, also ist auch das Band göttlich; und die ganze Zusammenfassung ist so, weil jeder Theil mit der Stärke des Ganzen wirket.

Eine Verfassung, welche jene heilige Hierarchie bildet, die alle Theile vereiniget, um sie mit einem einzigen Ganzen, mit dem Mittelpunkte der Einigkeit zu verflechten; jene Hierarchie, die in der Regierung der Kirche eine solche Zusammenstimmung einführet, daß dasjenige, was durch das Oberhaupt der Kirche, oder durch einen einzelnen Bischof nach der Regel und in dem Geiste der katholischen Einigkeit geschieht, auch durch das Bischofthum und durch die ganze Kirche gewirket wird.

Eine Verfassung, welche jene Hierarchie bildet, die der Kirchenrath von Trient uns wie ein wohlgeordnetes Kriegsheer vorstellet. „Wie schreckbar bist du also, o heilige Kirche! wenn du mit dem heil. Petrus an deiner Spitze, und mit dem Stuhle der Einigkeit ganz vereiniget, heranrückest; die stolzen Häupter und allen Hochmuth, der sich wider die Wissenschaft Gottes empöret hat, zu Boden stürzest; deine Feinde mit der ganzen Schwere deiner geschlossenen Schaaren in die Enge treibst; sie zugleich sowohl mit dem ganzen Ansehen der vergangenen Zeiten, als mit dem ganzen Fluche der künftigen unterdrückest; die Ketzereyen zerstäubest, und sie manchmal in ihrer Geburt erstickest.“ *).

Allein

*) Bossuet serm. de unit. Eccles.

Allein was würde nach der Meinung gewisser Neuerer dieses Kriegsheer werden, vor dem alle Mächte der Erde verschwinden, gleichwie eine Wolke ohne Wasser von einem heftigen Winde zerstäubet wird? Was würde es anders seyn, als eine häßliche Versammlung von feindlichen Partheien, wenn dessen höchstes Oberhaupt nur das Ansehen eines Repräsentanten hätte; wenn es nur durch die oft zu schwachen und oft unmächtigen Waffen des Gebethes und der Ermahnung die Ordnung, die Disziplin und Untergebung handhaben könnte? Was würde dieses Kriegsheer werden? Wo würde dessen Stärke seyn, wenn die besondern Häupter keine andere Gemeinschaft mit dem höchsten Oberhaupte unterhalten könnten, als durch fruchtlose Formen der Wohlanständigkeit? Wo würde dessen Stärke seyn, wenn die besondern Häupter all ihr Ansehen erst von der Vereinigung der Glieder, aus denen dieses Heer besteht, entlehnen sollten?

Man sagt uns, daß der Nachfolger Petri in der Kirche nur einen Primat des Vorranges und der Ehre habe; daß seine höchste Gerichtsbarkeit nur in Ermahnen und Vorstellen bestehe. Man beschuldiget den Pabst eines Eingriffes, wenn er sich Dispensen vorbehält. Man will nicht, daß der Stuhl Petri der höchste Richterstuhl sey, vor welchem alle diejenigen vollends sollten abgeurtheilet werden, die zu der Stimme ihrer unmittelbaren Hirten taub gewesen sind.

Man würdiget das Ansehen der Bischöfe herab; man beschränket es auf den Erfolg der Berathschlagungen einer Synode aus Priestern. Wenn man dem Bischofe bey einer Visitation freye Hände läßt, so genießt er diese Freyheit nur Vorsehungsweise. Man verunstaltet die

monarchische Regierung der Kirche; man schaffet sie in eine demokratische um, die stracks in eine Anarchie abarten würde, wo unter allen ein ewiger Krieg herrschet.

Waren wir dann vorbehalten, meine liebe Brüder, um euch wider die zauberische Blendung einer Lehre vorzubewahren, die der Kirche Wunden geschlagen hat, welche noch bluten? Jesus Christus sah den offenbaren Krieg vor, den man dem sichtbaren Haupte seiner Kirche erklären würde, als er das Ansehen des Petrus und seiner Nachfolger mit so deutlichen Worten festsetzte, welche die höchste Gewalt, eine wahre thätige Gewalt ausdrücken und auszeichnen; die Gewalt der Schlüssel, die Gewalt zu binden und zu lösen, die Gewalt seine Brüder zu bestätigen, die Heerde zu weiden, die faulen Glieder von dem Leibe der Kirche abzuschneiden. Wenn diese Gewalt, dieses Ansehen nicht einen Primat der Gerichtsbarkeit anzeiget, so sage man uns, mit welch' deutlichen Worten Jesus Christus diesen Primat hätte ausdrücken können? Bestimmen uns doch die Neuerer, welche ihn in den angeführten Stellen nicht anerkennen wollen, klärere Formeln! Wird der Geist der Finsternisse das Licht erschaffen? Wird er das Licht verdunkeln, das uns seit dem Anbeginne der Religion schimmert? Lasset uns den Glauben unserer Väter, die Uebergabe und Konzilien zu Rathe ziehen.

Der heil. Pabst Clemens, ein Jünger des heil. Petrus zeiget sich der Kirche von Korinth als das höchste Oberhaupt, das berechtiget ist, die Uneinigkeiten, welche diese Kirche trennten, zu untersuchen. In dem zweyten Jahrhunderte glaubet Marzion, daß er nur von dem Pabste Anizetus könnte losgesprochen werden; er kömmt daher aus der Provinz von Pontus, um die Los-

sprechung zu erflehen. Der heil. Cyprian erkennet das Ansehen des Pabstes an, auch da er sich ihm zu widersetzen scheint. Die ersten Ketzereyen empfangen den tödtlichen Streich von dem römischen Stuhle. Die Irrthümer der Donatisten, Arianer, Nestorianer ꝛc. werden zuerst von dem Stuhle des Petrus verdammet. Wenn sich die orientalische Kirche versammelt, so haben in ihren Versammlungen die Gesandten des Pabstes den Vorsitz.

Bossuet greift mit wenigen Worten die Zeugnisse des Alterthumes auf. „Dieß ist jener Stuhl, sagt er, der von den Vätern so sehr gepriesen wird, wo sie in die Wette das Fürstenthum des apostolischen Stuhles, das vornehmste Fürstenthum, die Quelle der Einigkeit, und in dem Sitze des heil. Petrus den erhabenen Grad des priesterlichen Stuhles, die Mutterkirche, welche die Leitung aller andern Kirchen in Händen hat, das Haupt des Bischofthumes, woher der Strahl der Regierung kömmt, den vornehmsten Stuhl, den einzigen Stuhl, in welchem allein alle die Einigkeit erhalten ist, so hoch erhoben haben. Ihr höret in diesen Worten den heil. Optatus, Augustin, Cyprian, Irenäus, Hieronymus, Prosper, Avitus, Theodoretus, den Kirchenrath von Chalzedon und die andern, Afrika, die Gallier, Griechenland, Asien, den Aufgang und Niedergang mit einander vereiniget.“

Die Sprache der Konzilien ist eben so entscheidend. Der zweyte Kirchenrath von Nizäa hat seinen Urkunden einen Brief des Pabstes Adrians, als ein Dekret, das von dem höchsten Stuhle des heil. Petrus ausgegangen ist,

eingetragen. *) Das Konzilium von Sardika ordnet mehr als vier Jahrhunderte vor den sogenannten unterschobenen Dekretalen die Form an, sich an den heil. Stuhl zu wenden. Das Konzilium im Lateran 649. entscheidet ausdrücklich den Primat der Gerichtsbarkeit des Pabstes. **) Das allgemeine Konzilium von Lyon nennet den Pabst den Vorgesetzten der allgemeinen Kirche, *rector universalis Ecclesiæ*, den Regierer der Heerde des Herrn, *Gregis domini director*. Lasset uns endlich den Kirchenrath von Florenz hören Kap. 4.: „Wir thun den Ausspruch, daß der Pabst der Nachfolger des heil. Petrus, des Fursten der Apostel, der Statthalter Jesu Christi, das Oberhaupt der ganzen Kirche, der Vater und Lehrer aller Gläubigen sey, und daß unser Herr Jesus Christus ihm in dieser Person des heil. Petrus die Völle und ganze Gewalt, zu weiden, *pascendi*, zu regieren, *regendi*, die allgemeine Kirche zu verwalten, und die heiligen Kanonen und Entscheidungen der allgemeinen Konzilien zu lehren eingeräumet habe.

Der Starrsinn und die Verblendung des Irrthumes allein können so deutliche und entscheidende Zeugnisse verkennen. Nicht minder hat auch der französische Klerus im Jahre 1655. die Neuerer verdammet, die dem Pabste einen Primat der Gerichtsbarkeit streitig machen: „Derjenige ist kein Katholik, welcher zweifeln wollte, ob der Pabst das Haupt, der Hirt und Lehrer aller Christen, nach der Sprache des Konziliums von Florenz sey, und ob er in dieser Eigenschaft in gewissen Fällen und nach den Rechts-

*) Unde & ipse B. Petrus apostolus Dei jussu ecclesiam pascens nihil indissolutum dimisit.

**) Super omnes ab ipso, qui propter nos incarnatus est Deus, potestatem accipiens & sacerdotalem auctoritatem.

Rechtsformen der Regierung aller Diozesen, und allen Hirtenhandlungen, die nöthig sind, Vorsehung thun könne; weil dieß eine Wahrheit ist, zu der wir uns alle bekennen.“ Die Versammlung vom Jahre 1682, welche dieses Glaubensbekenntniß in einem Zeitpunkte erneuert, wo sie ihre Freyheiten vertheidiget, fürchtet ganz und gar nicht, sie auf das Spiel zu setzen; sie glaubet im Gegentheile, sie nicht besser in Sicherheit stellen zu können, als wenn sie den Primat der Gerichtsbarkeit in dem Pabste anerkennet.

Der Sitz von Rom, meine liebe Brüder, der Stuhl Petri ist der Felsen, an dem sich die Mächte der Hölle zerstossen werden. Denn der Nachfolger des heil. Petrus würde das Oberhaupt, das Jesus Christus seiner Kirche gegeben hat, nicht seyn, wenn er nur einen Primat des Vorranges und der Ehre hätte, er würde nicht jener Mittelpunkt der Einigkeit seyn, der, um die Stärke des Körpers zu versichern, die Kraft aller Theile zusammen halten soll. Mithin der Irrthum, den wir bestreiten, untergräbt dieses wunderbare Gebäude, das unser göttlicher Lehrmeister auf sein Leiden und auf seine Verdienste aufgeführet hat; er stürzet jene heil. Hierarchie um, die Jesus Christus den Feinden seines Namens und seiner Lehre entgegen gesetzet hat; eine Hierarchie, die in einer wahren Unterordnung der Mächte bestehen soll; eine Hierarchie, die das Konzilium von Trient als eine Glaubenswahrheit ansetzet, und in der es uns die Ordnung und die Austheilung der kirchlichen Gerichtsbarkeit zeiget.

Sollte die französische Kirche, dieser schöne Antheil der katholischen Kirche, diese alte Tochter, diese geliebte Tochter der römischen Kirche,

sich von ihrer Mutter trennen, nachdem sie fünfzehn Jahrhunderte mit ihr in der innersten Vereinigung und Gemeinschaft gelebt hat? Nein, meine liebe Brüder! wir werden an unseren Stirnen jenes Brandmaal der Verwerfung nicht tragen, wovon der heil. Judas vorgesagt hat, „daß Spötter kommen werden, die nach ihren Gelüsten auf dem Wege der Bosheit wandeln werden. Dieß sind Leute, die sich selbst trennen; dieß sind fleischlich gesinnte, die keinen Geist haben.“

Die französische Kirche wird keine abgesönderte, keine Partikularkirche bilden, die ihren Gliedern keinen andern Weg, als den weiten Weg des Verderbens eröffnen kann, gleich jenem, den die Spaltungen in England und in Deutschland unter Wikleff, Luther, Kalvin und ihren Lehrjüngern eröffnet haben. Sie wird in der Einigkeit beharren. Sie wird mit allen katholischen Kirchen in dem Nachfolger des heiligen Petrus jene Gerichtsbarkeit anerkennen, auf die Jesus Christus sein unerschütterliches Gebäude gegründet hat. Die Bischöfe werden sich an die Erbfolge der Apostel anschliessen; sie werden niemals die Hand, die sie geweihet hat, verkennen.

Allein es ist nicht genüglich, um die Einigkeit zu erhalten, daß man den Mittelpunkt derselben anerkenne; man muß auch die Strahlen, die sich mit ihm vereinigen, unterscheiden. Es ist nicht genüglich, dieses erschreckliche Kriegsheer, dem die heil. Schrift die lehrende Kirche vergleichet, zu unterscheiden; man muß auch die Partikulärhäupter anerkennen, die unmittelbar dem höchsten Oberhaupte unterworfen sind. Wenn der simple Gläubige, wenn der Laye den Glauben desjenigen bekennen soll, der ihm das Brod

des

des Lebens bricht, der ihn wieder gebohren, und der Heerde Jesu Christi zugesellet hat, so muß auch dieser Hirt von einer Partikularkirche mit dem Bischofe vereiniget, und ihm unterworfen bleiben, von dem er den priesterlichen Charakter oder seine Sendung empfangen hat.

Die Regierung der Kirche klebet dem Pabste und der Erbfolge der Apostel an, die keine andere, als die bischöfliche Gemeinde ist, wie sich das Konzilium von Trient ausdrücket. Den Aposteln und den Bischöfen, ihren Nachfolgern, hat Jesus Christus die Gewalt zu lehren, zu binden und zu lösen, anvertrauet; dem Petrus und den Aposteln hat er seinen Beystand bis an das Ende der Welt versprochen. Mithin bilden die mit ihrem Haupte vereinigten Bischöfe die lehrende Kirche; sie machen die allgemeinen Konzilien aus; sie allein sind berechtiget, in diesen Kirchenversammlungen die Stimme zu geben; und ihre Aussprüche, in den Dogmen, in der Moral und in der allgemeinen Kirchenzucht sind eben so viele Glaubenslehren.

Jeder Bischof übet in seinem Kirchensprengel eine Gerichtsbarkeit aus, die er von Gott hat; eine Gerichtsbarkeit, die, obschon sie dem Oberhaupte der Kirche unterordnet ist, dennoch in keinem Falle einer Diozesan- oder Metropolitan-Synode unterworfen seyn kann. Der Bischof kann seine Gerichtsbarkeit nicht von einer Versammlung entlehnen, wo alle Glieder nur eine Gerichtsbarkeit haben, die ihm unterordnet ist, und von ihm ausgeht. Die Zusammenfassung dieser Glieder giebt ihnen keine grössere Ausdehnung der Macht; sie räumet ihnen nicht die Fülle des Priesterthumes Jesu Christi ein, das der Bischof in seiner Weihe empfängt, und das er den simpeln Priestern nicht mittheilet.

Wollte man etwa jene Lehre der unsprünglichen Verträge und Vergleiche, welche die höchste Gewalt, die gesetzgebende Macht, der Vereinigung der Glieder der Gesellschaft einräumet, und dem Haupte nur die vollstreckende Gewalt überläßt, auch auf die geistliche Regierung der Kirche verlegen? Dieses vorgebliche Recht der Nationen kann das Recht der Kirche Jesu Christi nicht seyn. Die Hypotes der Verträge räumet der Gemeinde die höchste Gewalt ein; diese Gemeinde stellet sich selbst ein Haupt auf, dem sie einen Theil dieser Gewalt giebt. Allein diese Hypotes setzet eine Gesellschaft voraus, die sich ein Haupt wählet. In der Kirche existirte niemals ein Priesterthum, eine Gesellschaft aus Priestern, vor dem Priesterthume Jesu Christi, vor der Weihe und Sendung der Apostel. Jesus Christus, der höchste Priester, der heilige Petrus, sein Statthalter auf Erden, die Apostel haben ihre Sendung von Gott empfangen; sie haben ihre geistliche Gewalt unabhängig von den Lehrjüngern, die sie eingeweihet hatten, ausgeübet. Mithin kann das Priesterthum, die Synode, die gesetzgebende Gewalt, die dem Bischofthume anklebet, nicht, wie eine Nation zurücknehmen, um sie insgesammt, *in corpore*, in Vollziehung zu bringen, und dem Bischofe die vollstreckende Macht zu überlassen. Die Regierung der Kirche ist eine vollkommne Monarchie, die Gott unmittelbar auf Hauptgesetze gegründet hat, die niemals abgeändert werden können.

Wenn eine weltliche Regierung existirte, die das unmittelbare Werk der Allmacht wäre, wie es die Monarchien des alten Gesetzes waren, so würde es in einer solchen Regierung nur einen König und Unterthanen geben; einen König, der

nur

nur Gott von seiner Verwaltung Rechenschaft zu erstatten hätte, und Unterthanen, welche die Abstellung ihrer Beschwerden nur durch ehrerbiethige Vorstellungen fordern könnten.

Es ist demnach unläugbar und eine Wahrheit, die der Glaube lehret, daß die bischöfliche Gerichtsbarkeit einer Synode von Priestern nicht unterordnet werden könne. Luther, Kalvin und alle Erzketzer haben dem Pabste und den Bischöfen nur deßwegen ihr Ansehen entrissen, um es auf die Gesellschaft der Priester und der Gläubigen zu verlegen, und die Kirche in jene Anarchie zu stürzen, die alles unter einander wirft; die alles zerstöret; die alles rechtmäßige Ansehen vernichtet. Dieß wird allzeit der Weg der Neuerer und der Häupter der Partheyen seyn.

Der Liguist Richer gesteht in seinem Buche, unter dem Titel: von der kirchlichen und politischen Gewalt, dem Pabste und den Bischöfen nur die vollstreckende Gewalt zu, „weil die ganze Gesellschaft berechtiget ist, sich selbst zu regieren; weil ihr, und nicht einer einzelnen Person die Gewalt und die Gerichtsbarkeit ist eingeräumet worden.“ Richer war dieser Grundsätze benöthiget, um seine Empörung zu unterstützen. Seine Lehre ist durch eine Bulle des Pabstes und durch die Konzilien zu Sens und Aix verdammet worden. Richer hat wiederrufen.

Es läßt sich demnach die Regierung der Kirche nur in einer wahren Unterordnung der Gewalt auffinden. Der Pfarrer schließt sich an seinen Bischof, als seinen unmittelbaren Obern an; der Bischof erkennet nach der alten und allgemeinen Disziplin seinen Metropoliten; der Metropolit unterwirft sich in einigen Provinzen den

Pri-

Primas, der mit dem römischen Stuhle in Briefwechsel steht. Diese Austheilung und dieser Unterschied der Macht, der jeden Theil des Gebäudes Jesu Christi an sein Ort setzet, versichert dessen Verewigung. Dieser Unterschied der Macht ersticket den Keim der Spaltungen, die sich zwischen den Arbeitern, welche der Hausvater berufen hat, seinen Weinberg zu bearbeiten, anzetteln könnten. Diese Unterordnung der Gewalt sichert jedem Theile der Heerde Jesu Christi eine väterliche Aufsicht zu, die sich auf alle Bedürfnisse erstrecket. In dieser Unterordnung der Gewalt besteht endlich jene heilige Hierarchie, die uns der Kirchenrath von Trient als einen Glaubensartikel vorlegt. Can. 6. sess. 23.

Die Erzketzer haben diese Grundsätze der kirchlichen Regierung erst alsdann verkennet, als es ihnen nöthig war, um ihre neue Lehre in Schwang zu bringen. Die Neuerer der letzten Jahrhunderte trugen kein Bedenken, sich über die Anarchie, welche ihre Kirchen verwüstete, zu beklagen. Luther behandelte seine Lehrjünger mit einem Despotismus, der sie ganz aus der Fassung brachte; sie haben das Joch abgeschüttelt, um sich zu Häuptern neuer Sekten aufzuwerfen; sie selbst wurden bald zu Despoten. „Die reformirten Kirchen, sagt Melanchton, werden von Demagogen regieret, die weder Frömmigkeit, noch Zucht anerkennen. Sie stürzen uns in eine Anarchie, welche alle Uebel zugleich in sich begreift.“ Melanchton sah die Nothwendigkeit der Unterordnung ein; daher sagt er in einem Schreiben an den Kalvin: „Unsere Leute stimmen einmüthig überein, daß die kirchliche Polizey, wo man die Bischöfe als Obere von mehrern Kirchen und den Bischof

von

von Rom als das Haupt über alle Bischöfe anerkennet, erlaubet sey. — Die Kirche muß Anführer haben, um die Ordnung zu erhalten, um über diejenigen, die zu dem Kirchendienste berufen sind, und über die Lehre der Priester zu wachen. — Also, daß, wenn es keine solche Bischöfe gäbe, man solche haben müßte. Die Monarchie des Pabstes würde auch vieles beytragen, um die Einigkeit der Lehre unter den Völkern beyzubehalten."

In der Kirche giebt es eine Regierung. Wir haben diese Wahrheit bisher erwiesen. Sie ist aber auch unabhängig von den menschlichen Mächten. Das evangelische Gesetz, das Jesus Christus in Judenland verkündiget hat, ist von den Aposteln unter den Völkern ausgebreitet worden. Es hat sein Reich über die Kronen der Kaiser errichtet, ohne sie zu zerstören. Es ist von Osten gegen Westen zum herrschenden Gesetze geworden. Die evangelische Verfassung hatte binnen den drey ersten Jahrhunderten so viele Feinde zu bestreiten, als viele Mächte man auf Erden zählte; sie hat alle besieget, da sie den Gehorsam, den man ihnen schuldig ist, predigte; sie hat die Weisheit der Welt vereitelt. Diese göttliche Verfassung hat gewußt, die Grausamkeit der Tyrannen, welche die Erde mit dem Blute ihrer Lehrjünger tränkten, zu ermüden; sie hat dieselbe entwaffnet, und ihnen das Joch des Kreuzes aufgebürdet; sie hat den dicken Schleyer zerrissen, der dem Menschen seinen Schöpfer verhüllte; sie hat jene Menge der falschen Götter wieder in ihr Nichts verscheuet, woraus sie die Leidenschaften gezogen hatten. Sie hat also die Finsternisse zerstäubet, welche die Erde bedeckten.

Die evangelische Verfassung hat sich nur durch

durch Ueberzeugung geltend gemacht; sie ist ohne Hülfe der menschlichen Mächte in Gang gekommen. Die Kirche Jesu Christi, die frey und unabhängig gebohren worden ist, muß auch frey und unabhängig in den Schooß ihres göttlichen Stifters zurückkehren. Das in seiner Lehre allzeit reine, in seiner Moral allzeit heilige, in seiner Disziplin allzeit weise Gesetz des Evangeliums hat alle menschliche Verfassungen überlebet; es muß alle Revolutionen überleben, welche die Mängel der Verfassungen, die nur das Werk der Menschen sind, mit der Zeitfolge nach sich ziehen. Die Dauer der Kirche ist mit jener der Zeit verflochten. Ihre Regierung muß demnach von der Veränderung der Meinungen, von dem Triebe der Leidenschaften und von der falschen Weisheit der Welt unabhängig seyn. Es haben auch alle weltliche Regierungen, die sich dem Körper der Kirche beygesellet haben, allzeit die Demarkationslinie anerkannt, welche die zwey Mächte von einander scheidet.

Die ersten Kaiser hatten nie vergessen, daß, wenn das Reich Jesu Christi nicht von dieser Welt ist, es auch nur den Dienern dieses göttlichen Gesetzgebers zustünde, Gesetze für dessen Regierung abzufassen. Das Priesterthum, sagt der Kaiser Justinian, ist errichtet worden, um alles, was den Gottesdienst belangt, zu regieren; und das Reich, um alles Zeitliche anzuordnen. Die Verfügung der Kaiser Arkadius und Honorius, die allzeit in diesem Königreiche beobachtet worden ist, will, daß, so oft die Religion in Frage steht, man die Bischöfe einberufen soll. Die Erklärung der Urkunde: *Quomodo oporteat episcopos & cæteros clericos ad ordines perduci*, lehret uns, welchen Einfluß die Kaiser bey der Abfassung der Gesetze

für

für die Kirchendisziplin haben können. „Warum, sagt sie, menget sich der Kaiser in geistliche Dinge ein, indem er weis, daß sie zu seinem Fache nicht gehören?“ Die Antwort ist klar und entscheidend. „Nicht um Gesetze vorzuschreiben; sondern um die heiligen Regeln aufsehen zu machen, und wider diejenigen, die sie nicht beobachteten, Strafen zu fällen, oder er geht Kraft des päbstlichen Ansehens zu Werke.“

Eben so bestrebten sich auch stets die Könige von Frankreich diese Demarkationslinie in Ehren zu halten. Klodovåus ließ ein Konzilium zu Orleans einberufen; er gab ihnen vollständige Gewalt, alle Regeln, die sie für die Disziplin nöthig erachteten, zu machen. Karl der Grosse, Ludwig der Sanftmüthige, Karl der Kahle, Childebert haben in ihren Kapitularien und Verordnungen der Kirchen die schönsten Beyspiele von ihrem Eifer für alles, was zu ihrer Ehre beytragen könnte, und von ihrer Treue, ihre Unabhängigkeit handzuhaben, hinterlassen. Wenn die Gränzen gegenwärtigen Unterrichts es erlaubeten, alle Verfügungen der französischen Könige von Klodovåus an bis auf den frommen Monarchen, der uns beherrschet, zu durchgehen, würdet ihr, meine liebe Brüder! sehen, daß sie der Kirche allzeit einen Schutz, der von aller Beherrschung weit entfernet war, haben angedeihen lassen. „Mein Wille ist, sagt Ludwig der Fromme, daß ihr durch unsern Beystand unterstützet, und durch unsre Macht gestärket, wie es die gute Ordnung erheischet, dasjenige ausführet, was eure Gewalt erfordert: die königliche Macht, die sonst allenthalten und billig zu herrschen verlangt, will hier nur dienen.“

Dieß ist die Sprache der christlichen Fürsten, und ist es allzeit gewesen. Sie haben zu allen

Zeiten

Zeiten anerkannt, daß die Kirche Jesu Christi, die bis an das Ende der Welt bestehen soll, in ihrer Regierung keinen von jenen verheerenden Grundsätzen dulden könne, welche der irdischen Politik erlauben, die Epoche des Verfalles der zeitlichen Regierungen zu berechnen. Wenn aber die Regierung der Kirche den Mächten der Erde nicht unterworfen seyn kann, so kann sie sich mit jeder Regierungsform vertragen.

Soll eine in ihrem Urheber, in ihren Lehren und in ihrer Moral ganz göttliche Verfassung mit den menschlichen Reichsgesetzen nicht bestehen können? Nein, meine liebe Brüder! der Schüler des evangelischen Gesetzes ist unter den Despoten ein Sklav; er trägt seine Ketten, ohne sich zu empören. Er vergießt sein Blut unter dem Heide, der ihn seinen falschen Göttern opfert; er beklagt sich nicht unter der Demokratie; die evangelische Verfassung flößt keinen Eigensinn, keinen Schwindelkopf ein, die mit dieser Regierungsform nothwendig verflochten sind. Sie ist mit der Aristokratie weder argwöhnisch, noch gebietherisch. Sie schreyt den Monarchen stets zu, alle unbeschränkte Gewalt weit von sich zu verscheuen, sich mit seinen Unterthanen zu umgeben, und nur durch die Gesetze, durch die Liebe, durch die Ueberzeugung und durch das Zutrauen zu regieren. Der Schüler des evangelischen Gesetzes ist allenthalben ein gelehriger Unterthan, allenthalben der Bürger; er liebt allenthalben sein Vaterland.

Jesus Christus hat es ihm zu einem strengen Gebothe gemacht, und ihm mit seinem Beyspiele vorgeleuchtet. Er war seinen leiblichen Eltern unterthan, und zeichnete sich durch seine Liebe gegen sein Vaterland Judäa aus. Er reisete umher, that viel Gutes, und machte die Kranken gesund. Er konnte sich der Thränen nicht enthal-

halten, als er an die Uebel dachte, welche die Stadt Jerusalem und das jüdische Volk bedrohten. Man schleppte ihn zu dem schmählichsten Tode, und er wollte nicht, daß man ihn beweinte, sondern vielmehr jene, die ihn unbillig tödteten. Er ist in allem der weltlichen Macht unterworfen; er bezahlet den Zoll; er will, daß man dem Kaiser gebe, was des Kaisers ist; er stößt diejenigen von sich, die ihm den Vortrag machten, sich das Ansehen der Magistrate anzumassen; er antwortet; daß er nicht zum Richter oder Schiedsmann gestellet sey, um die Erbschaft zu theilen. Ob er schon die Allmacht in seinen Händen hatte, bedient er sich derselben nur, um das Uebel gut zu machen, das der heilige Petrus einem Soldaten, der ihn ergrief, angethan hatte. Sein Evangelium ist voll von den Gebothen, die er seinen Jüngern ertheilet hat, untergeben zu seyn.

Die Apostel und Gläubigen der ersten Jahrhunderte haben die Lehren, die ihnen ihr göttlicher Meister gegeben hatte, nicht vergessen. Jesus Christus hatte sie wie Schafe mitten unter die Wölfe gesandt; sie sind geduldig wie Lämmer. Der heil. Paulus will für die Juden, die ihn verfolgen, zum Fluche seyn; er stellet für sie im ganzen Griechenlande eine Sammlung an. Nirgends erregen die Apostel Empörungen; sie vermeiden die Zusammenkünfte, die stürmisch werden können. Allenthalben predigen sie die Unterwürfigkeit gegen die Mächte der Erde. Alle Gewalt kömmt von Gott; jeder Mensch muß demnach den Mächten der Erde gehorchen; dieß ist ihre Moral. Sie sterben unter der Hand der Henker, indem sie dieselbe verkündigen, und ihren Schülern einflössen. Die durch drey Jahrhunderte anhaltenden Verfolgungen machen sie

dieselbe nicht vergessen. Tertullian trägt kein Bedenken, in seiner Schutzrede zu sagen, daß es keine bessere Bürger als die Christen gebe. Er rühmet sich, daß man der Angriffe wegen, die wider die Kaiser gewagt worden sind, keinen einzigen Christen, ungeachtet der unmenschlichen Behandlungen, mit denen man ihnen begegnet ist, schuldig befunden hat. Und dieß kam nicht aus Unvermögenheit her. „Mangelten uns wohl, fraget er, Kriegsheere, wenn wir als öffentliche Feinde zu Werke gehen wollten? Wir erscheinen seit kurzer Zeit auf Erden, und wir füllen schon euere Städte, euere Inseln, euere Schlösser, euere Versammlungen ꝛc. an.“ Es geschah nicht aus Schwachheit. „Wer einem gewaltsamen Tode entgegen zu sehen weis, der ist nicht schwach; sagt Bossuet, der Thron des Ansehens ist in dem heiligsten und sichersten Orte aus allen errichtet, nämlich in dem Gewissen, wo Gott selbst seinen Thron hat; dieß ist der zuverläßigste Grund der öffentlichen Ruhe.“

Welche Regierung, meine liebe Brüder! sollte eine nach den vorgetragenen Grundsätzen gebildete Verfassung der Freyheit und Unabhängigkeit wegen schüchtern machen können? Oder vielmehr welch weise Regierung sollte sich nicht die evangelische Verfassung zu ihrem Hauptpfeiler erwählen? Welch menschliche Verfassung sollte nicht ein Gesetz zu ihrer Stütze aufgreifen, welches die Ungenügsamkeit und die Unvollkommenheiten der bürgerlichen Gesetze ersetzet; ein Gesetz, das ohne Unterlaß über den Fürsten, über seinen Thron, und über seine gesetzgebende Macht wachet; ein Gesetz endlich, welches dem Menschen alles, was ihn stolz machen kann, entzieht, um ihm das Nichts, aus dem ihn die Hand Gottes her-

hervorgezogen hat, und die Bestimmung zu zeigen, die auf ihn wartet?

Wir sehen auch, wie sich weltliche Mächte an die Verfassung Jesu Christi anschliessen. „Zorobabel (ein Vorbild der weltlichen Macht) wird die Herrlichkeit tragen, und auf seinem Throne sitzen, und herrschen; er wird Priester auf seinem Throne seyn, und unter diesen beyden werden Anschläge des Friedens seyn.“ Zachar. VI, 13. Diese Weissagung ist bey der Entstehung unsrer heiligen Religion nicht in Erfüllung gegangen. Jesus Christus will den Fürsten der Erde beweisen, daß sein Reich nicht von dieser Welt sey; aber die Könige sollen endlich dem Lichte die Augen öffnen; jene, die die Erde richten, sollen lernen. Das Priesterthum und das Reich werden sich vereinigen. Dieses Bündniß wird die Wege des Herrn erweitern, sagt der heil. Gregor. Der Friede wird in der Kirche herrschen. Das Schwert, das ihre Propheten tödtete, wird sie beschützen und vertheidigen. Die Waffen der Kirche, die nicht zwingen können, werden Kraft der Waffen der Mächte der Erde siegen. Die Gesetze der Kirche werden die Gesetze des Staates seyn. Die Kirchendisziplin und ihre Kanonen werden einen Theil des bürgerlichen Gesetzbuches machen.

Die ersten christlichen Kaiser lagern sich um die heil. Arche, um die Kirche Jesu Christi herum; sie unterstützen sie; sie vertheidigen sie. „Ich habe das Schwert Konstantins, sagte ein heiliger König von England zu dem versammelten Klerus, ihr habt das Schwert des heil. Petrus: Lasset uns Hand in Hand schlagen, Schwert mit Schwert vereinigen; das königliche Schwert wird euch nie ermangeln.“ Der Kaiser Heinrich II. schrieb an einen Pabst: „Ich kann dir nichts versagen, indem

indem ich dir alles in Jesu Christo schuldig bin. Alles was deine väterliche Macht in der Kirchenversammlung zur Herstellung der Kirche verordnet hat, lobe ich; ich billige es, ich bekräftige es als dein Sohn; ich will, daß es den Gesetzen einverleibet werde; daß es einen Theil des allgemeinen Rechtes ausmache, und so lange, als die Kirche bestehe."

Die französische Kirche ruhet schon seit vierzehn Jahrhunderten auf dieser kostbaren Eintracht des Priesterthumes und des Reiches, als auf dem stärkesten Grundpfeiler. Der heil. Remigius sieht in den französischen Königen die beständigen Beschützer der Kirche und der Armen, der heil. Avitus Bischof von Vienne ein neues Licht für den ganzen Occident. Anastasius II. glaubte in dem neubekehrten Frankreich eine eiserne Säule zu sehen, welche Gott zum Schutze seiner Kirche aufrichtete.

In der That, meine liebe Brüder! die Religion Jesu Christi erstrecket sich über das ganze französische Reich. Unsere Kaiser verbreiten allenthalben das Licht des Glaubens, wo sie ihre siegenden Waffen herumschwingen. Allenthalben hinterlassen sie zuverläßige Zeugnisse ihrer kindlichen Frömmigkeit gegen unsere allgemeine Mutter.

Wenn sich die Finsternisse mit ihren Irrthümern in den Schooß des Lichtes eindrängen wollen; wenn der Geist der Welt seine Zerstörung über das Heiligthum der Altarsdiener verbreitet, versammeln unsere Könige die Oberhirten; in ihren Konzilien wird alles wieder hergestellet; die Glaubenslehren, die Moral werden wider die Eingriffe vertheidiget, die sich der Systemgeist und das Verderbniß der Sitten erlauben. Die Disziplin wird nach den alten

Ka=

Kanonen wieder eingerichtet; sie erhält wieder ihre ganze Stärke und ihren Nachdruck. Die Akten von diesen Konzilien werden von unseren Königen bestätiget, und alle Artikel, welche die Disziplin betreffen, werden in Reichsgesetze umgeschaffen.

Welch' anders Reich hat in seinem Schooße so viele allgemeine Kirchenversammlungen, so viele National- und Provinzial-Konzilien, wie das französische, gesehen? Sind sie nicht eben so viele Zeugen, die zu Gunsten der Eintracht unserer Könige mit dem Priesterthume sprechen? Jener nachdrückliche Schutz, den die Päbste in der Frömmigkeit unserer Fürsten stets aufgefunden haben, und jene edle Großmuth, die ihnen in den Päbsten nur Martyrer der Freyheit und Unabhängigkeit, und dem Stolze einiger Fürsten durch die Schmeicheley aufgewürgte Schlachtopfer vorgelegt hat, zeugen sie nicht auch zu Gunsten dieser Eintracht des französischen Reiches mit dem Priesterthume?

Jene in dem Schatten des Schutzes unserer Könige und ihrer Wohlthätigkeit errichteten Denkmaale; jene der Dürftigkeit und der leidenden Menschheit eröffneten Freystätte; jene Stiftungen, die nichts anders beabsichtigen, als die ersten Schritte des Menschen zu unterstützen, und die ersten Strahlen seiner Vernunft nach der Kenntniß der Pflichten, welche ihm die Gesellschaft und die Religion auflegen, zu richten; alle jene Klöster des männlichen sowohl als des weiblichen Geschlechtes, welche die Ehre der Religion in ihren Tagen des Triumphes, und ihr Trost zur Zeit ihrer Trauer gewesen sind; alle diese kostbare, unter dem Schilde der Religion und ihrer Diener von unseren Königen gemachten Hinterlagen, beweisen sie nicht der ganzen Welt

die Einigkeit des französischen Reiches mit dem Priesterthume?

Warum sollten wir nicht, meine liebe Brüder! die Verläumder des Glaubens unserer Väter und unserer Könige auffordern? Warum sollten wir sie nicht fragen, was sie sagen wollen, wenn sie behaupten, daß zwey Regierungen in einem Staate nicht Platz haben; daß die Kirche stracks den Thron umstürzen würde; wenn sie sich zur Seite des Königs ihren Sitz errichtete? Ohne alles zu wiederholen, was wir gesagt haben, um die Existenz der kirchlichen Regierung, ihre Unabhängigkeit und ihre Uebereinstimmung mit jeder andern Regierung, die auf weise und dauerhafte Gesetze einen Anspruch machet, zu beweisen, werden wir sie nicht zu einem ewigen Stillschweigen verdammen, indem wir ihnen ein Reich zeigen, das seit mehr als vierzehn Jahrhunderten nur von katholischen Fürsten regieret worden ist; indem wir ihnen den französischen Thron zeigen, den seit mehr als acht Jahrhunderten die nämliche Regierung, eine ununterbrochene Erbfolge der Fürsten inne hatte, welche allzeit durch ihre Macht die schwachen Hände, die wir gegen den Himmel strecken, unterstützet, und die allzeit geglaubt haben, ihre Ehre und die Wohlfart ihrer Unterthanen in der Vereinigung mit dem heil. Stuhle und dem Bischofthume aufzufinden? Ja, meine liebe Brüder! Frankreich will noch jenes von Gott geliebte und gesegnete Königreich seyn; es will noch jene eiserne Säule seyn, die zum Schutze der Kirche aufgerichtet ist: dieß ist der Wunsch des gottesfürchtigen Monarchen, der uns regieret; seine Tugenden, sein Unglück selbst erlaubet uns nicht, es zu bezweifeln. Dieß ist der Wunsch aller Franzosen, und die Gewalt vermag nichts wider die Ueberzeugung.

Es

Es gewinnt demnach das Ansehen, daß der französische Thron unter der Regierung der Religion Jesu Christi an der Dauer jenes Felsens Theil genommen hat, auf den unser göttliche Lehrmeister seine Kirche gebauet hatte. Wenn dieser Thron in der langen Zeitfolge der Jahrhunderte erschüttert worden ist; so geschah es, weil die Vorsicht zuließ, daß in Frankreich oder in den benachbarten Ländern verwegne Sekten aufstanden, welche ihre falsche Weisheit mit dem Schminke der Reform und der Philosophie übergleißten, und mit einer Hand die Eintracht des Priesterthumes und des Reiches zu zerreissen sich bestrebten, um mit der andern den Thron und den Altar umzustürzen.

Wir werden, meine liebe Brüder, nicht zu den alten Ketzereyen vorrücken, welche dieses Königreich verwüstet haben. Der Gang des Irrthumes ist stets der nämliche. Wir wollen nur Luther und Kalvin betrachten. Luther erscheint unter dem Scheintitel eines Reformators. Es sind nur die Mißbräuche, denen er den Krieg ankündiget; es ist nur die reine Moral des Evangeliums, die er wieder aufleben machen will; es ist die alte Disziplin, die er wieder herzustellen vorgiebt; es ist die vollkommne Auferstehung des alten Christenthumes, auf die er bedacht ist. Er will die Thronen von allen Eingriffen der Kirche reinigen; er will die Kronen von der Dienstbarkeit befreyen, mit der die Päbste sie drücken. Er will den Völkern die heiligen Rechte wieder zurückgeben, die sie weder jemals verlassen, noch verlieren konnten. Es soll den Königen an seinem Werke der Gottlosigkeit daran liegen, denn er fachet ihre Begierlichkeit an; er übergiebt ihnen das Erbe der Armen, und die dem Gottesdienste und dem

Unterhalte der Altarsdiener gewidmeten Güter.

Das Volk führet er durch die schmeichelhaftesten Aussichten irre. Die Schwachen machet er durch die Zurüstung der Gewalt furchtsam. Er gesellet sich alle diejenigen bey, welche der Trieb zur Unabhängigkeit und eine falsche Freyheit gar leicht zur Aufruhr stimmen. Er trennet alle Bande, die das Priesterthum mit dem Reiche, das Volk mit der Kirche, und die Unterthanen mit ihren Fürsten vereinigen; er ist gleich einem Strome, der keinen Damm hat; er reißt alles um, was er antrifft, Altäre, Throne, Fürsten, Unterthanen.

Er packt das Christenthum in seinem Grunde an; er will jenen festen Felsen sprengen, auf den Jesus Christus seine Kirche gebauet hat. Er wagt es, jene apostolische Erbfolge zu unterbrechen, welche das Priesterthum Jesu Christi verewigen soll. Er erkennet die Zeugnisse unserer Väter in dem Glauben nicht mehr an; das Ansehen der Konzilien verachtet er; er nimmt keine andere Glaubensregel an, als seinen Privatgeist. Alsdann übertrifft er sich selbst; er vermischet den Hirten von dem ersten Range mit dem Hirten von dem zweyten Range, diesen mit den Layen; diese vorgebliche Republik machet die Regierung seiner Kirche aus; die Träume einer ausschweifenden Einbildungskraft verkauft er für Glaubensartikel; seine Moral trägt das Gepräge des Verderbnisses seines Herzens. Nachdem er das Heiligthum des lebendigen Gottes in dessen Grunde und Pfeilern angefallen hat, untergräbt er auch dessen Stützen und Zierde; er hat Jesu Christo, seiner Religion, dem Evangelium und dessen Grundsätzen, der Kirche und ihren nöthigen Dienern einen öffentlichen Krieg angekündiget:

er

er erkläret ihn auch ihren Mithelfern und den evangelischen Räthen; er vernichtet die Ordensstände, um seinen Abfall zu rechtfertigen.

Die Vorsicht, die stets über oie Bedürfnisse der Kirche wachet, hatte der Laulichkeit und dem Sittenverfalle jene Anachoreten und Martyrer der Buße entgegen gesetzet, die sich weder durch die Strenge der Gebothe, noch durch die lästige Ausübung der evangelischen Räthe schüchtern machen lassen. Die Kirche hatte Freystätte für die furchtbare Tugend eröffnet, die sich in der Welt nicht sicher zu seyn glaubet, und dessen Gefahren fliehen will; sie hatte der Buße ein Zufluchtsort bereitet, um die Laster gut zu machen, zu denen sie die Welt verleitet hat. In diesen Freystätten, in der Ruhe und Stille der Einsamkeit haben die heiligen Athanasius, Augustin, Gregor von Nazianz, Basilius, Epiphanius, Hieronymus, Chrysostomus die Vorurtheile der Welt und dessen Irrthümer und Leidenschaften zu überwinden angewöhnet, und jene siegende Waffen geschmiedet, mit denen sie die Feinde der Kirche zu Boden geschlagen.

In diesen Zufluchtsorten, wohin die Zerstreuung und Unruhe der Welt nicht dringen kann, sind allenthalben die berühmtesten Schulen entstanden. Da sind die Werke des Alterthumes aufgesammelt, und durch getreue Hände abgeschrieben worden. Da hat die Kirche ihre Disziplin und ihre Uebergabe wieder gefunden. Da haben die Wissenschaften ihre Meisterstücke und ihre Muster, und die Reiche ihre Sitten und ihre Jahrbücher bearbeitet. Könnte man so viele Titel verkennen? Allein der Irrthum hält nichts in Ehren; er verbessert nichts; er zerstöret alles. Alle diese Denkmale werden von Luther aufgeopfert,

opfert, um seinen Abfall zu beschönen. Auf dem Felde des Herrn sieht man nichts mehr, als dürre Beiner, von denen der Prophet Ezechiel redet. Von dem Tempel des lebendigen Gottes übrigen nur die Trümmer. Die Wuth dieses brüllenden Löwen soll ersättiget werden. — Nein, meine liebe Brüder! es sind noch Schlachtopfer aufzuwürgen. Er hat die Fürsten und Völker wider das Priesterthum bewaffnet. Er will Könige wider Könige, Völker wider Völker, Familien wider Familien, die Braut wider den Bräutigam bewaffnen. Er will alles zertrennen, was Gott vereiniget hat.

Als Luther von Leo X. vorgeladen wurde, antwortet er ihm, daß er hoffe, bald an der Spitze von 20000 Soldaten vor ihm zu erscheinen. Er schmiedet eine Ligue in Deutschland; er drohet Gregor von Sachsen, durch die Waffen ihn und alle diejenigen zu tödten, welche die Reformation zu verwerfen Muth genug hätten; er ließ dem Kaiser Karl V. von mehrern Fürsten den Krieg erklären. Sollen wir die Uebel wiederrügen, in die die Gewaltthätigkeit der Reformirten Frankreich verwickelt hat? Lasset uns einen Bossuet hören. „Kaum hatte die Parthey ihre Stärke gefühlet, als sie bedacht war, die Person der Könige zu gewinnen, und den Katholiken Gesetze vorzuschreiben. Man fachte den Krieg in allen Städten und Provinzen an; man berufte von allen Seiten die Fremden in Frankreich, als in ein erobertes Land; und man stellte dieses blühende Königreich, das der Ruhm des Christenthumes war, an den Rand seines Verfalles.

Der Reformationsplan beabsichtigte nichts anders, als Frankreich in Republiken und Bündnisse zu zertheilen: dieß war die Politik des

Juriew

Jurieu in seinem 16. Schreiben. Das Volk kann, nach der Lehre dieses Hauptes der Parthey, in gewissen Fällen seine höchste Gewalt selbst wider die Könige ausüben. Ein einzelner Mensch kann sich wider die öffentliche Macht bewaffnen, und wider sie durch alle Mittel vertheidigen. Dieß sind die Grundsätze, welche die Dolche des Jakobs Clemens und der Liguisten geschärfet haben; dieß sind die Grundsätze, die den Schwärmgeist eines Richers, Jakob Atmain, Johannes Major aufleben gemacht haben; Grundsätze, welche das Reich in die Anarchie dahin gestürzet, und welche die Kirche zu allen Zeiten verfluchet hat. Dieß, meine liebe Brüder! ist die Geschichte aller berüchtigten Ketzereyen, von dem Manichäismus an bis auf die Irrlehren, welche die Spaltungen in England und Deutschland haben aufkeimen machen. Alle waren mit der Empörung verflochten; ihre Tritte sind allzeit mit dem Blute der Könige und der Völker gefärbt gewesen. Die Religion Jesu Christi befiehlt den Königen, zu herrschen, und den Unterthanen, zu gehorsamen; sie ist das stärkeste Band des geselligen Bündnisses.

Die Kirche Jesu Christi hat eine Regierung, die von den weltlichen Mächten unabhängig ist; die sich mit allen weltlichen Regierungsformen verträgt, und in der That vertragen hat. Wir haben euch, meine liebe Brüder! diese wichtigen Wahrheiten bewiesen; wir wollen noch einige Folgen davon herleiten, die euch nicht gleichgültig seyn können.

Es ist nur ein Glaube, eine Taufe, eine Kirche, ausser welcher kein Heil zu hoffen ist. Alle Glieder der Kirche müssen die nämliche Lehre bekennen, und an den nämlichen Sakramenten Theil nehmen. Eine einzige geoffenbarte Wahrheit

heit verkennen, einen einzigen Glaubensartikel, eine einzige Entscheidung der Kirche in Glaubenssachen oder in der Moral läugnen, ist eben soviel, als die Einigkeit trennen, aus dem Schooße der wahren Kirche treten, und sich auf den weiten Weg des Verderbens begeben. Nun lehret uns der Glaube, daß der Pabst, das sichtbare Haupt der Kirche einen Primat der Gerichtsbarkeit und des Ansehens habe. Man würde demnach die Einigkeit trennen, und den ersten Ring von jener geistlichen Kette, die die Erde mit dem Himmel verbindet, zerreissen, wenn man dem Pabste nur einen Vorrang der Oberaufsicht, der Ermahnung und der Ehre zugestehen wollte.

Der Glaube lehret uns, daß in der Kirche ein höchster Richter sey, dessen Aussprüche untrüglich und unverbesserlich sind, weil sie von dem heil. Geiste eingegeben werden. Diesem Richterstuhle stehet der Pabst vor; er besteht aus den Nachfolgern der Apostel, aus den Bischöfen, welche in den Konzilien den Ausspruch thun, oder der Entscheidung des päbstlichen Stuhles anhangen.

Der Glaube lehret uns, daß der Bischof in seiner Weihe eine Gewalt des Ordens und der Verwaltung empfange, welche die simpeln Priester nicht haben, und daß er sie von einer Synode aus Priestern nicht entlehnen könne.

Der Glaube lehret uns, daß der für eine Diozes geweihte Bischof ausser dem Bezirke seines Sprengels keine Gewalt habe, ausgenommen in dem Falle der äussersten Noth. Mithin würden alle Handlungen, die ein Bischof sich ausserhalb seiner Diozes erlaubte, aus Mangel der Gewalt ungültig und nichtig seyn. Dieß ist die Lehre des ersten Konziliums von Karthago,

des dritten ebenallda, des heil. Gregors des Grossen, und des Konziliums von Trient. Die Vereinigung eines Bisthumes mit dem andern, oder einer Pfarre mit der andern legt der Gewalt des Bischofes oder des Pfarrers nichts bey, wenn sie nicht von einem rechtmäßigen Ansehen unternommen wird. Ein Bischof oder Pfarrer kann eine neue Gerichtsbarkeit nur von jener Gewalt empfangen, die ihm seine erste Sendung gegeben hat. Die neue Macht muß von dem nämlichen Stamme ausgehen, von der nämlichen Quelle herfliessen. Mithin würde ein Bischof oder ein Pfarrer, der von der weltlichen Macht einen neuen Bezirk erhielt, und seine Amtsverrichtungen in demselben ausüben wollte, ohne von der Kirche dazu berechtiget zu seyn, ein eingedrungener Miethling seyn, der die Heerde, die er anführen wollte, nur zerstreuen könnte.

In den ersten Jahrhunderten der Kirche versammelte der Bischof die Priester, die er weihete, zu sich; er stellte jeden aus ihnen zu den Handlungen an, zu denen er sie fähig glaubte. Nachdem die Frömmigkeit der Gläubigen die Hauskapellen und Kirchen vermehret hatte, sind die Priester mit Anweisung der Titel geweihet worden; allein seit dem eilften Jahrhunderte hat die Kirche die Weihe von der Sendung, die ursprüngliche Gewalt von der Ausübung derselben abgesöndert. Seit dieser Epoche kann ein Priester weder predigen, noch Beichthören, ohne Approbation, oder ohne einen kanonischen Titel, der ihm eine Sendung ertheilet hat. Dieß ist die Lehre der Kirche und des Konziliums von Trient. Sess. 23. c. 15. Wiklef lehrte, daß die Priester und Diakonen keine Sendung des Pabstes oder ihres Bischofes nö-

nöthig haben, um zu predigen. Dieser Satz ist in dem Konzilium zu London im Jahre 1382. und zu Kostnitz verdammet worden. Der Priester Travers hat im Jahre 1744. diese Lehre wieder erneuert; sie ist aber von dem Klerus in Frankreich und von der hohen Schule zu Nantes verfluchet worden. Ein Priester, der sich ohne Sendung in die heil. Amtsverrichtungen zu predigen und Beichtzuhören eindrängete, würde die Sakramente, die er ausspendete, entheiligen; er würde sich alle Strafen zuziehen, mit denen die Kirche die Anmasser und Entehrer der heiligen Geheimnisse belegt. Wir müssen demnach mit der Kirche glauben, daß ein Bischof oder Pfarrer die Gerichtsbarkeit, die er durch die Weihe erhalten hatte, oder den Titel zu einer Diozes oder Pfarre nur durch eine freywillige Abtretung, die von der geistlichen Macht angenommen wird, verlieren könne. Wir müssen glauben, daß alle Vereinigungen oder Unterdrückungen der Erzbisthümer, Bisthümer und Pfarren von jener Gewalt geschehen müssen, die allein den Metropoliten, Bischöfen und Pfarrern, die beybehalten worden sind, und die Vereinigung annehmen, die neue Gewalt geben könne. Wir müssen demnach mit dem ganzen Alterthume, mit den Aposteln, den Vätern der Kirche, den Konzilien und christlichen Fürsten glauben, daß die Bezirkseintheilung der Metropolitansitze, der Bisthümer und Pfarrspiele nicht eine pur weltliche, topographische Wirkung sey, weil sie eine nothwendige Verbindung mit einer neuen Austheilung der geistlichen Gewalt hat, die nur von der Kirche ausgehen kann.

Die Regierung der Kirche, meine liebe Brüder! ist niemals eine willkührliche Regierung

ge-

gewesen; eine Regierung, die sich nach den Leidenschaften und dem täglichen Vortheile schicket. Das Urtheil des Bischofes ist durch die weislich festgesetzten Formen einem Metropoliten, einem Primas unterworfen. Die Regierung aller Kirchen rücket stuffenweise ununterbrochen vor bis zu dem ersten apostolischen Stuhle.

Zweifelsohne erfordert es die Ordnung einer weisen Regierung, daß ein Bischof von einem aufgeklärten Senat umzingelt werde, mit dem er sich über die wichtigern Geschäfte, und die das Seelenheil beeinträchtigen, berathe. Der Bischof fand diesen Senat in seinem Kathedralkapitel auf. Wenn diese alten Körper an der Regierung der Kirchensprengel mit dem nämlichen Einfluße nicht mehr Theil nahmen, waren sie dennoch die Verwahrer der Uebergabe ihrer Kirchen; der Bischof konnte in den öffentlichen Zeremonien und dem Gottesdienste nichts abändern, ohne ihr Gutachten eingeholet zu haben. Sie gehörten zur Hierarchie, weil sie bey erledigtem Stuhle die bischöfliche Gerichtsbarkeit in Ausübung brachten. In dieser Hinsicht können die Kapitel der Kathedralkirchen ohne Mitwirkung der geistlichen Gewalt, die allein sie ersetzen kann, nicht unterdrücket werden. Selbst der Bischof ist nicht berechtiget, diesen Körpern eine Gerichtsbarkeit, die ihn überlebet, zu entziehen, um sie einem Vikar einzuräumen, dessen Auftrag durch den Tod desjenigen verfällt, der ihn gemacht hat. Die Kirche allein hat demnach das Recht, über den Nutzen oder über die Nutzlosigkeit der Kapitel zu entscheiden, und sie in der Ausübung ihrer Gerichtsbarkeit zu ersetzen, wenn sie glaubet, sie unterdrücken zu müssen. Hätte aber die Kirche auf dem Felde des Herrn, wie unfruchtbare Pflanzen, jene Kör-

Körper ausreuten können, die ohne Unterlaß beschäftiget sind, Gott durch das öffentliche Gebeth den Tribut der Anbethung und des Lobes, der Erkenntlichkeit und der Liebe zu zinsen, die wir seiner Allmacht und seinen Wohlthaten schuldig sind? Nein, meine liebe Brüder! wir haben kein Bedenken, es euch zu sagen; die Kirche würde die Pforte des Hauses Gottes nie geschlossen haben. Sie würde das feyerliche Geständniß unsers Glaubens, das göttliche Offizium, niemals unterbrochen haben. Sie würde seine brennende Lampe nie ausgelöschet haben, die in dem Heiligthume stets brannte, entweder um uns über unsere Pflichten aufzuklären, oder uns mit jenem heiligen Feuer zu entflammen, das Jesus Christus auf die Erde gesandt hat. Die Kirche würde den reichesten Kanal der Bitten, mit denen das Volk seinen Gott anfleht, und der Gnaden, die Gott über sein Volk ausgießt, nicht verstopfet haben. Das öffentliche Gebeth, die göttlichen Tagzeiten, die Majestät und Feyerlichkeit des Gottesdienstes sind Heilsmittel, welche die Kirche den Gläubigen allzeit angedeihen lassen wird.

Die Kirche hat allzeit die Nutzbarkeit der Synoden anerkannt. In diesen Versammlungen haben die Hirten der Partikularkirchen von ihrem Betragen in ihrem ganzen Amte Rechenschaft erstattet. Bey diesen Räthen, wo der Bischof mit seinem Klerus vereiniget war, sammelten sie die Einsichten auf, derer sie bemüßiget waren, um der Erhabenheit ihres Berufes zu entsprechen. Allein in diesen Synoden waren die simpeln Priester der Züchtigung des Bischofes, wie dieser selbst den Provinzialkonzilien unterworfen, aus derer Wiederherstellung die französische Kirche seit mehr als einem Jahrhunderte ver-

vergebens dringet. Das Bischofthum, sagt der berühmte Bossuet, verbessert sich dadurch, daß es sich versammelt. Der Name allein eines Konziliums, sagte die versammelte Klerisey im Jahre 1670. erhebet die Bischöfe über die Beschaffenheit eines Menschen. Sie beschäftigen sich nur mit himmlischen Dingen, wenn sie gedenken, daß der heil. Geist mitten unter ihnen sey, und daß sie als seine Organen reden sollen.

Wenn die Provinzialkonzilien hergestellet werden, so werden die Einsichten und Tugenden die Fackel des Glaubens wieder anzünden; die Moral wird ihre Reinigkeit, die Disziplin ihre Stärke und Gleichförmigkeit, die Unterordnung ihre Herrschaft wieder erhalten. Wir werden auch aus dem Schooße der Klöster Muster der Tugend, grosse Theologen, berühmte Prediger, aufgeklärte Führer der Jugend herausgehen sehen. Die heilige Arche wird wieder von jenen eifrigen Seelen umgeben werden, welche über die Aergernisse die bittern Thränen vergiessen, und durch ihre Seufzer die Streiche der göttlichen Rache abwenden, oder einhalten werden. Die weltliche Macht wird diese Stiftungen, die alten Denkmale der Frömmigkeit und Wohlthätigkeit unserer Väter wieder unter ihren Schutz nehmen. Wir werden allzeit glauben, trotz des aufrührerischen und ärgerlichen Geschreyes der neuartigen Philosophie, die keine Glückseligkeit jenseits des Grabes sieht; wir werden mit einem heil. Paulus und dem Kirchenrath von Trient glauben, daß das Gelübd der Keuschheit möglich, und Gott angenehm sey; wir werden glauben, daß die Selbstverläugnung, das Opfer seines Willens, die Verachtung der Güter der Welt, die Armuth des Herzens und des Geistes

nicht

nicht Tugenden sind, die über die menschlichen Kräfte hinausgesetzet sind, weil Jesus Christus diese Grundsätze in seinem Evangelium eingeweihet hat; weil sie die Konzilien angepriesen haben, indem sie die mannichfältigen Regeln der Ordensstände gebilliget; weil sie die Kirche begnehmiget, da sie so viele Stifter und Glieder der Ordensstände der Zahl der Heiligen eingereihet hat.

Wenn die Fürsten der Erde den feyerlichen Gelübden keine bürgerliche Wirkungen mehr angedeihen lassen, können sie dadurch die durch die feyerliche Angelobung schon geschlossenen Bande nicht zertrennen. Ein Gott gemachtes Versprechen kann nicht wiederrufen werden. Wenn eine äusserliche Gewalt die Ordensmänner von der Ausübung ihrer Pflichten, denen sie ihre Regel unterwirft, abhält, wird sie sich an jener innerlichen Gewalt zerstossen, an der Ueberzeugung, die ihren Sitz in dem Gewissen hat. Der Religios wird stets mit der Kirche glauben, daß ihn seine Gelübde in allen Stücken verbinden, die er erfüllen kann, ohne ein Rebell zu werden. Wenn er von den Obern, die ihm sein Institut gab, abgesöndert wird, wenn er die heilige Salbung des Priesterthumes empfangen hat, wird er ohne Führer nicht bleiben; er wird in den Bischöfen Hirten und Haupter finden.

Die Kirche Jesu Christi muß sich verewigen. Ihre Regierung ist demnach von den weltlichen Mächten unabhängig. Alle Gesetze sowohl der allgemeinen als sonderheitlichen Disziplin müssen demnach von der geistlichen Gewalt ausgehen. Die Oberherrschaft der weltlichen Macht über die Kirche ist ein von den Konzilien verdammter Irrthum. Wir haben uns auf die glückseligen Wirkungen der Vereinigung der zwey Mächte

berufen. Die Kirche soll mithin ihre Gesetze der Partikulardisziplin mit den Gesetzen der Regierung, in die sie aufgenommen wird, abwiegen. Allein die Eintracht theilt nicht Befehle mit; sie unterjochet nicht. Die französische Kirche hat ihre Freyheiten und Gebräuche, welche unsere Könige allzeit geschützet haben; Freyheiten, die in dem Rechte bestehen, sich nach der Vorschrift der alten Kanonen zu regieren. Wenn die französische Kirche einige Opfer darbringen kann, wird sie dem Verlangen der weltlichen Macht nachgeben, wenn es den weislich festgesetzten Regeln nicht entgegen steht; den Regeln, die man nicht vernichten könnte, ohne die Einigkeit der Lehre, die Reinigkeit der Moral und die Gleichförmigkeit des Gottesdienstes Preis zu geben.

Es kann nützlich seyn, daß Titel ohne Funktionen, oder auch jene, denen Aemter ankleben, entweder unterdrücket, oder vereiniget werden. Die Kirche hat diese Titel errichtet; sie allein ist berechtiget, sie zu unterdrücken. Die Stiftungen sind heilige Hinterlagen. Sie kann dieselbe nur nach untersuchter Sache abtreten. Sie muß dieselbe schützen, und ihnen folgen bis auf eine neue Bestimmung, wenn es die Noth erheischet, jene abzuändern, welche sie von den Stiftern hatten.

Der Glaube lehret uns, daß die Bischöfe, die ihre Titel von dem Pabste erhalten, seine wahren und rechtmäßigen Bischöfe sind. Conc. Trid. can. 8. sess. 23. Die gegenwärtige Disziplin, meine liebe Brüder! ist diese, daß ihr keine andere Hirten anerkennen sollet, als jene, die von dem Nachfolger des heil. Petrus gesandt worden sind, bis daß die Kirche eine

anders

andere Form, die erledigten Stellen zu besetzen, bestimmet habe.

Wenn man in den, von den Alten gebahnten, Weg eintreten will, warum soll man einen andern eröffnen, der ihnen unbekannt war? Das Alterthum wußte nur um die Wahlform vermittelst der Metropoliten und Provinzialbischöfe. Das Volk wurde zu diesen Wahlen nur zugelassen, um das Zeugniß von dem Leben und den Sitten der vorgeschlagenen Subjekte abzulegen. Der heil. Cälestin will auch, daß man das Volk, welches sich bey den Wahlen einfindet, unterrichte; aber er will nicht, daß dessen Stimme entscheidend sey. Die Kanonisten sagen, „daß es eigentlich der Metropolit und die Bischöfe von der Provinz waren, die da wählten; daß das Verlangen des Volkes weder das Bischofthum, noch das Recht dazu ertheilte, und daß es nicht so fast eine Wahl, als eine simple Bitte war.“

Die Pfarrer sind niemals durch die Wahl befördert worden. Als bey den Weihen auch die Titel angewiesen wurden, hat die nämliche Handlung, welche den priesterlichen Charakter eingedrücket, auch die kanonische Sendung und den Titel zu einer Kirche ertheilet. Die Kirche gab nachmals die Weihe ohne Anweisung des Titels. Die Bischöfe thaten den Pfarren durch eine Partikularsendung Vorsehung. Wenn sie ihre Rechte zu Gunsten der Patronen beschränkte, geschah es, um das Gedächtniß dieser ehrwürdigen Titel zu verewigen, die den Altarsdienern einen Gehalt verschaften, welcher der Nation nichts kostete. Es ist eine Ausnahme, welche die Regel bestätiget, weil sie das Werk der geistlichen Gewalt war. Es ist eine Ausnahme, die den Mißbräuchen, die den Eifer und die Wachsam-

samkeit der weltlichen Macht angefachet hatten, die Pforte eröffnete. Haben aber nicht auch die Wahlen eine Menge schlimmer Folgen hervorgebracht? Das allzeit vorsichtige Gesetz wird nicht ermangeln, den Wahlmännern zu empfehlen, unter den Geistlichen diejenigen zu wählen, die sich vor andern durch ihre Tugenden und Talente auszeichnen. Dieß ist das Gesetz der Rechtsform, sagt ein Publizist, welche die Vernunft zu allen Zeiten vorgeschrieben, aber die Ränke, die Kabale und Leidenschaften allzeit zu vereiteln gewußt hatten. Die Kirche ward endlich gezwungen, die Wahlen zu verbannen.

Die Gränzen dieses Unterrichtes erlauben uns nicht, meine liebe Brüder; alle Artikel zu durchgehen, welche die Gerichtsbarkeit der Bischöfe und der andern Religionsdiener beeinträchtigen. Aber ihr könnet weder euch betrügen, noch betrogen werden, wenn ihr der Stimme euerer Hirten gehorchet, die euch nur lehren werden, was das Evangelium, was die Uebergabe, die bis zu den Aposteln vorrücket, was die Kirche stets gelehret haben.

Seelenhirten! wir alle, die wir das göttliche Amt der Seelsorge aufhaben! Lasset uns nicht vergessen, daß die Lehre eine von unseren ersten Pflichten sey; daß sie eine Pflicht der Gerechtigkeit sey, welche die unsrer Sorge anvertrauten Gläubigen von uns zu erwarten das Recht haben. Kein menschliches Gesetz kann unser Stillschweigen entschuldigen. Die Offenbarung der Wahrheit wird die öffentliche Ordnung niemals stören. Uns, als seinen Dienern hat Jesus Christus vorzüglich gesagt: ihr werdet euch für mich erklären; ihr werdet für mich arbeiten; ihr werdet meine Zeugen vor den Menschen seyn, *& vos testimonium perhibebitis.*

Auch bey verworrenen Zeiten dürfen wir uns auf Kosten Gottes und seiner Religion nicht klug betragen. Der Herr ehret diejenigen, die ihn ehren, und verachtet jene, die ihn verachten. I. Reg. II, 30. Durchsehet, sagte Mathathias auf seinem Todbette zu seinen Kindern, durchsehet alle Geschlechter; ihr werdet sehen, daß diejenigen von unsern Vätern, die grosse Ehre und einen ewigen Namen erlanget haben, sie dem Eifer und Muth zu danken hatten, mit dem sie die Sache Gottes vertheidiget haben.

Die falsche Weisheit wird eure Mäßigung rühmen können; sie wird euch Lob sprechen; aber dieses Lob wird dem Lichte eines Blitzes gleichen; es wird euch auf einen Augenblick verblenden, um euch in die dicksten Finsternisse einzuhüllen. Dieses Lob wird euch straks zwischen die Schande und den Dolch der Gewissensbisse stellen.

Die Verläumdung wird wider euern Eifer ihre vergifteten Pfeile abschleudern. Dieß sind die Waffen der Lüge und des Irrthumes: sie sind nur für diejenigen tödtlich, die sich derselben bedienen. Sie wird euch niederträchtige Seelen und Miethlinge schelten, die den Gütern, welche man ihnen nimmt, nachlaufen; aber diese Pfeile werden stumpf werden, ehe sie euch berühren. Wenn man aufgelegt ist, das vornehmste aus allen Gütern, das Leben, für die Wahrheit aufzuopfern, so weis man auch, die andern vergänglichen Güter zum Opfer darzubringen. Wir haben Güter vertheidiget, die wir ewig zu seyn glaubten. Wir haben nicht unsere Güter, sondern jene der Kirche, das Erbe der Armen beschützet; aber wir haben mit einem heil. Ambrosius gesagt: „Wenn der Kaiser die Kirchengüter will,

so

so kann er sie nehmen. Wir widersetzen uns nicht. „Nehme er sie uns, wenn er will; wir geben sie ihm nicht; aber wir verweigern sie ihm auch nicht.“

Der Eifer, den Jesus Christus von uns fordert, ist kein unbescheidener Eifer; es ist ein Eifer, der die Unwissenheit aufkläret; der die Schwachheit unterstützet, der die gar zu grosse Leichtgläubigkeit warnet; der die falsche Sicherheit der Gleichgültigkeit für die Sache Gottes beunruhiget; ein Eifer, der die Kräfte des Seelenfeindes entnervet. Dieser Eifer verträgt sich gar wohl mit jener ehrwürdigen Unterwürfigkeit, die wir der weltlichen Macht schuldig sind. Könnten wir vergessen, daß wir vorzüglich zur Zeit, wo das Ansehen Gefahr läuft, uns dem Volke als dessen Muster zeigen sollen; die auf den Spitz jenes Berges gestellt sind; von dem die heil. Schrift redet, daß wir sie um den Thron des Ansehens reihen sollen, um den allgemeinen Mittelpunkt, den Gott gesetzet hat, um die öffentliche Ordnung, den Frieden und die Eintracht unter den Menschen aufrecht zu erhalten? Lasset uns stets wiederholen, „daß jeder Mensch der höhern Macht unterworfen sey; denn es ist keine Macht als von Gott, und alle sind von Gott verordnet worden. Derowegen, wer der Macht widerstrebt, der widerstrebt der Anordnung Gottes; daß man sich nothwendig unterwerfen müsse, nicht allein der Strafen wegen, sondern auch wegen des Gewissens.“ Lasset uns ohne Unterlaß wiederholen, daß Jesus Christus, als er zu den Juden sagte, gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist, nicht untersuchet habe, wie die Macht des Kaisers entstanden sey; er wollte, daß man die Anordnung Gottes und den Grund

der öffentlichen Ruhe in ihrem Ansehen in Ehren halten sollte.

Lasset uns den Völkern sagen, daß die höchste Gewalt sie durch den Eid an die Verfassung des Staates anschliessen könne; aber daß dieser Eid nur eine gottlose Formel sey, wenn er nicht mit Heiligkeit, in der Wahrheit und Gerechtigkeit geschieht, *& jurabis, vivit dominus, in veritate, in judicio & justitia.* Jerem. IV, 2. Durch uns, und vorzüglich durch unser Beyspiel sollen die Gläubigen lehren, daß, gleichwie es weder eine Weisheit, noch eine Klugheit wider Gott gebe, also auch kein Eid wider die Vortheile Gottes und seiner Religion geschworen werden könne, weil man vielmehr Gott, als den Menschen gehorchen muß. Altarsdiener! Lasset uns nie vergessen, daß wir in unsrer Weihung einen Eid geschworen haben, der in keiner Gelegenheit zurück genommen werden kann. Wir werden demnach schwören, den Verordnungen des Fürsten in allem getreu zu seyn, was mit der weltlichen Macht in Verbindung steht; aber wir werden ihm mit Muth und Freyheit sagen: daß sich seine Gewalt auf die geistlichen Gegenstände nicht erstrecke; daß ihm Gott den Scepter nicht wider Jesum Christum und dessen Kirche anvertrauet habe; wir werden ihm mit den Aposteln sagen: Wir können nicht, *non possumus.* Dieser Widerstand wird keine Empörung seyn. Man ist kein Rebell, wenn man dem Ansehen nur entwaffnete Hände vorlegt. Man ist kein Rebell, wenn man duldet, ohne sich zu klagen. Wir werden mit dem heil. Ambrosius, als er sich der Kaiserinn Justina widersetzte, der Gewalt nur die Geduld und das Gebeth entgegen setzen. Wenn man kein Bedenken trägt, da wir uns versammeln, um unsere Seufzer und unsere

Wünsche

Wünsche vor dem Throne des Ewigen auszuschütten, uns als Rebellen, die von dem Gesetze verbothnen Zusammenrottungen anzetteln, und die nichts anders als Aufruhren beabsichtigen, anklaget, werden wir wieder mit einem heiligen Ambrosius sagen, den man des nämlichen Lasters bey der Kaiserinn belangte: „Wir haben auch eine Gegenwehre, aber in dem Gebethe der Armen. Diese Blinden, diese Höckerichten, diese Lahmen, diese Greise sind weit stärker, als die muthigsten Soldaten. Dieß sind unsere Kräfte; dieß sind unsere Armeen.“

Diener des lebendigen Gottes, Mittler zwischen Gott und den Menschen! lasset uns seinen Zorn entwaffnen; lasset uns seine Barmherzigkeit anflehen; lasset uns Thränen über den Verfall der Religion vergiessen; lasset uns die beweinen, welche sich auf den weiten Wegen des Verderbens verirren. Begehren wir Muth, Standhaftigkeit und Beharrlichkeit für die Gerechten. Setzen wir uns mitten unter allen, wie Aaron zwischen den Todten und Lebendigen stund. Der rächende Arm des Herrn wird besänftiget werden; der Herr wird sein Schwert fallen lassen, und die Plage aufhören. *)

„Aber ihr, meine Christen, da ihr uns in die Fußstapfen unserer Vorfahren treten sehet, was ist noch übrig, als daß ihr euch durch eine treue Uebereinstimmung mit unsrer Versammlung vereiniget, und uns mit eurem Gebethe helfet? diejenigen, die unterrichten, sagt ein heil. Petrus Chrysol. empfangen sehr oft das Licht von denjenigen, die zuhören. Alles, was in der Kirche, auch durch die Hirten Gutes geschieht, sagt der heil. Augustin, wird durch das geheime Seufzen jener

*) Stans Aaron inter viventes & mortuos pro populo deprecatus est & plaga cessavit. Num. XVI, 48.

jener unschuldigen Tauben gewirket, welche auf der ganzen Erde zerstreuet sind.

„Einfältige Seelen, Seelen, die ihr vor den Augen der Menschen, und hauptsächlich vor eueren Augen verborgen seyd; die ihr aber Gott kennet, und die auch Gott kennet, bethet ohne Unterlaß für die Kirche, bittet, zerfliesset in Thränen vor dem Herrn: bethet alle zusammen, daß, was sich endigen soll, bald sein Ende erreiche. Zittert auch sogar vor dem Schatten der Trennung: errinnert euch der Unglückseligkeit der Völker, die, weil sie die Einigkeit entzweyet haben, sich selbst in so viele Stücke zerrissen, und in ihrer Religion nichts mehr, als die Verwirrung der Hölle und den Schrecken des Todes sehen. Ach! laßt uns Acht haben, daß dieses Uebel nicht überhand nehme. Schon sehen wir unter uns allzuviele von jenen Freygeistern, die ohne die Religion, ohne ihre Grundfeste, ohne ihren Ursprung oder Zusammenhang zu wissen, lästern, was sie nicht wissen, und sich in dem, was sie wissen, verderben. Wolken ohne Wasser, Lehrer ohne Lehre, denen ihre Verwegenheit für alles Ansehen und ihre übereilten Entscheidungen für alle Wissenschaft sind: Bäume, die doppelt gestorben, und aus der Wurzel gerissen sind; erstlich gestorben, weil sie die Liebe verloren; aber doppelt gestorben, weil sie auch den Glauben verloren; und gänzlich ausgerissen, weil sie auf beyden Seiten gefallen sind, und an der Kirche mit keinem Faser mehr halten: irrende Gestirne, die sich mit ihren neuen und abgeleiteten Wegen rühmen, ohne darauf zu denken, daß sie bald verschwinden müssen. Lasset uns diesen Flattergeistern, diesen Reizungen der Neuigkeit, den Felsen, worauf wir gegründet, das Ansehen unsrer Erblehre, wo alle vergangene

Zei-

Zeiten eingeschlossen sind, und das Alterthum, welches uns mit dem Ursprunge der Dinge vereiniget, entgegen setzen. Lasset uns in den Fußstapfen unserer Väter fortgehen; aber lasset uns auch in den alten Sitten wandeln, gleichwie wir in dem alten Glauben wandeln wollen." *)

Gegeben zu Dax den 27.
Dez. 1790.

Ch. Aug. Bischof von Dax.

Hirtenbrief des Herrn Bischofes von Glandeve an die Geistlichkeit. 2c.

Unter den Bitterkeiten, meine liebe Brüder und Mitarbeiter! die es Gott beliebet hat, über die letzten Tage unsrer Wanderschaft *) auszuschütten, ist eine, die unserm Herzen am empfindsamsten fällt, daß wir sehen, daß sein Gesetz auch von denen verlassen worden ist, die er zu dessen Bewahrern und Dienern aufgestellet hatte. Meine Seele hat für Schmerzen geschmachtet, und ist in Ohnmacht gesunken, **) als wir, nachdem wir alle Mittel erschöpfet, die uns unsre Hirtensorge eingab, um euch wider die Gefahren der Verführung und wider eure eigne Schwachheit vorzubewahren, vernommen ha-

*) Bossuet serm. de unit. Eccles.
**) Dies peregrinationis meæ parvi & mali. Gen. XLVII, 9.
***) Defectio tenuit me . . . pro derelinquentibus legem tuam. Psal. CXVIII, 53.

haben, daß mehrere von euch dem Sturme gewichen, und der Anfechtung unterlegen sind, indem sie einen Eid geschworen haben, welcher der Lehre der Kirche und den heiligsten Rechten der Hierarchie entgegen steht.

Indessen sey weit von mir jeder bittere Vorwurf, jede verdrüßliche Beschuldigung! Der Apostel lehret uns, daß uns der Herr unter den Menschen ausgewählet, und uns als Priester aufgestellet hat, um diejenigen zu bemitleiden, die sich aus Schwachheit oder Unwissenheit verirren, weil wir selbst mit Schwachheit umgeben sind. *) Es ist uns daher leid, daß wir euch strafbar befinden. Unser Herz richtet zu eueren Gunsten, und wir glauben gerne, daß, wenn man eure Religion durch verfängliche Trugschlüsse und anscheinende Vorwände hat überraschen können, man es doch vergebens gewagt hätte, die Reinigkeit euerer Grundsätze zu vergiften, und euern Glauben zu untergraben.

Nein, ihr habt in einem Augenblicke nicht vergessen, meine liebe Brüder! was ihr frühzeitig gelernet habt, und was ihr andere zu lehren verpflichtet seyd; daß Jesus Christus den Bischöfen allein die Gewalt eingeräumet habe, seine Kirche zu regieren; **) daß sie aus göttlichem Rechte die Vorsteher der Priester sind; daß alle in dem Pabste einen Primat der Ehre und der Gerichtsbarkeit über die ganze Kirche anerkennen; daß endlich nur diejenige eine wahre Sendung sey, die von Jesu Christo seinen Aposteln ertheilet, auf uns durch eine ununterbrochene Erbfolge übertragen, und Kraft der ihr als Hir-

*) Hebr. V, 1 & seq.
**) Act. XX, 28.

Hirten über einen Theil unsrer Heerde von uns aufgestellet worden seyd.

Nein, ihr habt nicht schwören wollen, die Unterdrückung unsers bischöflichen Stuhles handzuhaben, und euern rechtmäßigen Hirten zu verlassen, um euch einem Bischofe zu unterwerfen, und zu gehorchen, der seine vorgebliche Sendung und sein Ansehen nur von der weltlichen Macht hätte. Wie sollten wir diese Uneinigkeit, diese Trennung, die euch in die unselige Spaltung stürzen würde, mit den Zeugnissen des Zutrauens und der Neigung versöhnen können, die ihr uns seit mehr als zwanzig Jahren beständig geschenket habt?

Nein, ihr habt nicht schwören wollen, die Zergliederung und selbst die Aufhebung euerer Pfarren handzuhaben, welche die Liebe zu eueren Schafen und der Eifer, von dem ihr für ihr Heil beseelet seyd, euch so nahe ans Herz legte. Nein, ihr vorzüglich, unsere geliebten Söhne, die wir der Kirche gebohren, und zu ihrem Priesterthume durch die Auflegung unserer Hände erhoben haben; ihr, die wir als die Hoffnung unsers Kirchensprengels, als die Freude und Krone unsers Bischofthumes ansahen, ihr habt euch der Ehrerbietung und dem Gehorsame nicht entziehen wollen, den ihr uns an dem Fuße des Altars geschworen hattet; noch weniger aber habt ihr alle Bande der Einigkeit und Gemeinschaft mit euerm Oberhirten und Vater in Jesu Christo zertrennen wollen.

Nein, meine liebe Brüder! ihr habt nicht mit einem Eide versprechen wollen, euch aus allen eueren Kräften der Wiederherstellung jener ehrwürdigen Körper, die Tag und Nacht mit dem Lobgesange Sions beschäftiget sind, so vieler geheiligten Freystätte, die der Unschuld und der

Buße

Buße eröffnet sind, und so vieler religiösen Uebungen entgegen zu setzen, welche so fähig sind, die Majestät des Gottesdienstes zu verherrlichen, und die Frömmigkeit der Gläubigen zu unterhalten, und zu ernähren. Nein, ihr habt weder ohne Unterschied jenen Schwarm der Dekrete, die ihr kaum erkennet, annehmen, noch denjenigen zum voraus und ohne Vorbehalt unterschreiben wollen, welche die neue Verfassung vollenden sollen.

Unterdessen ist dieß dennoch die vermessene Verbindlichkeit, die ihr geschlossen, und zu deren Bürge ihr den Gott der Wahrheit aufzurufen kein Bedenken getragen habt. Sehet da den Abgrund, in den ihr euch gestürzet habt, bevor ihr dessen Tiefe ergründet hattet.

Es ist unsre Pflicht, meine liebe Brüder! und die Liebe Christi drängt uns, euch eine hilfreiche Hand zu reichen, um euch aufzuhelfen. O uns Glückselige! wenn wir euch mit der Gnade Gottes zu einer so geschwinden als nothwendigen Buße zurück führen können!

Der Irrthum, sagt ein heil. Augustin, ist eine traurige Folge der Menschheit; aber darinn beharren ist dem Satan eigentlich, *errare humanum est: perseverare diabolicum.* Nur großmüthige Seelen sind aufgelegt, ihre Fehler einzugestehen, und ihre Selbstliebe zu besiegen, um auf den rechten Weg wieder zurück zu kommen, und der Wahrheit zu huldigen.

Daher hat man gesehen, daß im vierten Jahrhunderte die Väter des Konziliums zu Rimini, die durch die Liste der Arianer hintergangen worden, in die Wette eiferten, ihre Unterzeichnung, die sie einer mit dem Gifte der Irrlehre angesteckten Formel gegeben hatten, zu widerrufen, und ihre unverletzliche Anhängigkeit an

den

den nizänischen Glauben laut zu verkündigen. Um eben diese Zeit erkannte der mehr als hundertjährige Osius! dieser eifrige Vertheidiger der Gottheit des Wortes, die Schlinge, die ihn von dem grossen Athanasius trennte, und machte vor seinem Tode das Aergerniß seiner Gebrechlichkeit gut, indem er die Lehre des Arius und seiner Anhänger feyerlich verfluchet hat. Der gelehrte Theodoretus, Bischof zu Cyrus, der sich anfangs durch das gar zu enge Bündniß mit dem gottlosen Nestorius irre führen ließ, ist von seinen Abwegen in die Gemeinschaft des heil. Pabstes Leo zurückgekehret, wodurch er die Lobsprüche des heil. Gregors des Grossen, verdienet hat. Eines der glänzendsten Lichter der Kirche, der heil. Augustin, nachdem er die zahllosen Schriften, die er seit seiner Bekehrung und in dem Laufe seines Bisthumes verfasset, untersuchet, und alles, was ihm tadelnswürdig schien, beseitiget hatte, erröthete nicht, dieser langen und lästigen Arbeit den Titel: **Buch der Retraktationen**, zu geben. Wenn wir auf unsere Zeiten zurück gehen, so hat sich Fenelon einen unsterblichen Namen errungen, da er die Kanzel der Wahrheit bestieg, um seine vollkommenste Unterwürfigkeit gegen den Ausspruch der Kirche samt der Verdammung seines Buches kund zu machen. Auch mehrere von eueren ehrwürdigen Mitbrüdern, die in dem Schooße der Versammlung wohnen, und anfangs durch die falschen Erklärungen und von der Aufrichtigkeit ihrer Absicht betrogen worden sind, nachdem sie die Worte dieses traurigen Eides, und dessen Ausdehnung durchdacht hatten, haben ihre Reue durch die feyerlichsten und deutlichsten Widerrufe ausgezeichnet. Selbst in diesen Tagen der Trauer und der Trübsal hat der Vater der Er-

Erbarmnisse uns den Trost gegeben, zu sehen, wie einige von unseren Mitarbeitern dem dringendsten Anhalten standhaft widerstanden, und einige andere, nachdem sie gefallen sind, dem menschlichen Ansehen getrotzet, und durch einen so großmüthigen als erbauenden Wiederruf ihren Fall gut gemacht haben.

Da ich euch, meine liebe Brüder so rührende Beyspiele vor die Augen lege, kann ich nicht auch an euch jene merkwürdige Worte des heil. Ambrosius, die er dem Kaiser Theodosius erwiedert hat, wenden: Weil du ihm in seinen Vergehungen gefolget bist; so folge ihm auch in seiner Buße, *quem secutus es errantem, sequere pœnitentem*? Wenn ihr zu dem Eindrucke der Gnade gelehrig seyd, so ergreifet mit Begierde, wie jene ehrwürdige Hirten, das einzige Rettungsmittel, das euch nach dem Schiffbruche noch übriget. Höret den heil. Geist, der euch jene Worte der geheimen Offenbarung zurufet: Sey eingedenk, um was du dich gebracht hast; thue Buße, und verrichte deine ersten Werke, *memor esto, unde excideris, age pœnitentiam, & prima opera fac.* *)

Sehet mit Schrecken, meine liebe Brüder! wie ihr plötzlich von der hohen Stuffe des Ruhmes, die euer Amt vor Gott und den Menschen ehrwürdig machte, herabgefallen seyd. Eilet, die Mackel eurer Treulosigkeit auszulöschen, und machet jenen Geist des Glaubens und des Eifers wieder aufleben, der den Anfang euers Priesterthumes ausgezeichnet hatte. Fürchtet euch selbst die Augen zu verbinden; forschet der Quelle des Uebels nach; fraget euer Herz um die wahre Triebfeder euers Betragens. Hat die Gewinnsucht, die der Apostel die Wurzel alles Uebels nen-

*) Apocal. II, 5.

nennet, keinen Theil daran? War der Geist des Eigennutzes, dieser Aussatz, der alle Stände anfrißt, nicht das Orakel, das ihr befraget habt, und das euch endlich nach langem Streite zu einem so strafbaren Schritte gestimmet hat? Wie, wenn euch ehrgeizige Aeltern, gleich jener Mutter der Zebedeer, die ersten Stellen in der Kirche, als den Preis und Lohn euers schändlichen Abfalles vorgezeiget hätten? Gleich als wenn ihr, die ihr in der Schule Jesu Christi erzogen worden, und dessen Lehre dem Volke so oft verkündiget habt, auf einen Augenblick seine so deutlich in dem Evangelium verzeichneten Aussprüche hättet vergessen können: Derjenige, der sich erhöhet, wird erniedriget werden; Wehe euch, die ihr euern Trost und euer Glück in den vergänglichen Reichthümern suchet! Was wird es dem Menschen nützen, wann er die ganze Welt gewinnt, an seiner Seele aber Schaden leidet? *)

Ach! es ist Zeit, daß ihr, meine liebe Brüder! zurückkehret, und das Aergerniß euers Falles durch ein feyerliches und ächtes Geständniß wieder gut machet. Verweilet nicht, ich beschwöre euch durch die Liebe Jesu Christi, die Kirche durch einen Schritt zu trösten, den sie von eurer Religion erwartet, den euer Gewissen fordert, und dem euer Volk selbst Beyfall zujauchzen wird. Denn ihr habt noch nicht vergessen, welch ein Schrecken euere Schafe überfallen hat, als sie euch diesen widerreligiösen Eid mit einer zitternden Stimme aussprechen gehöret haben.

Seit dieser traurigen Epoche könnet ihr es euch nicht verhehlen, wie viel ihr von jener Hochachtung und von jenem Vertrauen verloren habt,

*) Matth. XXIII, 12. Luc. VI, 24. Marc. VIII, 36.

habt, welche den süssesten Trost euers Amtes ausmachten. Die Liebe gegen diese treue Heerde meine liebe Brüder! die Liebe gegen euch selbst verbindet euch, die Herzen wieder zu erobern, die bereit sind, zu euch zurückzukehren, um sie desto sicherer Gott zu gewinnen, und ihm zuzuführen. Euer Wiederruf wird eure Traurigkeit in Freude verwandeln, und der Himmel wird an eurer Freude Theil nehmen. Bewaffnet euch daher mit Stärke und Großmuth, und zeiget euch über alle menschliche Betrachtung, und über allen Eigennutz und Gewinnsucht erhaben, um in diesem entscheidenden Zeitpunkte nichts anders, als das ewige Heil eurer Seele vor Augen zu haben, und den grausamen Unruhen vorzukommen, welche vielleicht in kurzer Zeit der Anblick des Grabes verursachen wird. Möchte doch das Opfer einiger zeitlichen Vortheile euer feiges Verbrechen wieder gut machen! Kann man die Ruhe des Gewissens, und den Frieden der Seele, der nach dem Spruche des Apostels allen Verstand übertrifft, *) zu theuer erkaufen?

Wie ehrwürdig wird euch, meine liebe Brüder! diese Uneigennützigkeit vor den Augen der Religion machen? Wie würdig ist sie für den Diener eines Gottes, der die Armuth in dem Evangelium selig spricht, und sie durch sein Beyspiel eingeweihet hat? Oder kann er irgends seinen Schatz sicherer, als in dem Himmel hinterlegen? Wenn man ihn um einen Glauben fraget, so zeiget er ihm eine Vorsicht, deren wohlthätige Hand stets offen steht, um alle Geschöpfe mit Segen zu erfüllen. Voll des Vertrauens auf die väterliche Sorge Gottes wirft er alle

*) Philip. IV, 7.

alle Unruhe in dessen Schooß, und fürchtet nicht, von ihm verlassen zu werden.

Möchte er uns doch, meine liebe Brüder! in diesem Augenblicke die Gnade angedeihen lassen, sie zu unterstützen, und, wie wir es verlangen, den schlechten Unterhalt zu ersetzen! Wir werden wenigstens das Wenige, das man uns noch läßt, großmüthig mit unseren lieben und tugendsamen Mitarbeitern theilen. Wir werden in unserm demüthigen Gemache, das wir allen Pallästen der Welt vorziehen, die Nahrung und Kleidung finden, mit denen der Apostel will, daß wir uns begnügen sollen; *) und wir werden ihnen Dank wissen, wenn sie dieses schwache Zeugniß unsrer aufrichtigen Neigung annehmen. Könnte eine reinere Freude für einen Vater seyn, als sich von seiner Familie umgeben sehen! Da werden wir mitten unter den Uebeln, welche die Kirche kränken, den Herrn preisen, daß er der ganzen Welt das erhabenste Beyspiel einer wahrhaft apostolischen Standhaftigkeit in so vielen vornehmen Prälaten und großmüthigen Hirten gegeben hat, derer wegen wir uns rühmen, ob wir uns schon unwürdig erachten, an ihren Arbeiten und Leiden Theil zu nehmen. Da werden wir unsere Wünsche und Gebethe vereinigen, um von seiner Barmherzigkeit den Frieden und das Heil des Vaterlandes und die Wohlfart des Reiches zu erflehen.

Glaubet nicht, meine liebe Brüder! daß der Schritt, zu dem wir euch ermahnen, und der unentbehrlich ist, eure Vaterlandsliebe im geringsten beschädige. Jesus Christus hat uns gelehret, alle Pflichten zu vereinigen, indem er befohlen, dem Kaiser zu geben, was des Kaisers

*) I. Tim. VI, 8.

sers ist, und Gott, was Gottes ist. Die Ehre des Christenthumes besteht hierinn, daß es getreue Unterthanen und ächte Bürger bilde. Alles, was die Religion nicht zur Stütze und zum Bürgen hat, wird nach langem oder kurzem zerfallen, und der Eid, den man fordert, welchen Beweggrund er immer haben mag, bestätiget diese Wahrheit.

Bekennet demnach laut, meine liebe Brüder! eure Ehrerbietigkeit gegen die Gesetze, eure Liebe gegen den König, und eure unverletzliche Anhängigkeit an das Vaterland. Erzeiget euch bey jeder Gelegenheit als eifrige Vertheidiger desselben. Aber um ihm mit Nutzen zu dienen, sondert niemals, nach dem Ausspruche des heil. Geistes, die Liebe des Friedens von der Ehrerbietung gegen die Wahrheit, *pacem & veritatem diligite.* Seufzet, daß ihr sie so lange gefangen gehalten habt; und wie wäre es zu wünschen, daß eure fertige und öffentliche Rückkehr auch diejenigen zur Pflicht zurückführte, die euer Beyspiel hat verirren gemacht.

O Timotheus, schrieb der Apostel an seinen geliebten Jünger, und wir mit ihm an euch, bewahre, was dir vertrauet ist; vermeide alle eitle Neuheit, *) und alle falsche Lehrgebäude, welche eine stolze Philosophie ausgeheckt hat, um die Glaubenswahrheiten unsrer heiligen Religion zu bestreiten, und deren Grund zu untergraben: sey ein Vorbild der Gläubigen in dem Worte, in dem Wandel, in der Liebe, im Glauben und in der Keuschheit. Begieb dich auf das Lesen heiliger Bücher, und ihre Betrachtung soll deine liebste und ernsthafteste Beschäftigung seyn. Bleib stand-

haft

*) I. Tim. VI, 20.
**) I. Tim. IV, 12.

haft und unerschütterlich in der Ergebenheit gegen das sichtbare Oberhaupt der Kirche, gegen den Statthalter Jesu Christi auf Erden, und gegen den Körper der Oberhirten. Endlich ehre dein Amt durch ein regelmäßiges Betragen, und durch wahrhaft priesterliche Sitten Auf diese Art, sagt ein heil. Cyprian von den Gefallenen wird euer Fall mit der Hilfe Gottes euch nur mehr Muth und stärkern Glauben einflössen, der der Kirche desto grössere Freude bringen wird, je mehr ihr sie betrübet habt, und ihr werdet nicht nur die Verzeihung, sondern auch die Krone verdienen: *Qui sic Deo satisfecerit — exauditus & adjutus a domino, quam contristaverat nuper, lætam faciet ecclesiam, nec jam solum Dei veniam merebitur, sed coronam.*

Gegeben zu Glandeve den
10. Merz 1791.

Heinrich Bischof zu Glandeve.

Verordnung des Herrn Bischofes von St. Diez.

Ludwig, Martin von Chaumont ꝛc.

Der Feind des Friedens und der Wahrheit hat endlich seine Absicht, ungeachtet unsrer Wachsamkeit und Sorge, durchgesetzet, und auf dem Acker des Hausvaters Unkraut ausgesäet. Die in diesem Königreiche vormals so fruchtbare und glorreiche, nun aber gefangene und in ihren treuesten Dienern verfolgte Kirche scheint den gottesfürchtigen Seelen nur ein Schauspiel der Taurigkeit und des Schmerzens vorzustellen, indem ihre Bischöfe und Priester zerstreuet herumirren, durch die strengsten Gesetze von ihren Amtsverrichtungen vertrieben, und in die Nothwendigkeit versetzet sind, entweder ihren Posten zu verlassen, oder ihr Gewissen zu verrathen.

Ja, meine liebe Brüder! dieses erhabene Amt des Apostolats, zu dem uns die göttliche Barmherzigkeit und das Ansehen der Kirche berufen hat, ist uns durch ein Urtheil, das von dem Willen der Menschen ausgieng, entrissen: die äusserlichen Verbindlichkeiten, die unsere Pflichten und unsere öffentlichen Amtsverrichtungen mit dem Wohl euerer Bestimmungen verflochten, sind uns untersagt, und keiner aus der Zahl der evangelischen Arbeiter, welche die Vorsicht unseren Arbeiten zugesellet hatte, kann in der bürgerlichen und politischen Ordnung das un-

unveräusserliche Recht, über seine Heerde zu wachen, beybehalten, wenn er nicht der Einigkeit des Glaubens entsaget, und sich von unserer Gemeinschaft und von der Gemeinschaft mit dem Statthalter Jesu Christi absöndert, dem wir uns allzeit anschliessen werden, als dem sichtbaren Oberhaupte aller Hirten und Gläubigen, die an den nämlichen Sakramenten Theil nehmen, und in der Hoffnung der nämlichen Belohnung leben.

Ach! meine liebe Brüder! je dringender die Gefahr ist, die euch drohet; je mehr sich die Ausgelassenheit und der Hochmuth bestrebet, die ächte Frömmigkeit zu verdrängen, desto mehr sind wir verbunden, über eure Sicherheit zu wachen, die Stimme in Sion zu erheben, und in der heiligen Stadt das klägliche Geschrey unsers billigen Schmerzens hören zu lassen. Da die Uebel und Drangsalen, die euch allenthalben umzingeln, sich unsrer schmachtenden Seele vorstellen, seufzen wir zwischen dem Vorhofe und dem Altare über die Gefahren, denen euer Glaube ausgesetzet ist, wir beschwören den Gott Jakobs, sich seiner alten Erbarmnisse zu erinnern, und die Finsternisse, welche die Oberfläche der Erde zu verhüllen scheinen, zu zerstreuen; wir bitten ihn um die wankende Arche, alle getreue Israeliten und wahre Anbether zu vereinigen, die fähig sind, durch ihre Standhaftigkeit und durch die Stärke ihres Beyspieles das betrübte, und so zu sagen, verfinsterte, und in dem Gemenge aller falschen Lehren, welche die Welt auf den Trümmern der Wahrheit errichten will, vergrabene Christenthum zu unterstützen. Welch andere Gesinnung könnten wir fühlen, meine liebe Brüder! da wir unter den Uebeln, die

uns drücken, sehen, wie die Religion vor den Richterstuhl der Welt geschleppet wird, um Abänderungen zu leiden, die nur den Werken der Menschen zukommen können; da wir sehen, wie das Erbe des Herrn unfruchtbar zur Freystätte des Irrthumes und zur Beute der Völker wird, die sich wider Gott, und das Ansehen, das ihn auf Erden vorstellet, verschworen haben.

Wir werden demnach unter uns jene Tage der Zwietracht und der Trennung, jene stürmische Zeiten wieder aufleben sehen, wo der stolze und auf seine Siege trotzende Irrthum den Athanasen und Chrysostomen nichts übrig läßt, als die traurige Hülfe, sich von ihren Kirchen zu entfernen, und durch die Flucht dem Haße und den Unternehmungen ihrer Verfolger zu entweichen. Es sind schon eingedrungene Hirten, welche die Kirche nicht anerkennet, weil sie ihnen keinen Theil ihres Ansehens mitgetheilet hat, an die Stelle derjenigen gesetzet worden, die euch im Namen Jesu Christi die heiligen Wahrheiten des Evangeliums ankündigten, und die euch im Namen seiner Braut die Heils- und Trostmittel des Glaubens ausspendeten; abtrünnige Diener, welche den Schein der Frömmigkeit borgen, um sich groß zu machen; derer Grundsätze allzeit mit dem Gewinne vergesellschaftet sind; derer Glauben sowohl als Betragen sich nach den Umständen richtet, und mit einer strafwürdigen Gefälligkeit der Veränderung der menschlichen Meinungen folget: ehrgeizige Leute, die allzeit aufgelegt sind, ihr Gewissen der Begierlichkeit aufzuopfern, und die nach den Ehren und Würden des Heiligthumes streben, ohne von der Anordnung des Himmels dazu berufen zu seyn: in Ränken geübte, und von einem übermüthigen Zutrauen verführte Menschen, die mit einer

gott-

gottlosen Vermessenheit das heilige Priesteramt an sich reissen, und sich zu Führern der Seelen aufwerfen: Leute, mit einem Worte, die nicht erröthen, die heilige Strenge der kanonischen Regeln nach dem Triebe der Leidenschaften und der Vortheile, welche die Gesellschaft beunruhigen, zu lenken. Dieß sind, meine liebe Brüder! die Hirten, welche der Systemgeist und die Neuerungssucht euch aufstellen; diese sind es, in derer Hände eine Macht, die sich auf die geistliche Regierung der Kirche nicht erstrecket, die Schlüsselgewalt hinterleget, jenes Recht zu binden und zu lösen, das nur den Amtsgenossen der Apostel und ihren rechtmäßigen Nachfolgern in der kirchlichen Ordnung anvertrauet worden ist. Diese sind die Diener einer neuen, unseren Vätern unbekannten Religion, die keinen andern Titel haben, noch haben können, um in dem heiligen Orte zu sitzen, als jenen, den die durch die Gewalt unterstützte Anmassung ertheilet, und welche euch in der Ordnung des Heiles und in der Ausspendung der Sakramente anzuerkennen das Gewissen niemals erlauben wird.

Da sie von einem Ansehen gesandt sind, das keine Gewalt über die Gewissen hat, so ist ihr Amt in dem Himmelreiche lediglich unbekannt: die Quellen jenes lebendigen Wassers, das bis in das ewige Leben empor springt,*) sind ihnen schlechterdings geschlossen; ihr Eifer und ihre Talente, ihre Tugenden und selbst ihre Gerechtigkeit, weil sie den Gehorsam und den Glauben nicht zum Grunde haben, sind aus dem Buche des Lebens ausgelöschet, und alle ihre Wege führen zum Tode. Das in den Wundern so mächtige als fruchtbare Wort Gottes wird durch das Organ dieser Hirten keine

Frucht

*) Joan. IV, 14.

Frucht der Gerechtigkeit und Heiligkeit bringen: wenn sie die Sprachen der Engel reden sollten, müßten mir euch mit Jesu Christo von ihnen sagen: Hütet euch vor den falschen Propheten, die in Schafsfellen zu euch kommen, inwendig aber reissende Wölfe sind. *) Da ihre Trennung von der Kirche so groß ist, wie der Abstand, der zwischen der Lüge und der Wahrheit, zwischen dem katholischen Glauben und der Irrlehre obwaltet, wird das Sakrament der Wiederversöhnung aufhören, in ihren Händen eine Quelle der Gnaden und des Trostes für büssende Seelen zu seyn; die Urtheile, die sie auf Erden fällen, werden in dem Himmel nicht bestätiget werden, und der Sünder, der ihnen seine Verirrungen und Schwachheiten zu leichtsinnig entdecket hat, wird von ihrem Amte nur einen gefährlichen Frieden und eine falsche Sicherheit einerndten, die nicht fähig ist, ihm die Gerechtigkeit mitzutheilen. Sie werden im Namen des Herrn wahrsagen, die heil. Schrift auslegen, die erhabenen Wahrheiten erklären; allein der Herr wird ihnen seine Orakel nicht anvertrauet haben. Sie werden anbauen, pflanzen; aber das Thau des Himmels wird ihre Arbeiten nicht fruchtbar machen, weil Jesus Christus der Kirche allein alle Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben hat, und weil derjenige, der ihr Ansehen verkennet, vor den Augen Gottes nur ein Heid und Ungläubiger ist, dessen Gebeth er verwirft und verscheuet.

Da sie in dem Schooße eben dieser Kirche ernähret und erzogen worden sind, so haben sie von ihr den heil. Charakter des Priesterthumes unter der feyerlichsten Bedingung empfangen, niemals von dem Gehorsame und von der Treue ab-

*) Matth. VII, 15.

abzuweichen, die sie den Oberhirten angelobet haben, derer Fußstapfen sie folgen, derer Glauben sie anhangen, und derer Lehre sie in allem zu Rathe ziehen sollen, was das Betragen der Heerde beeinträchtiget. Diejenigen, die wider diese heil. Verbindung handeln, trennen sich selbst von der Gemeinschaft der Kirche, deren Einigkeit sie zerreissen; sie sind lahme Glieder, in denen die Lebensgeister ihren Umlauf nicht mehr haben; sie sind den dürren Zweigen gleich, die noch dem Stamme des Baumes eingepfropfet sind, ohne von seinem fruchtbaren Safte genähret, oder von seinen dicken Blättern überschattet zu werden. Sie können einen Anschein der Einigkeit mit der Braut Jesu Christi beybehalten; aber sie sind der Frucht ihres Gebethes und der Gnade ihrer Sakramente beraubet; sie sind in ihrer Hinsicht todt, und der traurige Gegenstand ihrer Seufzer und Thränen.

Das Reich Jesu Christi wird demnach, meine liebe Brüder, weit von uns fliehen, um in fremden Landen sich fest zu setzen. Diese ehevor von den Heiligen bewohnten Gegenden, wo eine Menge gottseliger Denkmale uns der Tugenden und der Frömmigkeit unserer Väter erinnern; dieses privilegirte Land, wo die auf dem Throne sitzende Religion unter dem Schutze der Gesetze und einer sanften und friedfertigen Regierung so herrlich blühete; dieses christlichste Königreich, wo das Licht des Evangeliums seinen ganzen Glanz erhalten, und das in den letztern Jahrhunderten die kostbare Gnade gehabt hatte, die Neuerungen und Irrthümer zu verwerfen; dieses seit den apostolischen Zeiten in dem Glauben getreue Königreich wird demnach an der Spaltung des stolzen Samariens Theil nehmen, und durch seinen Abfall der Ungläubigen Zünfte vermehren, die

sich wider Jerusalem verschworen, und den gottlosen Plan ausgehecket haben, ihren Weihrauch und ihre Opfer anderswohin als in einen einzigen Tempel zu bringen, den der Gott Davids und Salamons als den einzigen Ort auf Erden gewählet hatte, wo er die Huldigungen und Gebethe seines Volkes aufnehmen wollte.

Dieß sind, meine liebe Brüder die schmerzenden Gedanken, die uns zu schaffen geben; dieß sind die Uebel, die wir in Bitterkeit unsrer Seele beweinen. Ueber euch, über die Treulosigkeit unsers unseligen Vaterlandes vergiessen wir blutige Thränen, gleichwie vormals die gottseligen Israeliten, als sie an dem Ufer der Flüsse Babylons sassen. Das Andenken des heil. Syons zwinget unserm mitleidigen Herzen ganze Ströme der Zähren ab, und der Schmerz, der unsere Seele durchdringet, hält alle Freudengesänge ein, welche in den blühenden Tagen unserer Freyheit die triumphirende Kirche mit der streitenden vereinigten.

Vergebens würde man sich bestreben, um die billigen Schmerzen und Gesinnungen, die wir euch vortragen, auf euer Herz unwirksam zu machen, die Reinigkeit unserer Absichten zu verleumden, und euch überzeugen zu wollen, daß die Sprache der Wahrheit und Frömmigkeit, die wir in eueren Ohren ertönen machen, nur eine heuchlerische und verstellte Sprache sey, wodurch wir die eurer Ruhe und euerm Wohl nachtheiligen Plane verhüllen; daß die Hartnäckigkeit euers Bischofes eine weit andere Absicht, als die Religion, zum Grunde habe. Gott ist unser Zeuge, daß unser Mund mit unserm Herzen ohne Verstellung vollkommen übereinstimme, und daß wir zu ihm mit dem Propheten sagen können: Herr du siehst

alle

alle meine Wünsche, und mein Seufzen ist dir nicht verborgen. Psal. XXXVII, 10.

Wie wären wir zu bedauern, meine liebe Brüder! wenn in einem Zeitpunkte, wo wir Muth genug haben, die stärksten Prüfungen und eine vollständige Ausplünderung zu dulden, menschliche Beweggründe, oder unbillige Leidenschaften uns jene Opfer abgezwungen hätten, die der Glaube allein fordern kann, und die die Welt nicht im Stande ist zu vergelten! Zweifelt nicht; ihre Gunst oder Mißgunst können mit den erheblichen Vortheilen, die auf uns wirken, nichts gemein haben: die allenthalben den einfältigen Gläubigen gelegten Schlingen, die Pflicht, unsre Wachsamkeit nach euren Bedürfnissen abzuwiegen, das Verlangen, euch in dem Schafstalle zu erhalten, euer Heil, und der Wunsch, mit Jesu Christo sagen zu können: Keiner von denen, die du meiner Sorge anvertrauet hast, ist aus meiner Schuld oder Nachläßigkeit verloren gegangen; Dieß, meine liebe Brüder! (wir können es mit Wahrheit sagen) ist der einzige Vortheil, der uns beseelet; unsre Aufrichtigkeit verbürget es euch: und wenn unsere Gesinnungen und Verfügungen euch minder bekannt wären, würdet ihr wohl glauben, daß, nach den Rathschlägen der Vorsicht, sich die Stimme euers Hirten habe hören lassen, um euch irre zu führen? Und wie könnte ein Diener des Evangeliums, der im Namen der Religion, die er zum Zeugen aufruft, zu euch redet, der in den Augen und in der Gegenwart Gottes, welchen er in Ehren hält, zu euch redet, wie könnte er, sage ich, um euch zu täuschen, und irre zu führen, sich einer Sprache bedienen, die sein Herz verfluchen würde? Wie sollte er sich erkühnen, die Vor-

theile des Himmels mit jenen der Erde zu vermengen, und alles, was die Religion am heiligsten und durchdringendsten hat, zur Vertheidigung und Erhaltung einiger zeitlichen Vortheile aufzugreifen, derer Blendwerk der Gedanke der Ewigkeit zerstäubet, und die unendlich von dem abstehen, was der Glaube zu hoffen, oder zu fürchten vorleget?

Die Welt kann uns richten; dieß ist das Schicksal der Verkündiger des Evangeliums; und wir, weit entfernt, uns über ihre Ungerechtigkeiten zu beklagen, sollen sie als die herrlichsten Vorzüge unsers Apostolats ansehen. Mit diesen Gesinnungen der Ergebenheit haben wir unsrer Pflicht, die wir aufhaben, entsprochen, und geglaubet, daß wir die Frömmigkeit der ächten Gläubigen trösten, und ihren Gewissen alle nothwendigen Hilfsmittel dadurch anbiethen müssen, daß wir die Gewalt und Sendung unserer lieben Mitarbeiter erweitern.

Wir erklären demnach, 1. daß wir über alle Geistlichen und Gläubigen unsers Kirchensprengels die geistliche Gerichtsbarkeit, die uns von der Kirche über sie ist anvertrauet worden, in Rücksicht auf ihre Gewissen und auf ihr Heil beybehalten; jene Gerichtsbarkeit, die unsrer Person anklebet, und die von dem Ansehen allein, das sie gegeben hat, wieder kann entzogen werden.

2. Daß jeder anderer Hirt, der unsere Amtsverrichtungen ausüben wollte, nichts anders als ein Abtrünniger und ein eingedrungener Miethling seyn könne, und in der That sey, gleichwie jeder anderer Geistliche, der eine Pfarre annehmen würde, deren Titel weder durch den Tod, noch durch eine freywillige Abtretung ledig wäre.

3. Daß

3. Daß jede Lossprechung, die ein solcher Hirt giebt, ursprünglich ungültig sey, aus Mangel der Gewalt, den Todesfall allein ausgenommen. Eben so verhält sich die Lossprechung, die ein Priester ertheilen wollte, der weder von uns, noch von unseren Generalvikarien die Begnehmigung hätte, Kraft deren er Beicht hörte.

4. Daß die Herren Pfarrer, die man abgesetzet hat, weil sie entweder den Eid verweigert, oder ihm Bedingnisse beygesetzet haben, welche ihre Pflichten eines Bürgers mit der Unterwürfigkeit gegen die Kirche ausgleichen können, fortfahren werden, im Gewissensgerichte alle Gewalt auszuüben, die sie von uns Kraft der kanonischen Einsetzung erhalten.

5. Daß wir imgleichen alle simple Approbationen, die wir in der letzten Generalsynode zugestanden oder erneuert haben, verlängern, zu Gunsten der Welt- oder Ordensgeistlichen, die sich an die Einigkeit der katholischen Kirche halten, in der Gemeinschaft mit uns und dem heiligen Stuhle, dem wir als dem Mittelpunkte des Christenthumes anhangen, seyn und verbleiben werden; wir wiederrufen auch alle Approbation, die wir jemals einem Geistlichen gegeben haben, welcher eine andere Gerichtsbarkeit, als die unsre auch im äusserlichen Gerichte anerkennen wollte.

7. Daß die Herrn Pfarrer, Vikaren und andere oben gerügte Beichtväter diese ganze Gewalt in dem ganzen Umfange unserer Diozes auch in jeder Pfarre, ohne Ausnahme einiges Falles oder einiger Person ausüben können.

8. Daß jeder Priester, der Kraft der Gewalt, die ihm in den obigen Artikeln vergünstiget worden ist, das heilige Richteramt ausübet,

übet, alle Gattungen der Personen, auch der Religiosen, von allen Fällen und Zensuren lossprechen, die simpeln Gelübde abändern, im Gewissen davon befreyen, die aus Mangel heimlicher und verborgener Hindernisse ungültigen Ehen rehabilitieren, und auch in denselben dispensiren könne, jedoch mit der Beobachtung, daß sich die ganze Gewalt nur auf die Gegenstände erstrecken könne, die aus ihrer Natur zu dem innerlichen Gerichte ausschliessend gehören.

9. Daß in den Fällen, wo es die Umstände und die Nothwendigkeit erfordern, es jedem von uns begnehmigten Priester erlaubt sey, die Beichten in besondern Häusern, auch des andern Geschlechtes, in den Rücksicht die allgemeine Regel in diesem Falle eingestellet ist, zu hören.

10. Daß alle Gläubigen von ihren Beichtvätern die Erlaubniß erhalten können, an allen Fasttagen des Jahres Fleischspeisen zu geniessen.

Zum Ueberflusse erklären wir, daß, wenn nach diesen oben angezeigten Verfügungen einige geistliche oder weltliche Personen glaubten, daß der Fall sey, sich an uns zu wenden, sie ihr Begehren oder ihre Zweifel dem Herrn Abt Senones, unserm Generalvikar, vortragen können, welcher die Gerichtsbarkeit, die uns zugehöret, und die wir auf ihn ausdrücklich verlegen, in dem ganzen Bezirke unsers Kirchensprengels ausüben wird.

Gegeben zu St. Diez den
18. Merz 1791.

B. L. M. Bischof zu St. Diez.

Hir-

Hirtenunterricht des Herrn Bischofes von Digne.

Meine Brüder! ich rede zu allen; ich bin allen ein Schuldner, den Weisen und denen, die sich könnten verirret haben. Ich ehre die einen, und bemitleide die andern. Ich will nicht vieles von meinem Schmerzen reden; er durchdringet alle meine Seelenkräfte; mein Leib muß ihm fast unterliegen. Ich bedaure weder die unbillig geraubten Güter, noch die verlornen Zeugnisse der Ehrerbietung und Hochachtung, welche die Gläubigen dem Bischofe ihrer Religion schuldig sind. Ich kenne mich zu gut, als daß ich meine Person von meiner Würde nicht unterscheiden solle: sie ist es nicht, was ich suche, oder bedaure, sondern ihr seyd es, *non vestra, sed vos.*

Wir haben zu euch im Namen Gottes von eueren Pflichten gegen euern König, den besten aus allen Menschen geredet. Man mißbrauchte schon seine Güter, um euch irre zu führen. Ihr habt uns angehöret; ihr habt den rechten Weg gesehen, den wir euch auszeichneten; aber als Diener des Evangeliums haben wir den gefährlichsten Leidenschaften, die den Menschen seit seinem Falle so sehr eingenommen, nicht schmeicheln können. Eine verführerische Stimme hat euerm Stolze, eurer Liebe zur Unabhängigkeit, eurer Begierde und eurer Rachsucht wegen der wider euch begangenen Verbrechen, die weder unternommen, noch in Anschlag jemals gekommen waren, liebkoset. Auf diese Art und durch eben diese Mittel ist ein Theil der Engel ver-

verführet worden, und durch die nämliche Lüge ist unser erster Vater gefallen: man sagte ihm, er würde durch seinen Ungehorsam Gott gleich werden.

Ihr habt nicht mehr jene Freunde um euch, die euch wider den Feind anführten und vertheidigten; die euch wider den Geiz des Pachters, wider die Gewalt des Strassenräubers, wider die Ränke des gierigen Advokaten, auch oft wider die Noth schützten. Sie waren gebrechliche Menschen, wie ihr, die mit ihren Rechten, mit ihren Reichthümern groß thun könnten; die aber aus ihrer Natur, aus Selbstliebe und viele aus Tugend wohlthätig gewesen sind. Glaubet ihr, daß ihr mit ihnen auch die Hoffart, den Stolz und die Ansprüche verbannet habt, die sich von der Obermacht, welche die Stärke, die Fertigkeit oder das Talent mitbringt, niemals trennen lassen? Sehet euch an; sehet um euch herum.

Seyd ihr, oder glaubet ihr euch aufrichtig glückseliger, seitdem ihr das Recht habt, zu sagen, daß Niemand mehr sey, als ihr; daß Niemand über euch sey? Ihr könnet es sagen; aber es ist nicht möglich, daß ihr es gedenket. Der Arzt, der euch heilet, oder die Schmerzen lindert, der Priester, der euch tröstet, der Rechtsgelehrte, der euch rächt, der Reiche oder Baumeister, der euch Arbeit verschaft, der Wohlhabende, der euch leihet, oder das Nöthige giebt; alle diese sind in den verschiedenen Hinsichten mehr als ihr; ihr hänget von ihnen ab. Dieses vorgebliche Glück ist nur die Wirkung einer Betäubung; es liegt nur auf eueren Lippen, dringet aber nicht weiter hinein. Wie solltet ihr lange und wahrhaft durch eine Täuschung, die ihr einsehet und erkennet, glückselig seyn? Die

Kö-

Könige können nicht sagen, daß sie nicht mehr als ihr sind; und dennoch sind sie mehr als die Armen abhängig. Das Brod ist das nothwendigste; aber nicht das einzige nothwendige. Wenn der Fürst gut, und sehr gut ist, so mißbrauchen ihn die niederträchtigsten, ich sage, die boshaftesten Leute; sie belauern sein Volk, sie kränken es, sie plagen es, und werfen ihm endlich Fesseln an.

Die Religion lehrte euch, euern König, euer Land, eure Regierung zu lieben, und ihnen des Gewissens wegen, *propter conscientiam*, zu gehorchen. So lange ihr dem Evangelium getreu geblieben wäret, hätte man nur die Mißbräuche abstellen können; und dieß haben wir alle verlanget. Allein man konnte nicht alles, wenigstens vermittelst eurer Hände untereinander werfen und vernichten. Um den Thron zu untergraben, und alles zu verheeren; um alle Gewalt an sich zu reissen, hat man, anstatt den Mißbräuchen der Gewalt Gränzen zu setzen, anfangen müssen, zuerst die Grundsätze eurer Religion in eueren Gemüthern zu ersticken; und man hat es zu thun auch nicht unterlassen, indem man euern Gott und dessen Diener mit Verläumdungen überhäufte; diese letztere (es ist wahr) waren auch Menschen, derer Mängel man leicht unter Vergrösserungsgläsern den Augen vorstellen, und denen man auch falsche und angedichtete Verbrechen beymessen kann. Der Mensch ist aus seiner Natur zu allen Irrthümern und Verirrungen, die nur möglich sind, aufgelegt; einer von den gemeinsten Fehlern ist dieser, daß man das Uebel, das man sagen höret, leicht glaubet.

Nachdem man die Diener euers Gottes allenthalben entehret, und mit Verleumdungen überschüttet hatte, hat man stracks kein Bedenken

mehr

mehr getragen, euch zu sagen, daß sie euch nur Lügen predigten; daß sie euere Gewissen nur ihres Vortheiles wegen beunruhigten: alsdann ist der Thron und das Ansehen euers Gottes, wie der Thron und das Ansehen euers Königes in eurer Meinung vernichtet worden, und in eueren Augen nichts anders mehr gewesen, als eitle von Betrügern erdichtete Fantome, um euch allmählich zu unterjochen, und euch die Ausschweifungen der Unterdrückung und des Elendes tragen zu lernen. Man hat euern Verstand verrücket, und euer Herz verführet, indem man alle Leidenschaften zu Hülfe genommen; alle sind durch diese Verschwörung rege geworden: man hat gewußt, in euch neue, die euch bisher unbekannt waren, aufkeimen zu machen: ist das nicht der Geist, der Zweck und die Absicht von dem, was man euch zu lesen und zu hören vorgelegt hat? Man hat nicht nur unsre heilige Religion, sondern auch den Glauben an einen Gott, der das Laster strafet, und die Tugend belohnet, aus eueren Herzen gerissen. Dieses nennet man die Revolution des Verstandes. Man hat sich erkühnet, laut zu sagen, und ihr habt es ohne Widerwillen angehöret, daß alles, was wir euch als Glaubenslehren über die Gerechtigkeit und Urtheile Gottes, über die Sakramente, über die Messe, über die Hölle, über das Fegfeuer predigen, nichts als Märchen sind; daß die von der gesunden Vernunft und wahren Religion empfohlenen Tugenden, die Treue in dem Versprechen, die Heiligkeit des Ehestandes, die Unterwürfigkeit der Frauen, der Kinder, der Untergebenen nur Vorurtheile sind. Dieß ist die Folge eines gottlosen Grundsatzes; denn, wenn es keinen Gott giebt, der das Laster strafet; wenn es keine

Seele,

Seele, kein anders Leben giebt, warum soll man sich Gewalt anthun? Etwa aus Furcht der Menschen? Man kann sie täuschen oder verführen. Was hat man zu fürchten? Einen Augenblick, und nichts mehr; auch nicht die Meinung, die sonst den Gottlosen so starken Einhalt that; der Sohn eines hingerichteten Meuchelmörders wird nicht minder ein Kapitain, ein Maire, ein Bischof oder Deputirter seyn.

Ich bitte Gott und euch, meine Brüder! um Verzeihung, daß ich meine Feder und euere Ohren also beflecke; aber ich habe es gelesen; ich habe es, wie ihr, hören können; und wie soll ich euer Vater im Herrn, euer sowohl dem Stande, als der Pflicht nach bester Freund mich fürchten, euch selbst zu vergiften, da ich euch das so tödtliche als grausame Gift entdecke, das man mit einer höllischen List bereitet hat, und das man euch unter den eueren Leidenschaften schmeichelndsten Gestalten auftischet?

Der heil. Paulus wollte zum Fluche für seine Brüder werden; ich kann mich zwar zu dieser brennenden und ganz göttlichen Liebe nicht erschwingen, ich soll euch aber lieben, und ich fühle es, daß ich euch zärtlich liebe.

Betrachtet den Weg, den ihr durchgelaufen seyd; versammelt euch auf einen Augenblick; überdenket ein wenig eure Leidenschaft, oder diejenige, die man euerm Herzen eingeflößet hat; fraget euch, was aus einem grossen Königreiche, aus einer Provinz, aus einer Stadt, aus einem Dorfe, aus einer Familie ohne Gott, ohne Religion, oder wo nur eine von Menschen geschmiedete Religion herrschet, werden könne? Man kann von einer falschen Religion zu einer andern ebenfalls falschen übergehen; aber ein

Christ, welcher der seinigen entsaget, wird keine mehr haben.

Kein Sterblicher hat das Recht oder die Gewalt, den Menschen ihre Pflichten gegen Gott, ihre Glaubenslehren, und ihre religiösen Gebräuche vorzuschreiben, wenn er ihnen nicht ehevor beweiset, daß er eine göttliche Sendung habe, zu ihnen im Namen Gottes zu reden. Dieß ist, was Moyses dem jüdischen Volke durch die zahllosen Wunder, derer er der Werkzeug war, und durch das auf dem Berge Sinai gegebene Gesetz, und was Jesus Christus bewiesen hat, der gekommen ist, das alte Gesetz zu erfüllen, welches seine Macht und Kraft nur von den Verdiensten der zukünftigen Erlösung, die durch die Propheten und durch das alte Gesetz selbst vorgesagt und vorbedeutet worden ist, hergeleitet hat. Dieser Jesus, der Sohn Gottes, wahrer Gott und wahrer Mensch, der mit dem Vater und dem heil. Geiste nur ein Gott ist, hat seine Sendung, oder vielmehr seine göttliche Gegenwart durch das Wunder bewiesen, das sich seit der Erschaffung der Welt durch die Propheten fortgepflanzet hatte, welche die Ankunft desjenigen, dessen Name die Quelle aller Gnade und alles Heiles war, verkündiget haben; durch das Wunder seiner Geburt in dem Fleische seines Lebens und seines Todes; durch das Wunder der Erhaltung der Welt, der Stiftung der Kirche, in der wir das Glück hatten, gebohren zu werden, einer Gesellschaft ohne Beyspiel, ohne Nachahmung, welche auf Erden Erkenntnisse und Tugenden verbreitet hat, zu denen sich ein Mensch, der sich selbst überlassen ist, nicht erschwingen kann, wie da sind die Liebe zu den Feinden, die Demuth, die Begierde nach Leiden: ein Gott allein hat sie befehlen können;

ein Gott allein kann die Natur so weit erheben, um sie in Ausübung zu bringen.

Das Evangelium lehret den Menschen, daß zu allen Zeiten und in jedem Orte sein Gott nicht nur durch seine Unermessenheit gegenwärtig, sondern auch Zeuge der verborgensten Bewegungen des Herzens und der Gedanken sey; daß er auf jede Handlung, auf jede Begierde, die man ihm zu gefallen, hat, einen unendlichen Werth schlage; daß er nicht nur stets bereit sey ihn anzuhören, ihn zu erhören; dieser Gott, der unser Bruder geworden ist, und sich so nennet, schreyet uns ohne Unterlaß zu: Kommet alle zu mir, die ihr mit Lastern, mit Bitterkeiten, mit Gewissensbissen beladen seyd; alles wird verschwinden, sobald ihr euch euerm Erlöser nähert: er ist es, der uns das Geheimniß der Gemeinschaft der Gebethe gelehret; der uns antreibet, zu der Fürbitte der Heiligen, zu dem Gebethe und guten Werken unserer Brüder, die trotz eueren Gotteslästerungen wider sie, die wesentlichste und für die christliche Gesellschaft wichtigste Handlung erfüllen, unsre Zuflucht zu nehmen. Lasset jeden für sich bethen, saget ihr, Niemand wird nach den Werken des Nächsten gerichtet werden. Diese Worte enthalten eine in sich gewisse Wahrheit; aber in dem gottlosen Sinne, den ihr ihnen gebet, ist es ein barbarischer Grundsatz, den die Heiden selbst verabscheuten; ein der Offenbarung, ich sage, auch der Vernunft widriger Grundsatz: giebt es denn nicht unter den Menschen eine natürliche Gemeinschaft der Arbeiten, der Einsichten, des Fleisses, der Hülfe? Sind sie einzeln, was ist schwächer, als sie? Sind sie vereiniget, was ist stärker, als sie? Nur der wichtigste Vortheil allein verdienet, daß seinetwegen

wegen das allgemeine Gesetz abgeändert werde. Und die allgemeinen, eifrigen, beständigen Gebethe, die von der Unschuld und Liebe beseelet werden; Worte, die von dem heiligen Geiste in den Mund gelegt, und ohne Unterlaß im Namen des Volkes wiederholet werden, könnten sie nicht über euch die Barmherzigkeit Gottes herabziehen, der sich selbst gewürdiget hat, dieß als ein Mittel vorzuschreiben, das bey ihm alles vermag? Wenn ihr so gedenket, so werfet die Masque weg; ihr seyd keine Christen mehr. Jene Einrichtungen sind abgeartet, es ist wahr; wer von uns kann sich keinen Vorwurf machen? Allein die Hauptursache des Verfalles ist die eifersüchtige und feindliche Gottlosigkeit gewesen, die gleichsam die Konzilien abgeschaffet, und das Ansehen der Oberhirten vernichtet hat; wir werden unsere Fehler bekennen, aber von diesem wenigstens sind wir frey.

Unser göttliche Lehrmeister hat uns unsrer Schwachheit angemessene Mittel gegeben, uns auf dem Wege des Heils aufrecht zu erhalten, oder auf denselben wieder zurückzuführen, und uns von den Gewissensbissen wieder zu befreyen.

Die Sakramente machen uns seine Güte handgreiflich und unseren Sinnen fühlbar. Nein, niemals wird der Mensch, niemals wird der Christ sich den Trieben des Zornes Preis geben, ohne daß nicht eine Menge Gnaden, die ihn einladen, oder erschrecken, an ihn verschwendet worden sind; der Himmel ist mit Sündern angefüllet, die alles der Barmherzigkeit zu verdanken haben: die Hölle ist nur von rebellischen Starrköpfen voll, die ihrem Gewissen, dessen Ermahnungen und dem heil. Geiste selbst Gewalt angethan haben, um sich da hinein zu stürzen, und die erschrecklichen Hindernisse zu durch-

brechen. Da werden sie Gott in Ewigkeit hassen; da werden sie der unversöhnliche Gegenstand der Gerechtigkeit seyn, weil sie die Barmherzigkeit verachtet, und von sich gestossen haben.

Der Mensch gewordene Sohn Gottes, dessen lebendiger Leib und Seele in unseren Tempeln wohnen, die in unseren letzten Zeiten so sehr entheiliget werden. Unser Gott opfert sich da sichtbarlich unsrer Liebe auf; sein Wort versichert uns davon. Seit der Epoche Jesu Christi bis auf unsere Tage hat eine ununterbrochene Folge von den heiligsten und gelehrtesten Menschen, die ganze Kirche dieses Geheimniß stets angebethet, und unseren Glaubenswahrheiten und Sakramenten mit der demüthigsten sowohl als aufgeklärtesten Unterwürfigkeit gehuldiget. Erkühnet ihr euch wohl, ihnen unsere Neuerer entgegen zu halten? Werfet einen Blick auf ihr Alter, auf ihre Studien, auf ihre Sitten: ihr ganzes Leben ist nichts anders gewesen, als ein Gemenge von Planen und Ränken, um ihren Ehrgeiz, ihre Begierde und alle Leidenschaften zu ersättigen. Wer sind jene Leute, die euch verführet haben, und sich für euere Lehrer aufwerfen? Standen sie bey euch vor diesem Zeitlaufe in einigem Ansehen? Würdet ihr ihnen auf ihr Wort etwas anvertrauet haben? Gebet euch selbst Antwort; denn ihr würdet nicht Muth genug haben, laut zu reden. Die Kühnheit, die Strafloſigkeit, die Kunst, den Leidenschaften zu schmeicheln, sind das Verdienst der berühmtesten von ihnen; und um ihnen zu folgen und zu dienen, verlasset ihr die Religion euerer Väter, entehret ihr Andenken und ihre Asche, schwöret euern Gott ab, und verfolget euere Hirten, euere wahren, aufrichtigen und oft nützlichen Freunde. Es ist eine Betäubung,

eine

eine Vernunft, in der ihr nicht lange herum taumeln könnet, deren Folgen aber lange anhalten werden.

Euere politischen Vortheile beeinträchtigen uns zwar nicht; aber eben deßwegen, weil man sich derselben bedienet, um euch irre zu führen, sind wir berechtiget, davon zu sprechen. Es sind noch nicht zwey Jahre, daß das Schicksal eurer Provinz von andern mit meineidigen Augen angesehen wurde. Euere Anlagen, die allzeit lästig sind, waren verhältnißmäßig weit geringer, als jene des innern Frankreiches. Die anhaltenden Arbeiten auf eueren Strassen, und an den Ufern euerer Ströme waren eine Wohlthat der Armen, die ihr Brod dadurch gewannen. Die Kriegs- und Handlungshäfen, der Schiffbau und die Zeughäuser, machten ungeheure Summen umkehren, die in andern Provinzen geborget, und in dem Vaterlande bey euch verzehret wurden. Euere Verwaltung samt ihren Mißbräuchen war überhaupt liebreich, menschlich, väterlich: ihr nanntet es euere Freyheiten; sie lagen jedem guten Bewohner der Provence am Herzen; euere Departements werden nicht ohne Mißbräuche seyn; sie werden niemals euere Staaten, euere Bedinge und Verträge in Ehren halten. Da ihr dem Senate von Paris unterworfen seyd, so habet acht, daß ihr nicht in dessen Ungnade verfallet: euere von euch weit entfernten Repräsentanten werden oft Anlaß bekommen, euere Gewohnheiten, euere Sitten, euere Landesgewächse und Kultur zu vertheidigen; wenn man ihre Forderungen nicht begünstigen wird, so übriget euch nicht einmal euer Name mehr, um euch zu vertheidigen.

Euer Parlament bestand aus Landsmännern, denen daran lag, eure Hochachtung zu gewinnen;

nen; sie kannten euch; sie schützten euch wider den Geist des Betruges und wider euch selbst; (ihr seyd ein wenig zur Gewaltthätigkeit aufgelegt) sie legten hundert Streite durch Schiedsrichter bey, bis ein einziger durch gerichtlichen Ausspruch entschieden wurde. Euer Klerus war arm, und daher fleißiger und mitleidiger. Euere Bischöfe brachten fremde Reichthümer zu euch; sie dienten zu rathen und zu unterstützen; es waren wenige unter ihnen, die nicht etwas Gutes thaten oder unternahmen.

Man hat sich euerer Hände bedienet, um alle euere Institute zu zerstören und zu vertilgen: lasset uns sehen mit welchem Vortheile. Die Güter des Adels und des Klerus sollen gleich den andern zahlen. Es ist nicht offenbar, daß dieß billig sey in Rücksicht auf diejenigen, die ein Gut, das ihnen zugehörte, gegeben oder verkauft hätten, mit der Angelobung, daß der Erwerber die ganze Anlage auf dieses Gut, der Verkäufer aber nichts bezahlen sollte. Wenn man euere Streite wider den Buchstaben der Titel entschied, würdet ihr nicht zufrieden seyn. Aber ich, euer Bischof habe euch von der Kanzel, in Gegenwart der ganzen Versammlung verkündiget, daß der Adel und der Klerus von der Provence freywillig allen ihren Freyheiten, die im Gelde bestanden, entsagten; es war damals eine bekannte Sache; es ist nicht nöthig gewesen, jemand zu tödten.

Ferner anstatt einer Anlage, die sich auf den Werth dessen, was man in drey Tagen gewinnet, belauft, seyd ihr Aktivbürger; ihr werdet, sagt man euch, die Männer zu allen Stellen erwählen. Gott weiß, wie gut sich mehrere aus euch auf die Stellen und Männer verstehen. Ihr glaubet wohl, daß weder die Armie, noch

die Unwissende, noch auch die tugendhaftesten Bürger den stärksten Einfluß haben werden; es werden aber allzeit die in Ränken geübten Menschen, Marktschreyer, Großsprecher, das ist, Leute vorwiegen, die ihr nicht viel achtet: ihr werdet sehen, daß Ränke, Käufe, Verkäufe, Täusche, Versprechen den Platz der Stimmen einnehmen: das öffentliche Interesse wird allzeit zum letzten stehen. Eine Stimme zu einem Maire wird man für ein Versprechen zu einem Rathe, zu einem Richter, Pfarrer, Deputirten, Wahlmanne, Bischofe bezahlen; wer weis, ob das Geld nicht auch einiges Recht zur Wahl haben wird? Hieraus werden Vorwürfe, Klagen, unversöhnlicher Haß folgen. Sehet, was auf euch wartet, vorzüglich, nachdem man den einzigen, alle diese heimliche Laster einhaltenden Zaum weggeworfen hat, nämlich die Religion.

Lasset uns wieder auf diesen Hauptpunkt zurück kommen: wir haben mit ihm auch weltliche Gegenstände verbunden; aber haben wir dadurch unsern Vortheil aus den Augen verloren? Die Religion, die in eurer Meinung gänzlich durch die teuflischen Liste der Feinde Gottes und des Königs herabgesetzet ist, läuft Gefahr, vollkommen aus Frankreich verbannet zu werden. Wir wollen uns erklären.

Unser Herr, der Gottmensch, hat eine wahre Religion auf Erden gestiftet; er hat sie mit seinem Blute versiegelt; er hat zu seinen Aposteln gesagt: Prediget das Evangelium allen Geschöpfen, in allen Orten, zu allen Zeiten bis an das Ende der Welt; lehret sie alles beobachten, was ich euch befohlen habe. Es ist klar, daß der Herr nicht allein zu seinen Aposteln, die damals lebten und gegenwärtig waren, sondern auch zu denjenigen redete, die sie aufstellen sollten,

um ihre Sendung fortzupflanzen; dadurch setzte der Herr die Verfassung seines Reiches auf Erden fest; eines Reiches, das kein Ende haben wird, denn auf den kurzen Streit wird eine ewige Belohnung folgen, Er hat seinen Aposteln und ihren Nachfolgern vorgesagt, daß sie würden gehasset, verachtet, mit Ruthen gestrichen, von ihren Sitzen verstossen werden; daß die Völker und Magistrate es sich zum Verdienste rechnen, und behaupten würden, daß sie Gott gehorchen, wenn sie dieselben zu dem Tode schleppen. Alles dieß liest man deutlich in dem Evangelium, wodurch der Herr erkläret hat, daß die Apostel und ihre Nachfolger, ob sie schon der bürgerlichen Macht in den weltlichen Dingen unterworfen seyn sollen, dennoch in den religiösen Gegenständen, die einen Theil seiner von ihm selbst der Kirche vorgeschriebenen Gesetze ausmachen, ihr nicht gehorchen müssen; denn wenn sie ihr in dieser Hinsicht auch hätten gehorsamen müssen, würden sie von den Magistraten nicht unbillig verfolget, und gestrafet worden seyn. Dieß ist die Ursache, warum er, obschon alle Gewalt auf Erden von Jesu Christo ausgeht, weil er der wahre Gott ist, gesagt hat: Mein Reich ist nicht von dieser Welt; das ewige Heil und die Hölle sind Gegenstände von einem so erhabnen Vortheile, daß alles, was weder zu dem einen beyträgt, noch von dem andern vorbewahret, vor den Augen der ewigen Wahrheit nichts ist. Was das Evangelium befiehlt oder verbiethet, kann eben so wenig mit den menschlichen Einrichtungen verglichen werden, als das geringste Thier mit dem Menschen, die Seele mit dem Leibe, der Schöpfer mit dem Geschöpfe. Das Evangelium gebiethet den Fürsten und Mächten in allem zu gehorsamen, was ihm nicht offen-

offenbar entgegen steht. Es giebt kein bürgerliches Gesetz, dem ein Christ nicht im Gewissen zu folgen verbunden ist, wenn es seiner Religion nicht widerspricht. Merket aber, daß man uns täuschen will, wenn man die Verfassung des Klerus ein bürgerliches Gesetz nennet. Wenn es nur ein bürgerliches und nicht ein unsrer Religion wesentlich und augenfällig entgegen gesetztes Gesetz wäre, würden wir die ersten seyn, die ihm gehorchten.

Die Güter, welche der Klerus eben sowohl, wie jeder von euch seine Erbschaft, besaß, war der Rock und das Kleid der Kirche: die weltliche Macht hatte anfangs nur den Mantel gefordert; wir hatten ihr auch den Rock überlassen; also befahl das Evangelium, das dieses Unternehmen mißbilliget. Hat sich einer von uns bewaffnet? Hat er wider diese offenbare Ungerechtigkeit zur Aufruhre geblasen? Hat er es gewagt, sich zu vertheidigen? Wir konnten damals wenigstens reden, schreiben, vor euch rechten; man hat aber das Schaf, das man schor, kaum blöcken gehöret, weil es nur um das Zeitliche zu thun war. Wenn es aber auf unsre und eure Seele ankömmt, haben wir alles für uns zu befürchten. Der Ewige kann seinen Glauben in unbekannte und wüste Länder verlegen; er kann sie mit Bewohnern und Anbethern erfüllen; alle christliche Königreiche können wieder in die Finsterniße zurück fallen, ohne seiner Glückseligkeit einen Abtrag zu thun; aber unsre Glückseligkeit, unsre Seele, unser ewiges Heil, meine liebe Brüder! ist der Vortheil, an dem uns alles gelegen ist. Die Schafe sollen sich wie Löwen zeigen, die mit dem Schwerte des göttlichen Wortes bewaffnet sind, die Flammen der Liebe verbreiten, und mit der Macht ihres und euers

Got-

Gottes bekleidet sind; ihr könnet keinen andern wählen; er wird es allzeit im Himmel, auf Erden, und unter der Erde seyn; und wir, meine liebe Brüder! werden bis in den Tod sein Gesandter, sein Diener bey euch, euer einziger rechtmäßiger Bischof seyn. Wir sollen euch die Wahrheit sagen; die Todten schreyen sie euch aus ihren Gräbern zu; wir werden euch sagen, daß durch die sogenannte bürgerliche Verfassung des Klerus die Kirche Jesu Christi untergraben, und für euch vernichtet wird: sie kann, gleich der Wahrheit und der Gerechtigkeit, nicht mehr bestehen, wenn sie nicht mehr ganz ist. Wenn ein Satz nicht wahr ist, so ist er falsch; wenn eine Handlung nicht gerecht ist, so ist sie ungerecht. Es würde nicht mehr Jesus Christus das Haupt dieser neuen Verfassung seyn, sondern die Menschen, die sie ohne Sendung weder geben, noch die apostolische Erbfolge der Hirten fortpflanzen können. Die Kanäle, die ausschliessend bestimmet sind, die Gnade, die den Sakramenten anklebet, zu verbreiten, sind unterbrochen, und von der Quelle getrennet. Gott hat nicht versprochen, mit eueren Magistraten zu seyn, um seine Kirche zu regieren: er würde zweifelsohne das nämliche Versprechen den Vorgesetzten der Völker gemacht haben, welche vormals katholisch waren, von der Kirche aber getrennet worden sind; und nach diesem Irrthume würden wir so viele getrennte und widersprechende Kirchen zählen, als es verschiedene Regierungen giebt. Sehet nun, ob ihr in dieser Lage eure Mutter erkennen werdet.

Lasset uns mit einander das Glaubekenntniß wiederholen: Ich glaube an den heil. Geist, eine heilige, allgemeine, christliche Kirche, Gemeinschaft der Heiligen, Ablaß der Sün-

den

den 2c. Was habt ihr bisher durch diese Worte verstanden? Wie hat man sie euch erkläret? Welche Kirche, welche Einigkeit und Heiligkeit, welche Gemeinschaft der Heiligen, welcher Ablaß der Sünden, welch ein heil. Geist wäre es, dessen Beystand und Einsprechungen nach der wandelbaren und widersprechenden Willkühr der Mächte der Erde beschränket, gemäßiget und umgemodelt seyn würden?

Ihr sehet wohl, daß man die rechtmäßigen Kirchendiener, die wahren Zweige des grossen und einzigen Stammes der Wahrheit, nur deßwegen vernichtet, damit man das Ansehen über die Religion an sich reisse, das ist, damit man sie verunstalte und vertilge. Der Entwurf und die Mittel, die Altäre und den Thron umzustürzen, sind die nämlichen; und wenn dieses wahr ist, wie wir es euch mit allem Ansehen und mit aller auf Thatsachen gegründeter Wahrheit ankündigen, wie sollten euere Hirten stumme Hunde ohne Herz werden, um wenigstens euch zu ermahnen und aufzuwecken? Schneidet, tödtet auf Erden; Gott läßt es zu, der uns schlägt, indem er euch straft: er wird uns aber in der Ewigkeit gnädig seyn; denn wir werden mit Jesu Christo, mit seiner Kirche und seinem Statthalter, dem Pabste, vereiniget bleiben.

Sehet ihr nicht die Werke der Hände der Menschen? Sie scheinen selbst die Elemente zu bezwingen; aber es ist nur ein Sturm; ihr dürfet nur einen Augenblick abwarten, und sie sind nicht mehr. Wendet euch, meine Brüder, zu den immerwährenden Dingen, die mit der Welt, mit dem ersten Menschen angefangen haben, und die sich nur mit dem lezten endigen werden. Ein Schöpfer, ein Gott in drey Personen, ein Erlöser, eine Religion, eine unver-

änderliche Kirche, die einzige, die zu Gott führen kann. Es ist eine Glaubenswahrheit, daß der Adam, die Patriarchen, die Propheten, alle Heiligen, die Gott sehen, und alle diejenigen, die ihn in seiner Glorie sehen werden, bis auf den letzten, zu eben dieser Kirche gehören, von der man euch trennet. Nur durch Jesum Christum, durch seinen Namen und in seiner Kirche hat man das Heil gefunden, und nur da wird man es finden. Ihr habt das Gute und das Böse, das Leben und den Tod vor Augen, und zwar für die Ewigkeit: wählet nun.

Dieser Ursachen wegen erklären wir euch, daß wir bisher die Unterrichte, die wir allen schuldig waren, nur an die Herren Glieder unsers Departements in mehreren Briefen gerichtet haben, welche beweisen, daß es unmöglich sey, die Verfassung des Klerus in Vollziehung zu bringen, und mit unserm Eide zu versiegeln, ohne meineidig zu werden, und Gott schwerlich zu beleidigen. Es ist bekannt, daß man ohne Unterlaß noch Zusätze und Abänderungen machet. Allein alles zum voraus beschwören und unterzeichnen, was man über einen solchen Stoff schreiben kann, würde man nicht dadurch seine Seele und den Namen Gottes der Gefahr aussetzen? Wir haben ihnen geschrieben, daß weder sie selbst, die Magistrate, noch ihr, meine liebe Brüder! noch minder die Geistlichen diesen unnöthigen und gottlosen Eid schwören können, den kein Katholik anerkennen, ihm anhängen, ihn in Vollziehung bringen, und noch weniger zur Wahl eines vorgeblichen neuen Bischofes von Digne mitwirken kann, ohne sich von unsrer Gemeinschaft, von der Gemeinschaft des Pabstes, der französischen Bischöfe, der katholischen Länder, und aller

gelehrten und frommen Priester und Gläubigen abzusöndern. Wir haben ihnen geschrieben, daß wir ihren neugewählten Bischof, wenn er sich erkühnen sollte, das Amt anzunehmen, als einen eingedrungenen, offenbar schismatischen und exkommunizirten Miethling belangen würden. Wir sagen es heut zu euch allen, mit einem vor Schmerzen beklemmten Herzen, aber mit einer Herzhaftigkeit, die unsre Pflicht und Ueberzeugung fordern, die sich auf den Glauben, auf den Eckstein der Kirche, der Jesus Christus ist, gründen.

Gegeben in unserer Freystätte
den 13. Horn. 1791.

Franz Bischof von Digne.

Schreiben des Herrn Bischofes von Bayeux an die Pfarrer seiner Diozes.

Ich vernehme, meine Herren! mit nicht minbern Schmerzen als Verwunderung, daß, um euch ein Mißtrauen auf meine Lehre einzuflößen, und euch abzuhalten, euer Betragen nach derselben einzurichten, einige übel gesinnte Leute durch mancherley geflissentlich verbreitete Gerüchte euch zu bereden suchen, daß ich nicht allein der Verfasser der Verordnung, die ich euch in meinem Namen zugesandt hatte, nicht sey, sondern auch daß ich aus Furcht einiges Mißverständnißes

den

den Entschluß gefaßt habe, ihre Kundmachung zu wiederrufen. Eine Verleumdung, die man in öffentlichen Schriften niederzuschreiben nicht erröthet ist; eine Verleumdung, deren Urheber und Absicht ich weis; deren Schlinge ihr aber leicht hättet entdecken können, wenn ihr von euerm Bischofe und dessen Herzhaftigkeit die Hochachtung, die er verdiente, würdet gehabt haben. Ja, meine Herren! dieses Werk ist das meinige; kein anderer als ich hat es bearbeitet. Ich habe es gethan, um die Kirche, ihre Hierarchie, ihre Disziplin und ihren Glauben zu vertheidigen. Ich habe es gethan, um mein Volk wider die Grundsätze vorzubewahren, die ihren Glauben schüchtern machen könnten. Ich habe es gethan; und ich werde niemals die dort enthaltene Lehre verkennen; sondern ich will sie, wenn es nöthig ist, auf den Dächern, wie es das Evangelium befiehlt, verkündigen.

Ich merke gar wohl, daß man sich bestrebet, mich meinem Volke verdächtig zu machen, um sein Zutrauen auf meine Lehre, seine Liebe gegen meine Person zu entnerven, und etwa auch dessen Beschimpfungen wider mich anzufachen. Leute, welche der Stolz dahin gestimmet hatte, daß sie aus der Klasse meiner Lehrjünger ausgetreten sind, um sich als Feger meiner Lehre aufzuwerfen, werden nicht unterlassen ihm zu sagen, daß mein Zweck sey, nicht das Volk zu unterrichten, sondern es wider die Mächte, die euch euere Erbe entreissen, aufzuwickeln; nicht es wider die Gefahren seines Glaubens zu bewahren, sondern es zu Gunsten unserer Vorzüge und Ehren zu bewaffnen; nicht es durch eine Sprache der Frömmigkeit zu erbauen, sondern durch eine vermummte Liebe mit unserm Unglücke zu verflechten. Wenn man sie höret, so ist mein Eifer eine Heucheley,

meine

meine Schriften sind aufwieglerisch, meine Absichten strafwürdig, und meine Seufzer über das Unheil der Kirche nur Begierden nach meinem alten Eigenthum. Um mich ihm noch verhaßter zu machen, erkühnen sie sich, mich als einen Feind einer Revolution, die es glücklich machen soll, anzuklagen; mich, der ich von Herzen wünschte (Gott sey mein Zeuge) daß ich diesen Augenblick auf Kosten der theuersten Opfer, auch meines Lebens selbst dessen Glück beschleunigen könnte; mich, der ich, nach der Vorschrift meiner Religion, von meinen Pflichten gegen die Mächte durchdrungen, nie unterlassen habe, meinem Volke den Unterricht und das Beyspiel zu geben; mich, der ich, nachdem man mich gezwungen hat, mich wider eine Verordnung, die ich nur durch ein strafbares Stillschweigen in Ehren halten konnte, zu erklären, allen andern mit einer fertigsten Unterwürfigkeit gehuldiget habe. Mit derley Strafreden und Verleumdungen, die sich ein ehrlicher Mensch zu erlauben erröthen würde, die aber fast allzeit auf ein einfältiges und leichtgläubiges Volk die Wirkung machen, die man sich davon verspricht, hat man seine Absicht durchgesetzet, und es beredet, daß es sein Hirt, sein Vater, und, was man auch sagen mag, sein bester Freund verrathe und betrüge. Lasset uns trachten, meine Herren, es über den wichtigsten Vortheil seines Glaubens aufzuklären. Wohlan, gottesfürchtiges Volk! Du würdest vielmehr unsre Stütze als unser Gegner seyn, wenn man dich nicht glauben machte, daß die Kirche nicht dabey beeinträchtiget sey. Aber wie? Ein Dekret, das ihre Gewalt vernichtet, das die Verfassung, die sie von Jesu Christo und seinen Aposteln empfangen hat, untergräbt, das den Bischof seinem Klerus unter-

terwirft, das den Primat des Petrus verkennet, von dem uns der Glaube lehret, daß er sich über alle Kirchen, über alle Bischöfe, und über das ganze Christenthum erstrecke, sollte die Kirche nicht beeinträchtigen? Lasset uns, meine Herren! den Bemühungen ihrer Feinde jenen fürchterlichen Schild entgegen setzen, der seit 18 Jahrhunderten die Pfeile des Irrthumes und des Unglaubens allzeit vereitelt hat, und lasset uns, wie die Starken Israels, uns mitten in den Streit wagen, um die bedrohte Arche zu retten. Lasset uns herzhaft den Glauben vertheidigen, wider welchen sich in dieser Zeitlage alle Mächte der Hölle bewaffnen, und wir werden trotz der Hölle und ihrer Anfälle ihn für dieses Königreich erhalten, welchem die Gottlosigkeit den ruhmwürdigen Titel des christlichsten Königreiches zu entreissen sich bestrebet.

Weit sey von uns, daß wir ihn durch einen Eid verrathen, den Gott, die Ehre und das Gewissen zu schwören uns verbiethen. Weit sey von uns, daß wir uns durch Drohungen schüchtern machen, oder durch Versprechen überraschen lassen. Lasset uns dem Beyspiele jener tugendhaften Prälaten, derer einmüthige und herzhafte Standhaftigkeit die fürchterliche Zurüstung nicht erschüttert hat, und jener großmüthigen Hirten folgen, derer Eifer selbst die Gegenwart des Todes nicht hat entnerven können. Weit sey von uns, daß wir in die Fußstapfen jener Miethlinge eintreten, die mehr von dem Verlurst ihres Gehaltes, als von dem Untergange ihrer Seele erschrecket werden; die gelehriger zu den Eindrücken der Furcht, als zu dem Gefühle der Pflicht sind, und die nicht erröthen, ihre Lippen zu entheiligen, da sie ihn aussprechen. Lasset uns ihr Schicksal nicht beneiden: sie haben zwar

durch ihre Ehrverletzung dem Elende entwischen können; aber die Schande und die Verachtung werden sie allenthalben verfolgen.

Wir hoffen, uns bald mit euch zu vereinigen; indessen seufzen wir über die Hindernisse, die bisher dem Vorhaben entgegegen gekreuzet haben, das wir hatten, da wir euch verliessen, uns euch bald wieder zuzugesellen. Ich ermahne euch zu der Geduld und zu jener weisen Unerschrockenheit, welche die Helden der Religion, wie jene des Krieges bildet. Bittet Gott für mich, der ich des Muthes, um ihren Streit aufzunehmen, mehr als ihr benöthiget bin, weil ich ihm mehr ausgesetzet bin. Bittet ihn, daß er mir die Gnade angedeihen lasse, euch ein würdiges Muster der priesterlichen Standhaftigkeit zu seyn, gleichwie ihr für mich durch eure unerschütterliche Anhängigkeit an den Glauben der Kirche ein Gegenstand des Trostes waret.

Gegeben zu Paris den
13. Jenner 1791.

Jos. Dom. Bischof von Bayeux.

Hirtenunterricht des Herrn Bischofes von Bayeux.

Wir Joseph Dom. von Cheylus ꝛc. ...

Niemals, meine liebe Brüder! ist die französische Kirche, dieser Antheil der Kirche Jesu Christi, die sich zu allen Zeiten durch ihren Glanz auszeichnete, heut zu Tage aber durch ihre herzhafte und einhellige Standhaftigkeit einen unsterblichen Ruhm erringet, von so vielen Ungewittern erschüttert, oder fühlbarern Prüfungen unterworfen worden, als jene sind, die in diesem Augenblicke den Gegenstand ihrer Thränen und Seufzer ausmachen; und niemals hat sie das Zutrauen und die Hochachtung der Nation sowohl durch ihr Betragen, als durch ihre grossen Opfer, die sie bewilliget, mehr verdienet.

Ihr wisset es, meine liebe Brüder! daß ihre Deputirten, sobald sie zu der von der Nation so eifrig verlangten Zusammenkunft der Stände berufen worden, von allen Theilen des Reiches zusammen gelaufen, und nur mit Gewaltsbriefen erschienen sind, die alle ihre Wünsche für die öffentliche Wohlfart sowohl, als auch die gänzliche Abtretung ihrer Privilegien, die im Gelde bestanden hatten, ausdrücken; eine Abtretung, die von der Liebe des Vaterlandes ausgieng, und deren Belohnung die Ausplünderung ihres Erbes war. Was hat sie damals dieser Ungerechtigkeit entgegen gesetzet? Anfangs Gründe, auf die man noch nicht geantwortet hat; denn

Trugschlüsse sind keine Antwort: nachmals ein Stillschweigen, das weit edler ist, und das ihr weit mehr Ehre machet, als das Klagen und Murren. Sie würde auch noch das Stillschweigen halten, wenn sich nicht ein neuer Schrecken in dem Heiligthume verbreitete; wenn nicht die Wohlgewogenheit, mit der man widerreligiöse Dekrete begünstigte, und die Aufforderung ihrer Die zu sie durch einen Eid zu versiegeln, und aus allen Kräften handzuhaben, sie zwänge, es zu brechen.

Ihre unerschütterlichen Bischöfe, die alle von der Gesinnung, welche dem Schrecken trotzet, beseelet sind, haben ihre Stimme in ganz Frankreich ertönen lassen, und Millionen der Hirten und Priester haben durch ihren Muth geantwortet. In der That, wie hätten sie, ohne dem Glauben abzusagen, sich den Dekreten unterwerfen können, die von einer pur bürgerlichen Versammlung ausgiengen, welche, da sie im Religionsfache kein Ansehen hat, sich dennoch die Gewalt angemasset hat, die Regierung der Kirche zu bestimmen; die Bischöfe und Pfarrer abzusetzen; neue dafür aufzustellen; die Gränzen ihrer Gerichtsbarkeit nach Willkühr zu erweitern, oder zu beschränken; ein grössers Ansehen der Priesterschaft, als den Oberhirten einzuräumen; die Uebereinstimmung der Gerichtsbarkeit, welche zwischen dem Oberhaupte der Kirche, und allen Kirchen der ganzen Welt herrschen soll, zu unterbrechen; den Kapiteln der Kathdralkirchen die bischöfliche Gerichtsbarkeit bey erledigtem Sitze zu entreissen, und sie auf de ersten Vikar zu verlegen ꝛc.?

Alle Gegenstände der Religion (ihr wisset es, meine liebe Brüder! und das Evangelium lehret es euch;) sind durch Jesum Christum von

der

der apostolischen Gewalt abhängig gemacht; folgsam sind nur die Bischöfe und der Pabst, nicht aber eine Nationalversammlung berechtiget, über diejenigen den Spruch zu thun, die diese Verfassung enthält, und die will, daß wir durch einen Eid, der ein Abfall seyn würde, unterschreiben sollen; eine Verfassung, die sich unter dem Namen bürgerlich verhüllet; die aber eben jene ist, welche die Kirche in dem Wiklef und seinen Nachfolgern verdammet und verfluchet hat.

Nichts desto weniger ohne Rücksicht auf die Beweggründe, welche die Verweigerung der Bischöfe, und die Unterrichte, in denen sie die Lehre der Kirche erklären, und in welchen sie nur die Sprache der Liebe reden, in die Feder geben, und vollkommen rechtfertigen, werden sie allenthalben als aufrührerische Schriften angeklaget; man behandelt sie selbst wie Aufwiegler; man fachet wider sie die Wuth des Volkes an, das man belauert, und das man aufklären will; man strafet sie mit der Entsetzung wider alle Regel und Billigkeit.

Aus den ersten Unterweisungen in eurer Kindheit, habt ihr, meine liebe Brüder, gelernet, daß die Kirche, welche euch durch ihre Taufe von der Sklaverey des Satans losgerissen hat, eine Gesellschaft der Gläubigen sey, welche sich zu dem nämlichen Glauben bekennen, an eben denselben Sakramenten Theil nehmen, und durch das Ansehen der Bischöfe und vorzüglich des Bischofes von Rom, ihrem sichtbaren Haupte, regieret werden; daß diese Kirche aus Gliedern bestehe, von denen einige, welche die Gewalt haben, regieren, und die andern gehorsamen sollen, von denen einige Hirten und die andern Schafe sind; daß diese Hirten, ob

sie schon nicht die nämliche Gewalt haben, und zu verschiedenen Funktionen bestimmet sind, dennoch alle samt den ihrer Sorge anvertrauten Gläubigen nur einen und den nämlichen geistlichen Körper bilden, den Jesus Christus mit seinem Geiste beseelet; gleichwie die Glieder des menschlichen Leibes, obschon jedes seine sonderbare Bestimmung hat, einen und den nämlichen Leib bilden, dem der Geist des Menschen das Leben giebt. Dieß ist die Vergleichung des heil. Paulus. Es sind zwar mancherley Gaben; sagt er, allein es ist nur ein Geist. Es sind mancherley Aemter; allein es ist nur ein Herr. Es sind auch mancherley Wirkungen; es ist aber nur ein Gott, der alles in allem wirket. — Und gleichwie der Leib, ob er schon viele Glieder hat, nur ein Leib ist; alle Glieder des Leibs aber, wiewohl ihrer viele sind, doch nur ein Leib sind, also auch Christus. (Das ist der geistliche Leib der Kirche, dessen Haupt Jesus Christus ist) denn wir alle sind durch einen Geist zu einem Leibe getaufet worden. *)

Nun Jesus Christus hat seine Diener durch die Sendung eingesetzet, die er seinen Aposteln anvertrauet hatte, da er zu ihnen sagte: Mir ist alle Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben worden. Darum gehet hin; lehret alle Völker, und taufet sie. — Lehret sie alles beobachten, was ich euch befohlen habe: und sehet, ich bin allzeit bey euch, bis an das Ende der Welt. **) Diese Worte, als die Titel des Apostolats, bestimmen auch dessen Gewalt. Die Gewalt zu lehren, und

folg-

*) I. Cor. XII, 4, 5, 6, 12, 13.
**) Matth. XXVIII, 18, 19, 20.

folgsam alles zu entscheiden, was den Unterricht seiner Lehre belangt; die Gewalt zu taufen, und die andern Sakramente, die auch zu dem geistlichen Fache gehören, mitzutheilen; die Gewalt, die Beobachtung der Gebothe Jesu Christi zu bewirken, und folgsam Verordnungen zu machen, um ihre Beobachtung handzuhaben; die Gewalt das Ansehen, das die Apostel von Jesu Christo erhalten hatten, andern zu übermachen, weil die Verheissung, die Jesus Christus ihnen gethan hatte, mit ihnen bis an das Ende der Welt zu seyn, nur in der Person derjenigen in Erfüllung gehen konnte, die ihnen in dem Apostolate nachfolgen würden. Und um ihnen die Kraft der Gewalt, die er ihnen mittheilte, und die Untrüglichkeit der Verheissungen, die er ihnen that, recht fühlbar zu machen, setzte er voraus, daß ihm alle Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben worden sey, und daß ihnen nichts unmöglich seyn würde, wenn sie in seinem Namen zu Werke giengen. Nur durch das nämliche Ansehen, durch welches Jesus Christus den Aposteln das Recht ertheilet, zu regieren, legt er auch den Gläubigen die Pflicht auf, ihnen zu gehorchen. Wer euch höret, sagt er in einer andern Stelle, der höret mich; wer euch verachtet, der verachtet mich, und wer mich verachtet, der verachtet den, der mich gesandt hat. *) Und wieder: Wer die Kirche nicht höret, den halt für einen Heiden und öffentlichen Sünder. **)

Endlich um die Einigkeit ihrer Regierung aufrecht zu erhalten, giebt er ihnen in der Person des heil. Petrus ein Haupt, durch jene viel

um-

*) Luc. X, 16.
**) Matth. XVIII, 17.

umfassende Ausdrücke, welche die Unveränderlichkeit der sonderbaren Gewalt, die er ihm anvertrauet, ankündigen: Ich sage dir, du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen, und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen. Dir will ich die Schlüssel des Himmelreiches geben; was du auf Erden binden wirst, das soll auch im Himmel gebunden seyn. ꝛc. *) Er giebt auch dem Petrus persönlich den Befehl, seine Brüder in dem Glauben zu stärken; und in seiner letzten Erscheinung auf Erden nach seiner Auferstehung befiehlt er ihm ausdrücklich, seine Lämmer und seine Schafe zu weiden, **) das ist, nach der Erklärung der heil. Väter, nicht nur die simpeln Gläubigen, sondern die Hirten selbst zu regieren.

Indessen müssen wir euch, meine liebe Brüder! die Anmerkung machen, daß die apostolische Gewalt, ob sie schon aus ihrer Natur und in ihrer Quelle nur eine ist, sich dennoch in zwey Sprossen theile; nämlich in die Gewalt der Weihe und in die Gewalt der Gerichtsbarkeit. Die erste leitet ihre Gültigkeit von der Weihe her, die der Kirchendiener empfangen hat, ob er schon sich strafwürdig machen kann, da er seine Amtsverrichtungen ausübet; zum Beyspiele, wenn ein Priester die heilige Messe läse, ohne im Stande der Gnade zu seyn; oder wenn ein Bischof die Weihen wider die Verordnungen der heil. Kanonen mittheilte; würden sie zwar sündigen; aber ihre Sünde weder die Gerechtigkeit der Messe, noch der Weihe entkräften. Die zweyte Gewalt ist die Gewalt der Gerichtsbarkeit, welche der Bischof und der Priester zu=

*) Matth. XVI, 18, 19.
**) Luc. XXII, 32. Joan. XXI, 16, 17.

zuverläßig in der Weihe empfangen, aber nur auf eine unvollkommne Weise, weil die Gerichtsbarkeit so lange eingestellet bleibt, bis daß ihnen die Kirche einen Theil der Heerde Jesu Christi anweist, über die sie dieselbe auszuüben berechtiget seyn werden. Zum Beyspiele, die Lossprechung, die ein Priester ohne Sendung seines Bischofes ertheilte, würde nicht allein unerlaubet, sondern auch ungültig und ursprünglich null seyn: imgleichen auch die Einsetzung, die ein Bischof einem Pfarrer für einen fremden Kirchensprengel geben würde; weil weder der Pfarrer eine Gerichtsbarkeit über die Gläubigen, die er lossprechen wollte, noch der Bischof über den Kirchensprengel hätte, über welchen er ihm die Einsetzung ertheilte.

Nun diese von Jesu Christo seinen Aposteln ertheilte Gewalt haben sie auf ihre Nachfolger mit einem gewissen Maasse der Macht, die sie empfangen hatten, übertragen. Sie haben die Fülle des Priesterthumes den Bischöfen ertheilet; sie haben aber den Priestern und Diakonen nur einen Theil davon gegeben, mit dem Rechte zu den Handlungen, die sie bestimmet haben. Um, der Verwirrung in der Regierung der Kirche und dem Streite um die Gerichtsbarkeit in der Ausübung der Gewalt vorzubeugen, haben sie auch schon von der Wiege der Kirche an den Bischöfen, die sie aufstellten, die sonderheitlichen Heerden angewiesen, die sie regieren sollten. Der heil. Paulus hat Kraft der Gewalt seines Apostolats den Timotheus für Ephesus, den Titus für Kreta geweihet, ohne einige Mitwirkung des bürgerlichen Ansehens. Er wußte, daß das Apostolat, welches er ausübte, da er die göttliche Sendung, die er nicht von den Menschen sondern von Jesu Christo empfangen hatte, mit

theilte, von den Fürsten der Erde unabhängig wäre. Die Nachfolger der Apostel haben fortgefahren, das nämliche Ansehen mit der nämlichen Unabhängigkeit auszuüben, da sie Bischöfe und Priester geweihet, und ihre Amtsverrichtungen auf die Gränzen eines Bezirkes, den sie ihnen anwiesen, beschränket haben. Wenn sie, um den Fortgang des Evangeliums zu beschleunigen, insgemein in den Hauptstädten bischöfliche Sitze errichtet haben, so geschah es nur, weil sie ihre Weisheit zu dieser Wahl gestimmet hatte, nicht, weil sie Kraft eines Reichsgesetzes dazu gehalten waren.

Dieß war der Ursprung der Bezirkseintheilungen der Diozesen und Pfarrspiele, an denen die weltliche Macht niemals einen Theil hatte, ausgenommen um die Regeln der Kirche zu schützen; und als es ehrgeizige Männer wagten, die Edikte der Fürsten zu mißbrauchen, um ihre Gerichtsbarkeit über die Gränzen, die ihnen vorgeschrieben waren, auszudehnen, hat sie ihrer Vermessenheit stets Einhalt gethan. Der eilfte Kanon des Konziliums von Chalzedon fället wider sie die Strafe der Entsetzung, *) der neunzehnte belegt sowohl den Bischof, der einen Kleriker aus einer fremden Diozes aufnehmen würde, als auch den Kleriker mit dem Fluche. **)

Der

* Pervenit ad nos, quod quidam præter ecclesiasticas ordinationes, affectantes potentiam, per pragmaticum sacrum unam provinciam in duas dividant, & ex hoc inveniantur duo metropolitani episcopi in una eadem provincia. Statuit ergo S. Synodus, deinceps nihil tale attentari a quolibet episcopo, eos vero, qui tale aliquod attentaverint, cadere de proprio gradu. Conc. chalced. can. 11.

**) Quicumque episcopus ... ad alium pertinentem clericum susceperit, placuit S Synodo & eum, qui susscepit, & eum, qui susceptus est, tam diu excommunicatos manere, quamdiu ipse clericus ad propriam non reverterit ecclesiam. Ibid. can. 19.

Der Pabst als Bischof von Rom und Nachfolger des heil. Petrus, hat allein die Fülle der apostolischen Gerichtsbarkeit über alle Kirchen der Welt, die er regieren soll, beybehalten.

Folglich, obschon mehrere Hirten die bischöfliche Gewalt inne haben, bleibt dennoch diese Gewalt allzeit einig;*) und der Körper dieser Hirten mit jenem der Gläubigen, die sie regieren, bildet diese einzige und nämliche Kirche, wie ihr es in diesen Worten des Glaubensbekenntnisses ausdrücket; ich glaube eine einzige, heilige, apostolische Kirche. Daher folget die priesterliche Einigkeit aus der kirchlichen Hierarchie, das ist, aus der Kette, welche die Priester und andere Diener mit dem Bischofe verflechtet, und sie ihm unterwirft; die Priester aber, die unterordneten Diener und die Bischöfe selbst dem Stuhle des heiligen Petrus, welcher ihr Mittelpunkt ist, unterordnet; gleichwie die allgemeine Kirche aus der Kette entspringet, welche den Körper der Hirten mit dem Körper der simpeln Gläubigen verbindet, und sie dem Unterrichte und dem Ansehen der Hirten unterwirft.

Man zerreißt demnach diese Kette, wenn man nicht glauben will, was die Kirche lehret; und dieß ist das Laster der Ketzerey. Man trennet sie, wenn man sich ihrer Regierung entzieht, oder Hirten aufstellet, die sie nicht gesandt hat; und dieß ist das Laster der Spaltung. Diese zwey Laster, die eine Empörung wider ihr göttliches Ansehen sind, sind auch in dem Religionsfache die grösten aus allen; gleich-

wie

*) Deus unus est, & Christus unus, & una ecclesia ejus, & fides una, & plebs in solidam corporis unitatem concordiæ glutino copulata. S. Cyprian. de unit. fidei circa finem.

wie in der weltlichen Ordnung der Aufstand wider das bürgerliche Ansehen das größte Verbrechen ist. Nun diese Meineidige, welche die Einigkeit trennen, treten von der Kirche aus; sie werden nicht nur Fremdlinge in Rücksicht auf sie, sondern auch ihre Feinde; sie verfallen in ihren Bann; weil sie die Kirche nicht mehr für ihre Mutter haben, können sie auch nicht mehr Jesum für ihren Vater haben, der nur eine einzige Braut anerkennet, und sie haben daher kein Heil zu hoffen. *)

Kraft dieser Einigkeit, die aus allen Gläubigen und aus allen Hirten nur einen einzigen und den nämlichen Körper bildet, theilet sich die Gewalt Jesu Christi, die seine Diener ausüben, durch das Haupt der Kirche den Bischöfen, durch die Bischöfe den unterordneten Dienern mit, und der von dem Pabste bis in die äussersten Theile der Welt gesandte Priester lehret im Namen der Kirche; die priesterlichen Amtsverrichtungen, die er ausübet, sind Handlungen des Priesterthumes, das Jesus Christus seiner Kirche ertheilet hat; mithin lehret die Kirche allein; die Kirche entscheidet; die Kirche spendet die Sakramente aus; die Kirche setzet ihre Diener ein, und auch wieder ab; nicht weil ihre Diener ihre Amtsverrichtungen als Repräsentanten des Körpers der Gläubigen ausüben, oder Kraft einer Sendung oder Gewalt, die sie von ihnen empfangen haben, sondern in dem Verstande, daß, da die Hirten und Gläubigen nur

*) Qui relinquit ecclesiam, alienus est, profanus est, hostis est, jam non potest Deum habere Patrem, qui Ecclesiam non habet Matrem. S. Cypr. de unit. Eccles.

Christus sponsus est unius Ecclesiæ, sicut in canticis canticorum ipse testatur, qui cum unam laudat, cæteras damnat. Optat. Milev. de unit. Eccl. l. 1. circa med.

nur einen Körper ausmachen, die priesterlichen Handlungen, ob sie schon von Jesu Christo seinen Dienern vorbehalten sind, obschon sie nur durch sie ausgeübet werden können, und ihre Kraft nur von der unmittelbaren Sendung, die sie empfangen haben, herleiten, in der That Handlungen der allgemeinen Kirche sind; gleichwie man in aller Wahrheit sagt, daß der menschliche Körper sehe, rede, verstehe, obschon diese Handlungen nur gewißen Organen des Leibes eigen sind, und weil sie ihnen nicht durch Befehl anderer Glieder, sondern durch die Bestimmung ihres Schöpfers zugeeignet werden.

Vermittelst eben dieser Einigkeit finden nicht nur alle Glieder der Kirche in ihrer Mitte alle geistliche Hilfsmittel auf, die Jesus Christus in ihre Hände hinterleget hat; sondern sie nehmen auch wechselseitig an ihren Gebethen und guten Werken Kraft der Einigkeit, die sie mit einander verbindet, Theil; gleichwie alle Aeste an dem Safte des Stammes, dem sie eingepropfet sind, Theil nehmen, um in der Gnade und an den Verdiensten zu wachsen, bis alle Glieder, die den geistlichen Leib Jesu Christi ausmachen sollen, durch ihre gänzliche Vereinigung zu dem Maaße des vollkommnen Menschen gelanget sind. *) Dieses lehret uns auch das apostolische Glaubenssymbolum durch die Gemeinschaft der Heiligen. Welchen Dank sollet ihr nicht, meine liebe Brüder, der göttlichen Barmherzigkeit sagen, welche ohne euern Verdienst euch in dem Schooße dieser Kirche hat lassen gebohren werden, welche euch Jesu Christo, ihrem Bräutigame eingeweihet, und den unauslöschlichen Charakter der Kinder Gottes eingedrücket hat; welche, sobald sich euer Verstand entwickelt,

euch

*) Ephes. VI, 11, 12, 13.

euch lehret, ihn zu kennen und zu lieben; welche euch täglich mit der Milche der Schwachen und mit dem Brode der Starken nähret? Jener Kirche, wo Jesus Christus, der höchste Hirt euerer Seelen, sich selbst täglich euch zur Speise giebt; wo er ohne Unterlaß mitten unter euch durch das Meßopfer sich opfert, und auch ihr ihn seinem Vater aufopfert, um den göttlichen Segen, dessen Mittler und Quelle er zugleich ist, über euch herabzuziehen. Jener Kirche, wo ihr jenen Seelenfrieden, genieſſet, den die Welt nicht geben kann; wo ihr von den Verheissungen, die sie euch nicht entreissen kann, versichert werdet; wo ihr auch durch die Gebethe, durch die Tugenden, durch die Beyspiele und das Verdienst der ächten Kinder Gottes unterstützet werdet. Wie schätzbar soll euch das geheiligte Priesterthum jener Hirten seyn, derer Licht euch aufkläret, derer Weisheit euch leitet; die als Diener der Versöhnung euch in den Sakramenten die himmlischen Gaben mittheilen, die euch heiligen, die euch salben, die euch Muth machen! Wie weit gefährlicher sind jene ungerechte Verleumder, die das Priesterthum durch die Verachtung, die sie euch gegen ihre Diener einflössen wollen, bey euch verhaßt machen wollen, damit es euch nutzlos werde!

Allein diese Altarsdiener, die sich gegen die Sünder, die von wahrer Reue durchdrungen sind, stets mit Nachsicht betragen, sind manchmal verpflichtet, den verstockten Sündern mit Schärfe zu begegnen, und auch den Kirchenbann wider sie zu schleudern, der die erschrecklichste Strafe aus allem in Rücksicht auf das Heil ist; eine Strafe, wodurch sie die Kirche von dem Schafstalle Jesu Christi absöndert, und die Mittheilung der Hülfsmittel, die sie von

den

den Gebethen, Verdiensten und guten Werken der Gläubigen empfangen könnten, unterbricht; wodurch sie dieselbe der Gnade der Sakramente, die ihnen nur den Tod bewirken können, beraubet, und sie von Jesu Christo, von seinem Reiche, von seinen Versprechen ausgeschlossen zu seyn erkläret; sie verstoßt dieselben von ihren Altären, gleich Zweigen, die, wenn sie einmal von dem Stamme getrennet sind, den Geist des Lebens von ihm nicht mehr empfangen können, und überläßt sie endlich dem Satan.

Allein wie weit beweinenswürdiger würde das Schicksal derjenigen seyn, die sich dem Geiste der Hoffart Preis geben, und sich freywillig von der Kirche trennen wollten, weil sie entweder ihren Glauben abschwören, oder ihre Sendung sich anmassen, oder sich ihrer Regierung entziehen, um sich einer andern zu unterwerfen! Wir kommen auf jenen Zeitpunkt, meine liebe Brüder! und er ist ganz nahe, wo zwey Bischöfe sich euch vorstellen, und um euer Zutrauen und Liebe buhlen; der eine ist der Gesandte der Menschen, der andere ein Gesandter Jesu Christi; der eine kömmt Kraft der Decrete, welche die Kirche verwirft, der andere ist mit ihrer Sendung schon lange angelanget; der eine wird von ihr verkennet, weil er weder die Gewalt euch zu lehren, noch euch zu regieren hat, der andere hat die Himmelsschlüssel, die Gerechtigkeit seines Handels und den Glauben der Kirche; der eine begreift das Geheimniß des Buches des Lammes nicht, der andere hat von der Macht, die es versiegelt hat, den Verstand von dessen Geheimnissen empfangen; der eine hat die Stärke für sich, die ihn vertheidiget, den Schrecken, der ihn begleitet, und das Volk, das man irre führet und aufwiegelt,

der

der andere wird verfolget, etwa auch in die Acht erkläret. — Doch still! die Jahrhunderte der Tyrannen sind vorübergegangen; lasset uns unsere Wünsche zu dem Himmel schicken, daß sie nicht wieder kommen.

Wir berufen uns nicht zu unseren Gunsten, meine liebe Brüder! auf die vielen Jahre, binnen welchen wir bey euch das Apostolat ausgeübet haben; wir haben weit stärkere Titel, um den Hirten zu beseitigen, den die Spaltung euch aufdringen wird, und den man, um das Aergerniß zu vollenden, Kraft einer widerrechtlichen Wahl, folgsam einer gottesräuberischen Weihe auf meinen Stuhl setzen will. Um euch aufgelegt zu machen, den Religionsdiener zu erkennen, dem die Kirche die Sorge über euere Seelen anvertrauet hat, und den ihr allein für euern gesetzmäßigen Bischof aufnehmen sollet, dürfen wir euch nur auf die Grundsätze, die wir euch entwickelt haben, zurückführen.

Wir haben euch schon gesagt, und wir wiederholen es, daß die Kirche durch die Vereinigung der Hirten mit den Gläubigen, die sie regieren sollten, einig sey; daß der Körper der über sie aufgestellten Hirten durch die göttliche Einrichtung einig sey, die die Priester und andere Diener ihren Bischöfen und alle dem Pabste unterordnet, dermassen, daß alle sich durch das allgemeine Haupt an die allgemeine Kirche anschliessen, und daß durch diese Verbindung die apostolische Gewalt, deren Quelle in der Sendung Jesu Christi liegt, ob sie schon nicht in dem nämlichen Maaße von allen ausgeübet wird, dennoch in allen Hirten die nämliche sey: mithin wird der Bischof, den der

Pabst

Pabst eingesetzet hat, und den er erkennet, der einzige und wahre Bischof seyn. *)

Wer nicht zur Thüre hineingeht, sondern anderswo hinein steigt, der ist ein Dieb und ein Mörder, sagt der Weltheiland; wer aber zur Thüre hinein geht, der ist ein Schafhirt. Demselben macht der Thürhüter auf, die Schafe hören seine Stimme, er ruft seinen eignen Schafen mit Namen, und führt sie heraus, und sie folgen ihm nach. — Ich bin die Thür; der durch mich hineingeht, der wird selig werden, und Weide finden. Ein Dieb aber kömmt nur, damit er stehle, würge und zu Grunde richte. Nun durch Jesum Christum in den Schafstall eingehen ist nichts anders, als durch die Pforte eingehen, die er selbst seiner Kirche eröffnet hat; es ist nichts anders, als Kraft der Gewalt, welche von den Aposteln auf ihre Nachfolger übergehen sollte, zugelassen werden; denn weil die Erben des Apostolats allein die Verwahrer der pur geistlichen Gewalt sind; weil sie allein die Pflicht aufhaben, sie auf ihre Nachfolger zu übertragen, so haben sie auch allein das Recht, die Art vorzuschreiben, wie sie übertragen werden soll. Mithin würde der Bischof, den der Pabst nicht eingesetzet hätte, der doch allein

*) Episcopatus unus est, cujus à singulis pars tenetur. Ecclesia quoque una est, quæ in multitudinem latius incremento fœcunditatis extenditur. ... Rami arboris multi, sed robur unum tenaci radice fundatum; & cum de fonte uno rivi plurimi defluunt, numerositas licet diffusa videatur exundantis copiæ largitate, unitas tamen servatur in origine. Ab arbore frange ramum, fructus germinare non poterit: a fonte præcide rivum, præcisus arescet.
S. Cypr. de unit. Eccl.

allein Kraft der gegenwärtigen Kirchendisziplin, adie keine menschliche Macht abändern kann, dazu berechtiget ist, nicht durch die Pforte eingehen; mithin würde er nicht der wahre Hirt, sondern ein Miethling seyn; mithin würde er keine Gewalt haben, die Heerde Jesu Christi zu regieren. Und von wem solle er diese Gewalt empfangen haben? Von den Repräsentanten der Nation? Allein diese Repräsentanten, die nur den Rang der simpeln Layen in der Kirche haben, sind schuldig, mit der Gelehrigkeit der Schafe der Stimme der Kirche zu folgen, wie sollten sie berechtiget seyn, ihr die Hirten zu geben? Solte es ein anderer Bischof seyn? Allein aus welcher Macht könnte dieser Bischof den Pabst des Rechtes, das er genießt, berauben? Aus welchem Ansehen, da er nur eine, auf seinen Kirchensprengel beschränkte Gerichtsbarkeit hat, könnte er eine Gerichtsbarkeit, die er selbst nicht hat, über eine andere Heerde ertheilen? Sollte es etwa Kraft einer von den Bürgern unternommenen Wahl geschehen, die, neben dem daß sie keine Gewalt hätten, auch von der Kirche nicht nur durch ihren Bann, sondern auch durch den Unterschied der Religion getrennet seyn könnten? Will man, daß wir die Regierung jener schismatischen Kirchen aufgreifen, wo nicht minder das Volk das Recht ausübet, seine Diener einzusetzen und abzudanken, als auch in seinen Wahlen das Recht hat, die Wahlmänner zu beseitigen, die seiner Religion nicht anhängen.

Der neue Bischof wird daher ohne Gewalt der Gerichtsbarkeit seyn; er wird sie daher weder den Pfarrern, die er einsetzet, noch den Priestern, die er approbiret, mittheilen können. Weil weder die einen noch die andern die Schlüs-

sel des Himmelreiches haben, werden sie ihn weder euch eröffnen, noch schliessen können. Sie werden Dispensen ertheilen, und ihr werdet nicht dispensiret seyn; sie werden euch lossprechen, und ihr werdet nicht losgesprochen seyn; sie werden eure Ehen segnen, und ihr werdet nicht verehlichet seyn; sie werden euch unterrichten, und ihr Unterricht wird ohne Ansehen seyn; weil sie von der Kirche nicht gesandt sind, in ihrem Namen nicht lehren, Kraft ihres Ansehens nicht befehlen; und folgsam, weil sie weder das Recht euch zu unterrichten, noch euch zu regieren haben, werden sie euch die Pflicht nicht auflegen können, ihnen zu gehorsamen. Mithin wird das Volk, das sie ausser dem Schafstalle an sich gezogen haben, keine Weide mehr finden.

Das öffentliche Amt, das sie ausüben werden, weil es durch die Unterbrechung der Kette, die sie zerrissen haben, ohne Kraft ist, wird nur schismatische Gesellschaften bilden; und wie ausser der Heerde Jesu Christi herum irrende Schafe, wird es dem Bannfluche der Kirche mit seinem Bischofe, der sich von ihr getrennet hat, unterworfen seyn, ohne daß eine menschliche Macht weder jenes noch diesen losbinden, oder in Rücksicht auf den eingedrungenen Hirten das geistliche Ansehen, das er von ihr nicht empfangen hat, ersetzen könne.

Da diese schismatischen Gesellschaften sich von der allgemeinen Kirche, die allein die Versprechen des Beystandes des heiligen Geistes empfangen hat, unabhängig gemacht haben, wird jede ihre eigne Disziplin und Regierung nach Willkühr einrichten; stracks werden sie sich in mehrere Sekten theilen, weil sie keinen Mittelpunkt der Einigkeit, kein vorwiegendes Ansehen,

das allen befehlen kann, mehr haben werden; stracks werden sich allmählich alle Irrthümer einschleichen, weil sie keine zulängliche Gewalt mehr haben werden, ihnen Einhalt zu thun, nachdem sie die Leitung der allgemeinen Kirche verworfen haben. Auf diese Weise hat die englische Kirche, nachdem sie sich getrennet, stracks ihren Schooß allen Sekten eröffnet.

Weil wir durch das Ansehen des Oberhauptes der Kirche in unseren Sitz eingesetzet worden sind, habt ihr uns allzeit als euern Bischof billig angesehen; wir haben die bischöflichen Amtsverrichtungen unter euch bis auf diesen Tag ausgeübet. Allein eine widerrechtliche Wahl waget es nun uns zu entsetzen, und einen Miethling einzudringen, der nur euch benachtheiligen könnte, weil er nur ein reissender Wolf seyn würde, nachdem der wahre Hirt vertrieben worden ist. Was uns belangt, die wir bey dieser traurigen Lage der Klasse derjenigen eingereihet sind, die für die Sache Jesu Christi verbannet worden, werden wir uns erfreuen, für dessen Vertheidigung verfolget zu werden; und nachdem wir den Staub von unseren Füssen geschüttelt haben, *) werden wir in einem fremden Lande die Ruhe suchen, die wir uns unter euch nicht mehr versprechen könnten.

Ja, meine liebe Brüder! wir erfreuen uns, für den Namen Jesu Ehristi verfolget zu werden, und wir würden uns gerne von einer undankbaren Erde, die ihren Hirten verstoßt, entfernen, wenn unsere Freude durch die zahllosen Uebel, denen euch unsere Abwesenheit Preis geben würde, nicht gestöret würde; wenn das heilige Bündniß, das uns so lange Zeit schon mit euch vereiniget hat, und die Liebe gegen euch,

mit

*) Matth. X, 14.

mit der mein Herz stets durchdrungen war, es uns je erlaubeten, unsre Wohlfart von der eurigen abzusöndern, und die väterlichen Sorgen, die wir euch schuldig sind, in Vergessenheit zu graben.

Ach welch eine Ruhe, welch ein Vergnügen könnte ein von seinen Kindern getrennter Vater geniessen, dem das zarte Andenken und seine Sorgfalt euch ohne Unterlaß wieder zu Gemüthe führet. Wir und unsere ehrwürdigen Mitarbeiter werden trotz der Ungnade, der wir großmüthig entgegen sehen, fortfahren, euch die geistlichen Hilfsmittel, die ihr nur von ihnen und uns empfangen könnet, auszuspenden; euch in eueren Drangsalen zu trösten, und euch in eueren Uebeln durch die Erwartung jenes Reiches Muth einzuflößen, das zur Belohnung eurer Standhaftigkeit und eurer Ergebung in den Willen Gottes euch zufallen wird. Und wenn uns, nachdem wir die Ueberbleibsel unsers Glückes mit jenen getreuen Dienern getheilet haben, nichts mehr übriget, als der Schatz der Armuth, werden wir ohne Scham uns alsdann der Schaar der Bettler beygesellen, und mit ihnen denjenigen, der die Lilien auf dem Felde bekleidet, und die Vögel ernähret, um das tägliche Brod anflehen. *)

Wir haben, meine liebe Brüder! bis auf diesen Tag niemals ermangelt, euch das Brod des göttlichen Wortes zu brechen, als oft es die Umstände von uns zu erheischen schienen; und wir haben dieser unsrer Pflicht noch mehr in diesen unseligen Tagen zu entsprechen uns bestrebet, ungeachtet der Unruhen, welche die Gefahr, der wir unsern Eifer aussetzten, eurer Liebe gegen uns erweckte. Wir sagten in dem

In-

*) Matth. VI, 26, 28. & Luc. XII, 22 &c.

Innersten unsers Herzens zu uns selbst: Ach! welche Gefahr kann einen Hirten schüchtern machen, dessen Leben seiner Heerde zugehöret, wenn ihn die Glaubensgefahr zum Streite auffordert; wenn die heilige Arche bedrohet wird, und Gefahr läuft, dem Philister zur Beute zu werden? Wir haben euch auch nichts von dem verhehlet, was ihr wissen sollet, um euch vor der Verführung vorzubewahren, und euch mit der Lehre zu stärken, die ihr von uns, und wir von Jesu Christo empfangen haben.

Aber heut zu Tage, wo die Bosheit zunimmt, und siegreich pranget; wo die heiligsten Rechte der Religion ohne Scheu verletzet werden; wo man uns ohne unsre Schuld von unserm Sitze, von unseren Amtsverrichtungen, von unserm Volke verstoßt; wo der Weg des Heils für euch unter dem Stabe eines Miethlings erschweret wird, haben wir geglaubet, daß wir euch weitläuftigere und den traurigen Umständen, in denen ihr schmachtet, angemessenere Lehren mittheilen müssen. Um euch die Wahrheit fühlbarer zu machen, und zugleich unsre Widersetzlichkeit gegen die Dekrete, die wir ohne Verbrechen nicht annehmen konnten, und wegen welcher man uns dennoch als Strafwürdige behandelt, vor eueren Augen zu rechtfertigen, haben wir sie mit dem Ansehen des Evangeliums, das uns Leute, denen der Herr dessen Verstand nicht anvertrauet hat, entgegen zu setzen erdreusten, und mit dem ehrwürdigen Zeugnisse der Uebergabe unterstützet, welche, da sie die Ueberbleibsel der Zeit und die Lehre der Jahrhunderte auffammelt, einen überzeugenden Beweis, dem die Hartnäckigkeit des Irrthumes allein den Beyfall verweigern kann, an die Hand giebt.

Trauet nicht, meine liebe Brüder! der Lehre, die man euch bringen wird. Die Stimme, die ihr in Zukunft hören werdet, wird die Stimme eines Hirten nicht mehr seyn; euere Kanzeln werden mit falschen Propheten, die euch die Lüge predigen, und euere Pfarren mit falschen Kirchendienern überschwemmet werden, die, um ihre Eingriffe und ihren Abfall zu beschönen, unsre Lehre, unsere Absichten und unsern Eifer verleumden werden. Glaubet ihnen nicht. Glaubet vielmehr denjenigen, die ihre Seele für ihre Schafe dargeben würden, als denen, die, um ihre Wolle zu erhalten, ihr Gewissen verrathen haben. Glaubet vielmehr denjenigen, die, um euch nicht zu täuschen, der Mißgunst sich Preis geben, als denen, die, um ihr zu entfliehen, ihr Heil und ihr Volk der Gefahr aussetzen.

Ach! meine liebe Brüder, was haben wir nicht schon erduldet, weil wir unserm Amte getreu gewesen sind, und euch die Wahrheit gesagt haben! Man hat uns als Betrüger gescholten; man hat unsere Unterrichte verhunzet, um uns unsre Lehre zur Schulde zu legen; man hat die Verleumdung wider uns in Umlauf gebracht, man hat uns, um eure Rache anzufachen, als Feinde eures Glückes vorgestellet, und unsere Häupter, die wir gerne unter das Schwert neigen würden, sind öfters in der Gefahr gewesen, das Schlachtopfer euers Irrthumes zu werden.

Drücket, wir beschwören euch, euerm Gedächtnisse, und noch mehr euerm Herzen die Lehren ein, die unsre Liebe euch in diesem Augenblicke giebt. Es werden etwa die letzten seyn, die ihr von uns empfanget; und dieses Schreiben, das wir an euch richten, ist etwa die letzte

Stimme

Stimme unsrer Sorge. Der Sturm rollet schon dumpf über unsere Häupter, und kündiget uns, samt dem Gräuel der Spaltung für euch, neue Unheile für uns an. Vielleicht werden wir bald gezwungen werden, eine Erde, die wir mit so vielem Troste gebauet haben, einem eingedrungenen Miethlinge einzuräumen, und vielleicht auch bald, ohne es verhindern zu können, den Schmerzen zu fühlen, Hecken und Dornen wachsen zu sehen.

Ach! meine liebe Kinder! die Gewalt kann mich von euch nicht trennen; aber der Tod allein kann das Bündniß, das ich mit euch geschlossen habe, auflösen. Nein, niemals anders, als durch die Gewalt gezwungen werde ich euch verlassen; und wenn man mich zwinget, das Lobgesang des Herrn in einem fremden Lande zu singen, werde ich Jerusalem nie vergessen. Jerusalem wird stets in meinem Gedächtnisse leben; sein Andenken wird mein einziger Trost in meinem Elende und in meinem Unglücke seyn. So groß auch die Uebel seyn mögen, die die Vorsicht und die Bosheit der Menschen mir vorbehalten, werden sie dennoch niemals so fühlbar auf mein Herz wirken, als das grausame Geboth, mich von euch zu entfernen. Ach! sollte ich wohl lange Zeit den Schmerzen, von einer Heerde getrennet zu seyn, die mir so nahe am Herzen liegt, und die Pein dulden können, sie der Gnade eines in den Schafstall eingedrungenen Wolfes Preis zu lassen?

Bittet für mich, der ich in dieser Zeitlage des Beystandes von obenherab so bedürftig bin; bittet, meine liebe Kinder! ihr, für die ich ohne Unterlaß bitte, und für die ich zu bitten niemals unterlassen werde. Bittet für mich, ehrwürdige Hirten! ihr, die ihr Jesu Christo getreu, und

von

von seinem Glauben mit Muth beseelet gewesen seyd, und die ihr mehr den Abfall als die Dürftigkeit gefördchtet, und der Drohung durch eine unerschütterliche Standhaftigkeit getrotzet habt. Und ihr, liebe Brüder, die ihr trotz der Dekrete, die euch diesen Titel rauben, mir es allzeit seyn werdet; ihr, die eine ungerechte Achterklärung zerstreuet hat, die aber die Liebe alle in meinem Herzen vereiniget; ihr, die ihr die Verwahrer meiner Thränen über die Uebel seyd, welche schon so lange die Kirche kränken, und die sie noch bedrohen; ihr, die ersten Fechter in dem Streite des Herrn, und die ersten, welche sich um die heilige Arche gereihet haben, um sie zu schützen; bittet, sage ich, für mich, ehrwürdige Brüder! Bittet auch für das Volk, das sich bald ohne Hirten sehen wird; allein bittet für dasselbe, vorzüglich denen ich mein Zutrauen geschenket, und mit denen ich meine Sorge getheilet habe. Traget ferner Sorge dafür; euere Einsichten machen sie ihm desto kostbarer; je nöthiger sie die Bedürfnisse und die mißlichen Umstände machen. Dieß ist das angenehmste Unterpfand eurer Liebe, das ihr mir geben könnet. Ich bitte euch darum im Namen meiner Gewogenheit gegen euch; im Namen der Liebe des höchsten Hirten der Seelen; im Namen jener Religion, die man verkennet, die man beschimpfet, und deren Altäre, wie es scheint, man umstürzen will.

Lasset uns alle insgesammt den Herrn bitten, daß er die Strafen, unter denen Frankreich schon schmachtet, und jene noch unseligere, die sie bedrohen, abwende. Ach! jener Gott, der aus seiner Natur voll der Barmherzigkeit ist, ist schon lange für uns nur ein erschrecklicher Gott, ein Gott der Rache. Täglich machen

neue

neue Streiche uns seine Macht und seinen Zorn empfinden, und wir sind zu seinen Streichen stets unempfindlich; wir bleiben stets Sünder. Schlage, grosser Gott! aber bekehre uns zu dir; schlage, aber da du die Uebel vermehrest, laß uns doch den Glauben, jenen salbungsvollen Strahl deiner Gottheit, dessen Wohlthat uns die Gottlosigkeit zu rauben suchet. Stille die Unruhen des Heiligthumes, ober dem du deine Strafruthe schon gezücket hast. Unsere Sünden sind groß, wir bekennen es vor deinem Angesichte; allein sollte deine Güte erschöpft seyn, und sollte jenes Königreich, wovon du binnen fünfzehn Jahrhunderten der einzige Gott bist; dessen Erde so viele Martyrer mit ihrem Blute befeuchtet haben; wo so viele Heiligen ihre Opfer vollendet haben; wo so viele Seelen in diesem Augenblicke ihre unschuldigen Hände zu dir empor fallten, und das unsere Könige dem Schutze der Mutter deines Sohnes unterworfen haben, sollte dieses Königreich durch seine Undankbarkeit die erschreckliche Strafe verdienet haben, für immer verlassen zu werden? Grosser Gott! zitternd bethe ich die Rathschlüsse deiner Weisheit und deines Zornes an; allein so grosse Sünder wir auch sind, so bleibet uns dennoch die Buße zur Hilfe, und deine Barmherzigkeit zur Hoffnung übrig.

Da wir nun unsre Erklärung wieder erneuern, daß wir bereit sind, uns nach allem zu richten, was das Oberhaupt der Kirche in Rücksicht auf die Artikel der sogenannten bürgerlichen Verfassung des Klerus verordnen wird, die durch sein Ansehen allein gerechtfertiget werden können, und daß wir gerne unser Amt niederlegen, wenn er es zum Besten der Kirche zuträglich erachtet; so rufen wir den heiligsten

Na-

Namen Gottes an, und erklären im Namen Jesu Christi vor dem Richterstuhle, vor dem wir einstens erscheinen müssen, um für euere Seelen und für euch, meine liebe Brüder, Rechenschaft zu geben, daß, weil wir unsern Sitz von dem Pabste empfangen haben, wir so lange euer Bischof seyn werden, bis wir unsre Würde in seine Hände niedergeleget, und er sie angenommen hat, oder bis wir nach den kanonischen Formen derselben entsetzet werden.

Wir erklären, daß, weil unser Sitz nur von einer pur bürgerlichen Versammlung, und folgsam von einem unfähigen Ansehen, für erledigt erkläret worden ist, wir allein, wie ehevor, die ganze bischöfliche Gewalt begleiten werden; daß jeder andere Bischof, der unsern Sitz sich zueignet, ein eingedrungener Miethling seyn würde, ohne Gewalt der Gerichtsbarkeit; daß die Pfarrer, die er einsetzte, und die Priester, die er in unserm Kirchensprengel begnehmigte, ebenfalls keine Gewalt haben würden; daß diese Pfarrer und Priester sich des Lasters der Spaltung schuldig machen, und daß diese Gewalt, die sie von ihm erhielten, wie die seinige, ungültig und nichtig seyn würde. Wir behalten uns das Recht vor, wider diese Pfarrer und Priester nach den Kanonen zu verfahren, und vor dem heiligen Stuhle den eingedrungenen Bischof gerichtlich zu verfolgen.

Wir erklären, daß wir jeden Priester als einen Schismatiker betrachten werden, der sich, unter dem Titel eines bischöflichen Vikars oder einem andern, erlauben würde, die bischöfliche Gerichtsbarkeit, ohne unsern Auftrag oder Gewalt, in dem Umfange unserer Diozes auszuüben, und daß die Handlungen, die er als Bischof wagen würde, null und kraftlos wären.

Wir

Wir erklären, daß die von uns eingesetzten Pfarrer und begnehmigten Priester weder durch die Dekrete der Nationalversammlung, noch durch das Ansehen des eingedrungenen Bischofes ihres Amtes entsetzet werden können, und daß sie allzeit die einzigen und wahren Kirchendiener seyn werden; die einzigen, von denen ihr die Gnade der Sakramente empfangen könnet, ausgenommen den Todesfall, wo in Ermangelung der begnehmigten Priester der Kirchenrath von Trient es jedem Priester erlaubet, die Lossprechung zu ertheilen.

Wir erklären jeder Zertheilung, Vereinigung, die man mit den Pfarren in unsrer Diozes ohne unser Ansehen machen sollte, für ungültig. Und wir wiederrufen jede Approbation und Erlaubniß, die wir den begnehmigten Priestern gegeben hätten, die sich in die geistliche Regierung der neuen Pfarrspiele eindringen würden, entweder da sie den eingedrungenen Bischof anerkennten, oder mit ihm an der Ausübung seiner priesterlichen Amtsverrichtungen Theil nähmen.

Aber, da wir euch ermahnen, meine liebe Brüder! euch von der Gemeinschaft des eingedrungenen Bischofes und seiner Priester zu sondern, wollen wir, daß ihr ihnen mit aller Liebe begegnet, die euch Jesus Christus empfohlen hat, und beschwören euch, alle Empfindung des Hasses aus eueren Herzen, und auch die Bitterkeit des Klagens von eueren Lippen zu verscheuen. Wir beschwören euch in seinem Namen, euch zu erinnern, daß das heilige Wort und die Geduld die einzigen Waffen eines Christen seyn sollen, um seinen Glauben zu rechtfertigen; daß der Handel Jesu Christi nur mit den Tugenden muß vertheidiget werden, die er befiehlt; und daß der Kirche nicht so schwer fällt, zu

sehen,

sehen, daß das Blut ihrer Kinder verspritzet werde, als wenn sie sehen soll, daß sie ihrer göttlichen Gebothe vergessen, um ihre eignen Feinde zu verunglimpfen.

Gegeben zu Paris den
11. Merz 1791.

Jos. Bischof von Bayeux.

Hirtenbrief des Herrn Bischofes von Chalons an der Saone.

Johann Baptist von Chilleau ꝛc.

Die Vorsicht, liebe Brüder, die zweifelsohne unsern Muth und unsre Unterwürfigkeit gegen ihre Verordnungen den derbsten Prüfungen aussetzen will, hält heut zu Tage ihre schwere Hand über uns, und schlägt uns an dem empfindlichsten Theile. Wir sehen eine Begebenheit in Erfüllung gehen, mit der man uns schon lange gedrohet hatte, vor der uns aber die Regeln der Kirche, der Vortheil der Völker und alle Gründe der Anständigkeit vorbewahren sollen. Die Unterdrückung unsrer Kathedralkirche ist beschlossen. Jener bischöfliche Sitz, einer der ältesten in der gallikanischen Kirche, jene Frucht des Blutes der heil. Marzells und Valerians, unserer ersten Apostel, soll vernichter werden, und diese Stadt soll für immer des kostbaren

Vor-

Vortheiles beraubet werden, in ihren Mauern die Quelle der Gaben des heiligen Geistes zu erhalten!

Trotz der Verleumdung, die einige unruhigen Köpfe wider uns zu verbreiten sich bestreben, indem sie die Reinigkeit der Absichten, von denen wir beseelet sind, in Verdacht ziehen, werden wir euch dennoch mit Wahrheit sagen, daß wir in dieser Zeitlage nichts anders, als den Vortheil euerer Seelen und euer Heil beabsichtigen. In der That sollten wir uns mit einem zeitlichen und vergänglichen Beweggrunde beschäftigen können, da wir die heilige Religion in Gefahr sehen, deren Diener wir sind, und die wir auf Kosten unsers Lebens selbst zu vertheidigen geschworen haben?

Man befiehlt uns heut zu Tage, uns von euch zu trennen. Man will jene geistliche Kette zerreissen, die, durch eine ununterbrochene Erbfolge der Bischöfe, selbst die Wiege der Religion mit dem Ende der Jahrhunderte in diesem Kirchensprengel verflechten sollte. Nachdem wir bis auf diesen Tag unsere Sorgen, unser Wachen und unsere Arbeiten dieser Kirche geschenket hatten, waren wir auch bereit, unser übriges Leben zu ihrem Nutzen und zu ihrer Ehre aufzuopfern. Sollte uns auch dieser süße Trost geraubet werden, und uns nur die traurige Aussicht übrigen, die Stadt Sion bis zu unserm Tode zu beweinen, und von einem Volke entfernt zu leben, dessen Charakter die Güte ist, und dem wir alle unsere Neigungen gewidmet hatten? Wir sind gezwungen, einzugestehen, meine liebe Brüder, daß uns jene Standhaftigkeit der Seele, die uns bisher alle Mühe mit Großmuth übertragen gemacht, zu verlassen scheine, da wir von euch auf immer Abschied nehmen sollen.

Doch

Doch wir fühlen, daß, wenn die Gewalt diese Trennung uns abnöthigen sollte, unser Herz nicht minder in der Mitte der lieben Heerde wohnen würde, mit der wir zu leben und zu sterben gehoffet hatten.

Wenn wir zu allen Zeiten dem unsrer Sorge anvertrauten Volke den Unterricht schuldig sind, so ist er gewiß nie nothwendiger gewesen, als in einem Zeitpunkte, wo wir sehen, daß man vermittelst einer neuen Philosophie das Volk zu täuschen, und irre zu führen suche; daß man sein Zutrauen und seine gar zu grosse Leichtgläubigkeit mißbrauche, um es zu bereden, daß jede Religion gleichgültig sey; daß wenig daran gelegen, ob man Gott auf diese oder jene Weise verehre, und daß jeder der Religion seiner Väter folgen könne und solle. Da sey Gott davor, meine liebe Brüder, daß wir glauben, daß ihr diesen Irrthum schon eingesogen habt! Wenn aber zum Unglücke einige von diesen falschen Weisen unter euch wären, so sollen sie wissen, daß dieser Unterricht nicht für sie sey. Wir ertheilen ihn nur jenen Christen, die überzeuget sind, daß die katholische Religion göttlich ist; daß man die Wahrheiten, die sie lehret, glauben muß; daß man sich nach den Regeln und nach der allgemeinen Disziplin, die uns von den Aposteln, von den Konzilien und der Ueberlieferung hinterlassen worden sind, richten soll; daß man endlich ausser der katholischen Kirche kein Heil hoffen kann.

Ihr habt das Glück, in dem Schooße dieser Kirche gebohren zu seyn, und ihr wollet auch in derselben leben und sterben. Könnten wir diese beseligende Anlage bezweifeln, da sie deutlich in der, eueren Repräsentanten anvertrauten Gewalt verzeichnet ist, und da die drey Voll-

machts-

machtsbriefe in dieser Hinsicht übereinstimmen? Ihr begehret in denselben, daß die katholische, apostolische und römische Kirche die Religion des Staates stets seyn solle, und ihr bittet den König, zu verordnen, daß sie allein die Feyerlichkeit des öffentlichen Gottesdienstes geniesse. Dieß ist euer Glaubensbekenntniß; dieß ist euer Wunsch; dieß sind die Befehle, die ihr eueren Deputirten gegeben habt, von denen sie ohne Laster nicht abweichen könnten, ohne den Charakter zu verlieren, der sie allein zu eueren Repräsentanten machen kann.

Allein es wäre ein grosser Irrthum, wenn man glauben wollte, daß man eine Religion beybehalten, und indessen den Körper der Lehre, der Moral und Displin stimmeln, und auch vernichten könne, auf den sie gegründet ist, den sie seit 17. Jahrhunderten eingeweihet hat, und der allenthalben gelehret, und geübet worden ist, wo sie immer von Jesu Christo an bis auf uns Heilige gebildet hat.

Die Kirche ist einig in ihrem Glauben, in ihrer allgemeinen Disziplin und in ihrer Verbindlichkeit mit dem sichtbaren Oberhaupte, das ihr göttlicher Stifter aufgestellet hat. Das geistliche Ansehen, das sie über die Gewissen auszuüben pflegt, kömmt von Jesu Christo selbst her. Er hat es den Aposteln und den Bischöfen, ihren Nachfolgern, anvertraut: durch sie ist es auf die andern Hirten, die euch unterrichten, und die Sakramente mittheilen, übertragen worden. Man würde demnach die Ordnung der kirchlichen Hierarchie untergraben, und die Zusammenfassung und Einrichtung der Religion vernichten, wenn man behaupten wollte, daß die geistliche Gerichtsbarkeit von einer pur bürgerlichen Macht ertheilet, erweitert, oder beschrän-

schränket werden könne. Wenn die Kirche sie manchmal zu Hilfe gerufen hat, geschah es nur, um ihr zu helfen, die Gesetze, die sie vorzuschreiben berechtiget ist, in Vollziehung zu bringen; sie hat den Fürsten um seine Verordnung angesuchet, um sie feyerlicher zu machen, und ihnen allmählich die Vollziehung zuzusichern.

Weit sey von uns, meine liebe Brüder! die Absicht, die Ehrerbietung, die Unterwürfigkeit und das Zutrauen, das euch die Majestät des Thrones, und des weltlichen Ansehens einflößen soll, zu verwerfen oder auch zu schwächen. Der so gerechte als gottesfürchtige Monarch, der euch regieret, dem wir den Eid der Unterwürfigkeit geschworen haben, und der allzeit auf unsern Gehorsam und auf unsre Treue in allem, was die bürgerliche Ordnung belangt, Rechnung machen kann, weis die Religion und die Gränzen in Ehren zu halten, die sie seinem Ansehen abgestecket hat. Er hat sich mit einem Eide dazu verbunden; er wird ihm getreu bleiben. Er hat allzeit erkannt, daß die Kirche allein berechtiget sey, euch in der geistlichen Ordnung zu regieren; und als die Umstände der Zeiten, oder das Wohl seiner Völker einige nützliche Abänderungen erforderten, hat er niemals geglaubet, daß er diese ohne das geistliche Ansehen unternehmen könne, weil er sich allzeit an die Regeln und Grundsätze gehalten hat, und weil er weis, daß die Kirche allein euch Hirten aufstellen, und euch durch ihren Dienst die geistliche Nahrung, deren euere Seelen benöthiget, sind, vorbereiten könne.

In der That jede andere Form würde ungültig seyn, und selbst die Sorgen der Hirten, die es wagen wollten, ohne rechtmäßige Sendung die heiligen Amtsverrichtungen auszuüben,

für euer Heil fruchtlos machen. Die allgemeine Kirche hat diejenigen, die anders denken, mit dem Fluche beleget. Daher hat das Konzilium von Trient den Spruch gethan, daß jene Bischöfe, Priester und Altarsdiener, die nur von dem Volke und dem Magistrate geweihet und gesandt worden, Diebe und Eingedrungene sind. Es erkläret, sess. 14, c. 7. daß die Lossprechung, welche derjenige ertheilet, der keine ordentliche oder delegirte Gerichtsbarkeit hat, ungültig sey. Es erkläret, daß sich dieß selbst auf die Natur der Dinge gründe, indem ein Richter das Urtheil über jene nicht fällen kann, die seiner Gerichtsbarkeit nicht unterworfen sind. Diese Entscheidung des Kirchenrathes von Trient ist der Grundsatz und die Uebung der allgemeinen Kirche.

Die Quelle dieser Gerichtsbarkeit kann nur in dem rechtmäßigen Bischofe aufgespüret werden: dieser Bischof höret nur durch seinen Tod, oder durch eine rechtmäßige Entsetzung, oder freywillige und von den Kanonen angenommene Amtsniederlegung auf, das Haupt seiner Heerde zu seyn. Ausser diesen dreyen Fällen geht die ganze geistliche Gewalt in dem Umfange des Bezirkes, den ihm die Kirche mit Einstimmung des weltlichen Ansehens angewiesen hat, von ihm allein aus. Allein eben diese, im Namen eines andern in seiner Diozes ausgeübte Gewalt wird widerrechtlich und nichtig seyn, und man wird euch nicht zwingen können, sie anzuerkennen, ohne grösste Gefahr euers Heiles.

Die weltliche Macht kann alle Abänderungen in der Ausübung des Gottesdienstes und der Gerichtsbarkeit der Kirche vorschlagen; aber diese allein ist berechtiget, dieselben anzunehmen und einzuweihen, wenn sie dieselben nützlich und mit

der

der Lehre der Apostel und den allgemeinen, von den Konzilien vorgeschriebenen Regeln verträglich befindet. Eben diese Bewandtniß hat es mit dem Bezirke der Kirchensprengel, der Erzbisthümer und Pfarren. Die Fürsten können ihre Unterdrückung oder neuen Errichtungen begehren; aber die Kirche muß ihren Nutzen abzurtheilen, und sie nach den von den heil. Kanonen vorgeschriebenen Formen unternehmen. Indessen, meine liebe Brüder! da man die ganze Ordnung der Hierarchie umstoßt, die Kathedralkirchen unterdrücket, und die Gerichtsbarkeit der Oberhirten den Unterordneten unterwirft, hat man gesagt, daß man die alte Ordnung der ersten Kirche wieder herstelle. Man muß wenig in der alten Kirchenzucht bewandert seyn, wenn man sie mit dem neuen Gesetzbuche vermenget, das man dem Klerus aufdringen will.

Lasset uns zu dieser ursprünglichen Disziplin vorrücken, welche das Werk der Apostel gewesen ist, und welche die Konzilien entwickelt, und aufrecht erhalten haben. Der erste Grundsatz dieser alten Disziplin ist das unveräusserliche Ansehen der Kirche, welcher zusteht, die Regeln festzusetzen, denen die Bischöfe, die Hirten und Gläubigen im Religionsfache folgen sollen. Sie hat ihre Gewalt von Jesu Christo selbst, und er hat sie nicht den Königen, den Magistraten oder Mächten der Welt anvertrauet. Der Kirche gehöret die Entscheidung, dem Fürsten aber der Schutz, die Vertheidigung und Vollziehung der Kanonen und Kirchenregeln zu. Die Bischöfe und Hirten sind für einen bestimmten Bezirk aufgestellet, in welchem sie allein berechtiget sind eine geistliche Gerichtsbarkeit auszuüben, die den vor ihr bestimmten Körpern ganz, oder

zum Theile mitgetheilet ist, die sie nicht von der bürgerlichen Macht empfangen haben, und die sie ohne das Ansehen der Kirche, die sie ihnen gegeben hat, nicht verlieren können. Zweifelsohne haben sich Mißbräuche eingeschlichen, derer Abstellung die bürgerliche Macht zu begehren, und zu verfolgen berechtiget ist; aber man muß die Mißbräuche mit den Regeln und den kirchlichen Satzungen nicht vermengen. Die Mißbräuche sind eine Verletzung der Regeln, und dieser Name kann den Veränderungen nicht beygelegt werden, die durch ein rechtmäßiges Ansehen begnehmiget, und die Wirkung eines weisen Betragens sind, das allzeit der Abänderung der Zeiten und der Umstände unterordnet ist.

Läßt sich in den ersten Jahrhunderten der Kirche ein Merkmal von einem Senate auffinden, dessen Glieder Delegierte und Vikaren ihres Bischofes wider seinen Willen waren? Kann man auch nur ein einziges Beyspiel eines pur bürgerlichen Ansehens aufweisen, das es gewagt hat, die geistliche Gerichtsbarkeit, welche die Kirche den Kapiteln der Kathedralkirchen bey erledigtem Stuhle anvertrauet hat, zu vernichten, und sie ohne Mitwirkung der geistlichen Gewalt auf simple Vikaren zu verlegen? Hat man in den Regeln der ersten Kirche das Recht aufgespüret, die Erzbisthümer, Bisthümer, Pfarren oder jede andere Pfründe ohne einige Formalität zu unterdrücken, und zu errichten; indem es unmöglich ist, ein Beyspiel von einem, durch ein anders Ansehen als jenes der Kirche unterdrückten, erweiterten, oder beschränkten Kirchensprengel oder andern Benefizium aufzuzeigen?

Wenn die Gerichtsbarkeit der Bischöfe der Einwilligung der Priester oder Vikaren, die

zum Dienste der Kathedralkirchen angestellet sind, unterworfen wäre, würde sie alsdann nicht auch von allen denjenigen abhängig seyn, über welche sie ihnen ist ertheilet worden? Mit einem Worte würde nicht die ganze von den Aposteln, von den Konzilien und von den einhelligen Gewohnheiten aller Kirchen eingeführte Ordnung unter einander geworfen werden? Die Bischöfe würden ihres Ansehens über den Klerus in ihrer Diozes beraubet werden; die Metropoliten keine wahre Gewalt über ihre Suffraganen mehr haben, und die Gläubigen in keinem Falle sich an das Oberhaupt der allgemeinen Kirche wenden können, dessen Primat man dennoch Kraft des göttlichen Rechtes anerkennen muß.

Wir haben geglaubet, meine liebe Brüder, daß es unsre Pflicht erfordere, diese Wahrheiten weitläuftiger aus einander zu legen, die man nicht genug erkennet, oder die man nicht zu wissen sich anstellet. Wer sollte sich befremden, daß die Stimme eines Bischofes ertöne, wenn es darum zu thun ist, daß er die wesentlichen Artikel der Religion, die man sich zu bestreiten erlaubet, vertheidige; wenn man einen allgemeinen Umsturz der Kirchenzucht bewirken, und sie unkennbar machen will?

Bringt nicht die Einstellung des göttlichen Offiziums den Gläubigen die traurigsten Begriffe bey? In der That, die innerlichen und geistlichen Güter sind nicht die einzige Frucht, die sich die Kirche von dieser heiligen Uebung, die so alt, wie sie selbst ist, verspricht. Sie hat auch die Wohlfahrt der Königreiche und Abwendung der Geiseln, von denen wir ohne Unterlaß bedrohet werden, zum Gegenstande. Dieser wichtigste Beweggrund hat die Kirche dahin gestimmet, das öffentliche Gebeth in Uebung zu brin-

bringen. Eine von den apostolischen Verordnungen drücket sich also aus: „Die Gebethe sollen frühe Morgens, um drey, sechs, neun Uhr und Abends verrichtet werden; und wenn es nicht erlaubet ist, der Heiden wegen, sich in der Kirche zu versammeln, soll der Bischof die Gläubigen in seinem Hause zusammen berufen.“ *) Diese Uebung ist eben so allgemein als alt. Indessen, meine liebe Brüder, ist unsre Kirche geschlossen; das öffentliche Offizium durch die Gewalt unterbrochen. Es ist unsern ehrwürdigen Brüdern nicht mehr erlaubet, die täglichen Gebethe zu verrichten, die ihnen die strengste Gerechtigkeit aufgeleget hat; welche die frommen Stifter vergebens für ihre Güter fordern, und die sie etwa zur gänzlichen Tilgung ihrer Verbrechen erwarten. In allen Orten auf Erden, wo die katholische Kirche die herrschende ist, sind auch die täglichen und öffentlichen Tagzeiten im Schwange. Sollte dann die französische Kirche allein in Mitte der allgemeinen Kirche der mit einer so gottseligen Einrichtung verknüpften Vortheile beraubet seyn?

Man hebt die Klostergelübde auf. Man zerstöret jene religiösen Häuser, die einzige Freystätte der Buße und christlichen Abtödtung, wo die frommen Seelen ein Verwahrungsmittel wider die mannichfaltigen Gefahren der Welt fanden, und in denen, weil sich einige Mißbräuche, die leicht abzustellen waren, eingeschlichen hatten, man das Institut selbst, ob es schon die Kirche gutgeheissen, verleumdet. Man jaget die gottesfürchtigen Mönche aus ihrer Ein-

*) Precationes facite mane, tertia, sexta, nona, Vespere atque ad galli cantum. Si ad ecclesiam prodire non licuerit, propter infideles, congregabis episcope, in domo aliqua. Constit. apost. l. 8. c. 34.

Einöde, der sie sich für immer und unter der Gewährschaft der Gesetze gewidmet hatten. Was anders würden sich wider die Religion ihre verschworensten Feinde erlaubet haben? Und dennoch drohet man, uns zu dem Stillschweigen zu verdammen!

Wenn Altarsdiener, wenn Bischöfe, denen die Hinterlage des Glaubens anvertrauet ist, Muth genug haben, das Volk auf die heiligen Grundsätze der Religion zurückzuweisen, behandelt man sie als Aufwiegler; man bedrohet sie, man verfolget sie als Störer der öffentlichen Ruhe. Welch ein Jahrhundert erleben wir dann, meine liebe Brüder, wenn es den Häuptern der Religion nicht mehr erlaubet ist, von der Religion zu reden, und es noch zu wagen, ihr Ehrerbietung zu verschaffen? Sollten wir etwa auf jene Zeiten der Verfolgung wieder zurückgekehret seyn, wo man so vieles Blut der Religion wegen verspritzen sah? Diese Religion, zu der wir uns bekennen, ist noch, was sie in den ersten Jahrhunderten der Kirche war; wenn Jesus Christus, um den Glauben der Gläubigen wieder aufleben zu machen, um den Glanz und die Ehre des Christenthumes, die ihm seine Feinde rauben wollen, zu erhalten, um ein neues Zeugniß der Göttlichkeit der Religion, in diesen ungläubigen Zeiten zu geben, zuläßt, daß einige aus seinen Dienern Schlachtopfer ihres Eifers werden, so lasset uns nicht zweifeln, meine liebe Brüder, daß diejenigen, die diese Verfolgung überleben, gedemüthiget werden, daß sie nicht würdig befunden worden sind, für die Ehre seines heiligen Namens zu leiden. Wenn jeder Tag neue Verdemüthigungen zu leiden bringet, werden wir uns als Schlachtopfer ansehen, die zum Dulden bestimmet sind: aber

wir

wir sind versichert, daß weder Leben noch Tod uns von der Liebe Jesu Christi werden trennen können.

Der grosse Apostel lehret uns, daß eine der ersten Pflichten eines Bischofes diese sey, daß er ohne Unterlaß über seine Heerde wache, das ist, wie ein heil. Chrysostomus sagt, „daß er voll Augen sey, um besser zu sehen, was sich in allen Winkeln des Schafstalles zuträgt. — Er muß Tag und Nacht wachen, um die Bedürfnisse seines Volkes besser einzusehen, und alles zu beseitigen, was die Ordnung und den Frieden stören könnte. *) Soll er dann mit Gleichgültigkeit ansehen, wie die Ordnung und Gerichtsbarkeit der Kirche umgestürzet, die, sowohl durch die Urkunden, die sie bestätiget, als durch jene, die sie gestiftet haben, geheiligten Handlungen vernichtet, das Erbe der Armen verschleudert, die unschuldigen Jungfrauen aus ihren Klöstern gerissen werden, um sie in das stürmische Meer der Welt, die sie abgeschworen hatten, gefühllos wieder hinaus zu werfen, und daß simple Layen die vor dem Altare angelobten Verbindlichkeiten für nichtig erklären, die von der Kirche begnehmigten Regeln und Institute abstellen, und eine heilige Kleidung verworfen, welche das Alterthum durch tausend Jahre eingeweihet hatte? Sollte ein Bischof seinem Amte getreu bleiben, und schweigen können, indem er sieht, daß eine pur bürgerliche Macht eine Gerichtsbarkeit ausdehne, oder beschränke, die er weis, daß nur die Kirche ihm nehmen könne? Würde

*) Oportet Episcopum vigilantem esse, hoc est innumeros habentem oculos omni ex parte, quibus acutissime cuncta prospiciat, diu noctuque exercitum, & castra perlustret. S. Chrysost. in Epist. ad Tit.

Würde er sich nicht des Ranges, zu dem ihn die Vorsicht erhoben hatte, unwürdig erklären?

Allein, meine liebe Brüder, wir hoffen, daß ihr uns derley Vorwürfe nicht zu machen haben werdet: so lange uns ein Lebensgeist beseelet, werden wir euch die Sprache der Wahrheit und der Religion reden. Wenn die Gewalt eine unüberwindliche Hinderniß der Ausübung unsers Amtes entgegen setzet, werden wir dennoch Muth genug haben, euch zu sagen, daß wir allein berechtiget sind, euch in Religionssachen zu regieren, und daß alle Gewalt, die man über euch in dem Bezirke unsrer Diozes ausübet, wenn es nicht in meinem Namen und mit meiner Bewilligung geschieht, aus vollem Rechte ungültig sey, und nichts anders beabsichtige, als in der Kirche eine Spaltung aufkeimen zu machen, deren unselige Folgen zahllos seyn würden.

O ihr, liebe Mitarbeiter, ihr, die ihr mit uns die Last und Sorge des heil. Amtes theilet; ihr, derer Zutrauen unsrer süßeste Trost und vornehmste Belohnung ist, wir rechnen noch, in diesen mißlichen Zeiten, auf euern Muth und Eifer, und auf eure Treue, daß ihr der Verbindlichkeit entsprechen werdet, wodurch ihr uns bey eurer Weihe einen vollkommnen Gehorsam in den wesentlichen Amtsverrichtungen versprochen habt. Diese Anlage und die Einsichten, die wir euch zuerkennen, verbürgen uns genüglich, daß ihr dem Glauben getreu seyn, und die Ehre des Priesterthumes unterstützen werdet, welch scharfen Prüfungen man euch immer Preis geben mag. Aber wir hoffen, daß man es nicht wagen werde, euch durch einen Eid anheischig zu machen, den Grundsätzen, die wir von der ächten Verfassung des Klerus entwickelt haben,

zu entsagen; die nothwendigen Bande der Abhängigkeit und des Gehorsames gegen den Pabst zu zerreissen, und in seiner Person ein von der allgemeinen Kirche eingeweihtes Ansehen nicht mehr anzuerkennen; denn dieß würde augenfällig die Spaltung nach sich ziehen, da wir uns von einer Gerichtsbarkeit loszähleten, deren Primat aus göttlichem Rechte herfließt, und mit dem katholischen Glauben verflochten ist.

Was uns belangt, meine liebe Brüder, wie es bekannt ist, daß der heilige Stuhl über die neue Verfassung des Klerus zu Rathe gezogen worden ist, so erwarten wir mit Ehrfurcht die Entscheidung des Pabstes; und, indem wir mit aller Aufrichtigkeit unsern Gehorsam gegen die bürgerliche Regierung in allem erneuern, was unter ihrem Wirkungskreise steht, kündigen wir zum voraus die vollständigste Unterwürfigkeit gegen das Ansehen der Kirche an. Sollte uns dieses auch zu noch grösseren Opfern auffordern, werden wir sie mit Freuden darbringen, wenn sie zu der Ruhe und Wohlfart dieses Königreiches beytragen können. Wir werden daher dem Kaiser geben, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist.

Ihr werdet zweifelsohne, meine liebe Brüder, mit uns über die Uebel seufzen, welche die Kirche drücken. Wir können es uns nicht verhehlen: der Glaube scheint gänzlich aus diesem Reiche verbannet zu seyn, wo vor etwelchen Jahren die Religion Jesu Christi schöner, als irgendwo, blühete. Ach! es ist nun die Freystätte des Unglaubens und der Wuth. Der Empörungsgeist machet täglich neuen Fortgang. Das Volk höret nicht mehr die Stimme seiner Hirten. Was noch mehr ist; es will sie anführen, ihr Betragen, ihre Lehre und sogar ihre

Amts-

Amtsverrichtungen bestimmen. Berufen sie sich auf die Regeln der Kirche, so machet man sich über sie lustig; und wenn sie es sich darauf zu beharren erlauben, so drohet man ihnen mit allen Verfolgungen.

Wir werden indessen, meine liebe Brüder, auf der Bahne, die wir durchlaufen, den Muth nicht sinken lassen, Wir werden dieser Verwirrung den Unterricht, das Gebeth und die Geduld entgegen setzen. Der Herr wird unsere Arbeiten segnen; er wird die verstocktesten Sünder zu den Füssen seiner Diener zurück führen; sie werden endlich erkennen, daß sie auf dem Wege des Heils einen religiösen Gehorsam den Hirten schuldig sind, welche für ihre Seelen verantwortlich sind, und denen Gott selbst das Ansehen eingeräumet hat, sie zu regieren. *)

Zu Chalons an der Saone
den 15. Dez. 1790.

J. B. Bischof von Chalons.

*) Hebr. XIII, 17.

Hirtenbrief des Herrn Bischofes von Amiens.

Ludwig, Karl ꝛc.

Seit vierzehn Jahrhunderten, wo Frankreich den katholischen Glauben angenommen, und beybehalten hat, kam keine Verfolgung jener gleich, die sie jetzt zerstöret. Die Diener des Herrn sind verdammet, entweder die Religion durch einen Eid, der sie verletzet, zu verrathen, oder von ihren Sitzen verstossen, und der Armuth Preis gegeben zu werden. Viele aus ihnen werden beschimpfet, mit dem Tode bedrohet, gezwungen, sich zu entfernen; einige auch von dem Volke gepeiniget, welches durch das meineidige und grausame Geschrey wider die Religion und ihre Diener, das die Philosophen täglich durch ganz Frankreich verbreiten, in Barbaren umgeschaffen ist. Die Tempel des Herrn, diese Häuser des Gebethes und der Geistessammlung, wo das Evangelium verbietet, weltliche Geschäfte zu behandeln, *) sind politischen Versammlungen überlassen, die sich alle Gattungen der Unehrerbietigkeit erlauben, indem sie alles verordnen, was ihnen beliebet, und was bisher noch nicht erhöret worden ist, die sich erkühnen, das Schauspiel des Abfalles dort aufzuführen, da man von der Kanzel der Wahrheit alle Irrthümer, Lügen und Ausschweifungen ohne Scham prediget, denen man, wie auf den Schaubühnen Beyfall zuklaschet. Während daß die Unterrichte der Bischöfe in den Kir-

*) Io. II, 16.

Kirchen nicht mehr kund gemacht werden können, ohne entehret und verfolget zu werden, läßt man dort eitle, ketzerische, gottlose Schriften lesen. Das Ansehen der Hirten wird verkennet, und derer billigste Erklärungen geschimpfet. Das göttliche Lobgesang und die öffentlichen Gebethe, die zu allen Zeiten in den Kathedralkirchen ertönten, sind eingestellet und aufgehoben. Die Ausplünderung und Zerstörung vieler Kirchen ist beschlossen, und zum Theile schon in Vollziehung gebracht, und zwar unter den anstößigsten Umständen. Die gottseligen Stiftungen unserer Väter werden vernichtet. Die Gott geweihten Jungfrauen sind vertrieben, und die jungen Geistlichen von ihrem Berufe verhindert. Das Erbe der Altäre, des Priesters, der Wittwe und des Waises wird geraubet. Die gränzenloseste Gottlosigkeit und Ruchlosigkeit erröthen über nichts mehr, und verbreiten allenthalben Aergerniß.

Sehet, meine liebe Brüder! das scheußliche Gemälde, das unser unseliges Vaterland vorstellet. Es ist nicht zu häßlich entworfen; es mangeln ihm noch viele Züge. Dieß ist indessen jene Beschaffenheit, die letzte Periode des Verderbnisses, die man als den Stand einer beseligenden Freyheit zu preisen kein Bedenken trägt, und wodurch, wie man entweder aus einer unbegreiflichen Blindheit, oder aus einem gottlosen Gespötte weissaget, die Tugenden der ersten Kirche wieder aufblühen sollen.

Eben so betrug sich der abtrünnige Kaiser Julian, als er die Religion lästerte, und die Christen beschimpfte. Denn er nahm ihnen alle ihre Güter unter dem höhnischen Vorwande, ihnen die Beobachtung der evangelischen Armuth und Demuth zu erleichtern. Man hat ein

Werk

Werk an das Licht gestellet, wo man in der Geschichte dieses Kaisers bemerket, daß die Gesetze, welche er gemacht hat, um das Christenthum zu vertilgen, eben diejenigen sind, die man euch heut zu Tage anzunehmen zwingen will, um, wie man sagt, die Religion einzurichten; aber in der That, um sie zu zerstören. Dieß läßt sich aus der Wuth schliessen, welche die schlechtesten Unterthanen für diese Gesetze zeigen, von denen man weis, daß sie keine Religion haben, und von denen einige sich erkühnen öffentlich zu sagen, daß man sie zerstören müsse und wolle.

Mein Gott! welchen Zeiten hast du uns vorbehalten! glückselig diejenigen, die in dem Herrn entschlafen sind, ehe sie diese Tage der Verwüstung gesehen haben! Wir sind an dem Zeitpunkte, wo wir über das Frankreich die fürchterliche Drohung in Erfüllung gehen sehen, welche unser Herr in dem Evangelium den Völkern gemacht hat, welche das Maaß der Bosheit erfüllet hatten: **das Reich Gottes wird von euch genommen, und andern Völkern gegeben werden, die es besser verdienen.** Ach! meine liebe Brüder! sie wird euch entfliehen, jene heilige Religion: noch eine kurze Zeit, und die Fackel des Glaubens wird für euch nicht mehr scheinen.

Allein, wird man einwenden, man nennet sich dennoch katholisch; man erkläret, daß man die katholische Religion beybehalten wolle. Ach! meine liebe Brüder! lasset euch nicht täuschen; lasset euch dadurch nicht verführen. Wie viele Philosophen, die weder Glauben, noch Gesetze haben, nennen sich Katholiken, wie es ihr Patriarch, Voltaire, zu sagen keinen Anstand hatte, wenn es die Gelegenheit erheischte. Man un-

untergräbt den Grund der katholischen Religion, und man will, sagt man, sie beybehalten.

Nicht anders, als wenn man versicherte, da man die Säulen, welche ein Gebäude unterstützen, untergräbt, daß man es nicht zerstören wolle. Julian, der Abtrünnige, als er Gesetze wider das Christenthum ergehen ließ, sagte scherzweise, daß er die Christen zur evangelischen Vollkommenheit führen wolle. Luther und Kalvin behaupteten ebenfalls, daß sie nichts wesentliches in der Religion abändern, sondern sie von den Abergläubigen reinigen, sie verbessern, und ihre ursprüngliche Reinigkeit wieder herstellen wollten.

Die christliche und katholische Religion gründet sich auf die von Jesu Christo errichtete Regierung, welcher seinen Aposteln und ihren Nachfolgern seine Sendung und Gewalt, die Völker im Religionsfache zu lehren, und zu regieren gegeben hat. Nicht die Könige, nicht die Nationen; sondern die Apostel waren die ersten Bischöfe, zu denen Jesus Christus gesagt hat: Ich sende euch' wie mich mein Vater gesandt hat. Alles, was ihr auf Erden binden werdet, soll auch in dem Himmel gebunden seyn; und alles, was ihr auf Erden lösset, soll auch in dem Himmel gelöset seyn. Mir ist alle Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben worden: gehet dann hin; lehret alle Völker und taufet sie: lehret sie alles beobachten, was ich euch befohlen habe; und sehet, ich bin allzeit bey euch, bis an das Ende der Welt, *) folgsam bin ich bey euch in denjenigen, die euch in dem Amte, das ich euch bis an das Ende der Welt anvertrauet habe, rechtmäßig folgen wer-

*) Joan. XX. Matth. XVIII, XXVIII.

werden. Gemäß diesen Maximen des Evangeliums haben wir alle in den ersten Gründen des christlichen Unterrichtes gelernet, daß die Kirche Jesu Christi eine Gesellschaft der Gläubigen unter der Anleitung der rechtmäßigen Hirten, das ist, der wahren Bischöfe und Nachfolger der Apostel sey, derer sichtbares Haupt unser heiliger Vater, der Pabst, der Bischof von Rom, der Nachfolger des heil. Petrus und Statthalter Jesu Christi auf Erden ist. Nun, wir haben es euch schon gesagt, und wir wiederholen es; die neue Verfassung, die man uns mit Gewalt aufdringen will, streitet geradezu wider diese Lehre. Denn nach ihrer Verordnung wäre die Kirche ein Körper der Hirten unter der Anleitung der Nationen, von denen jede alle Regeln des Glaubens und der Sitten nach Willkühr abändern könnte. Diese so genannte Verfassung des Klerus, die von einer Versammlung der Layen ausgeht, masset sich die heiligsten Handlungen und die Gewalt des Apostolats an; sie will die Gewissen binden und lösen. Ihre Gesetze verändern die Lehren, die Befehle und die von Jesu Christo errichtete Regierung der Kirche. Sie verleget die geistliche Gewalt des Pabstes auf die Bischöfe; sie nimmt den Bischöfen die Gewalt über einen Theil der Diozesanen; sie eignet ihnen die Gewalt, die ihnen das apostolische Ansehen nie gegeben hat, über andere Kirchensprengel zu; sie erkennet in dem Pabst keinen Primat der Gerichtsbarkeit, das wider die Lehre des katholischen Glaubens streitet; sie räumet den Bischöfen nur eine Gewalt ein, die den Priestern unterworfen ist, da es eine Glaubenswahrheit ist, daß sie ihre Obern sind; sie unterdrücket durch ein unerhörtes Wagestück 53 Bisthümer, und errichtet neue; sie be-

berechtiget die Priester zu predigen, und Beichtzuhören ohne die Gewalt und Sendung der Bischöfe, und will die Bischöfe berechtigen, ihre Gewalt ohne die Sendung des apostolischen Stuhles auszuüben, da die ganze katholische Kirche lehret und glaubet, daß die ohne diese Sendung mitgetheilten Lossprechungen nichtig, die Handlungen der Jurisdiktion ungültig, und die Bischöfe schismatisch und unrechtmäßig sind. Könnte eine fürchterlichere und traurigere Veränderung für diejenigen seyn, die noch ein Gewissen und Furcht Gottes haben? Denn nichts kann für sie wichtiger seyn, als daß sie die ihrem Seelenheile nöthigen Lossprechungen und Dispensen von denjenigen erhalten, denen das rechtmäßige und apostolische Ansehen die Gewalt dazu eingeräumet hat. Ohne die Gewalt, die von dieser Quelle ausgeht, ist alles vor Gott nichtig und null; er bestätiget nur die Urtheile derjenigen, denen er die Ausspendung seiner Geheimnisse anvertrauet hat.

Setzen wir diesem Umsturze der Glaubenswahrheiten und christlichen Lehre noch bey die dem Evangelium zugefügte Beschimpfung durch die Aufhebung des Klosterstandes, wodurch die evangelische Vollkommenheit in Ausübung gebracht wird; den der Religion und Frömmigkeit verursachten Schaden durch die Beraubung der guten Werke und nützlichen Dienste, die wir diesem Stande zu danken hatten; die dem Abfalle eröffnete Pforte durch die neuen Gesetze in Rücksicht auf die sittenlosen Geistlichen, die allenthalben das Aergerniß ungestraft verbreiten, und die man kein Bedenken trägt, in den Schulen in die Stelle der tugendsamen Lehrer einzudringen, die man mit der ungerechtesten Gottlosigkeit zurück schicket, und von ihrem Stande ver-

stoßt; endlich die vorbereitete und zum Theile schon in Vollziehung gebrachte Zerstörung des Klerus, den man unbillig ausplündert; den man auf einen ganz ungewissen Gnadengehalt herabsetzet; wider den man alle Quellen des Meineides und der Verleumdung erschöpfet hat, um ihn herabzuwürdigen, und verhaßt zu machen; dem man endlich die grausamste Verfolgung erkläret hat, da man die Geistlichen unter der Strafe, die äusserste Armuth zu dulden, und oft mit der Gefahr ihres Lebens gezwungen hat, den Eid zu schwören, diese Verfassung handzuhaben, der augenfällig wider den Glauben und die christliche Lehre läuft, der ungerecht, gottlos ist, und den Umsturz aller Religion beabsichtiget; folgsam einen gotteslästerlichen Eid, den das Gewissen verdammet, den die Religion verscheuet, den 126 Bischöfe in Frankreich, und die frömmsten Priester zu schwören weigern, trotz des Verlustes der Güter dieser Welt, der ihnen auf den Fuß folget; einen Eid, den der Pabst (denn seine Gesinnung ist bekannt) und alle Bischöfe der christlichen Welt verwerfen; einen Eid, den alle diejenigen zurück nehmen, und beweinen sollen, die ihn geleistet haben; den kein Christ schwören kann, ohne Gott, seiner heiligen Religion untreu zu werden, und seine Seele zu verlieren.

Weil ich diesen Eid zu schwören, dadurch die Abänderung der Religion zu bewilligen, und euch, meine liebe Brüder! das scheußlichste Aergerniß zu geben verweigere, hat man euch angekündiget, daß ich meines Bisthumes entsetzet sey, und daß man einen andern Bischof aufstellen werde. Eben dieses Schicksal wartet auf die ehrwürdigen Pfarrer und Priester, die großmüthig den Glauben bekennet, und den Eid ver-

verweigert haben. Bemerket, ich bitte euch, meine liebe Brüder! daß ich, obschon ich unwürdig bin, die Ehre habe, euer rechtmäßiger Bischof zu seyn, weil die Kirche durch ihr sichtbares Haupt mir die Sendung ertheilet hat. Gemäß den Gesetzen der katholischen Kirche kann ich nur durch meine freywillige Abdankung, oder durch eine kanonische Entsetzung aufhören, euer Bischof zu seyn. Ich werde in gegenwärtiger Zeitlage meine Abdankung von mir nicht geben, und ich kann sie nicht geben, weil die neuen Gesetze Bischöfe ohne Sendung des heil. Stuhles aufstellen, und meine Heerde einen Bischof erhalten würde, der ohne diese Sendung ein Schismatiker ohne Gerichtsbarkeit und Gewalt seyn würde; und wenn meine Diozesanen sich seiner Anleitung überliessen, würden sie selbst Schismatiker werden, und sich von den rechtmäßigen Hirten trennen. Es ist wahr, dieß Unglück wird sich auch ereignen, wenn die Wahlmänner einen andern Bischof ernennen: diejenigen, die ihn wählen und anerkennen, werden Schismatiker und ausser dem Schafstalle Jesu Christi seyn; allein die Katholiken wenigstens werden, solange ich lebe, die zu ihrem Heile nothwendigen Hilfsmittel von mir oder den Priestern, welche die Gewalt von mir haben, empfangen. Daher beschwöre ich die Wahlmänner des Departements und Distrikts, als ihr Hirt und Vater in Jesu Christo, daß sie zu keiner Wahl der Nachfolger, entweder an meine Stelle, oder an die Stelle der Pfarrer meiner Diozes schreiten, unter dem Vorwande, daß sie den Bürgereid verweigert haben, und erkläre ihnen, daß sie sich dadurch einer sehr schweren Ungerechtigkeit und der Spaltung vor Gott schuldig machen würden. Wir erklären

ihnen auch, daß diese Wahlen, sowohl zu den Bisthümern, als zu den Pfarren wider die Kanonen sind; daß die Wahlen zu den Pfarren in der Kirche zu keiner Zeit im Schwange gegangen; daß zwischen denjenigen, die in den ersten Jahrhunderten zu den Bisthümern nach der Vorschrift der Kanonen unternommen worden sind, und zwischen denen, die man heut zu Tage in Frankreich einführen will, ein unendlicher Abstand obwalte; daß diese Wahlen von der Kirche aus wichtigsten Ursachen abgestellet worden sind; daß sie nur durch die Kirche wieder hergestellet, und nach den Kanonen eingerichtet werden; daß sie ohne dieses widerrechtlich sind, und daß kein ächtes Kind der Kirche sie sich erlauben solle. Die Grundsätze, die dem Volke das Recht einräumen, seine Hirten nach Willkühr zu wählen, und abzusetzen, stimmen mit jenen der Kalviniſten überein, die schon von dem Bossuet, in seiner Geschichte von den Veränderungen, gründlich widerlegt, und von der Kirche verdammet worden sind.

Wenn unseren Vorstellungen, so gegründet sie auch sind, ihre Wirkung nicht entspricht, so übriget uns nichts anders mehr, als daß wir uns der geistlichen Strafen bedienen, um von unserm Kirchensprengel das Unglück der Spaltung abzuwenden, das ist, der Trennung von der katholischen Kirche, zu der man nicht mehr gehöret, sobald man sich dem rechtmäßigen Hirten, der ihre Sendung hat, nicht mehr unterwirft. Daher verbiethen wir Kraft der Gewalt, die wir durch das apostolische Ansehen haben, die Seelen in unserm Kirchensprengel zu binden und zu lösen, wie auch sie mit den Kirchenstrafen zu belegen, jedem Priester, der uns in unserm Bisthume oder den Pfarrern, die den

Eid

Eid verweigert haben, in unsrer Diozes nachzufolgen, erwählet werden würde, Kraft dieser Wahl den Besitz zu nehmen. Und wenn diese Priester so gewissen- und ehrlos seyn sollten, daß sie sich erkühnten, unser Bisthum oder die Pfarren derjenigen, die der Religion getreu geblieben, und den Eid verweigert haben, an sich zu reissen, so geben wir ihnen den Fluch, und erklären sie, in den Kirchenbann, durch die That des genommenen Besitzes allein verfallen zu seyn, als förmlich eingedrungene Miethlinge und Schismatiker; dieser Kirchenbann wird uns vorbehalten seyn, und sie können nur davon losgesprochen werden, nachdem sie ihren Eingriffen entsagt haben. Wir halten uns das Recht bevor, wenn sie in der Spaltung beharren, sie als namentlich mit dem Fluche belegte, nach den kanonischen Formen anzugeben. Endlich verbiethen wir jedem andern Geistlichen, von dem obernannten Bischofe und eingedrungenen Pfarrern einigen Befehl, Gewalt, Gerichtsbarkeit, Titel, Amt anzunehmen, oder in ihrem Namen auszuüben unter der Strafe des Kirchenbannes, in den sie durch die That selbst verfallen, als Anhänger der Spaltung. Dieser Kirchenbann soll auch uns vorbehalten seyn, und sie von demselben nur losgesprochen werden können, nachdem sie auf die gerügten Titel Verzicht gethan haben. Endlich empfehlen und gebiethen wir den Gläubigen unsrer Diozes, die ernannten Bischof und eingedrungenen Pfarrer, wie auch ihre Anhänger, für ihre rechtmäßigen Hirten nicht anzuerkennen, und von ihnen keine geistliche Hilfsmittel oder Sakramente, den Nothfall ausgenommen, zu empfangen; und damit es jedermann wisse, soll gegenwärtiger Hirtenbrief, so viel es die Umstände der Unterdrückung und

Verfolgung des Klerus erlauben, gelesen und kund gemacht werden.

Zum Uebermaaße meiner Schmerzen, muß ich euch, meine liebe Brüder, diesen Brief aus einem fremden Lande zusenden, und mich von eurer Beywohnung entfernt sehen; ich habe diesen Weg wählen müssen, um der Gewaltthätigkeit zu entgehen, welche mir die Häupter der Tyranney, welche die Religion verfolgen, angedrohet haben, weil ich den Eid verscheue, den sie fordern, und weil ich mich bestrebet habe, euch an dem Rande des steilen Abgrundes der Gottlosigkeit und der Verdammung, worein man euch ziehen will, zurückzuhalten.

Gegeben zu Dornik den
4. Merz 1791.

Ludwig, Karl, Bischof von Amiens.

Hir-

Hirtenbrief des Herrn Bischofes von Genf.

Joseph Maria ꝛc.

Wir können euch, liebe Brüder! die Drangsal nicht verhehlen, mit der wir über die massen in Mitte der Trübsalen und Prüfungen, mit welchen uns der billig erzörnte Himmel unserm Amte vorbehalten hat, beschweret hat. Gott ist unser Zeuge, daß wir euch die Wahrheit sagen, und daß wir nicht lügen. Mein Gewissen giebt mir Zeugniß davon im heiligen Geiste. Die Uebel, die den Acker des Hausvaters verwüsten, die man unter eueren Füßen auf dem Wege des Heiles ausgräbt, durchdringen unser Herz mit einem so bittern Schmerzen, und so tiefer Traurigkeit, daß wir den Gott der Barmherzigkeiten beschwören, die Streiche seiner Rache ober unserm Haupte einzuhalten; daß wir wünschten, um euch zu retten, von Christo verflucht zu seyn.

Allein uns unglückselige, wenn dieser Eifer sich nur auf dieses innerliche Gefühl beschränkte, er würde uns keine Ehre machen, sondern unsre Verdammung beschleunigen. Es ist eine andere Pflicht, die uns am Herzen liegt; nämlich die Pflicht, euch in dem Glauben zu stärken, und euch wider die Gefahren der Verführung, und wider die Schlingen des Irrthumes zu bewahren. Die Nothwendigkeit zwinget mich dazu; die Wahrheit kann und soll nicht in meinem Munde gefangen bleiben. Wir können mit einem heil. Paulus uns rühmen, daß wir euch sie in

Ein-

Einfalt unsers Herzens und in der Aufrichtigkeit Gottes, nicht in fleischlicher Weisheit, sondern in der Gnade Gottes verkündiget haben. Es ist die nämliche Wahrheit; es ist das nämliche Evangelium, das wir euch noch zu predigen haben; und wir werden es nach dem nämlichen Geiste und in den nämlichen Gesinnungen thun.

Als die Unordnungen der Anarchie sich bekannt zu machen begannen, und ihr etwa schon an dem waret, ihre Schlachtopfer zu seyn, haben wir euch durch unsere getreuen Mitarbeiter benachrichtiget, daß jeder, der sich den von Gott aufgestellten Mächten widersetzet, sich selbst die Verdammniß zuziehe; wir haben euch eingeladen, ermahnet, beschworen, im Namen Gottes, um euers Heils willen, von eurer Liebe und Unterwürfigkeit gegen die Gesetze und gegen die gute Ordnung, Gerechtigkeit und den Frieden nicht nachzulassen; wir haben euch des Gebothes, das der Herr gegeben, erinnert, demjenigen den Zoll zu geben, dem Zoll gebührt, und euch vorzustellen, daß ein zeitlicher und treuloser Vortheil auf einen Augenblick, der die Quellen austrocknet, die Grundfesten der öffentlichen Wohlfart erschüttern würde.

Als die vermehrten Ausschweifungen und der fürchterliche Fortgang der Verwirrung in einigen Provinzen den Monarchen und die Repräsentanten der Nation auf das Schicksal des Staates aufmerksam machten, haben wir eure Großmuth angefleht, eure Uneigennützigkeit gebethen, alles zu opfern, um den dringenden Bedürfnissen des Vaterlandes zu Hilfe zu kommen, und den Uebeln, die es zu bedrohen schienen, vorzubeugen.

In

In allen diesen traurigen Umständen haben wir euch die Gränzen der menschlichen Weisheit, in dem Himmel den höchsten Schiedsrichter des Schicksals der Nationen, und in der Religion die Quellen der Wohlfart für die gegenwärtige Zeit, gleichwie die Hoffnung des künftigen Lebens angezeiget. Dank sey dem Gott der Güte, der über euch besonders wachet! Er ist zu euerm Verlangen geneigt; die Zähren und Seufzer der unschuldigen Seelen haben sein Herz durchdrungen; seine wohlthätige Hand hat von euch jene Unruhen und Stürme weit abgewendet, die in den andern Provinzen des Königreiches Bestürzung verbreitet hatten; seine schützende Hand hat auf eine sonderbare Art mitten unter euch die süßen Wirkungen des Friedens und der Ruhe erhalten. Wir haben sie gepriesen; wir preisen sie noch mit Troste; wir bethen sie noch mit Erkenntlichkeit an. Zweifelt nicht, meine liebe Brüder! in dieser eurer Ehrerbietung und Liebe für den Glauben euerer Väter, in dieser eurer Treue in Rücksicht auf die Pflichten der heiligen Religion, in der ihr gebohren zu werden das Glück gehabt habt, sollet ihr die Ursache jenes sonderheitlichen Schutzes aufsuchen.

Ach! warum sollen wir den Aengsten über die Gefahren der Finsternisse, die man über euern Verstand verbreiten will, und der Täuschung, die euern Glauben verführen kann, in unserm Herzen Platz geben! Warum müssen auf die traurigen Begebenheiten, die uns aufgefordert haben, euch zu erinnern, daß ihr dem Kaiser geben sollet, was des Kaisers ist, noch weit verdrüßlichere folgen, die uns blutige Thränen abzwingen, und die uns nöthigen euch zu sagen,

daß

daß ihr nicht unterlassen sollet, Gott zu geben, was Gottes ist!

Nein, meine liebe Brüder! es ist kein überschnellter Eifer, der uns irre führet. Gott ist Zeuge von der Reinigkeit unserer Absichten. An dem Fuße des Altars, nachdem wir sowohl unsere Pflichten, als euere ewigen Vortheile vor Gott überdacht; nachdem wir uns im Geiste vor dem fürchterlichen Richterstuhle, wo der höchste Richter, der die Gerechtigkeiten selbst durchforschet, Rechenschaft über euere Seelen fordern wird, gestellet haben, erheben wir unsre Stimme, und reden euch mit den Worten an, die der heil. Apostel Johannes zu den seiner Sorge anvertrauten Kirchen gesagt hat: Liebste Brüder! glaubet nicht jedem Geiste; sondern prüfet die Geister, ob sie aus Gott sind, und seine Lehre kund machen. I. Joan. IV, 1.

Der heilige Geist hat uns, ungeachtet unserer Unwürdigkeit und Schwachheit, über diese Kirche gesetzet, wovon ihr ein kostbarer Theil seyd; er hat euch keine andere Richter euers Glaubens angewiesen. Die Worte, die wir euch bisher angekündiget haben, und die wir euch heut verkündigen müssen, gehen von eben diesem Geiste aus, der das wahre Leben giebt. Wir erinnern uns mit Mitleiden, daß ihr sie allzeit als ächte Kinder Gottes von jenem Gott, in dessen Namen wir zu euch geredet, aufgenommen habt. Ihr seyd weit entfernt, dieses herrliche Kennzeichen abzuschwören; ihr seyd nicht wie jene ausartende Kinder, die den Dolch in den Schooß ihres Vaters stossen. Wohlan! Kraft aller dieser Titel, mit aller Liebe eines Hirten, dessen Stimme ihr kennet, mit aller Zärtlichkeit eines Vaters, der euch in seinem Herzen trägt, im Namen Gottes, der uns euers Heiles wegen

gesandt hat, beschwören wir euch, auf einen Augenblick die Unruhen der Welt zu vergessen, die Fackel des Glaubens um euch zu schwingen, und mit uns zu untersuchen, welche Folgen in der Ordnung jener Religion, die euch so nahe am Herzen liegt, und ausser der kein Heil zu hoffen ist, so viele Unterdrückungen, so viele Aufhebungen, so viele neue Einrichtungen haben können.

Wir werden es euch nicht verhüllen, meine liebe Brüder! daß wir mit so grosser Verwunderung als Schmerzen in dem neuen Gesetzbuche die Verfügungen gelesen haben, die die Erbfolge der Altarsdiener einrichten, ihre geistlichen Amtsverrichtungen bestimmen, eine andere Hierarchie aufdringen, die gegenwärtige Kirchendisziplin abändern, und vorzüglich jene Verordnung, die nichts anders beabsichtiget, als uns das Herz zu zerreissen, indem sie euch von uns trennet. Ach! haben wir zu uns selbst gesagt, unsere Sünden sind sehr groß, weil es Gott beliebet hat, uns auf eine so empfindliche Art zu kränken, und zu verdemüthigen! Indessen (und warum sollen wir es verschweigen?) war dieser marternde Schmerz aus einer andern Empfindung, die uns nie verlassen hat, entsprungen, nämlich aus unserm wärmsten Eifer für das Heil euerer Seelen. Wir hatten uns entschlossen, ihm die schwersten Opfer und alle diejenigen darzubringeu, die unsere Pflichten uns erlaubten. Allein ihr wisset, daß alle Vermittlungen, alle Arten der Nachgiebigkeit, und selbst die Uneigennützlichkeit fruchtlos gewesen sind.

In einer so verzweifelten Lage, die unsre Hirtensorge aufforderte, suchten wir noch Trost und Hilfsmittel; wir fanden einige in eurer

An-

Anhängigkeit an jene alte Kirche, die seit dem heil. Nazarius bis auf uns für euere Gegenden die fruchtbare Quelle der reichlichsten Gnaden gewesen ist; wir fanden andere in der Unterwürfigkeit und den Rekours des ältesten Sohnes der Kirche an den unmittelbaren Statthalter Jesu Christi auf Erden.

Ja, meine liebe Brüder, eure Anhängigkeit an den Sitz von Genf ist uns bekannt; wir haben an mehrern aus euch in diesen unseligen Zeiten auffallende Beweise; es ist billig, daß wir sie den Ueberlieferungen eintragen, die wir in diesem Kirchensprengel aufbehalten. Doch, was rede ich von den Ueberlieferungen! sind dann jene Tage so weit entfernt, wo ein heil. Franz von Sales die Gegenden, die ihr bewohnet, mit seinem Schweise befeuchtet, wo dieser unsterbliche Bischof den Geist der Irrlehre dahin gestrecket, wo sein Glaube und seine Liebe euern Vätern zum Schilde wider den Irrthum gedienet haben? Sind dann jene Tage so weit entfernt, wo ein heil. Johann von Arenthon und so viele andere Prälaten, die der heilige Geist über diese Kirche gesetzet hat, zur Ehre des wahren Gottes auf den Ruinen der beschämten Lüge jene Denkmale der Frömmigkeit und Religion, die ihr noch unter euch sehet, aufgerichtet, eingeweihet und befestiget haben? Wahrhaftig würdige Nachfolger der Apostel! nicht nur ihr Namen wird mitten unter euch allzeit gesegnet seyn, und bey der Nachwelt leben; sondern ihr Eifer lebt auch täglich durch die Beobachtung jener ehrwürdigen Disziplin wieder auf, die seit langer Zeit unsrer Kirche eine auszeichnende Ehrerbietung verschaffet, die Leviten mit den apostolischen Tugenden bekannt machet, und sie in den Grundsätzen einer erbaulichen

Zucht

Zucht erziehet, um euch Hirten nach dem Herzen Gottes aufzustellen. Ihre Liebe zeiget sich täglich in jenen heilsamen Stiftungen, welche die in der Armuth vergrabenen Talente sich entwickeln machen, und ihnen Muth einflössen, und die von dem untersten Grade des geistlichen Standes bis auf jenes Alter, wo euere Hirten unter der Last ihrer Arbeiten ihre Kräfte erschöpft fühlen, so kostbare als salbungsvolle Hilfsmittel beybringen.

Ihr schätzet mit Erkenntlichkeit alle diese sonderheitlichen Gnaden und Wohlthaten, wie wir wohl wissen. Wir haben tausendmal gehöret, wie ihr die Vorsicht, und noch neulich die Familien gepriesen habt, aus welchen diese Vorsicht die Religionsdiener gewählet hatte. Einige von eueren Hirten, welche in den übrigen Tagen ihres schmachtenden und in den lästigen Amtsverrichtungen erschöpften Lebens durch die nie ersterbende Liebe eurer Vorfahren nur unterstützet werden, und mehrere andere, welche mit der nämlichen Hoffnung beseelet den Krankheiten und dem grauen Alter ruhig entgegen gesehen, haben ihre Unruhen, ihren Schmerz und ihre Betrübniß in unsern Schooß ausgegossen.

Da uns alle diese Zeugnisse überzeugen, daß ihr nicht aufgelegt seyd, in unsrer Absönderung einigen Beweggrund der Nothwendigkeit oder eines besondern Nutzens einzusehen, waren wir versichert, wie wir es noch sind, daß, wenn diese schmerzende Trennung rechtmäßig in Vollziehung gehen soll, euere Stimmen keinen Einfluß darauf haben werden; und wir erwarteten mit der Ehrfurcht und Unterwürfigkeit, die wir dem Nachfolger des heiligen Petrus schuldig sind, und dem wir es uns zur Ehre und Pflicht machen stets getreu zu bleiben, die Antwort,

die

die seine Heiligkeit gemäß ihrer Weisheit dem christlichsten Könige ertheilen sollte.

Seit den Jahrhunderten eines Irenäus, Martialis, Hilarius bis auf unsere Tage, seit Clodovåus bis auf Ludwig XVI, hat Frankreich, das sich an die Reinigkeit der katholischen Lehre immer gehalten hatte, die Quelle der Heilsmittel nur in der Regierung jener Kirche aufgesuchet, die Jesus Christus gestiftet, und die er auf den Stuhl des Apostelfürsten gegründet hat. Frankreich, sagten wir bey uns selbst, wird von jener religiösen Treue nicht ausarten, deren alte und ehrwürdige Spuren seiner Krone die seltenste Ehre machten. Die beseligende Eintracht des Priesterthumes mit dem Reiche wird jene nachdrücklichen Regeln an die Hand geben, welche die Umstände nöthig oder nützlich machen, um jene Mißbräuche abzustellen, mit welchen der Zeitlauf und die Leidenschaften der Menschen auch die weisesten Einrichtungen vergiften. Dieses christlichste Reich kann seinen Glauben nicht verläugnen, seine Religion verrathen, und Jesum Christum abschwören.

Ach! sollten dann unsere Hoffnungen vereitelt seyn? Ist dann das Maaß der Laster und Ungerechtigkeiten der Erde über unseren Häuptern so sehr angehäufet, daß die Barmherzigkeiten Gottes nicht mehr bis zu uns durchdringen können? Man hat in unseren Pfarrspielen jenes Gesetzbuch kund gemacht, das Neuerungen über die geistlichen Gegenstände enthält, und das nur mit dem Ansehen der bürgerlichen Macht versiegelt ist. Ohne die Entscheidung des Pabstes, des höchsten Hauptes und Organs der allgemeinen Kirche, des rechtmäßigen Verbesserers der Mißbräuche, die in die kirchliche Regierung einschleichen, betreibet man etwa die

Voll-

Vollziehung jener Dekrete, welche diese geheiligten Titel selbst, mit denen Jesus Christus den ersten seiner Apostel bekleidet hat, vernichten. Ein unseliges Gesetz, ein Irrthum, der zweifelsohne von einem gränzlosen Eifer ausgeht, säet unter die Gläubigen Schrecken, und verbreitet Bestürzung über sie. Es schreibet eueren Hirten den feyerlichen Eid vor, eine Verfassung aus allen ihren Kräften handzuhaben, die sie der Sendung Jesu Christi in Zukunft berauben würde, ohne welche ihr keinen rechtmäßigen Kirchendiener habt, um euch die Gnade der Sakramente mitzutheilen: eine Verfassung, die, wenn sie durch die Gewalt des Ansehens allein, von dem sie ausgeht, ihre Wirkung hätte, euch aus dem Schooße der wahren Kirche reissen würde. Dieses Gesetz söndert euere Hirten, die ihrem ersten Eide getreu ihre Pflichten der Armuth und eure Hochachtung der Verbannung vorziehen, von euch, und verdammet sie zu einem bürgerlichen Tode. Es verspricht euch, an ihre Stelle Hirten aufzustellen, welche die Kirche verwirft, und die Gott nur in seinem Zorne zu einem Volke sendet. Sie stellet euch auf einen traurigen Scheideweg: ihr würdet nur entweder eingedrungene Miethlinge ohne Gewalt, ohne geistliche Gerichtsbarkeit, oder Kirchendiener haben, die des feigesten, niederträchtigsten und gottlosesten Verbrechens schuldig sind. Es läßt euch in Zukunft eine fürchterliche Aussicht übrig: das Amt, das sich unter euch verewigte, würde nur ein Amt ohne Leben und die Frucht einer menschlichen und willkührlichen Einsetzung seyn.

Diese verheerenden Umstände, meine liebe Brüder! erneuern in unserm Herzen die ganze Betrübniß, die seit mehr als zwey Jahrhunder-

ten unsre Kirche martert; sie giessen über jene tiefe und schmerzvolle Wunde alles Gift der Bitterkeit aus; sie verdemüthigen und vernichten uns vor Gott. Sollen sie uns nicht beben machen, daß diese Mauer der Trennung, die uns von einem Theile unserer in der traurigen Spaltung, welche uns die Thränen auspresset verirrenden Schafe söndert, unter unseren Augen wachse, und der Irrthum euch in einen Abgrund der Finsternisse, und uns in eine ewige Trauer versenke? O daß der Himmel vielmehr die ganze Schwere seiner Gerechtigkeit über uns ausgiesse! Ach! ist es dann nicht besser für uns zu sterben, als ein Zeuge der Verdemüthigung unserer Mitarbeiter, der Entheiligung unserer Kirchen, der Verwüstung des Heiligthumes und des Jammers unsers Volkes zu seyn?

Und ihr, meine liebe Brüder! fürchtet mit mir; aber lasset uns, um ihm vorzukommen, jenes erschreckliche Urtheil fürchten, mit dem Gott schon oft die undankbaren und sündlichen Völker geschlagen hat; jenes Urtheil, welches von ihnen das Reich Jesu Christi nimmt, und einem Volke giebt, welches dessen Früchte tragen wird.

Priester des Allerhöchsten, ehrwürdige Hirten, liebe Mithelfer in dem Werke Gottes! euere Lippen sind die Verwahrer der Wissenschaft des Heils; die heilige Oelung hat euch jenen apostolischen Eifer, jene priesterliche Großmuth eingeflößt, die die Seele über alle Prüfungen erhebet; euere Arbeiten, euere Beyspiele, der gute Geruch, den ihr bisher in unserm Kirchensprengel verbreitet habt, sind uns sichere Bürgen von der Reinigkeit euerer Absichten. Aber uns steht es zu, euch in der heiligen Lehre zu stärken; und weil ihr an unsrer Sorge Theil nehmet,

met, ist es für uns eine Pflicht, (wir werden ihr mehr durch die Liebe als durch das Ansehen entsprechen) euern Muth in dem Streite des Herrn zu unterstützen. Fromme Mönche, die ihr euch Gott durch Verbindlichkeiten geweihet habt, die ihr bis zu den Trübsalen in Ehren zu halten wisset; Bräute eines gekreuzigten Gottes, getreue und eifrige Jungfrauen, die ihr in eueren gottseligen Freystätten vor den Augen der Engel und Menschen, auf eine so wahre als rührende Art das entzückende Beyspiel der heiligen Frauen bey dem Fuße des Kreuzes Jesu Christi auf dem Berge oder Schedelstatt abbildet; gerechtes und gutes Volk! höret alle, meine liebe Brüder! höret die Stimme euers Hirten; es ist die Stimme der Kirche. Lasset uns insgesammt zu den reinen Quellen unsers Glaubens vorrücken; lasset uns jene majestätischen und untrüglichen Urtheile, die die Liebe gegen die Wahrheiten, die sie bestätigen, einflößen, zu Rathe ziehen; lasset uns in die ehrwürdigen Denkmale der Kirchengeschichte eindringen, und uns um jene Wahrheit herum reihen, die einig und unveränderlich, wie ihr göttlicher Urheber ist.

Nachdem der heilige Paulus vernommen hatte, da er zu Ephesus das Evangelium verkündigte, daß unter andern Mißbräuchen, die sich unter die Gläubigen zu Korinth, welche er in dem Glauben gebohren hatte, eingeschlichen, auch eine Spaltung derjenigen wegen wäre, die er über diese Kirche gesetzet hat, schrieb er mit diesen Worten an sie, von den geistlichen Gaben will ich euch dieses lehren. — Es sind zwar mancherley Gaben; allein es theilet sie nur ein Geist mit: es sind mancherley

Aemter, aber es ist nur ein Herr; der sie austheilet. *)

Wir führen, meine liebe Brüder! die nämliche Sprache im Namen Gottes, dessen Gesandte wir bey euch sind: die mancherley geistlichen Gaben, die zu eurer Heiligung bestimmet sind, haben den nämlichen Urheber, der Gott ist; sie haben den nämlichen Ursprung, der Jesus Christus ist. Es ist kein anderer Name unter dem Himmel, dadurch wir selig werden könnten. Als der höchste Hirt unserer Seelen theilet er die geheiligte Gewalt seines evangelischen Amtes aus, und er theilet sie durch seine Kirche aus.

Es ist eine Grundwahrheit, daß dasjenige, was die Kirche Jesu Christi wesentlich auszeichnet, die Gewalt sey, die ihr allein in Rücksicht auf das Heil gegeben worden ist. Ich sende euch, wie mich mein Vater gesandt hat, sagte Jesus Christus zu seinen Aposteln und ihren Nachfolgern. Gehet hin, taufet, lehret. Alles, was ihr auf Erden binden werdet, soll auch in dem Himmel gebunden seyn, und alles, was ihr auf Erden lösen werdet, soll auch in dem Himmel gelöset seyn. Man muß demnach den Grund des Lebens, das für unsere Seelen so kostbar ist, und die Austheilung der verschiedenen Aemter nicht in den Gesetzen der Menschen aufsuchen.

Es ist eine Glaubenswahrheit, daß die geistliche Gewalt, die Jesus Christus seiner Kirche anvertrauet hat, von der zeitlichen Macht, von jedem weltlichen Ansehen, so groß und gränzenlos man es immer setzen mag, unterschieden und unabhängig sey. Das Reich Jesu Christi ist nicht von dieser Welt. Man muß dem Kaiser geben,

(* I. Cor. XII, 1 & seqq.

geben, was des Kaisers ist; aber auch Gott, was Gottes ist.

Die Kirche, als die Verwahrerinn der geistlichen Gewalt, besteht aus den Bischöfen, den Nachfolgern der Apostel. Diese sind in der nämlichen Schule erzogen, zu dem nämlichen Werke berufen, und durch ihre Verbindlichkeit mit dem nämlichen Mittelpunkte vereiniget: der erste aus ihnen, den Jesus Christus selbst bestimmet hat, ist das Band von allen; und jedes Glied von diesem Leibe muß in dem Bezirke, der ihm durch die Kirche selbst ausschliessend angewiesen ist, zu dem gemeinen Zwecke mitwirken.

Die Apostel und ihre Nachfolger haben das Evangelium verkündiget, die Kirchen errichtet, und die Diener aufgestellet, und zwar Kraft des Ansehens desjenigen, der sie gesandt hatte, und ohne einige Anhängigkeit von dem Senate der Fürsten und Nationen. Die Kirche von Jerusalem befragte nicht diejenigen, die das weltliche Ansehen begleiteten, um den Barnabas nach Antiochien zu schicken. Der Völkerlehrer wandte sich an kein anders Ansehen, als an jenes, das er von dem empfangen, der ihn nach Damaskus zu dem Ananias sandte, nachdem er seinen Verstand geläutert hatte, um seinen Lehrjünger, den Titus, über die Kirche zu setzen, um ihm die Pflicht aufzuhalsen, dort die Disziplin handzuhaben, die Mißbräuche abzustellen, und die von dieser Kirche abhängenden Städte mit Hirten zu besetzen.

Die Finsternisse umhüllten noch den Thron; das Kreuz Jesu war den Kaisern noch eine Thorheit; und dennoch gegen das Ende des zweyten Jahrhundertes war alles von Christen voll, man zählte schon zahlreiche Kirchen, die

von Hirten regieret, und aufs engste mit einander vereiniget waren.

Da die Kaiser das Christenthum annahmen, sind sie die ersten Schafe, nicht aber die Hirten, die Kinder, und nicht die Fürsten der Kirche geworden. Sie waren ihren Gesetzen unterworfen, nahmen an ihren Sakramenten Theil; genossen ihre Gaben; aber sie erlaubten sich niemals, jene in die Feder zu geben, und von diesen die Quelle zu seyn, und die Gewalt mitzutheilen, sie auszuspenden. „Ein frommer Fürst, sagte der heil. Ambrosius, ist in der Kirche, und nicht über die Kirche.“ *) „Zwey Mächte sind es, schrieb der Pabst Gelasius an den Kaiser Anastasius, wodurch die Welt regieret wird; die Macht der Bischöfe, und jene der Könige. Obschon du aus Würde über das menschliche Geschlecht erhaben bist, so unterwirfst du dich dennoch denjenigen, der Religions halber, die den göttlichen Dingen vorstehen,“ **) Auf diesen Grundfesten ruhete die unerschütterliche Standhaftigkeit, mit welcher sich Osius, Hilarius, Ambrosius, Athanasius ꝛc. dem Unternehmen der arianischen Kaiser widersetzten, die nicht die Regierung der Kirche sich anmassen, sondern nur sich ihr einmischen, ihre Hirten absetzen, andere für sie in den Winkelversammlungen der ketzerischen Bischöfe aufstellen, und also durch Umwege Regeln vorschreiben und dem evangelischen Amte Gränzen setzen wollten.

Achtzehn Jahrhunderte legen zu Gunsten der Kirche das feyerliche Zeugniß ab: niemals ist ein christliches Volk, niemals ein katholischer Fürst auf den Einfall gekommen, sich die kirchliche Obergewalt anzumassen; und dieser gottes-

räu-

*) Orat. contra Auxent.
**) Epist. 8. ad Anastas.

räuberische Eingriff der bürgerlichen Macht ist eines von den größten Aergernissen der Ketzereyen der letztern Zeiten.

Erinnert euch nun, meine liebe Brüder! jener Regeln, die bis an das Ende der Zeiten von aller Wandelbarkeit und Veränderung gesichert sind, und nehmet die neuen Verordnungen, die unter dem Namen der bürgerlichen Verfassung des Klerus bekannt sind. Was sehet ihr? Einen Titel, der euch täuschen will, im Grunde aber ein Gesetzbuch von geistlichen Gegenständen, das die Wesenheit und Regierungsform Jesu Christi verunstaltet. Eine pur bürgerliche Macht eignet sich die geistliche Gewalt zu, um sie nach Willkühr auszutheilen und anzuordnen, sie raubet, giebt, erweitert und beschränket dieselbe: mit einem Worte, sie setzet die Religionsdiener ein und ab; sie schreibt ihnen die Ausübung der heiligen Handlungen vor, und untersagt ihnen dieselbe; sie machet sie endlich zu einem Eide anheischig, wodurch sie Gott versprechen sollten, diese vorgebliche kirchliche Regierung handzuhaben. Könnte man wohl an diesen Kennzeichen die wahre Kirche, die Kirche Jesu Christi erkennen?

Jesus Christus, als er die Hirten aufstellte, hat ihre Amtsverrichtungen angeordnet, und ihr Ansehen bestimmet. Die Apostel haben eine Sendung erhalten, die weit von derjenigen unterschieden ist, welche die andern Hirten, die auch in die Erndte gesandt sind, haben. Es ist eine Glaubenslehre, daß die Gewalt, welche die Quelle der geistlichen Gaben ist, nicht im gleichen Maaße den Dienern mitgetheilet wird; daß in der Kirche mancherley Stuffen der Weihe und der Gerichtsbarkeit sind, und daß diese Hierarchie Gott selbst zum Urheber habe. Der

Kirchenrath von Trient hat es entschieden. „Wenn wer sagt, daß es in der Kirche keine von Gott eingesetzte Hierarchie gebe, die aus Bischöfen, Priestern und Dienern besteht, der sey verflucht.“ Conc. Trid. sess. 23. can. 6.

Es ist eine Glaubenslehre, daß der Pabst, der Nachfolger des heil. Petrus und Statthalter Jesu Christi auf Erden, den Primat der Ehre und der Gerichtsbarkeit über die Hirten und Gläubigen habe, und daß er berechtiget sey, die Schafe und die Lämmer von der ganzen Heerde Jesu Christi zu weiden. Dieß ist eine in dem Konzilium von Trient oft wiederholte, von dem Kirchenrath zu Florenz ausdrücklich entschiedene, in der Erklärung des französischen Klerus vom Jahre 1681. enthaltene Lehre, und ein Artikel von unserm Glaubensbekenntnisse und Eide.

Es ist eine Glaubenslehre, daß die Bischöfe mehr als die Priester sind, und daß sie eine besondere Gerichtsbarkeit und das Recht haben, ihre Kirchen zu regieren, ohne der Stimmen einer Versammlung von Priestern und vorzüglich ohne der Einwilligung eines Senats benöthiget zu seyn, den sie selbst nicht gewählet hätten. Das Konzilium von Trient bestätiget diese Wahrheit mit diesen Worten: „Fluch demjenigen, der sagt, daß die Bischöfe nicht mehr als die Priester sind, und daß die Gewalt, die sie haben, den Priestern gemein sey.“ Conc. Trid. sess. 22. can. 7.

Sehet, meine liebe Brüder! unwandelbare Wahrheiten, Glaubenslehren, die eben so viele Ringe von jener wunderbaren Kette, welche die Regierung der Kirche Jesu Christi an einander schließt, und von jener Kirche ausmachen, die

er

er selbst gestiftet hat, nachdem er sie mit seinem Blute erworben hatte.

Wo sind, wir fragen euch in der bürgerlichen Verfassung des Klerus diese wesentliche Grundwahrheiten unsers Glaubens? Da das ganze Ansehen des Pabstes auf einen simpeln Brief der Gemeinschaft herabgesetzet wird, weigert man sich nicht, in dem Statthalter Jesu Christi die Gerichtsbarkeit anzuerkennen, die er Kraft des göttlichen Rechtes über alle Glieder der Kirche inne hat? Da man den Bischöfen jede Jurisdikrionshandlung ohne die Beystimmung eines beständigen Senats von Priestern verbiethet; da man alle ihre Verfügungen auf den Visitationen nur vorsehungsweise ansieht, und sie nachmals dem Gutachten der Priesterschaft unterwirft; da man den Bischöfen vermöge eines neuen Rechtes die Vikaren anweiset; da sie keinen entlassen können, ohne Bewilligung ihres Senats, der die Gründe untersuchen, und durch die Mehrheit der Stimmen entscheiden muß; machet man nicht die bischöfliche Gerichtsbarkeit gemein zwischen den Bischöfen und Priestern? Räumet man sie nicht einigermassen diesen ein? Machet man nicht die Bischöfe von den Priestern abhängig? Wirft man nicht die ganze Hierarchie, die Jesus Christus festgesetzet hat, unter einander? Es ist eine den Bischöfen, die von dem heiligen Geiste gesetzet sind, vorgeschriebene Pflicht, über die Heerde Jesu Christi in seinem Namen und für das Heil der Seelen zu wachen; wie könnten sie aber dieser in Mitte eines Senats entsprechen, der sie beherrschen würde, und den der heilige Geist nicht aufgestellet hätte?

Es ist eine Glaubenslehre, daß die Kirchendiener eine doppelte sehr unterschiedene Macht

besitzen; die Macht der Weihe, die ihnen durch die Händauflegung mitgetheilet wird, und die Macht der Gerichtsbarkeit, die von der Sendung der Kirche hergeleitet wird. Diese zärtliche Mutter giebt das Heil ihrer Kinder nicht den Dienern Preis, die sich selbst eindrängen: sie trägt Sorge, ihnen die Richter ihres Glaubens und die Hirten ihrer Seelen anzuzeigen. Ihre Regierung muß an Weisheit den Regierungen der Erde nichts nachgeben, welche, um der Verwirrung und den daraus entspringenden Mißbräuchen vorzubeugen, die Gränzen absteckt, ausser denen die Magistráte keine Gerichtsbarkeit mehr begleiten: auf gleiche Weise sind in der Kirche die Lossprechungen und Handlungen der geistlichen Gerichtsbarkeit, die ein Diener ohne Sendung, oder ausser den ihm angewiesenen Gränzen ausübet, gottlos und ungültig.

Nein, damit ein Bischof oder ein Priester sich einen rechtmäßigen Hirten nennen könne, ist es nicht genüglich, daß er rechtmäßig geweihet sey; sondern er muß auch die Sendung der Kirche haben. „Wenn wer sagt, daß diejenigen, die weder gesetzmäßig geweihet, noch durch ein kanonisches Ansehen gesandt worden, rechtmäßige Verkündiger des göttlichen Wortes und Ausspender der Sakramente sind, der soll verflucht seyn.“ Dieß ist der Ausspruch des Kirchenrathes von Trient. Sess 23. can. 7.

Die geistliche Gerichtsbarkeit, welche die Sendung der Kirche zum Grunde hat, machet wesentlich einen Hirten, einen Bischof, einen Pfarrer aus. Es ist aber nur die Kirche berechtiget, die Hirten aufzustellen, um das Evangelium zu verkündigen, und die Sakramente mitzutheilen; die Sendung, welche die Apostel von Jesu Christo, und er von seinem Vater em-

empfangen hat, zu übertragen, und zu verewigen. Mithin ist die Kirche allein berechtiget die Gewalt der Gerichtsbarkeit auszutheilen, zu geben, zu erweitern und einzuschränken. Sie übte dieses Recht unter den ungläubigen Kaisern und zu den Verfolgungszeiten aus. Daher sieht man in den Konzilien der ersten Jahrhunderte die Bestimmung der Städte für die Bischöfe, für die Metropoliten und Patriarchen. Und von dieser Zeit an ist den Bischöfen die Ausübung der Gerichtsbarkeit über diejenigen verbothen, die zu ihrem Kirchensprengel nicht gehören.

Die Theilung der Königreiche, der Staaten und Provinzen für die bürgerliche Regierung, welche die Eroberungen, die Verträge der Fürsten und die Zeitfolge so veränderlich machen, hat niemals aus ihrer Natur in den katholischen Ländern die Theilung der Bisthümer und Erzbisthümer nach sich gezogen. Tausend Beyspiele, die sich in dem höchsten Alterthume verlieren, verbürgen uns noch heut zu Tage diese auf Thatsachen gegründete Wahrheit. Selbst die gallikanische Kirche giebt uns davon sehr merkwürdige Zeugnisse; und unsre Kirche, meine liebe Brüder! soll für euch ein entscheidendes Beyspiel seyn. Die Ursache dessen ist, weil die katholischen Fürsten und Völker niemals geglaubt haben, die Gerichtsbarkeit über die Seelen mittheilen, beschränken oder ausdehnen zu können. Wenn die christlichen Fürsten an der Bestimmung der Gränzen Theil gehabt haben, so war allzeit die Mitwirkung ihrer Gewalt auf die Wohlthat des Schutzes beschränket. Wenn die Kirche sich mit einem Fürsten bey Einsetzung der Bischöfe in seinen Staaten berathet, und sein frommes Verlangen begünstiget, so thut sie dadurch auf

die

die geistliche Gerichtsbarkeit nicht Verzicht. Denn die Kirche ist es, die sie auf die neuen Hirten verlegt, und der Fürst schützet die Ausübung derselben, und handhabt in dem Umfange der abgesteckten Bezirke die Vollziehung der Gesetze und Kanonen der Kirche.

Diese auf Thatsachen gegründete Wahrheit, die sich auf unsere Umstände wohl anwenden läßt, kann auch unter einem andern Gesichtspunkte, der auf die von der widrigen Gesinnung eingenommenen Geister selbst einen starken Eindruck machet, betrachtet werden. Die Kirche allein hat seit achtzehn Jahrhunderten in der ganzen Welt die Bisthümer, Pfarrspiele und alle Titel, die mit der Seelsorge und Ausübung der geistlichen Gerichtsbarkeit verflochten sind, errichtet, zergliedert und unterdrücket: dessen Ursache aber ist, weil es keine rechtmäßige Sendung, und keine andere geistliche Gewalt giebt, als diejenige, die ihre Quelle von dem Mittelpunkte der katholischen Einigkeit herleitet.

Man hat zu allen Zeiten den Neuerern, den Sektierern, den Häuptern der Irrlehren den Mangel der Sendung durch die Kirche entgegen gesetzet. Die Gewalt der Weihe und die Sendung, welche einige in der Kirche empfangen hatten, haben sie von dem Laster der eingedrungenen Afterhirten nicht losgezählet, wenn sie entweder die Gränzen ihrer Sendung überschritten, oder die Kirche dieselbe zurück genommen hat. Man schwöret demnach die Grundlehren der katholischen Religion ab; man trennet die Bande der Einigkeit; man beschleuniget die Spaltung, wenn man behauptet, daß diejenigen wahre Hirten sind, die nur die Gewalt der Weihe, nicht aber die Sendung Jesu Christi vermittelst seiner Kirche haben. Der heil. Kir-

chen-

chenrath von Trient lehret: „daß die Bischöfe, Priester und andere Diener, die nur durch das Volk, durch den Magistrat oder durch die weltliche Macht berufen, und eingesetzet sind, und es wagen, die Ausübung der heiligen Amtsverrichtungen an sich zu reissen, für keine Kirchendiener, sondern für Diebe und Mörder, die nicht durch die Pforte in den Schafstall Jesu Christi eingegangen sind, angesehen werden sollen.“ Sess. 23. cap. 24. Derley berufene und eingesetzte Hirten, kommen nur, wie Christus sagt, damit sie die Heerde aufwürgen, und zu Grunde richten. Sie üben über die Seelen nur ein Amt des Todes aus, und der Himmel wird die Lossprechungen, die sie ertheilen, nicht begnehmigen.

Ihr sehet zweifesohne ein, meine liebe Brüder! und glaubet, daß die nach der bürgerlichen Verfassung des Klerus ertheilte Sendung der Hirten keine rechtmäßige Sendung sey, weil sie von dem Ansehen der Kirche nicht mehr ausgeht. Der Pabst wird des Rechtes beraubet, sie mitzutheilen; und dieses Recht wird durch die Metropoliten, denen es die Kirche nicht anvertrauet hat, ausgeübet. Den Metropoliten, Bischöfen, Pfarrern und Kathedralkapiteln wird die Sendung, die sie gesetzmäßig haben, genommen. Das nämliche bürgerliche Ansehen, das diese absetzet, wird einen neuen Metropoliten, neue Verwalter der Diozesen bey erledigtem Stuhle aufstellen, die augenfällig keine Sendung von der Kirche haben; es wird die Sendung der Hirten, die es beybehält, nach Willkühr erweitern und einschränken. Endlich die Vikaren der Pfarren werden die heiligen Handlungen ohne Sendung, ohne Bewilligung ihrer Bischöfe ausüben, und die Sakramente ausspenden,

mit Verachtung der ausdrücklichen Entscheidung des Konziliums von Trient: „Wenn jemand saget, daß die Bischöfe das Recht nicht haben, sich einige Gewissensfälle vorzubehalten, als in so weit dieselben die äusserliche Polizey angehen; und daß also der Priester, ungeachtet dieser Vorbehaltung, wahrhaftig von den vorbehaltenen Gewissensfällen lossprechen kann, der sey verflucht.“ Sess. 14. can. 11.

Ach! kann man es uns verdenken, daß wir die Stimme der Kirche und die Grundsätze des Glaubens einem neuartigen Betragen entgegen setzen, das nichts anders beabsichtiget, als euch der Gaben Gottes zu berauben, und allen Keim des Heils unter euch zu ersticken? Kann man uns schelten in Mitte so vieler Gefahren, daß wir die Sprache der Religion zu euch reden?

Welcher Hirt würde euch die Wahrheiten dieser heiligen Religion im Namen Jesu Christi verkündigen? Keiner von unseren ehrwürdigen Brüdern; denn die Bischöfe Frankreichs werden es ohne die Sendung der Kirche nicht thun. Sie, von jenem Eifer beseelet, der alles opfert, wenn es um die Vortheile Gottes zu thun ist, als getreue Nachahmer so vieler weisen und frommen Bischöfe, die in allen Jahrhunderten die französische Kirche verherrlichet haben, als Apostel des Evangeliums Jesu Christi, und Vertheidiger seiner Lehre unterstützen in dem christlichsten Königreiche die Grundfesten der Religion, und errichten zu ihrer Ehre unsterbliche Denkmale, die der blühendsten Tage der Kirche würdig wären. Wir zählten noch vor einigen Tagen unter der Zahl dieser unerschütterlichen Glaubensbekenner den Herrn Bischof von Belly, den der Tod seinen Schafen entrissen hat. An dem Rande des Todes, in jenem Augenblicke,

wo

wo alles Blendwerk verschwindet, wo das Gewissen in alle seine Rechte eintritt, flößte er uns Muth und Trost ein, da er uns schrieb, daß die Sendung der Kirche allzeit seine apostolischen Arbeiten bestimmen würden. Seltenes Zeugniß von seinem Glauben und von seiner Frömmigkeit! welchem die Liebe und Hochachtung, die er sich durch seine Tugenden in seinem Leben errungen, und denen der Schmerz und die Betrübniß, mit denen sein Klerus und seine Diozesanen sein Andenken geehret haben, noch mehr Gewicht geben.

Ihr könnet, meine liebe Brüder, ohne Hirten euer Heil nicht wirken; es ist daher eine Pflicht für uns, und zwar eine der liebsten und heiligsten, bey euch unsre Sendung auszuüben. Wir werden zweifelsohne nie gezwungen werden, unsern Eifer den Eingriffen eines eingedrungenen Miethlinges und Afterhirten entgegen zu setzen. Wenn aber jemals, davor Gott seyn wolle, ein so grosses Aergerniß unter meiner Heerde aufkeimen sollte, würden wir nicht mehr unsre schwache Stimme bey euch ertönen lassen, sondern die Stimme unsers heiligen Vorfahrers, jenes Bischofes, den sein Jahrhundert angestaunet hat, und dessen sanftmüthige Tugenden noch jetzt, wo wir leben, zur Verwunderung seyn würden, jenes Apostels, der in Mitte der Gefahren seine zerstreuten und flüchtigen Schafe in dem Schafstalle Jesu Christi versammelte, des heil. Franz von Sales. Er würde durch meinen Mund euch sagen, was er euern Vätern geprediget hat. „Nirgends wird man in der heiligen Schrift finden, daß die Völker und die weltlichen Fürsten die Gewalt haben, die Hirten und Bischöfe in der Kirche aufzustellen. Man wird zwar finden, daß das Volk das Zeugniß abgegeben, und den Weihen beygewoh-

net

net hat; man wird auch finden, daß die Wahl, wie jene der Diakonen, dem Volke erlaubet worden ist: man wird aber niemals zeigen können, daß die Völker und die Fürsten die Sendung ertheilet haben. Wie können die Kirchendiener sich auf die Sendung des Volkes und des Fürsten berufen, die keinen Grund in der Schrift hat?“

Nachdem die Hirten aufgestellet, welche gesandt waren, um die Menschen aufzuklären, nachdem die Sakramente eingesetzet, äusserliche Zeichen des Bundes zwischen dem Himmel und der Erde errichtet, und Gebräuche, welche die Religion fühlbar machen, bestimmet waren, mußte die Kirche das Ansehen eines unsichtbaren Gottes sichtbar ausüben, um das Amt zu verewigen, ihren Glauben und ihre Disziplin aufrecht zu erhalten, und die Uebertreter zu richten. Daher ist es eine Glaubenswahrheit, daß die Kirche berechtiget sey, im Religionsfache Gesetze vorzuschreiben; dieß ist ein Recht, das jeder wohl eingerichteten Gesellschaft anklebet. Sie hat es stets genossen, auch unter den heidnischen Kaisern, und Niemand kann es ihr entreissen. Sie hat die Gewalt, Disziplinregeln in Rücksicht auf die Amtsfolge, auf die Handlungen und auf das Betragen ihrer Diener zu machen; die Ordnung des äusserlichen Gottesdienstes, die heiligen Gebräuche und Gewohnheiten bey der Ausspendung der Sakramente zu bestimmen, und überhaupt alles anzuordnen, was mit der geistlichen Regierung der Seelen in Verbindung steht. Wir sollen allen ihren Gesetzen gehorchen. „Wenn wer sagt, daß der gerechtfertigte Mensch — zur Beobachtung der Gebothe der Kirchen nicht gehalten sey, der sey verfluchet.“ Conc. Trid. sess. 6. can. 20.

Es

Es war nur dem Geiste der Spaltung und Ketzerey vorbehalten, sich wider die Gesetze der Kirche zu empören; und der Irrthum, der ihr Ansehen in Zweifel zieht, ist schon lange und feyerlich durch die Verdammung der Lehre der Waldenser, des Marsilius von Padua, der Husiten, des Luthers, des Kalvins ꝛc. verworfen worden.

Ihr alle glaubet an eine heilige Kirche, ihr leget täglich das Bekenntniß davon ab. Ihr rechnet es euch zur Ehre, ihre Kinder zu seyn. Ihr verkostet mit Freuden die süßen Tröstungen, die ihre Moral in euere Herzen ausgießt; ihr nehmet mit Ergötzlichkeit an den heiligen Sakramenten Theil, mit denen sie euere Seelen ernähret; ihr genieſſet mit Zutrauen die erhabenen Hoffnungen, die sie euern Gemüthern einflößt. Ihre weise Regierung, die sich auf das Wort Jesu Christi stützet, ist der Grund eurer Unterwürfigkeit und Sicherheit. Ihr wisset, daß Himmel und Erde vergehen werden; aber sein göttliches Wort wird ewig bleiben. Ihr wisset, daß die Verheissungen unsers göttlichen Gesetzgebers, die bisher in Erfüllung gegangen sind, auch bis an das Ende der Welt in der Kirche, trotz gewisser Mißbräuche, über welche sie seufzet, den Geist ihrer ersten Einsetzung und ihrer ersten Gesetze verewigen werden.

Würde man euch diese weise Regierung nicht nehmen; würde man euch ihrer Früchte, die das Leben ertheilen, nicht berauben; würden euere Tröstungen und Hoffnungen nicht vereitelt werden, wenn man um euch herum das Gebäude der Gesetze zerstörte, welche die Kirche für die Einsetzung und Abdankung euerer Hirten, für die Natur und den Umfang ihrer Gewalt, für die Verbindlichkeiten ihres Vorranges und

ihrer Abhängigkeit, welche die Hierarchie ausmachen, abgefaßt hat; wenn man die allgemeine Kirchenzucht bey euch vernichten würde? Wären dieß nicht die Wirkungen einer Verfassung, die, weit entfernt, die Kirche, deren Gesetze sie in Vollziehung zu bringen sich bestreben sollte, zu schützen, zu vertheidigen, und ihr zu dienen, denselben vielmehr Neuerungen entgegen setzte, die nichts anders beabsichtigten, als alle Grundfesten zu erschüttern; welche dem Kirchenamte, das von Jesu Christo zu eurer Heiligung bestimmet ist, eine pur menschliche und willkührliche Regierung unterschob? Welches Zutrauen könnten die Gläubigen einer gesetzgebenden Gewalt, die man geistlich nennet, schenken, deren Wahrheit und Dauer von dem Worte der Menschen, die dem Irrthume und der Unbeständigkeit unterworfen sind, abhieng? Die Rathschlüsse des Ewigen allein sind wesentlich wahrhaft und unveränderlich. Die Reinigkeit der evangelischen Lehre machet sie nicht unveränderlich; denn die Menschen mißbrauchen sie täglich, und sie würden dieselbe schon lange verunstaltet haben, wenn sie nicht die Wohlthat des göttlichen Beystandes erhielt, der alle Kräfte der Hölle entnervet. Allein dieser Beystand, der bis an das Ende der Welt dauern wird, ist von Jesu Christo nur seiner Kirche versprochen worden.

Unter den Gesetzen der Kirche sind einige, die auf den Weg der christlichen Vollkommenheit einen Bezug haben. Es ist auch eine Glaubenslehre, daß die evangelischen Räthe sowohl unsre Hochachtung als unsre Liebe verdienen; daß man sie beobachten könne, und daß sie von den reinen Seelen befolget werden sollen, die von einer zarten Frömmigkeit und heiligen Großmuth beseelt, wußten, das Joch der Sinne ab-

zu-

zuschütteln, sich bis zu Gott zu erschwingen, und mit ihm sich durch die engsten Liebesbanden zu vereinigen.

Jesus Christus ist der Urheber der evangelischen Räthe. Er lobet die Jungfrauschaft als eine Gabe Gottes. Matth. XIX, 11. Er ermahnet seine Jünger zur vollkommnen Entäusserung von den Gütern der Erde und gänzlicher Selbstverläugnung. Matth. XVI, 24. Er ladet uns durch sein Beyspiel ein, sie in Ausübung zu bringen. Seine Apostel haben sie in der ganzen Welt verkündiget, als den Weg, der dem Kreuze ihres göttlichen Lehrmeisters am gleichförmigsten ist. Der heil. Johannes erhebet die Jungfrauschaft als eine Tugend, der eine besondere Belohnung in dem Himmel vorbehalten ist. Apoc. XIV, 4. Der heil. Paulus räth sie den ersten Christen ein. I. Cor. VII, 25. Seit dem ersten Alter des Christenthumes haben sich gerechte und bußfertige Seelen der Einsamkeit gewidmet, und der Weltgeschäfte begeben, und in allen folgenden Zeiten hat das Klosterleben die Muster einer vollständigen Frömmigkeit und ausserordentlichen Heiligkeit verewiget, und uns Engel in Menschengestalt gezeiget. Die Kirche hat in mehreren Umständen die Erhabenheit dieser Verbindungen zwischen Gott und dem Geschöpfe, und die Pflichten, die daraus entspringen, eingeweihet. Der Kirchenrath von Trient thut den deutlichen Ausspruch: „Wenn jemand sagt, daß der Ehestand dem Stande der Jungfrauschaft, oder dem ledigen Stande vorzuziehen, und daß es kein bessers und glückseligers Ding ist, in der Jungfrauschaft oder Enthaltsamkeit zu verbleiben, als sich zu verheurathen, der sey verflucht.“ Sess. XXIV, can. 10. Und in einer andern

Stelle: „ Wenn wer sagt, daß die Kleriker in höheren Weihen, oder die Ordensleute, welche das feyerliche Gelübd der Keuschheit abgelegt haben, heurathen können, und wenn sie geheurathet haben, daß eine solche Heurath, ungeachtet des Kirchengebothes und ihres eignen Gelübdes, gültig ist, der sey verflucht. " Ibid. can. 9. Das Konzilium von Chalzedon im 5. Jahrhunderte belegt auch diejenigen mit dem Fluche, die mit Verachtung ihrer Gelübde heurathen. Cap 14.

Wir wagen es nicht, die Beweggründe eines Gesetzes zu durchforschen, das den Baum bey der Wurzel absticht, indem es erkläret, daß die evangelischen Räthe in einem christlichen Staate nicht mehr blühen sollen. Aber erklären, daß ihre Beobachtung und Erfüllung widersetzlich, folgsam der guten Ordnung der Gesellschaft gefährlich sind; aus dem weltlichen Verzeichnisse jene geistlichen Verträge auslöschen, welche das göttliche und menschliche Gesetz begnehmiget, und die den ewigen Büchern eingetragen verbleiben, heißt das nicht, sie der Verachtung Preis geben, und zu ihrer Uebertretung auffordern?

Die Wahrheiten, die wir euch vorgetragen haben, meine liebe Brüder! sind die Grundsätze und Grundlehren von jener Religion, in der ihr seyd erzogen worden. Wir haben die schmeichelnde Zuversicht auf die Barmherzigkeit Gottes, daß wir niemals euch den Vorwurf werden machen können, den der heil. Paulus den Galatern gemacht hat, daß sie sich von dem Hirten haben abführen lassen, der sie in der Gnade Jesu Christi bestätiget hatte, um einem andern Evangelium zu folgen, als jenes ist, das wir euch in seinem Namen geprediget haben. Gal. I, 6.

I, 6. Wenn aber auch ein Engel vom Himmel euch ein anders verkündigen würde, der sey verflucht.

Wir sagen demnach Gott unendlichen Dank; ihr sollet ihn euer ganzes Leben durch preisen, daß eure Hirten standhaft in dem Glauben geblieben, und einen Eid verweigert haben, der dem Evangelium Jesu Christi zuwider ist, und euch seines Reiches berauben würde. Die Verwahrer und Organen des heiligen Gesetzes, die Ausleger des göttlichen Willens, die Hirten, die euch Gott selbst aus Barmherzigkeit gegeben hat, werden in eueren Tempeln, in den Versammlungen der Gläubigen durch die Hechel gezogen, nahe bey jenen Richterstühlen, wo sie als Gesandte von der Kirche die Gnade der Aussöhnung unter den Augen des geschlachteten Lammes, dessen Blut für euere Sünden geflossen ist, euch angedeihen lassen: und da von der nämlichen Kanzel der Wahrheit, wovon sie euch die Lehre, die wir euch heut zu Gemüthe führen, vorgetragen haben, werden sie aufgefordert, Gott zum Zeugen aufzurufen, daß Jesus Christus seiner Kirche in dem Religionsfache nur eine von den Völkern abhängige, und ihnen unterordnete Gewalt gegeben habe; daß die Nationen berechtiget sind, andere Verbindlichkeiten zwischen den verschiedenen Dienern festzusetzen; den Primat der Gerichtsbarkeit, den der Nachfolger des heil. Petrus Kraft göttlichen Rechtes in der ganzen Kirche inne hat, zu vernichten; die bischöfliche Gerichtsbarkeit zu zertheilen, und sie mit einer willkührlich eingesetzten Priesterschaft zu vermengen; euere von der Kirche gesandten Hirten abzudanken; einen Bischof an-

zuweisen, der ohne Sendung der Kirche der neuen Hirten die Gewalt ertheilen sollte; euch loszusprechen, euere Ehen zu segnen; ꝛc. die Ausübung der evangelischen Räthe als den Rechten der Natur und der Gesellschaft zuwider erklären; alle apostolische Verordnungen und alle Gesetze der Kirche abzustellen: sie werden aufgefordert, den Eid zu schwören, diese ärgerliche Maximen, die eure Religion untergraben, aus allen Kräften handzuhaben. Nein, sie werden diesen Eid nie aussprechen, den ihr ohne Schauder nicht anhören würdet.

Der Eid ist eine religiöse Handlung, wodurch man den heiligen Namen Gottes zum Zeugen aufruft, und das zweyte Geboth des Dekalogums lehret es uns, daß er sich niemals auf einen Gegenstand beziehen soll, der wider die Gerechtigkeit und Wahrheit, und noch weniger auf eine, die wider die Religion, die Gott zum unmittelbaren Gegenstande hat, läuft. Ein jeder Eid, der wider das Ansehen, das Jesus Christus seiner Kirche anvertrauet hat, und wider die in dem Evangelium enthaltene Lehre geschworen wird, ist eine von dem göttlichen Gesetze verbothene Handlung.

Euere Hirten, meine liebe Brüder! haben schon mehrere Eide geleistet: sie haben Gott versprochen, und feyerlich versprochen, über die Heerde, die ihnen Gott anvertrauet hat, zu wachen; sie niemals der Wuth der reissenden Wölfe zu überlassen; die Gränzen ihrer kanonischen Sendung nie zu überschreiten; euch in der wahren Weisheit Gottes und in den Grundsätzen der katholischen Religion zu unterrichten; euch in dem Glauben, den die Kirche euch lehret, und in der Unterwürfigkeit, die ihr dieser

in

in den Sachen des Heils allen Gläubigen gemeinen Mutter schuldig seyd, zu bekräftigen; mit einem Worte, die Wahrheit, die Lehren, die ihr von uns gehöret habt, zu verkündigen, und handzuhaben. Diese Versprechen, sie wiederholen es mit Freude und ganzer Aufrichtigkeit ihres Herzens, können und müssen sie halten. Allein einen andern Eid ihnen abfordern, der ihren ersten Pflichten entgegen steht, wäre eben so viel, als einen Meineid fordern. Die Pflicht und das Gewissen würden sie zurück halten, und sie werden auch euch zurück halten. Muß nicht auf den Wegen des Evangeliums die Heerde ihrem Führer folgen, und der Hirt seine Schafe weiden?

Da euere Hirten in der Schule Jesu Christi unterrichtet worden sind, werden sie die Vortheile des Himmels mit jenen der Erde nicht vermengen: sie selbst haben euch gelehrt, daß die bürgerliche Macht in allem, was unter ihrem Wirkungskreise steht, die höchste, unbegränzte und unabhängig sey; daß sie in Rücksicht auf die zeitlichen Gegenstände nur Gott, den sie allein ober sich hat, Rechenschaft zu erstatten habe. Sie werden euch mit dem Beyspiele der Unterwürfigkeit gegen die von Gott gesetzten Mächte und gegen diejenigen, die ihre Diener sind, um die Ordnung der Gesellschaft aufrecht zu erhalten, vorleuchten; sie werden schwören, der Nation, dem Gesetze und dem Könige getreu zu seyn; sie können und sollen es thun. Ein solcher Eid schließt keinen zeitlichen Gegenstand aus; es ist das unbeschränkteste Geständniß des Gehorsames gegen das bürgerliche Ansehen.

Dieser Ursachen wegen rufen wir den heiligen Namen Gottes an, nachdem wir ihn um

den Beystand seines göttlichen Geistes angeflehet haben, und in den Gesinnungen einer ehrfurchtsvollen und vollkommnen Unterwerfung gegen den Ausspruch unserer Obern in der Hierarchie, und vorzüglich des Pabstes, des sichtbaren Oberhauptes und Statthalters Jesu Christi auf Erden, erklären wir,

1. Daß die weltliche Macht weder das Recht, noch die Gewalt hat, uns der geistlichen Gerichtsbarkeit zu berauben, die wir von Gott vermittelst seiner Kirche über unsern ganzen Kirchensprengel empfangen haben.

2. Daß die weltliche Macht weder das Recht, noch die Gewalt hat, die nach der Vorschrift der Kanonen in unsrer Diozes gesandten und angestellten Pfarrer ihres Amtes zu entsetzen.

3. Daß wir diesem zu Folge fortfahren werden, den Theil unsrer Diozes, der unter der Herrschaft des Königs liegt, als Bischof zu regieren, bis er durch das Ansehen der Kirche von unserm Stuhle wird getrennet werden.

4. Daß wir, so schmerzlich es auch unserm Herzen fällt, bereit seyn, in diese Trennung einzuwilligen, wenn es der Pabst, von dem wir unsre Sendung haben, zur Ehre Gottes, zum Vortheile der Religion, und zum Heile der Seelen nöthig oder nützlich erachten wird, und wenn sie nach den kanonischen Formen unternommen wird.

5. Daß, wenn wider unser Erwarten ein Bischof in die Regierung dieses Theiles unsrer Diozes sich vor dem Ausspruch der Kirche und unter dem einzigen Vorwande der von dem weltlichen Ansehen ergangenen Verfügungen eindrängen sollte, er in diesem Theile ein eingedrungener Afterbischof, und durch die That allein den kanonischen Strafen unterworfen seyn würde;

daß

daß die Dispensen und alle andere Handlungen der Gerichtsbarkeit, die er ausübte, ursprünglich null und nichtig wären; daß die Priester, die von ihm die Einsetzung erhielten, ebenfalls eingedrungene und Afterhirten wären; daß die Kraft dieser Einsetzung ertheilten Lossprechungen ungültig seyn würden, den Todesfall ausgenommen, wo die auf das Heil ihrer Kinder allzeit aufmerksame Kirche die Gerichtsbarkeit giebt.

6. Daß jeder Pfarrer, den die pur weltliche Macht, aus welcher Ursache es immer seyn mag, entsetzet, der einzige und wahre Hirt bleibe, und verbunden sey, seine Pfarre nicht zu verlassen; daß seine Abdankung ohne unser Ansehen auch ohne Wirkung seyn würde, und daß derjenige, der sich in dieser Pfarre den Titel und das Recht des Hirten anmasset, ein eingedrungener Miethling wäre.

7. Daß die Unterdrückungen und Vereinigungen der Pfarren, die man ohne unser Ansehen und ohne Beobachtung der kanonischen Formen wagen wollte, ungültig und nichtig seyn würden; daß ihre Pfarrer die wahren und einzigen Hirten verbleiben, und verbunden seyn würden, sie nicht zu verlassen, bis ihre Amtsniederlegung von uns begnehmiget ist; daß diejenigen, die sich in diese Pfarren eindrängten, nur eingedrungene Miethlinge wären.

8. Daß die feyerlichen Gelübde Gewissens verfänglich sind, bis die Kirche von denselben durch das Organ des Pabstes zu befreyen gemäß ihrer Weisheit für gut befindet; und daß die Verordnungen, die von der bürgerlichen Macht ausgehen, diejenigen, die sich Gott durch die religiöse Profession angelobet haben, von dem

Ge-

Gehorsame, den sie den rechtmäßigen Obern schuldig sind, nicht loszählen können.

9. Endlich erklären wir Kraft des Ansehens, das uns gegeben worden ist, in dem Gesetze Gottes zu unterrichten, daß es Niemand erlaubet sey, einen Eid zu schwören, der wider die Glaubensregeln und das Ansehen der Kirche streitet; daß die Pfarrer und andere Geistlichen allem Genüge thun, was man von ihnen fordern kann, wenn sie in Rücksicht auf die Gegenstände im Religionsfache schwören, über die Heerde, welche die Kirche ihnen anvertrauet hat, zu wachen; und in Rücksicht auf die weltlichen Gegenstände, dem Könige, der Nation und dem Gesetze getreu zu seyn.

Liebe Mitgehilfen, würdige Diener Jesu Christi und getreue Ausspender der Geheimnisse Gottes! wachet über eure Heerde. Ein Hirt muß sie, wann der Donner schon dumpf rollet, und vorzüglich mitten unter dem Ungewitter nicht verlassen, Verharret in dem Glauben; handelt männlich, und seyd beherzt; alles was ihr thut, das geschehe in der Liebe. I. Cor. XVI, 13, 14. Lasset uns mit Geduld zu dem Kampfe, der uns vorgesetzt ist, laufen: lasset uns auf Jesum den Anfänger und Vollender des Glaubens sehen, auf daß ihr nicht matt werdet: vernachlässiget die Zucht des Herrn nicht. Hebr. XII, 1. seqq. Er prüfet sowohl eure Treue, als euern Eifer im Leiden, und er wird euere Tugenden wie euere Arbeiten mit Ehre krönen. *Coronam pro cinere, oleum gaudii pro luctu, pallium laudis pro spiritu mœroris.* Isa. LXI, 3.

Ich bitte euch aber, meine liebe Brüder! durch den Namen unsers Herrn Jesu Christi, daß

daß ihr allzumal einerley Rede führet, und daß unter euch keine Trennungen seyn; sondern daß ihr in einem Sinne und in einer Meinung völlig vereiniget seyd. I. Cor. I, 10 Wir haben hienieden keine bleibende Stätte; sondern wir suchen die zukünftige. Hebr. XIII, 14. Wer will uns von der Liebe Jesu Christi trennen? Trübsal oder Angst? Hunger oder Blösse? Gefahr, Verfolgung oder das Schwert? Nein, nein: mit dem Beystande dessen, der uns geliebet hat, werden wir zu allen diesen Uebeln unerschütterlich seyn. Weder der Tod, noch das Leben, weder die Engel, noch die Fürstenthümer, noch die Kräfte, weder das Gegenwärtige, noch das Künftige; weder die Gewalt, noch alles, was erhabenes in dem Himmel, oder tiefes in der Hölle ist, wird uns von der Liebe Gottes, die in Jesu Christo ist, trennen können. Rom. VIII, 35, & seqq.

Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sey mit euch allen. Amen. II. Cor. XIII, 13.

Gegeben zu Annecy den
20. Jen. 1791.

J. M. Bischof von Genf.

Hir-

Hirtenunterricht des Herrn Bischofes von Verdun, wo allen Priestern seines Kirchensprengels, die den Eid geschworen haben, ihre Amtsverrichtungen eingestellet werden.

Heinrich, Ludwig Desnos ꝛc.

Meine liebe Brüder! wir haben jenen Tag ankommen gesehen, den wir schon lange befürchteten, und dessen Erinnerung allein unsre Seele mit Schrecken folterte: jener erschreckliche Zeitpunkt, wo wir uns gezwungen gesehen haben, uns von unsrer Heerde zu entfernen, und in einem fremden Lande eine Freystätte zu suchen, die uns unser Vaterland verweigert hat. Wir hofften allzeit, daß die Nationalversamlung, nach besserm Unterricht von den Lehren und Grundsätzen unsrer heiligen Religion und von den Regeln der Kirchenzucht, die bis auf unsre Tage heilig und unverletzet befolget worden sind, die von dem Geiste der Finsternisse ausgeheckten Verordnungen vernichten würde; jene traurigen Dekrete, die uns einen Eid vorschreiben, den kein Bischof, kein Priester, kein simpler Katholik schwören kann, ohne seinem Glauben und der Religion seiner Väter zu entsagen. Der Unglaube und der Irrthum haben in einer Versammlung, die aus Christen bestand, die Oberhand gewonnen: die Stimme der Katholiken und Weisen ist durch das Geschrey eines irre geführten, und aus allen Winkeln der Hauptstadt her-

herberufenen Pöbels, das allzeit zu den größten Ausschweifungen aufgelegt ist, nach dem Grade der Wuth, die man ihm einflößt, und nach der Grösse der Summe, die man ihm bezahlet, ersticket worden. Die Rotte hat gesieget, und dem französischen Klerus übriget nur die Wahl zwischen dem Abfalle und der Verfolgung. Wir waren ganz entschlossen, meine liebe Brüder! uns allen Gefahren, die uns bedroheten, Preis zu geben; aber die gar zu sehr gegründete Furcht, daß unsre Verweigerung des Eides einige Unruhen in unsrer bischöflichen Stadt anzetteln möchte, und die Gesinnungen des Friedens, von denen wir stets beseelet waren, erlaubten uns nicht, lange zu zaudern, welche Parthey wir ergreifen sollten; und nachdem wir mit gänzlicher Ergebung die so gewaltthätige als ungerechte Beraubung des Erbes unsrer Kirche geduldet hatten, haben wir, obschon mit abgehärmten Herzen, und unter der Last der Jahre gekrümmt, doch von einem allmächtigen Gotte, der unsern Muth stärkte, unterstützet, die Reize und Ergötzlichkeiten unsrer Einsamkeit verlassen; wir haben von den Freunden, die wir mit zarter Liebe umarmen, Abschied genommen, und sind aus unserm unseligen Vaterlande geflohen. Dieses letzte Opfer, das uns so viel gekostet hat, haben wir der öffentlichen Ruhe, die uns mehr, als unsre eigne Ruhe zu schaffen gab, dargebracht.

Wenn die Schmerzen eines Volkes, das wir lieben, und das uns liebet, nach meiner Abreise laut ausgebrochen sind, so haben wir doch den Trost gehabt, zu vernehmen, daß sie ruhig gewesen, und daß sie nur durch Thränen an den Tag gelegt worden sind; und dieß ist, was ich allein verlangte. Bürger von allen Orden und

Stän-

Ständen, arme und reiche, nehmet da hin die Gesinnungen unsrer billigen Erkenntlichkeit, und die Versicherungen unsrer väterlichen und unveränderlichen Liebe gegen euch, die wir bis in unser Grab beybehalten werden.

Allein, da wir uns von euch trennten, meine liebe Brüder! sind wir nur der Nothwendigkeit, die es uns zum Gesetze machte, gewichen; und unsre Absicht ist niemals gewesen, euch zu verlassen; ungeachtet unsrer Abwesenheit werdet ihr allzeit unserm Geiste gegenwärtig seyn; allzeit werdet ihr der Gegenstand unsrer Wachsamkeit und Sorge bleiben: wehe uns! wenn wir bey diesen Zeiten ermangelten, euch zu unterstützen, und euch Muth und Trost einzuflössen.

Ihr habet schon in dem Briefe gesehen, den wir bey unsrer Abreise den Munizipalbeamten von Verdun zugeschicket, und von dem wir auch Sorge getragen haben, daß er in unsrer Diozes verbreitet würde, mit welch' einem Abscheue wir den Eid ansahen, den man von uns forderte. Vielleicht aber befindet sich jemand unter euch, oder auch in dem Heiligthume, der unsre Verweigerung verleumdet, und unsre Widersetzlichkeit als einen Starrsinn, als eine Schwärmerey, Verschwörung und Empörung wider das Gesetz behandelt. Nun an diese wenden wir uns jetzt, und bitten sie, mit ungetheilter Aufmerksamkeit die Grundsätze zu untersuchen, die unser Betragen geleitet haben, und es noch rechtfertigen. Wir wollen sie so kurz und so faßlich, als es möglich seyn wird, entwickeln. Es däucht uns, daß wir uns desto weniger entbehren können, ihnen diesen Unterricht mitzutheilen, je zuverläßiger wir wissen, daß in der Stadt Verdun und auf dem Lande Schmähschriften häufig verbreitet werden, die von Irrthümern, Verleum-

dun-

dungen und Lügen strotzen, und die nichts anders beabsichtigen, als das Volk irre zu führen, es zu vergiften, und ihm eine Religion zweifelhaft zu machen, zu der es sich von Kindesbeinen an bekennet, die ihm Trost in dem gegenwärtigen Leben beybringt, und die Glückseligkeit in dem künftigen zusichern soll.

Das Evangelium lehret uns, und wir glauben und lehren es auch, daß man dem Kaiser geben müsse, was des Kaisers ist, nicht nur aus Furcht der Strafe, sondern auch des Gewissens wegen. Aber eben dieses Evangelium, das uns befiehlt, die Mächte der Erde zu ehren, lehret uns auch, daß es eine ganz geistliche Macht gebe, welche die höchste und in allen geistlichen Gegenständen unabhängig ist, und die Jesus Christus seiner Kirche anvertrauet hat. Er hat zu seinen Aposteln, und in ihnen zu den Bischöfen, ihren Nachfolgern gesagt: Ich sende euch, wie mich mein Vater gesandt hat: mir ist alle Gewalt gegeben — gehet hin, lehret alle Völker 2c. Alles, was ihr binden werdet auf Erden 2c. Sehet da eine ganz geistliche Macht, weil ihr höchster und einziger Gegenstand die Heiligung der Seelen ist; eine ganz göttliche Macht, weil sie jener ähnlich ist, die Jesus Christus von seinem Vater empfangen hat; eine von der weltlichen ganz unterschiedene und unabhängige Macht, weil sie sich nur auf die Vortheile des Himmels bezieht, und über das ohne Mitwirkung einer andern Macht und trotz der Gewaltthätigkeit der Verfolgungen fest gesetzet hat. In der That, als die Kaiser, diese Herren der Erde, das Glück gehabt hatten, in den Schooß der Kirche einzugehen, haben sie schon eine Gesellschaft gefunden, die vollständig eingerichtet war; sie huldigten

ihren weisen Gesetzen; als gelehrige Kinder machten sie es sich zur Pflicht, sie in Ehren zu halten, und ihr zu gehorchen; sie erkannten, daß die schönste aus ihren Pflichten ihre Vertheidigung wäre, und daß man sich eines gottesräuberischen Eingriffes schuldig machen würde, wenn man sich an ihr geistliches Ansehen wagen wollte: also haben überhaupt alle katholische Fürsten gedacht, ohne diejenigen auszunehmen, die die unbeschränktesten und eifersüchtigsten für ihre Herrschaft waren.

Indessen was thut die Nationalversammlung? Sie will aus eignem Ansehen die Kirchenzucht abändern; die geistliche Gerichtsbarkeit ertheilen, erweitern oder einschränken; die Bezirke der Erzbisthümer, Bisthümer und Pfarren abstecken; Regeln über den Unterricht der Hirten vorschreiben; die Wahlen der Altarsdiener pur weltlichen Versammlungen einräumen, die aus puren Layen bestehen, unter denen sich auch Lutheraner, Kalvinisten, Juden, Deisten befinden. Massen sich ein so widerrechtliches Benehmen nicht augenfällig die geistliche Gewalt der Kirche an?

Es ist eine Glaubenswahrheit, daß der Pabst, der Nachfolger des heil. Petrus, einen Primat der Ehre und der Gerichtsbarkeit, der seinem Sitze anklebet, über alle Bischöfe hat: er ist der Grundstein, auf den das ganze Gebäude ruhet; er ist der Mittelpunkt der Einigkeit und der Gemeinschaft, der alle Glieder vereiniget; er ist mit einem Worte, der Repräsentant Jesu Christi und der Verwahrer seiner Macht. Diesen kostbaren Vorrang, dieses höchste Ansehen räumen ihm das Evangelium, die allgemeinen Konzilien, die heiligen Väter und die ganze Uebergabe ein. Und heut zu Tage wirft eine pur bürgerliche Versammlung alle Begriffe

unter

unter einander, sie will durch eine unbegreifliche Vermessenheit uns der Gerichtsbarkeit des Pabstes entziehen, und dem Oberhaupte der Kirche nichts mehr, als den leeren Titel der Ehre, einen Anschein und ein Blendwerk der Würde lassen; sie entscheidet mit gebietherischem Tone, daß das Ansehen des Statthalters Jesu Christi sich auf die einzige Diozes von Rom beschränke, und auf das übrige Christenthum lediglich nichts wirke.

Es ist auch eine Glaubenswahrheit, wie das Konzilium von Trient entschieden hat, daß die Bischöfe vermöge göttlichen Rechtes mehr sind, als die simpeln Priester. Sie haben die Fülle des Priesterthumes inne, und üben in dem ganzen Umfange ihres Kirchensprengels ein Ansehen aus, dem die Diener und Hirten vom zweyten Range nothwendig unterworfen sind. Dieß ist zu allen Zeiten die Lehre und beständige Uebung der Kirche gewesen. Was verordnet aber die Nationalversammlung? Sie will das Ansehen der Bischöfe einem Senate, der aus simpeln Priestern besteht, unterwerfen, ohne dessen Bewilligung sie keine Handlung der Gerichtsbarkeit ausüben können; sie geht noch weiter, und ernennet ihnen die Vikaren und Delegirten.

Endlich mit Verachtung aller Grundsätze und wider die ausdrücklichen Verordnungen des Kirchenrathes von Trient geben unsere in ihren Systemen sich verirrenden Gesetzgeber vor, daß die Sendung der Kirche weder einem Bischofe, noch einem Pfarrer, um wahre Hirten zu seyn, nöthig ist; folgsam eignen sie sich das widersinnige Recht, die rechtmäßigen Hirten ihrer Gerichtsbarkeit zu berauben, um sie auf eingedrungene, welche die Kirche mißkennet und verdam-

dammet, zu legen. Was wird, meine liebe Brüder! aus allen diesen gottesräuberischen Eingriffen folgen? Weil diese Afterhirten, wie Jesus sagt, nicht zur Thüre in den Schafstall eingegangen sind, sind sie nur Diebe und Mörder, die Unglücke und Tod unter die Heerde verbreiten werden, deren Anleitung sie sich anmassen. Die von ihnen angestellten Priester werden keine Gewalt haben: ihre Lossprechungen werden ohne Wirkung, und die Ehen, die sie segnen, ursprünglich nichtig und ungültig seyn. Wehe dann dem Volke, das von diesen unwürdigen Hirten würde regieret werden!

Ach, meine liebe Brüder! welch traurigen und bittern Prüfungen sind wir vorbehalten! Anfangs machten uns die schnellen Fortgänge der Gottlosigkeit schüchtern, und wir machten hierüber reife Erwegungen, ohne die Hoffnung zu verlieren, daß auf ein so wüthendes Ungewitter die Ruhe folgen würde: aber stracks brachte uns die Furcht aus aller Fassung, da wir das erschreckliche Urtheil sahen, das Gott an unserm unglückseligen Vaterlande auszuüben begann. Zeit von einigen Tagen, von etwelchen Wochen versenket Gott, durch ein auffallendes Wunder seines Zornes, ganz Frankreich in eine dumme Blindheit; die vormals ihrer Religion so ergebenen und so getreuen Völker wetteifern gleichsam, die gottlosen Neuerungen, die man ihnen vorträgt, in ihre Herzen aufzunehmen; mit einer Begeisterung, die an die Unsinnigkeit angränzet, klatschen sie den verheerenden Gesetzen Beyfall zu, welche ihre Kirchen und ihre Hirten ihres alten Erbes berauben, alle Stiftungen vernichten, die ehrwürdigsten Denkmale der Frömmigkeit unserer Vorfahren zerstören, die Unruhe

und

und Verwüstung in den heiligen Freystätten der Unschuld verbreiten, die erhabene Ausübung der evangelischen Räthe verbannen, in den Tempeln unserer Städte das öffentliche Gebeth, das Lob des Ewigen, die Pracht der Gebräuche, die Majestät des Gottesdienstes unterdrücken. — Und dieß sind die wider die Religion gewagten, ohne Prüfung verordneten, und von einem Könige, der nicht frey ist, bestätigten Eingriffe, die man uns vorlegt, um im Namen des lebendigen Gottes zu schwören, sie aus allen unseren Kräften handzuhaben.

Dieß ist demnach jene Freyheit der Meinung, die man so hoch gepriesen und so feyerlich allen Bürgern versprochen hat: dieß sind die vergifteten Früchte jener neuen Verfassung, welche den Franken die Wohlfart und das ganze Weltall, das sie aufzugreifen wetteifern würde, beseeligen sollte. Oeffnet nur endlich die Augen; führet die Grundsätze des Christenthumes zu Gemüthe, die eine heilige Auferziehung in euere Herzen eingegraben hat, und urtheilet selbst, ob ihr nicht mit Unwillen den Frevler von euch stossen solltet, der sich erkühnte, euch den Vortrag zu machen, sie abzuschwören.

Ihr, ehrwürdige Brüder! derer Eifer und unermüdete Sorge in Erfüllung der heiligen Handlungen des öffentlichen Gebethes und des Gottesdienstes wir stets angestaunet haben, unterlasset nicht mit uns den Vater der Barmherzigkeiten anzuflehen, daß er der französischen Kirche in den so unseligen und für sie so traurigen Zeiten zu Hilfe komme. Wer weis, ob er nicht durch euere Gebethe und Thränen gerühret sich würdige, ihr den alten Glanz wieder zu geben? Diese schmeichelnde Hoffnung belebet noch unser Herz, und wir verlangen, das näm-

liche Zutrauen euch einzuflößen. Ob ihr schon durch die unmenschlichen Gesetze zerstreuet, und durch Gewalt von eueren Amtsverrichtungen ausgeschlossen seyd, sehen wir euch dennoch als unsern einzigen und wahren Senat stets an: unser Geist und unser Herz wohnen ohne Unterlaß mitten unter euch, und nur der Tod allein wird uns von euch trennen können.

Und ihr, würdige und getreue Mithelfer in der Anleitung der Seelen, welch ein Trost für uns, da wir in unsrer Freystätte eure unerschütterliche Standhaftigkeit hören, mit der ihr in unseren Pfarrspielen die kostbare Hinterlage des Glaubens, die euch anvertrauet ist, aufrecht erhaltet; jenen großmüthigen Eifer, mit dem ihr allen Anfällen trotzet, euere Güter aufopfert, und lieber euer Leben selbst Preis gebet, als den gottlosen Eid schwöret, den man von euch fordert! Wir ermahnen euch, in den Gesinnungen zu beharren, die euerm Charakter, den ihr begleitet, so grosse Ehre machen; und wir haben die sichere Zuversicht, daß der Allmächtige, der sie euch einflößt, euch die Gnade wird angedeihen lassen, denselben getreu zu verbleiben.

Euch, unserm Herzen so liebe und werthe Heerde! wir wiederholen euch, daß unsre Absicht niemals gewesen ist, uns von euch zu trennen; abwesend wie gegenwärtig werden wir euch in unserm Herzen tragen; wir sind, und werden allzeit euer Bischof seyn; keine bürgerliche Macht kann uns des heiligen Charakters, den wir von Jesu Christo empfangen haben, berauben. Wenn man euch das Bildniß eines Bischofes, den das Volk gewählet, und der von dem Pabste die Einsetzung nicht hat, vorstellet; wenn man euch Hirten und Diener, die die kanonische Sendung von uns nicht haben, ernennet, so

sehet sie an als Schismatiker und Eingedrungene, als treulose Führer, die mehr aufgelegt sind, euch irre zu führen, und zu Grunde zu richten, als euch auf den Wegen des Heils zu leiten. Erhaltet demnach mit unverletzlicher Treue, meine liebe Brüder! gegen euere rechtmäßigen Hirten und gegen uns, ob wir schon von euch abgesöndert sind, welche Absönderung, wie wir hoffen, nur augenblicklich seyn wird; erhaltet gegen uns alle die Liebe, die Ehrerbietung und die Unterwürfigkeit, die ihr uns schuldig seyd, und höret niemals eine andere Stimme, als die unsrige. Wir werden uns allzeit bestreben, euch alle geistliche Hilfsmittel, so viel in uns ist, zu verschaffen. In allen eueren Bedürfnissen, in den Gnaden, und rechtmäßigen Dispensen, die ihr verlanget, dürfet ihr euch allzeit mit Zuversicht an uns wenden; wir werden alle nöthige Maaßregeln ergreifen, damit ihr unsre Antwort ohne Verschub erhaltet.

Lasset uns, meine liebe Brüder! in dieser Gnadenzeit, in diesen Tagen des Heils zwischen dem Vorhofe und dem Altare über unsere Sünden und über die Sünden der Völker weinen. Niemals ist es nöthiger gewesen, die Rache des erzörnten Gottes zu besänftigen. Lasset uns aus dem tiefen Abgrunde, in den wir mit ganz Frankreich versenket sind, unsre Stimme zu dem Himmel erheben; lasset uns ihm durch ein ununterbrochenes und eifriges Gebeth eine heilige Gewalt anthun; lasset uns alle gute Werke, alle Handlungen der Tugend ausüben, die den Gott der Barmherzigkeit dahin stimmen können, uns zu helfen; demüthigen wir uns unter der gewaltigen Hand Gottes, die uns schlägt, und lasset uns zuversichtlich hoffen, daß er, so groß auch unsere Verbrechen sind, seine

Rache

Rache einhalten, und uns zu strafen aufhören werde.

Das Unglück der Zeiten, und das Elend, in dem verschiedene Klassen der Bürger, die keine Arbeit und kein Almosen haben, schmachten, machet uns anheischig, euch die Milderungen zu gestatten, welche die Kirche gemeiniglich in dieser heiligen Fastenzeit angedeihen läßt; folgsam erlauben wir euch von Butter und Milch alle Tage, und von Eyern nur bis Mittwoch vor dem Palmsonntag zu essen: diese Erlaubniß erstrecket sich aber nur auf die Pfarren von unsrer Diozes, so, wie sie war, da wir sie in Besitz nahmen. Wir erlauben auch den Soldaten, den Reitern und Dragonern, derer Regimenter in unsrer Diozes sind, an den Sonntagen zu Mittag und Nachts, am Montag, Ertag und Donnerstag, bis auf den Palmsonntag ausgeschlossen, Fleisch einmal zu genieſſen.

Ach! meine liebe Brüder, ist es wohl nöthig, euch aufzufordern, euere Thränen mit den unseren zu vermengen? Wir vernehmen, und unser Herz ist mit Schmerzen durchdrungen, daß mehrere von unseren Brüdern in dem Glauben Schiffbruch gelitten, und den Eid geschworen haben. Ach! wenn unser Mund gezwungen ist, diesen meineidigen Priestern den Fluch zu geben, so sind doch unsere Arme stets offen, sie aufzunehmen, sobald sie ein so greuliches Verbrechen öffentlich zurück nehmen, und in den Schooß der Kirche, die sie durch ihren Abfall verlassen haben, zurück kehren werden. Indessen, da wir diesem glückseligen Zeitpunkte, um den wir Gott ohne Unterlaß anflehen werden, entgegen sehen, erklären wir, daß alle Priester, sowohl von Weltgeistlichen als Ordensmännern, die den Eid geschworen haben, der Gewalt, Beichtzuhören,

zu

zu predigen, zu katechisiren, welche sie von uns oder von unseren Generalvikaren empfangen haben, beraubet sind, und verbiethen ihnen, sie in dem Bezirke unsrer Diozes auszuüben. Unsere gegenwärtige Erklärung soll die nämliche Wirkung haben, als wenn sie jedem insonderheit wäre angedeutet worden. Wir fällen eben diese Strafe wider alle Priester, die diesen gottlosen Eid in Zukunft schwören werden.

Endlich, meine liebe Brüder! beharret standhaft und unerschütterlich in dem Glauben unserer Väter; schließet euch stets an die Kirche an, welche die Säule und Grundfeste der Wahrheit ist; bleibet getreu den Grundsätzen des Evangeliums; seyd ein Herz und ein Geist, und der Gott des Friedens wird mitten unter euch wohnen.

Gegeben zu Trier den
5. Horn. 1791.

H. L. R. Bischof von Verdun.

Verzeichniß des neunten Bandes.

Seite.

Rede des Herrn Bischofes von Klermont in der Versammlung. = = = 3
Brief des Herrn Bischofes von Uzes. = 15
Hirtenbrief des Herrn Erzbischofes von Rouen. 18
— — — — Erzbischofes von Paris. 39
— — — — Erzbischofes von Embran. = = = = = 53
Hirtenbrief des Herrn Erzbischofes von Auch. 57
Brief des Herrn Bischofes von Soissons. 74
— — — — von Blois. = 76
— — — — von Digne an die Departementsverwalter. = = 87
Brief des Herrn Bischofes von Digne an das Direktorium. = = = = 90
Brief des Herrn Bischofes von Beziers. 97
Erklärung des Herrn Bischofes von Amiens. 108
Briefe des Herrn Bischofes von Verdun. 117
Bürgereid des Herrn Bischofes von Saint-Diez. = = = = = 141
Schreiben des Herrn Bischofes von Langres. 149
Brief des Herrn Bischofes von Dax. = 158
Hirtenbrief des Herrn Bischofes von Nancy. 178
Brief und Erklärung von eben demselben. 184
Hirtenbrief des Bischofes von Chalons. = 190
— — — — von Tarbes. = 208
— — — — von Dax. = 237
— — — — von Glandeve. 283

Ver-

Seite.

Verordnung des Herrn Bischofes von Saint-Diez. = = = = = 294
Hirtenbrief des Herrn Bischofes von Digne. 305
Brief des Herrn Bischofes von Bayeux. 322
Hirtenunterricht von eben demselben. = 327
Hirtenbrief des Herrn Bischofes von Chalons. = = = = = 353
Hirtenbrief des Herrn Bischofes von Amiens. 368
— — — — — — von Genf. 379
— — — — — — von Verdun. 414

Verbesserungen

des

neunten Bandes.

Seite.	Zeile.	Statt.	Lies.
12	17	hegt	legt.
69	4	sie	sie ist.
72	23	lustigen	listigen.
81	18	Ausstreuung	Aussterung.
89	28	wie	wir.
104	27	die	der.
106	32	als	nichts als.
132	31	sie	sich.
151	24	Kanonen	Kantonen.
153	6	sich	bleibt aus.
155	12	Furcht	Frucht.
170	17	Anfang	Umfang.
176	28	gerechnet	gerechtet.
178	6	Urtheile	Vortheile.
185	3	Martodes	Martertodes.
210	23	mir	eine.
284	15	richtet	rechtet.
304	15	den	derer.
332	32	Gerechtigkeit	Gültigkeit.
371	12	denAbergläubigen	dem Aberglauben.
379	12	die	die Felsen, die.
406	17	widersetzlich	widerrechlich.
415	1	das	der.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Barruel, Augustin,

Vollständige Sammlung der Schriften, die seit der Eröffnung der Reichsstände Frankreichs in Rücksicht auf den Klerus, und dessen bürgerliche Verfassung erschienen sind
Bd.: 9

Kempten (1797)

H.eccl. 87-9
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10023244-7
VD18 90030443